ציון לזכרון עולם: הוקם מאת רבני וחכמי דורנו לכבוד ... יצחק ...נח מאנהיימער









Mannheimer-Album.

Ein Nachhall

zur siebzigjährigen Geburtsfeier

Sr. Ehrwürden des Herrn

Isak Noah Mannheimer,

Prediger der israelitischen Cultusgemeinde zu Wien.

(Mit Beiträgen von: Dr. A. Ehrentheil, W. Eichenhain-Dubjanski, Friedrich Hebbel, Rabb. A. Hochmuth, Dr. J. H. Hirschfeld, Dr. Ad. Hübsch, Dr. L. Löw, Dr. M. Letteris, S. H. Mosenthal, Dr. A. Müller, Dr. F. Müller, Dr. S. Mühsam, Dr. M. Rappaport, Dr. M. Sachs, Dr. A. Schmiedl, Prof. M. Stößel, Dr. J. Jakob Unger u. a. m.)

Herausgegeben von

Majer Kohn Bißtritz.

Wien.

Gedruckt bei A. della Torre.

1864.



Vorwort.

Wie eine wohlbekannte, vom Sonnenlicht bestrahlte Fahne, aufgepflanzt auf Bergeshöhen, weit hinein in die Gauen und Lande blinkt; wie sie freundlich Tausende grüßt und von aber Tausenden gegrüßt wird, so glänzt der vielgepriesene Name „Mannheimer's" an der Stirne dieses Büchleins, das sich, trotz unserer unpoetischen, ja gerade der Poesie abholden Zeit, eines bedeutenden Lesekreises erfreuen wird, wenn derselbe mit dem Kreise der Verehrer und Anhänger unseres gefeierten Jubilars zusammenfällt.

Wer aber die Männer seien, die solch ein stolzes Banner über ihre Häupter zu entfalten sich erkühnen, wer jene Ritterschaar des Geistes, die mit der volltönenden Devise: „Gott und seinem Sendboten" auf blankem Schilde, den Pegasus gesattelt, und ausgezogen sind zur Verherrlichung eines Mannes, dem erst in jüngster Zeit die besten und berufensten Wortführer der Nation, die Vertreter der größten jüdischen Gemeinden, unter Beifall und Theilnahme aller Freunde der Wahrheit und des Lichtes, die würdigste und erhebendste Ovation dargebracht? Wer wir seien? Schließt die Frage einen Zweifel, ein verkleinerndes Mißtrauen in sich, so schweigt der Dichter und weiset auf das einzig Autorisirende, auf das Gedicht selbst hin. Allein dies Vorwort muß auch jener Frage im Vorhinein begegnen, die wohlwollend, etwa aus Pietät für einen dem Volke theuren Ruhm, in dem Sinne gestellt werden könnte, daß der Dichterling nicht nur sich selbst, sondern auch das Sujet compromittire.

Nun denn, mein geliebter Leser! der Sammler und Herausgeber dieser Gedichte und prosaischen Aufsätze ist in der Lage, Dir, wofern du auf dem Gebiete der neuern jüdischen Literatur nicht ganz Fremdling bist, Namen von gutem Klange zu nennen. Das Titelblatt, gleichsam der Herold, der uns dem Publikum ankündigend vorführt, wird Dich über die erprobte Turnierfähigkeit der Mehrzahl beruhigen.

Doch auch jüngern Kräften, die mitergriffen von einem allgemeinen und tiefen Drängen jedes echt jüdischen Herzens, dem Nestor unserer

Prediger, dem genialen und unerschrockenen Reformator unseres Gottesdienstes, dem segenverbreitenden Seelsorger, dem guten Menschen, in des Wortes schönster Bedeutung, die, sage ich, unserm Hochgefeierten den Tribut jugendlich begeisterter Dankbarkeit und Bewunderung darzubringen wünschten; — auch diesen mußten füglich die Schranken geöffnet werden, selbst auf die Gefahr hin, der Kritik einigen Grund zur Handhabung ihres schonungslosen Stiftes geboten zu haben. Wir sind überzeugt, der Jubilar selbst würde schwächere Leistungen, dem verdammenden Kritiker gegenüber, mit Moses Worte in Schutz nehmen: „Eiferst du etwa für mich? — O daß doch alles Volk Gottes Propheten wäre, wenn er auf sie seinen Geist gelegt!“ Gottes Geist, den der Nächstenliebe und Humanität nämlich, ruht aber in unsern Tagen auch auf solchen Berufenen, die nicht dem „Volke Gottes“ angehören. Von diesem schönen, so recht eigentlich göttlichen Geiste und Bewußtsein der Gemeinsamkeit aller bessern Bestrebungen durchdrungen, boten auch nichtjüdische Literaten brüderlich ihre Hand zur Errichtung dieses, einer jüdischen Koryphäe gewidmeten Denkmals. Es genügt diese Thatsache zu constatiren, um diesen Herren die volle Dankbarkeit und Hochachtung aller Jener zu gewinnen und zuzueignen, die diesem Werke ihr Interesse zuwenden werden.

Geist im Allgemeinen, oder einige poetische Weihe wird der Leser gewiß in keinem der vorliegenden Beiträge zu unserm Album ganz vermissen, wenn auch nach Verschiedenheit der Dichterindividualitäten und je nach der glücklichen Wahl der geeigneten Form, der ästhetischen Schönheitslinie mehr weniger nahe gekommen sein wird. Wenn nun so mannigfaltige Klänge zu einem Chore harmonisch zusammenschmelzen, so werden auch sie, wetteifernd mit den Aufzeichnungen der Geschichte, den Namen „Mannheimer“ durch das Brausen des Zeitstromes tragen, bis dahin, wo auch diesem großen, an Thaten und Erfolgen überreichen Leben, ein des großen Heros würdiger Homer erstanden sein wird.

Wien, am 4. Juli 1864.

Der Herausgeber.

Inhalts-Uebersicht.

Prosaische Aufsätze.

Gedichte.

Verbesserungen.

Seite 16, Zeile 9 von unten: statt Interpellation lies: Interpolation.
Seite 59, Zeile 1 von oben: statt Die biblische und die moderne Erziehung. Eine Parallele; lies: Die biblische und die moderne Erziehung, eine Parallele.
Seite 63, Zeile 19 von unten: statt *παιδαγογοί* lies: *παιδαγώγοι*.

Mannheimer-Album.

Isak Noa Mannheimer *).

Eine biographische Skizze.

(Aus „Waldheim's Illustrirter Zeitung“ Nr. 94.)

Isak Noa Mannheimer wurde am 17. Oktober 1793 in Kopenhagen geboren. Frühzeitig wurde derselbe, wie dieses damals insbesondere üblich war, zum Lernen angehalten. Mit 3½ Jahren kam er schon in eine Schule, und acht bis neun Jahre alt, lag er bereits dem Studium des Talmuds ob. Außerdem ließen die Eltern das vielbegabte Kind im Schreiben, Lesen, Rechnen und in der französischen Sprache unterrichten. Später kam Mannheimer in ein eben neu begründetes Institut, wo nebst Bibel und hebräischer Sprache auch die Schulbildung in umfassender Weise betrieben wurde. In sein vierzehntes Lebensjahr (1807) fällt die Belagerung und Beschießung Kopenhagens durch die Engländer. 1808 trat Mannheimer ins Gymnasium (Kathedralschule zu Kopenhagen), wo er mit vielem Fleiße studirte, und trat 1814 mit sehr guten Zeugnissen nach abgelegter Maturitätsprüfung aus und ging zur Universität über. Er studirte Philosophie, Philologie, orientalische Sprachen, und hörte theologische Vorlesungen. Zugleich aber widmete er sich unter Anleitung eines sehr befähigten Lehrers dem Studium der jüdischen Wissenschaften.

Als im Jahre 1814 die Juden in Dänemark emanzipirt wurden, erfolgte 1816 Mannheimer's Anstellung als Religionslehrer; 1821 machte Mannheimer eine Reise nach Deutschland und kam nach Berlin, wo D. I. Ries und andere Männer die neueren Bestrebungen sehr förderten. Mann-

*) Obzwar dieses Album aus Anlaß und in Folge der am 17. Oktober in Wien stattgefundenen Mannheimer-Jubelfeier erscheint, und wohl auch als eine ergänzende Seite derselben aufgefaßt werden könnte, so liegt es doch außerhalb unseres Planes, diesen großartigen Akt hier zu beschreiben. Mehr weniger ausführliche Berichte darüber, brachten die meisten Wiener und auch viele ausländische Journale. Wir verweisen den freundlichen Leser auf Szanto's „Neuzeit“ Nr. 43. Doch ein Faktum, zugleich die Mildherzigkeit und Hilfsbereitwilligkeit Mannheimer's ins hellste Licht setzend, entzog sich bisher der öffentlichen Kenntniß. Es ist ein Brief nebst Angebinde eines an Glücksgütern armen, aber dafür an Dankbarkeit reichen Mannes, welche der Jubilar an seinem Ehrentage erhielt, und die ihm, wie er sich

heimer wurde aufgefordert zu predigen, und that dies mit großem Erfolge. Von Berlin ging er nach Wien. Da befanden sich die Israeliten (eine Gemeinde bildeten sie nicht) in religiöser und kultueller Beziehung in großer Aufregung. Die Regierung erkannte die üble Lage der Juden; sie meinte jedoch, daß das Judenthum die Juden in einen gewissen Kreis von Anschauungen und Beschäftigungen banne, welche sie für das bürgerliche Leben untauglich machen.

Die Ankunft Mannheimer's in Wien war sowohl der Regierung wie der fortschreitenden Partei erwünscht. Mannheimer predigte an drei Sabbaten im Laufe des Monats Juli 1821; im vollen Sinne des Wortes enthusiasmirte er seine Zuhörer und war während seiner Anwesenheit rastlos thätig. Er schuf mit Beihilfe der damaligen Vorsteher und Vertreter eine Gemeinde. Er arbeitete das Programm und das Rituale für den Gottesdienst aus, und zwar auf der breiten Grundlage der Tradition. Er konferirte persönlich mit dem damaligen obersten Kanzler, Grafen Saurau, der eine besondere Theilnahme für Mannheimer's Bestrebungen hatte, die er auch später bewährte, als die Regelung des Gottesdienstes zur Ausführung kam. Die Regierung zeigte sich auch durch Mannheimer's Wirksamkeit den Wünschen der Israeliten rücksichtlich ihrer politischen Stellung geneigt.

In Folge einer Aufforderung von Seite der Berliner Gemeinde, wo die Predigerstelle durch den Abgang des Dr. Zunz erledigt war, verließ er zum zweiten Male seine Vaterstadt, nachdem er um seine Entlassung beim Könige eingekommen war. Mannheimer privatisirte in Hamburg, predigte während der Messen in Leipzig, versah auch durch einige Wochen regelmäßig im Hamburger Tempel den Predigerdienst. Er lebte im vertraulichsten Verkehre mit David Friedländer und Bendavid, besonders aber mit dem jugendlich kräftigen Ed. Gans, Jost, Moser und Zunz.

Im Jahre 1824 heiratete Mannheimer das Fräulein Lisette Damier aus Hamburg, um welches er sieben Jahre gefreit hatte. Mannheimer hielt in diesem Jahre die Festpredigten während der Herbstfeiertage zur Zeit der Messe in Leipzig. Herr M. L. Biedermann war zur Messe daselbst und er

---

selbst äußerte, das Liebste war, was er bei dieser Gelegenheit an Tributen der Liebe und Verehrung empfing. Der Brief wurde uns behufs der Veröffentlichung mitgetheilt, damit, wie der verehrte Empfänger sich ausdrückte, der seltenen und rührenden Erkenntlichkeit des Armen ein Monument errichtet werde, zu dem die edle Theilnahme der gefühlvollen Leser die Bausteine liefern werden. Das Schreiben lautet:

Euer Hochwürden!

Unter den tausend und aber tausend Herzen, die dem morgigen Tage freudig entgegen jubeln, unter den hunderten festlich Geschmückten, die morgen Früh bewegten Herzens zu Euer Hochwürden hintreten mit Wünschen auf den Lippen, die aus dem tiefsten Innern strömen, wage auch ich es mich zu nahen, getrieben von einem innern Drange, mich Ihnen vorzustellen, wenn

war von den Predigten Mannheimer's begeistert. In Wien erhoben sich eben die Mauern des neuen Tempels an der Stätte des alten Bethauses im Dempfingerhofe. Die Predigerfrage wurde eine brennende. Hr. Biedermann schlug Mannheimer zum Prediger vor, und einstimmig wurde er im November desselben Jahres erwählt. Doch noch waren alle Schwierigkeiten nicht behoben. Es fragte sich nämlich, unter welcher Form Mannheimer anzustellen wäre. Den Titel Prediger oder Rabbiner konnte man ihm nicht beilegen, weil die Wiener Israeliten keine Gemeinde bildeten. Nachdem jedoch in demselben Monat der damalige Religionslehrer Herz starb, wurde Mannheimer als Religionslehrer angestellt, mit dem Titel: „Direktor der Wiener k. k. genehmigten öffentlichen Religionsschule". Um den langwierigen Verhandlungen bei den Behörden wegen der Einbürgerung Mannheimer's, da er im Auslande geboren wurde, zu entgehen, machte man geltend, daß dessen Vater ein geborner Oesterreicher, aus Ungarn, sein Unterthansrecht im österreichischen Kaiserstaate nicht aufgegeben habe. Die Behörden ließen diesen Grund gelten, jedoch mußte Mannheimer nach dem damaligen Gesetze sich in eine jüdische Gemeinde Ungarns inkorporiren lassen. Nachdem ihn Graf Zichy in die Judengemeinde Karlburg aufgenommen hatte, bestätigte am 7. Juli 1826 die Polizei-Oberdirektion im Namen der niederösterreichischen Regierung diese Wahl. Mannheimer trat jedoch bereits im Juni 1825 sein Amt an und weihte im April 1826 den neu erbauten Tempel in Gegenwart der höchsten Staatsbehörden ein. Mannheimer's Wirksamkeit in der Schule begann im Oktober 1825 und dauerte blos bis zum Jahre 1829.

Während der langjährigen Wirksamkeit Mannheimer's in Wien hat derselbe nie im eigenen Interesse einen Schritt zu den Behörden gemacht. Nichtsdestoweniger oder vielleicht deswegen wurde er wiederholentlich von verschiedenen Systemen, die in Oesterreich während dieser Zeit herrschten, um Gutachten über verschiedene religiöse, kultuelle und pädagogische Fragen angegangen. In sämmtlichen Gutachten gibt sich der Eifer kund, die gute Sache zu fördern und das Beste für sein Volk herbeizuführen.

Mannheimer's Votum war oft ein maßgebendes. Wir heben aus dem-

---

auch an der entferntesten Gränze Mährens wohnend, um mein heißes Gebet für Ihr dauernd Wohl und Ihr ungetrübtes Glück zu dem Allvater zu senden. —

Sie haben, hochwürdiger Herr, vor sechs Jahren, als der Hunger, die Noth und das Elend bei mir eingezogen, und mich beinahe zwangen meine Studien aufzugeben, nicht nur mich reichlich aus Ihrer Tasche unterstützt, sondern auch veranlaßt, trotz mancher Gegenrede eines Vorstehers, daß mir der Armenfond die Prüfungstaxe vorstreckte, ohne mich zu kennen, ohne mehr zu wissen, als daß ich kam und verlangte. Unter den vielen köstlichen Edelsteinen Ihrer edlen Wohlthaten, die Sie so reichlich, mit so opfermuthigem Herzen unter die Menschheit ausgestreut, und die Ihre Stirne gleich einer Strahlenkrone schmücken, wird auch dieser Demant leuchten, denn ohne Ihrer Hilfe wäre ich damals verhungert! Ich hoffe, der Spruch כל המקיים נפש אחת מישראל כאילו מקיים כל העולם כולו der sich Ihnen beim

selben eines hervor, bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Veränderung des ehemaligen Judeneides (more judaico) in Oesterreich. Von nachhaltiger dauernder Bedeutung für den Gottesdienst war die Uebersetzung des Gebetbuches und die Regelung der Liturgie für die Festtage und die Uebersetzung derselben.

Wie sehr Mannheimer's Wirken im Allgemeinen anerkannt wurde, geht auch daraus hervor, daß er im Jahre 1848 als Abgeordneter für Brody in den österreichischen Reichstag gewählt wurde. Wir wollen die Reden nicht unerwähnt lassen, die er bei der Frage der Judensteuer am 5. Oktober 1848 und bei der Aufhebung der Todesstrafe am 29. Jänner 1849, wo er zum Generalredner gewählt wurde, gehalten hat. Wiederholt wurde Mannheimer nachher noch von zahlreichen jüdischen und christlichen Wählern die Aussicht eröffnet, in den Wiener Gemeinderath gewählt zu werden, und beabsichtigte man, ihn 1861 in den niederösterreichischen Landtag zu wählen; doch verzichtete er auf diese Auszeichnungen, da er im vorgerückteren Alter seine Kraft nicht zersplittern wollte.

In den letztern Jahren trafen ihn harte und schwere Schicksalsschläge. Am 25. November 1858 starb ihm seine Gattin. Bald nachher erkrankte sein ältester Sohn Theodor, Dr. juris, welcher nicht nur zu schönen Hoffnungen berechtigte, sondern der sich bereits als Mann der schöpferischen Thatkraft bewährt hatte. Nach längeren Leiden starb er am 25. Mai 1862, 35 Jahre alt, auf fremder Erde, in Venedig. Diese harten Schläge des Schicksals fielen in sehr empfindlicher Weise auf Mannheimer nieder, und seine Gesundheit wurde schwankend. Zur großen Freude der Gemeinde und der zahlreichen Verehrer Mannheimer's außer derselben, war es ihm vergönnt, im Herbste des Jahres 1862 wieder seinem Amte und Berufe zu leben.

Nach so langjährigem aufopferndem Wirken, wie das des Jubelgreises gewesen, konnte der Wiener Gemeinderath wohl nicht richtiger und passender seine Anerkennung so seltener Bürgertugend ausdrücken, als daß er in seiner Sitzung vom 29. September dieses Jahres einstimmig beschloß, dem verdienstvollen Jubilar das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien zu verleihen.

Lesen dieses Briefes vergegenwärtigen mag, wird mein Wagniß entschuldigen. Ich bin arm, habe fast nichts als diese einzige Reliquie meines dahingeschiedenen Vaters, die ich heute freudig auf den Altar der Dankbarkeit mit dem heißen Gebete niederlege, daß Gott, der Sie bis heute zum Heile und Wohle der Menschheit und des Judenthums erhalten und gestärkt, Ihnen noch lange Kraft spende, segensreich wirken zu können, auf daß der Quell Ihrer Menschenliebe noch fürder reichlich sich ergieße. Möge Gott hier und dort Sie das ernten lassen, was Sie hier so reichlich ausgesäet, dies der glühende Wunsch, das innige Gebet eines ewig für Sie dankerfüllten Herzens.

Ich habe die Ehre zu zeichnen, Euer Hochwürden ergebenster und bis zum letzten Athemzuge Ihrer Wohlthat eingedenk bleibender

N. N.

Aus einem Schreiben des Dr. Sachs vom 8. Oktober 1863.*)

„Nun noch ein Wort herzlichen Grußes und Wunsches an den alten Freund und den „alten Mann." Ich acceptire die letztere Bezeichnung für Sie gern aus Ihrer Feder, weil Sie einer der Wenigen sind, die ich auf meinem Lebenswege probehaltig und bewährt, sich selbst gleich im Verhältnisse zu ihren Freunden gefunden habe. Sie begehen, oder haben bereits den siebzigsten Geburtstag begangen. So wünsche ich Ihnen aus vollem Herzen, noch lange, lange der „Alte" zu bleiben mit dem frischen, jugendlichen Sinne und Geiste, mit der echten und rechten schlichten Mannesart, die sich nicht biegt und schmiegt, nicht dahin und dorthin wendet und windet, sondern geradeaus sieht und geht, und frisch und frei empfindet und redet. Das mundet und behagt nicht Allen und Jedem, ist aber doch das einzig Dauernde und Bleibende. Die Wünsche eines frischen blühenden Greisenthumes in ungetrübter Helle des Geistes, in ungebrochener Kraft des Leibes, in tiefer Seelenbefriedigung über das zurückgelegte würdige Lebenswerk, in der Freude an Kindern und Nachkommen, werden Sie als selbstverständlich sich hinzudenken. Denken Sie auch daran, daß wir nun über ein Vierteljahrhundert hinaus einander kennen, und an- und aufeinander halten.

Leben Sie wohl, theurer und verehrter Freund, und bleiben Sie stets und viele Jahre noch der „Alte". —

---

*) Der Herausgeber durfte sich nicht anmaßen, sein Urtheil über Werth und Gediegenheit der ihm eingesandten Arbeiten als maßgebend zu betrachten, um darnach die Reihenfolge zu bestimmen. Die sich in dieser Beziehung empfehlende, alphabetische Anordnung nach den Namen der Herren Autoren war aber aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil die Drucklegung schon im Gange war, als noch kaum die Hälfte der Manuskripte sich in unseren Händen befand.

Wir durften uns daher lediglich von dem chronologischen Prinzipe leiten lassen; und die nun folgenden Aufsätze und Dichtungen werden mithin dem Leser in der Reihe und der Aufeinanderfolge vorgeführt, wie sie uns von den verehrten Herrn Verfassern zugekommen sind.

Wenn wir mit Dr. Sachs den Reigen eröffnen, und einem Bruchstück aus einem Privatbriefe den Vortritt einräumen, so geschieht dies aus Pietät für einen gefeierten Namen, der nunmehr der Geschichte angehört, seitdem ein plötzlicher Tod seinen edlen Träger in eine höhere Ordnung der Geister abberufen. Durch das unerwartete, vom gesammten jüdischen Europa auf's Tiefste bedauerte Ereigniß, wird auch dieses Werk eines Beitrages verlustig, der uns von dem Verewigten bereits zugesagt worden war, und der ohne Zweifel seines hohen, klassisch gebildeten Geistes so wie jener Freundschaft würdig gewesen wäre, von welcher obiges Fragment an unsern Jubilar Zeugniß abgibt.

Kabbalistisch-liturgische Reformen.

von

Dr. Leopold Löw,

Rabbiner in Szegedin.

Als die Verbesserungen des synagogalen Gottesdienstes anfingen sich Bahn zu brechen, von den Wortführern der alten Rechtgläubigkeit aber als religionswidrig zurückgewiesen wurden, waren die Freunde und Vertreter derselben, welche die angestrebten Reformen nicht als antitalmudisch oder antirabbinisch wollten gelten lassen, genöthiget, dieselben von orthodoxem Standpunkte zu vertheidigen, und sie durch Hinweisung auf rabbinische Vorschriften und Bestimmungen als unverfänglich, ja als löblich und gottgefällig darzustellen. In diesem Sinne unternahmen es Schem-Tob in Livorno, Jakob Rekanati in Verona, Aaron Chorin in Arad und Moses Kunitzer in Ofen im Jahre 1818, den Hamburger Tempel mit seiner theilweisen deutschen Liturgie und seiner Orgel zu rechtfertigen. [1]) In diesem Sinne schrieben auch Salomon Frankfurter und Holdheim, als sie mit gelehrten Gutachten gegen das Interdikt des Chacham Bernays 1841 in die Schranken traten. Salomon behauptet am Schluße seiner Apologie unwiderleglich bewiesen zu haben, „daß das fragliche Gebetbuch auf jüdisch-israelitischem Boden wurzle, allen Anforderungen des mosaisch-rabbinischen Judenthums entspreche, und weder mit der Lehre der Mischna und des Talmuds, noch mit der irgend eines unserer recipirten Gesetzbücher im Widerspruche stehe. [2]) — Frankfurter ruft aus: „Dem Stabilismus ist das ganze Judenthum, ohne alle Unterscheidung von Wesen und Form, und in der letzteren ohne alle Prüfung ihres Werthes, ihres Alters, ihres Ursprungs ein Convolut von ewig fest Stehendem. Dieser Ansicht stehen wir gegenüber, nicht aber der Synagoge, nicht den Rabbinern [3])!" — Holdheim gibt dem Gebetbuche das Zeugniß, „daß es im Mittelpunkte der Synagoge und der in ihr geltenden Tradition fest stehen geblieben." [4]) Und auch Geiger nimmt keinen Anstand, das Interdikt des Hamburger Chachams „als durchaus unbegründet, und im schneidenden Widerspruche mit dem talmudisch und rabbinisch aufgestellten Gesetze über das Gebet zu betrachten, und zu verwerfen [5])". In demselben Sinne äußerten sich die Rabbiner und Prediger: Aub, Auerbach, Chorin, Friedländer, Gutmann, Kohn, Maier, Mannheimer, Philippsohn, Stein.

Die unbefangene Geschichte wird zwar einerseits einräumen, daß die innerhalb der Grenzen der Hamburger Liturgie sich bewegenden gottesdienstlichen Reformen mit den talmudischen Kultusnormen wohl in Einklang zu bringen seien; sie wird aber andererseits auch nicht unterlassen hervorzuheben, daß es verlorene Mühe wäre, den Geist, der in diesen Normen einen getreuen Ausdruck findet, mit

dem Geiste zu versöhnen, der jene Reformen ins Leben rief. Die Kultusreform setzt in denjenigen Gemeinden, denen sie sich empfiehlt, einen gewissen Grad allgemein menschlicher Bildung voraus, und sie stellt sich im Sinne der Erhaltung der väterlichen Religion die Aufgabe, der öffentlichen Gottesverehrung nach Inhalt und Form eine Einrichtung zu geben, welche geeignet ist, einen gebildeteren Geist und einen geläuterteren Geschmack zu befriedigen. Nun ist es aber gerade das jedes Gelingen einer Kultusreform bedingende Moment der Bildung, welchem die Orthodoxie jede Berechtigung abspricht, über die Art und Weise, wie ein religiöses Bedürfniß zu befriedigen sei, ein Votum abzugeben.

Hieraus erklärt sich die merkwürdige Erscheinung des einmüthigen Widerstandes, welchen die Orthodoxie von altem Schrot und Korn der Synagogenreform leistet, während den kabbalistischen Reformen, die in manchen nicht unwesentlichen Stücken mit den neueren liturgischen Verbesserungen kongruiren, selbst von vielen Koryphäen der talmudischen Halacha aller mögliche Vorschub geleistet wurde. Dieses Räthsel findet seine Lösung nur in dem Umstande, daß die beifällig aufgenommenen Reformen die ehrwürdige Kabbala zur Mutter hatten, vor der man in Demuth das Haupt beugte, den verketzerten Neuerungen hingegen die neueuropäische Bildung zur Quelle diente, die man verstopfen wollte, damit der ihr entspringende Strom den Garten der Orthodoxie nicht überfluthe.

Nichtsdestoweniger haben auch die kabbalistisch-liturgischen Reformen gelehrte Kontroversen und leidenschaftliche Streitigkeiten hervorgerufen, welchen trotz ihrer unverkennbaren Analogie mit der Polemik der neueren Zeit weder in jüdischen Geschichtswerken, noch in den einschlägigen Streitschriften die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Streichung der meisten Piutim nach dem Vorgange „älterer Rabbiner in Polen und Italien" als wünschenswerth erklärend, erwähnt Zunz, „daß die Chaßidim in dieser Beziehung bereits einige Aenderungen getroffen haben[6]); und die Reformen in Deutschland von orthodoxem Standpunkte tadelnd, erzählt Pleßner: „Was unsere deutschen Verbesserer jetzt erst fühlen, das fühlte längst ein Theil unserer Mitbrüder in Polen. Auch ihnen war der ganze Betrieb des Gottesdienstes viel zu mechanisch, zu kalt, zu todt und herzlos, und auch sie suchten, wenn auch auf anderem, dem Judenthume mehr natürlichen Wege Erbauung zu wecken, sie suchten mehr Wärme und Herzlichkeit in den Gottesdienst zu bringen."[7]) Hierauf reducirt sich so ziemlich Alles, was in neuester Zeit über kabbalistisch-liturgische Reform berichtet wurde. Wir glauben daher in diesem Augenblicke, wo liturgische Reformen sich selbst in der Preßburger-Gemeinde, der Vorkämpferin der Orthodoxie, Bahn brechen, und dieses Beispiel auch die Reformer anderer Gemeinden zur Nachahmung aufgemuntert, nichts Ueberflüssiges zu thun, indem wir in Folgendem einen neuen Beitrag zur Geschichte der Synagogenreform zu liefern versuchen.

In Italien, wo die Kabbala schon im 13. Jahrhundert Eingang gefunden hatte, wurde deren Studium durch die rücksichtslose Strenge befördert, mit welcher Julius III. und dessen Nachfolger gegen die rabbinische Literatur verfuhren. Indem sie alle vorfindlichen Exemplare des Talmuds den Flammen überliefern, und die Werke der Kasuisten konfisziren ließen, trugen nämlich die Päpste nicht wenig dazu bei, daß sich viele jüdische Gelehrte mit ungetheiltem Eifer den kabbalistischen Werken zuwandten, welche merkwürdiger Weise von den Vernichtungs-Maßregeln nicht getroffen wurden. „Heut zu Tage, — schreibt Emanuel ben Jekuthiel aus Benevento im Jahre 1558, — wo uns das Theuerste entrissen und vom Feuer verzehrt wird, so daß wir uns mit den Diskussionen Abaje's und Raba's nicht befassen können, und wo auch die Poskim, wer weiß auf wie lang, unter Schloß und Riegel gelegt sind, — hat uns Gott in seiner Barmherzigkeit diese (die kabbalistischen) Bücher zugesandt, uns zu beleben, und in dieser düstern, umwölkten Zeit zu erleuchten . . . . . wären uns auch diese Hülfsmittel entrissen, was bliebe dann dem Wißbegierigen zu thun übrig? Sollte er

etwa, um Gottes Größe und Macht zu erkennen, zum Bocaccio oder zur Geschichte der Könige seine Zuflucht nehmen?"*) — In jener Zeit lebte und lehrte zu Tafeth in Obergaliläa der Urheber der kabbalistisch-liturgischen Reformen, R. Isak Luria Aschkenasi, (geb. 1534, gestorben im Juli 1572). Daß dessen Doktrin in Italien viele Anhänger fand, ist aus der daselbst vorherrschenden kabbalistischen Richtung leicht erklärlich. In Nord-Afrika, wo schon Maimonides über das Unwesen der kabbalistischen Magie zu klagen hatte, und wohin öfters Reisende aus dem heiligen Lande kamen, mußte den lorianischen Ideen und Formeln noch leichter Bahn gebrochen werden. Da indeß auch die Kabbala ihre Gegner hatte, und in Italien manche Rabbinen sogar den Druck kabbalistischer Werke verbieten wollten, so wird uns die Wahrnehmung nicht überraschen, daß hier Kabbalisten und Antikabbalisten hart an einander gerathen.

Auf eklatante Weise geschah dies zuerst im Jahre 1710 in der Gemeinde zu Livorno, welche man ihrer mehrfachen Bedeutsamkeit wegen nicht mit Unrecht das Amsterdam des Südens genannt hat. Gegenstand des Streites war die Gebetformel: „Gedenke unser zum Leben, König, der Gefallen hat am Leben, und verzeichne uns im Buche des Lebens, um deinetwillen, lebendiger Gott!" welche Formel nach einem alten Herkommen am Neujahrs- und Versöhnungstage in die erste Benediktion der Tefilla eingeschaltet, späterhin aber auch an den Bußetagen als Einschiebsel jener Benediktion beibehalten wurde.

Ueber den Schluß dieser Formel sind nun die Kasuisten getheilter Meinung. Nach Einigen soll die Apostrophe „lebendiger Gott" nur einmal, nach Andern zweimal (Elohim Chajim El Chaj) recitirt werden. Dieselbe Meinungsverschiedenheit findet sich auch bei den Lehrern der Kabbala. Während nämlich frühere Mystiker, namentlich Joseph Gikatilla die letztere Fassung billigten, gab Luria mit Entschiedenheit der ersteren den Vorzug. Für jene sprach in Livorno das Herkommen, an ihr hing die Majorität der Gemeinde; dieser bedienten sich die hervorragenden Talmudgelehrten, welche Verehrer Lurias waren. Eine Zeitlang waren diese Parteien so duldsam gegen einander, daß die Talmudisten, wenn sie als Vorbeter fungirten, öffentlich ihre kürzere Formel gebrauchen durften, ohne Widerspruch zu erfahren. Als aber endlich ein Gemeindemitglied die Gemüther gegen die kabbalistische Neuerung, so wie gegen die Kabbala überhaupt und gegen Luria insbesondere einzunehmen wußte, wollte die öffentliche Meinung die Talmudisten gezwungen wissen, ihrer separatistischen Formel beim öffentlichen Gottesdienste zu entsagen. Dieser Forderung wollten sich indeß die Talmudisten nicht fügen. Endlich entschloß man sich, die fragliche Formel nicht mehr als Solo repetiren zu lassen, wodurch der Gegenstand des Streites umgangen wurde.

Die Livorneser Talmudisten strebten jedoch nach der Genugthuung, ihre Meinung mindestens theoretisch gerechtfertigt zu haben. Joseph Ergas, — geb. zu Livorno 1654, gestorben am 3. Sivan 5490 — Mai 1730, — Freund der Kabbala und Verfasser einiger kabbalistischer Schriften, schrieb daher ein motivirtes Gutachten zu Gunsten der lurianischen Formel. Dieses Gutachten, welches von dem Rabbiner zu Livorno, Samuel di Paß, sehr beifällig aufgenommen wurde, schickte der Verfasser an Benjamin ha-Lewi, Rabbiner zu Smyrna, an das Rabbinatskollegium zu Aleppo, und an Joseph ha-Levi, Rabbiner zu Kahira, diese Gelehrten um ihr Urtheil ersuchend.

Die uns vollständig vorliegende einschlägige Korrespondenz zwischen den Rabbinen dreier Welttheile ist um so beachtenswerther, als in derselben nicht nur über die Autorität der Geheimlehre, und R. Isak Luria's, sondern auch über die in neuerer Zeit so vielfach besprochene Frage diskutirt wird, ob und in wie fern einer späteren Zeit das Recht zukomme, ältere, gottesdienstliche Gebräuche zu modificiren, oder einer Reform zu unterziehen.

Ergas erklärt sich für die Kabbala, und namentlich für Luria, dessen Schule vom heiligen Geiste erleuchtet worden sei. Ueber das

Recht zu reformiren, läßt er sich folgendermaßen vernehmen: „Ich will nun auch jenen weißen Gänsen antworten, welche sagen: „„Wir gestehen dir, du habest Recht; aber für uns spricht der alte Brauch, den kein Vorbeter ändern darf““. „Allein dieser Rede liegt weder Verstand noch Einsicht zu Grunde. Leider gibt es Viele, welche wesentliche Gebote der Thora verletzen, und gleichwohl an dem grundlosesten und unsinnigsten Gebrauche festhalten in dem Wahne, daß das Herkommen wichtiger sei, als die Satzung des Mose vom Sinai. Wenn sie nun sehen, daß Manche den Wein der Nichtjuden genießen, ihren Bart mit dem Rasirmesser abnehmen, oder ähnliche Unthaten begehen, so machen sie den Uebertretern gar keinen Vorwurf. Nehmen sie aber eine Verletzung des Herkommens wahr, so treten sie für dasselbe mit allem Nachdrucke in die Schranken. Allein diese Leute sollten beherzigen, was schon ältere Rabbinen gelehrt haben, daß nämlich der Väter Brauch nur in dem Falle unverletzlich sei, wo dessen Verletzung eine Uebertretung des Gesetzes zur Folge haben konnte; daß aber dort, wo solche Uebertretung nicht zu befürchten steht, der Spruch: „„Du sollst deiner Mutter Lehre nicht verschmähen““, (Spr. 6, 20.) durchaus keine Anwendung findet.

„Nicht minder ist die Behauptung eine verkehrte, daß kein Gebrauch geändert werden dürfe, weil dies zu Streitigkeiten führe. Denn aller Streit ist ja zu Ende, sobald die Wahrheit ans Tageslicht gebracht, und die Richtigkeit der kürzeren Formel nachgewiesen ist! Den bisherigen Hader riefen nur die kleinen Füchse hervor, die den Weinberg des Herrn Zebaoth verwüsten, und die dem Grundsatze Eingang verschaffen wollen, daß alle gesetzlichen Vorschriften das Herkommen nicht zu verrücken vermögen. Wird diesen Opponenten das Gegentheil ihrer Ansicht klar gemacht, so werden sie die Hand auf den Mund legen, und über den Gegenstand gar nicht mehr reden[9])!“

Die Urtheile der zu Rathe gezogenen auswärtigen Rabbinen fielen nicht übereinstimmend aus. In Asien sprach man sich für, in Afrika gegen Ergas aus.

Benjamin ha-Levi in Smyrna hebt in seinem zustimmenden Gutachten hervor, daß die Einführung der kürzeren Formel als Fortschritt zu betrachten sei. „Frühere Geschlechter“, sagt er, gebrauchten die doppelte Apostrophe, weil zu ihrer Zeit die Weisheit Luria's noch nicht verbreitet war; wir aber, die von dem lange verborgen gebliebenen Lichte Erleuchteten, müssen den sicherern Weg einschlagen“. Fast auf dieselbe Weise wurden in unsern Tagen die neuern, dem „Zeitbewußtsein entsprechenden“ liturgischen Reformen vertheidigt und empfohlen.

Auf die Geltung kabbalistischer Vorschriften zurückkommend, will der Smyrnaer Rabbiner dieselben in all den Fällen beobachtet wissen, wo sie dem Talmud nicht widersprechen. Joseph Salomo del Medigo wird für diese Ansicht als Gewährsmann angeführt[10]).

Die Rabbinen Aleppo's zollten dem ergasischen Gutachten unbedingten Beifall, und verlangten sogar die Verhängung des Bannes über den Urheber des Streites in Livorno, indem sich derselbe an Luria vergangen, auf dem der Geist Elias, des Profeten, geruht habe, und an dessen Unfehlbarkeit zu zweifeln eben so sträflich sei, wie wenn man dem Willen der Gottheit widerspräche! Der in Rede stehende Parteigänger sei aber um so verdammenswerther, als er es gewagt habe, die Kabbala selbst mit Spott und Hohn zu überschütten, deren Gegner nach Moses Kordovero, Thoren und Bösewichte genannt zu werden verdienen[11]).

Ganz entgegengesetzt fiel der Bescheid des Rabbiners zu Kahira aus. Dieser schiebt dem Fragesteller zu Livorno die Absicht unter, als wolle derselbe, oder dessen Partei den allgemeinen Gebrauch der von ihnen in Schutz genommenen Formel erzwingen. Dagegen protestirt nun der afrikanische Rabbi mit allem Nachdrucke, die Maßgeblichkeit der kabbalistischen Bestimmungen auf

den Kreis der Adepten der Geheimlehre beschränkend, denen aber das Recht nicht zukommt, auf die Gemeinde zwingend einzuwirken. — Der schon von älteren rabbinischen Autoritäten geltend gemachten Lehre, nach welcher selbst die Wörterzahl in den herkömmlichen Benediktionen auf mystischem Grunde beruhe, stimmt zwar auch er bei; nichtsdestoweniger sollen nach seiner Meinung die in dieser Rücksicht vorkommenden Verschiedenheiten und Abweichungen unangefochten bleiben, „indem in Folge des Exils die ursprüngliche, von den Männern der großen Synagoge eingesetzte Fassung der Gebete in Vergessenheit gerathen sei, so daß der Gebrauch der einen Gemeinde nicht dem der andern gleiche, und es mithin am rathsamsten sei, jegliche Gemeinde unbeirrt bei ihrem Brauche zu lassen".

Noch weniger ist Joseph ha-Levi im Prinzipe der Reformberechtigung mit Ergas einverstanden. Während dieser, wie wir sahen, die Beseitigung solcher Gebräuche, die nicht eine Befestigung des Religionsgesetzes zur Absicht haben, unbedenklich findet, vindicirt jener einem jeglichen Gebrauche Unverletzlichkeit, und stellt das Herkommen höher als die Satzung. R. Isak Iben Giath, R. Hai Gaon und R. Joseph Kolon, sind seine vorzüglichsten Gewährsmänner[12]).

Diesem afrikanischen Stabilism tritt Ergas mit einer ausführlichen Replik entgegen, worin er nachzuweisen bemüht ist, daß liturgische Neuerungen ohne Bedenken eingeführt werden können, sobald dieselben erweislicher Maßen Verbesserungen sind, und bei den Gemeinden keinen Widerstand finden. Habe ja selbst R. Hai Gaon rücksichtlich der Haftora am Feste der Gesetzesfreude eine den ausdrücklichen Vorschriften des Talmuds geradezu widersprechende Einrichtung getroffen, und seien ja verschiedene liturgische Neuerungen von den berühmtesten Rabbinen älterer und neuerer Zeit eingeführt worden[13]).

In Betreff liturgischer Einrichtungen herrschte also noch im vorigen Jahrhunderte selbst in den Gemeinden von einem und demselben Ritus keine vollkommene Uebereinstimmung, und die besonneneren Rabbiner hatten die Absicht nicht, hierin eine Uniformität herzustellen. Der Eifer mancher Rabbinen, auf den öffentlichen Kultus umgestaltend einzuwirken, scheiterte häufig an dem Widerstande der Gemeinden. — Ueber die Berechtigung, Herkömmliches zu reformiren, wurde keine Norm festgestellt. Während die Einen sich gestatteten, von dieser Berechtigung ohne Bedenken Gebrauch zu machen, wurde dieselbe von Andern geradezu in Abrede gestellt. Am Entschiedensten trat die kabbalistische Schule, namentlich die des R. Isak Luria auf, indem sie behauptete, daß sie tiefere, von frühern Geschlechtern kaum geahnte, religiöse Kenntnisse und Einsichten besitze, und daher das Recht habe, den öffentlichen Kultus diesen Erkenntnissen und Einsichten gemäß zu ordnen und einzurichten.

Schärfer als in dem Wortstreite zu Livorno trat die Bedeutsamkeit dieser Sätze in der Bewegung hervor, welche ebenfalls durch die Anforderungen der Kabbalisten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Gemeinde zu Algier hervorgerufen wurde. Es handelte sich hier um die Beseitigung der Pijutim und Bußgebete an Fest- und Fasttagen, so wie um die Rehabilitirung der „leisen Tefilla", welche durch Majmonides im zwölften Jahrhundert auf den Sabbath und die Feste beschränkt worden war.

In einigen Synagogen zu Algier hatten diese von Luria sehr nachdrücklich empfohlenen Neuerungen schon in früherer Zeit Aufnahme gefunden, während andere Synagogen den alten Brauch beibehielten. Dieses friedliche Nebeneinanderbestehen wurde aber endlich durch die nachdrückliche Opposition der Alterthümler gestört, welche den kabbalistischen Ritus als Neuerung und Sektirerei bezeichneten, und die Giltigkeit kabbalistischer Anordnungen für Nichtkabbalisten leugneten. Die kabbalistische Partei wies diese Einwendungen zurück, sich vorzüglich auf das berufend, was Joseph Ergas um ein Menschenalter früher über gottesdienstliche Reformen gelehrt und geltend gemacht hatte.

Bemerkenswerth sind die Gründe, mit welchen die Wortführer der kabbalistischen Reform dem Vorwurfe der Sektirerei zu begegnen suchen. Sie berufen sich auf die Meinungsdivergenz, welche zwischen zwei anerkannten Autoritäten des vierten Jahrhunderts über den Begriff der Sektirerei, stattgefunden hat. Abaje, Oberhaupt der Talmud-Akademie zu Pumbaditha von 322 bis 337, fand Sektirerei nur in dem von einander abweichenden Brauche zweier Religionsbehörden oder Gerichtshöfe, welche Einem Orte angehören; verschiedene Gebräuche in verschiedenen Orten gelten ihm nicht für Sektirerei. Raba, ebenfalls Schulhaupt zu Pumbaditha von 337 bis 351, hielt auch den erstern Fall nicht für Sektirerei. Ihm erschienen als Sektirer nur die Mitglieder derselben Religionsbehörde, oder desselben Gerichtshofes, wofern ein Theil derselben dieser, der andere Theil aber jener Observanz huldiget und folgt.

Auf welche Weise suchten nun die kabbalistischen Reformer zu Algier diesen alten Streit zu ihren Gunsten auszubeuten? — Sie raisonnirten wie folgt: „Da wir den gemeinschaftlichen Gottesdienst nach unserer Weise in besonderen Betlokalen abhalten, so sind wir eben so wenig der Sektirerei zu zeihen, als zwei in ihren Anordnungen nicht übereinstimmende Religionsbehörden oder Gerichtshöfe, derselben gezeiht werden können. Wie man diese gewähren läßt, weil sie bei der Abgrenzung ihrer Wirkungskreise nicht in Kollision gerathen, so lasse man auch uns gewähren, indem auch von unserer Seite kein Konflikt mit den Besuchern der andern Synagogen zu befürchten steht. Will man uns aber die für uns ungünstige Meinung Abaje's entgegenhalten, welcher Majmonides beizupflichten scheint; so begeben wir uns unter den Schutz Raba's, für den sich R. Isak Alfaßi und R. Ascher ben Jechiel erklärten[14])“.

Dieses Raisonnement muß indeß in Algier die beabsichtigte Wirkung verfehlt haben; denn die kabbalistische Partei sah sich genöthiget, die Intervention auswärtiger Autoritäten in Anspruch zu nehmen, und ein Gutachten von Maß'ud Raphael Alfaßi, Rabbiner zu Tunis, (gest. am 1. Tebeth 5575 — Jänner 1776), einzuholen. In dem Anfrageschreiben an Alfaßi wird unter Anführung verschiedener rabbinischer Autoritäten dem oben erwähnten Raisonnement die Bemerkung beigefügt, daß bei abweichenden Gebräuchen, durch welche weder ein biblisches noch ein rabbinisches Gesetz verletzt wird, von Sektirerei überhaupt nicht die Rede sein könne.

Alfaßi trat in der Hauptsache auf die Seite der Algierer Kabbalisten; doch wünschte er, daß die aus der Mitte der typischen Gebete zu verweisenden Pijutim am Schluße desselben auch fortan recitirt würden.

Am Ausführlichsten spricht er sich über die Repetition der Tefilla aus. „Wenn die leise Tefilla“, sagt er, „in früherer Zeit abgeschafft wurde, so geschah es nur derjenigen Gemeindemitglieder wegen, welche, um ihrem Erwerbe nachzugehen, die Synagoge früher verlassen wollten, oder in Rücksicht auf diejenigen, die sich während der Recitation des Vorbeters eitlem Geschwätze überließen. Da diese Umstände gegenwärtig nicht obwalten, ist es natürlich und löblich, den alten Gebrauch neuerdings einzuführen. Auch ist es thöricht, des Erwerbes wegen aus der Synagoge zu eilen, indem Gott dem Menschen seine Nahrung in Anbetracht der Verdienstlichkeit des Gebetes bescheert, wie denn auch nach der Bemerkung Abudrahams die Zahl der Benediktionen in der dreimaligen täglichen Tefilla 57, (19—3) beträgt, und dergestalt dem Zahlwerthe des Wortes San (זן) Ernährer gleichkommt. — Abgesehen davon ist der Gotteslohn für jede gesprochene Benediktion vom Talmud selbst auf zehn Gulden festgesetzt. Wird nun die Tefilla nur einmal recitirt, so entsteht an jedem Tage ein Ausfall von dreihundert achtzig Gulden. Wer wäre aber so thöricht, sich solch einen täglichen Verlust gefallen zu lassen? — Endlich sollte man auch die kabbalistische Lehre zu Herzen nehmen, nach welcher durch Abschaffung der in Rede stehenden Repetition sogar die Ankunft des Messias verzögert wird! — Die Wiederholung der Tefilla hat in der That die außerordent-

lichsten Wirkungen, ob auch der Talmud dieses Geheimniß absichtlich verschweigt, und nur den auch dem alltäglichen Verstande zusagenden Grund dafür angibt, daß nämlich durch die Repetition des Vorbeters diejenigen vertreten werden mögen, die selber des Gebetes unkundig sind.[15])

An dogmatischer Bedeutsamkeit wurden aber die Wirren in Livorno und Algier von denen in Triest übertroffen, als im Jahre 1722 ein gelehrter Talmudist daselbst den Antrag stellte, die an den Bußtagen gebräuchliche Gebetformel, mit welcher die Engel um ihre Fürsprache bei Gott angerufen werden, sofort abzustellen, indem sich ein solches Gebet mit dem Grundsatze des Judenthums nicht vertrage, nach welchem Gebete an Gott allein gerichtet werden dürfen. Ein anderer, mehr der kabbalistischen Denkweise zugethaner Talmudist vertheidigte nachdrücklich das angefochtene Gebet. Da es keiner der streitenden Parteien gelang, den Gegner auf seine Seite zu bringen, so brachten sie ihren, nicht ohne Leidenschaft geführten Streit vor Samson Marpurgo, geboren 1682, als Jüngling Lehrer und praktischer Arzt in Padua, seit 1709 in Ankona, wo er später der Nachfolger seines Schwiegervaters im Rabbinate war, gestorben am 1. Peßachtage 1740, — dessen Autorität von beiden Theilen anerkannt wurde.

Marpurgo ließ sich bereit finden, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Sein in einem sehr versöhnlichen Tone abgefaßtes Gutachten enthält im Wesentlichen folgende Bemerkungen:

„So entschieden es auch ist, daß Israel alle leiblichen und geistigen Segnungen von Gott allein erwartet, so ist es doch nicht minder wahr, daß das Verdienst unserer heiligen Patriarchen uns im Exile beistehe, und ihre Fürbitte uns zu Gute komme, wie denn auch in dem Bußgebete der spanischen Gemeinden für den Gedalja-Fasttag die in Machpela Schlummernden angerufen werden, ihre Fürbitte bei dem Herrn einzulegen."

„Nicht minder ist es Geschäft der Engel des Erbarmens, dem bedrängten Israel durch Gebete zu Hilfe zu kommen, und dessen Gebete dem Herrn in das Allerheiligste zu überbringen. Es hat daher die Anrufung der Engel durchaus nichts Verwerfliches, so lange wir unerschütterlich an dem Glauben festhalten, daß Gott allein und kein Wesen außer ihm uns Retter in der Noth werden könne.

„Wollte man dagegen einwenden, daß nach der Lehre des Talmuds nur das Gebet Einzelner, nicht aber das ganzer Gemeinden der Dazwischenkunft der Engel bedürfe, so bedenke man, was schon R. Mëir Ibn Gabbai in seinem Werke: „Der Wurm Jakob's" gelehrt hat, daß nämlich die Gebete solcher Gemeinden, in deren Mitte sich viele Sünder befinden, nicht unmittelbar zu dem Erhörer der Gebete durchdringen können."

„Besonders tadelnswerth ist es, daß sich der Gegner der fraglichen Gebete auf eine so ungeziemende Weise gegen alte, durch das Herkommen geheiligte Gebräuche ausspricht, und namentlich das „Umschlagen der Kapparoth" vor dem Versöhnungstage einen thörichten Gebrauch nennt. Warum bedachte er nicht, daß berühmte Rabbiner diesen Gebrauch auf die gründlichste Weise gerechtfertigt haben? — Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen an, daß ich in meiner Jugend von meinem Lehrer R. Samuel Aboab die traditionelle Versicherung empfangen habe, nach welcher die, (in den älteren Ausgaben des) Schulchan-Aruch befindliche Aeußerung, „das Kapparothnehmen sei ein thörichter Gebrauch", nicht von Josef Karo selbst, sondern von den Editoren des Schulchan-Aruch herrühre." (In den neueren Ausgaben des Sch.-A. ist die Aeußerung nicht zu finden.) „Sprechen sich ja R. Hai Gaon, R. Ascher ben Jechiel, und R. Simon ben Zemach einstimmig für diesen Gebrauch aus!"

„Auch fragt es sich, welches Motiv den Gegner der Engel-Anrufung bestimmt habe, dieselbe öffentlich zu tadeln? Wollte er das Thörichte derselben vor den Völ-

kern und Fürsten aufdecken, so erscheint dessen Verfahren wie eine Verleumdung. Ist es demselben ernstlich um deren Abschaffung zu thun, so sollte er bedenken, daß er die Mehrheit gegen sich habe, und daß es ihm zukomme, sich der Mehrheit zu unterordnen." [16])

In einem zweiten Schreiben an den Gegner des fraglichen Gebetes sagt Marpurgo: „Hüten Sie sich sorgfältig, von den Gebräuchen der Väter auch nur um die Breite einer Nadelspitze abzuweichen. Wie viele fremdartige und auffallende Gebräuche haben sich im Laufe der Zeit in Israel festgesetzt, ohne von den Rabbinen und Gelehrten angetastet zu werden! So wird an manchen Orten den am Feste der Thorafreude zur Thora Gerufenen die Krone der Thora auf das Haupt gesetzt. An andern Orten wird die Thoralektion am Versöhnungstage auch in griechischer Sprache vorgetragen. Manche Gemeinden haben sogar den Brauch, die Thorarolle zum Behufe der Vorlesung am neunten Ab auf den Rücken eines vor der Gesetzeslade gebeugt stehenden Mannes zu legen. — Der verstorbene Rabbiner zu Mantua, Jehuda Briele (gest. 1722) versicherte mich, daß er, wenn er an hohen Festtagen als Vorbeter fungirte, selbst die fehlerhaften Lesearten in den Gebetstücken beibehielt, um nur an dem Bestehenden und Gebräuchlichen nichts zu ändern. Er erkannte es demüthig an, daß ihm seine Tochter deshalb an einem Versöhnungstage gestorben sei, weil er ein neues, früher in seiner Gemeinde nicht gebräuchliches Bußgebet am Versöhnungstage eingeführt habe."

„Sie berufen sich mit Unrecht darauf, daß das Knieen bei manchen Gebeten abgestellt worden sei, weil man zur Einsicht gelangt ist, daß dies zu der „Anbetungsweise der Völker" gehöre. Denn nicht aus diesem Grunde, wie Manche glauben, wurde jener Gebrauch abgestellt, sondern weil derselbe den Gemeinden zu lästig war, oder weil das Knieen nur Dem zukommt, der, wie Josua, der Erhörung seines Gebetes gewiß ist. Hätten diese Umstände nicht vorgewaltet, so würde man ohne Zweifel auch diesen Gebrauch nicht angefochten haben. Einen Beweis hiefür kann ich Ihnen aus meiner Erfahrung anführen. Im Jahre 1701, ich lebte damals in Padua, herrschte bei der dortigen deutschen Gemeinde noch der Gebrauch, daß der Vorbeter vor dem Sündenbekenntnisse „Al Chet" seine Stätte verließ, sich gegen Norden wendete, und knieend das Sündenbekenntniß recitirte. Da aber in genanntem Jahre Streit und Hader in der Gemeinde ausbrach, so modifizirte man den Gebrauch dahin, daß in der Folge die ganze Gemeinde beim Sündenbekenntniße niederkniee. Mir mißfiel damals diese Sitte, weil ich sie für unjüdisch hielt. Allein ich besprach mich darüber mit anerkannten gelehrten Rabbinen, und diese belehrten mich, daß der Gebrauch unverfänglich wäre. Wenn man Ihnen gesagt hat, daß mein seliger Lehrer R. Mose Gentile, (Chefez), — geb. in Triest 1663, gest. in Venedig Ende 1711, — die Engel-Anrufung in Görz beseitiget habe, so war dieser Bericht ungenau. Ich erinnere mich vielmehr aus meiner Kindheit, daß er Andere im Gebrauche jener Anrufung nicht störte, während er selbst dieselbe auf eine ihm unverfänglich scheinende Weise modifizirte. Ich selbst bin im Studium der Thora ergraut, ohne mir jemals eine Kritik der überlieferten Gebetformeln gestattet zu haben." [17])

Diese streng konservative Richtung verfolgend, trat Marpurgo bei einer andern Gelegenheit mit unerbittlicher Strenge den liturgischen Reformen der Kabbalisten entgegen. Im Winter des Jahres 1717 gingen nämlich die Anhänger der Mystik in Görz damit um, in der dortigen deutschen Gemeinde die spanische Liturgie einzuführen, und nach der Vorschrift des Sohar's das Anlegen der Phylakterien (Tefillin) an den Halbfeiertagen abzustellen. Letztere Einrichtung war bei einem Theile der Gemeinde bereits durchgedrungen. Marpurgo erklärt sich mit rücksichtsloser Entschiedenheit gegen beide Reformen, als gegen unzulässige Neuerungen. Diejenigen, die sich an den Halbfesttagen von den Phylakterien dispensiren, gelten ihm sogar als Sektirer. „Ich selbst", sagt er, „bin im deutschen Ritus erzogen. Da ich mich aber gegenwärtig in einer italienischen Gemeinde befinde, so nehme ich keinen Anstand, mich öffentlich an die Gebräuche derselben zu halten." [18])

Marpurgo's Auftreten gegen die Görzer-Neuerungen wurde von mehreren italienischen Rabbinen gut geheißen und unterstützt. Der bereits genannte Jehuda Briele in Mantua sagt in seinem Gutachten, daß er den Lehrer aus Rovigo in Görz, welcher der Urheber der Neuerungen ist, verfolgen und in Bann legen werde, falls er von seinen Umtrieben nicht abläßt. Die dieser Drohung vorangehende Verwarnung Briele's lautet: „Ich komme nun mit meinem harten Schwerte, Marpurgo's Entscheidung zu bekräftigen, und ich gebiete strenge dem Lehrer, der ihm widerspricht, und der auf seinem Bauche kriecht, zurückzukehren zu seiner Pflicht." [19])

Noch schärfer als Briele sprach sich Marpurgo's Schwiegervater Jósef Piamete, Rabbiner zu Ankona, aus, welcher die sichere Kunde erhalten hatte, daß der Reformer in Görz in jugendlicher Hitze so weit ging, das ihm vorgezeigte Urtheil Marpurgo's zu zerreißen! Nachdem Piamete in abgeschmacktem Style, und mit gewaltigen Schimpfwörtern gegen die eingebildeten kabbalistischen Neuerer losgezogen, ruft er aus: „Gott weiß es! wenn die Gelehrten sich nicht beeilen, die von den zügellosen Genossen der Zeit gemachten Risse wieder herzustellen, — dann wehe Israel!"

Salomo David Malvigo, Rabbiner zu Luco, stimmt diesen Verdammungsurtheilen bei, und theilt in seinem Gutachten Folgendes mit: „Als ich in Cinto wohnte, wurde von dem Rabbinate zu Venedig ein Rabbiner dahin bestellt, welcher sogleich bei seinem Amtsantritte den alten Brauch, das Abendgebet (Arwith) unmittelbar auf das Mincha folgen zu lassen, als unerlaubt abstellen wollte. Ich opponirte, und die befragten Gelehrten bestätigten meine Meinung. Auch in meiner gegenwärtigen Gemeinde habe ich manche vor meiner Hieherkunft eingeführte Neuerung beseitiget, und den alten Brauch wieder hergestellt."

Etwas milder urtheilt in der Phylakterienfrage Isak Lampronte, Rabbiner in Ferrara, indem er berichtet, daß in seiner Gemeinde in drei Synagogen die Phylakterien an Halbfesttagen nicht angelegt werden, und daß selbst zwischen den Besuchern der vierten Synagoge in dieser Rücksicht keine gleiche Praxis herrsche. Entschiedener verwirft er die Einführung des spanischen Ritus. Da nach der Kabbala jeder Stamm in Israel sein Fenster im Himmel hat, durch welches seine Gebete emporsteigen; so findet er es von dem Görzer Neuerer inkonsequent, daß derselbe, in der Phylakterienfrage den Kabbalisten folgend, den regelmäßigen Zug der Gebete in die himmlischen Höhen zu stören wagt.

An diese Rabbinen schloßen sich noch an: Raphael Salomo ha-Levi in Finale, Isak Chajim Kohen in Padua, Jochanan Giron in Florenz, Raphael di Lousano ebendaselbst, Abraham Scari in Casale, Gabriel Pontremole in Turin, Esriel Joel Pinkarele in Alessandria, Nethanel ha-Levi in Pesaro und das Rabbinat in Livorno, indem sie sich einstimmig für die Erhaltung des Bestehenden erklärten. [20]) In einer eigenthümlichen Lage befanden sich in diesem Streite die dem spanischen Ritus angehörenden Rabbinen. Sie brachen über die von ihnen selbst beobachteten Gebräuche den Stab. Sie verwarfen in Görz das als irreligiös, was sie zum Beispiel in Livorno als gottgefällig betrachteten und übten. Die Erhaltung des Bestehenden galt ihnen mehr, als die Propaganda für ihren eigenen Ritus. Und doch waren sie eingestandener Maßen zu mancher ihrer liturgischen Eigenthümlichkeiten, namentlich zu der Dispensation von den Phylakterien, auf rein reformatorischem, und zwar kabbalisch-reformatorischem Wege gelangt! Die nahe liegende Vermuthung, daß es bei der Bewegung, welche das reformatorische Drängen der Kabbalisten erzeugte, auch an inneren Kämpfen in den Geistern nicht gefehlt habe, wird durch vorliegenden Bericht vollkommen bestätiget. „Gott ist mein Zeuge," schreibt Piamete, „daß ich den Görzer-Neuerungen nicht aus Animosität gegen die Kabbala entgegentrete. Ich habe mich selbst mit dieser Wissenschaft beschäftiget, und manche Einsicht in deren Inhalt erlangt, aber ich habe mich deßhalb zu keiner Neuerung verleiten lassen, wiewol mir mancher Brauch meiner Gemeinde fremdartig erschien, und meinem Gaumen bitter

schmeckte.“ Trotz dieser warnenden Stimme kommt es in Ungarn bis auf den heutigen Tag vor, daß Gemeinden, die sich zum Chaßidäismus bekehren, den sefardischen Ritus einführen und an Halbfeiertagen keine Phylakterien gebrauchen. Ja, einer der gefeiertesten Chaßidäer der Neuzeit. R. Nachmann, versicherte, daß er sich vorzüglich durch den Gebrauch deutscher Gebete zu einer so hohen Stufe kabbalistischer Erkenntniß emporgeschwungen habe. [21]) So sehr streifen Chaßidäismus und Reform aneinander!

Anmerkungen.

1) נגה צדק Deßau 1818.
2) Salomon „Das neue Gebetbuch und seine Verketzerung“, Hamb. 1841, S. 10.
3) Frankfurter Stillstand und Fortschritt“ Hamb. 1841, S. 13 ff.
4) Holdheim „Ueber das Gebetbuch nach dem Gebrauche des neuen isr. Tempel zu Hamburg,“ Hamb. 1841.
5) Geiger, „Der Hamburger Tempelstreit eine Zeitfrage.“ Breslau, 1842, S. 15.
6) Zunz, „Die gottesdienstlichen Vorträge“ S. 477. Anm. d.
7) Pleßner, „Die kostbare Perle“ S. 311.
8) Emanuel ben Jekutiel in der Vorerinnerung des von ihm korrigirten מערכת אלהות Mantua 1558.
9) דברי יוסף Rechtsgutachten von Joseph Ergas, Livorno bei Abraham Meldola 1742. Nr. 1.
10) Ebendaselbst Nr. 2.
11) Ebendaselbst Nr. 3.
12) Ebendaselbst Nr. 4.
13) Ebendaselbst Nr. 5.
14) משחא דרבותא Anmerkungen zum Schulchan — Aruch von Maß' ud Raphael, Salomo und Chajim Alfaßi, Livorno 1805. I. Anmerkung zum Orach Chajim, Kap. 112.
15) Ebendaselbst.
16) שמש צרקה Rechtsgutachten von Samson Mapurgo, Venedig bei Vendarmin 1743. Nr. 4. Vrgl. W. Bl. 1851. Nr. 77. Dem Verfasser war die italienische Diskussion unbekannt.
17) Ebendaselbst. Fol. 26. ff.
18) Ebendaselbst.
19) Ebendaselbst.
20) Ebendaselbst.
21) Magid Sichoth 5, a: ועקר מה שהועיל לו היו התפלות שרתפלל בלשון אשכנז שהי׳ רגיל מאוד ליחד לו איזה מקום שאין שם ב״א והי׳ מפרש שיחתי לפני הש״י בלשון שמדברי׳ בו דהיינו בלשון אשכנז Dasselbe wird auch später berichtet und hinzugefügt: כך שמענו מפיו הקדוש בפירוש:

Die Auferstehungslehre

in der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters.

von

Dr. A. Schmiedl,

Rabbiner zu Proßnitz.

Die Auferstehung, — das ist die dereinstige Wiederherstellung des im Tode aufgelösten Menschenkörpers, und seine Wiedervereinigung mit der Seele zu neuem Leben, ist nach der Lehre des Talmuds bekanntlich ein in der heiligen Schrift ausgesprochener oder doch mindestens angedeuteter Glaubensſatz.

Die Mischnah Synhedrin X 1, zählt unter die des künftigen Lebens verlustig Erklärten auch denjenigen, welcher behauptet, die Auferstehung sei nicht aus der Schrift herzuleiten. Und auf die Frage: „Aus welcher Stelle in der Schrift ist die Auferstehung erwiesen?" wird von verschiedenen Lehrern in der Baraitha und der Gemara bald die eine, bald die andere Schriftstelle namhaft gemacht. Die jedoch im Raschicommentar zu der hier citirten Mischnah befindliche Bemerkung: „Wenn auch Jemand zugesteht und glaubt, daß die Todten wieder aufleben werden, es jedoch bestreitet, daß die Schrift Andeutungen dieser Lehre enthalte, so ist er dennoch als Leugner zu betrachten," wird von R. Beer Eilenburg als Interpellation erklärt.

Ganz unkritisch scheint es uns anzunehmen, das Judenthum habe die Auferstehung der Isis-Religion entlehnt, da in letzterer die Auferstehung eigentlich nur eine Seelenwanderung ist, das talmudische Judenthum jedoch die Seelenwanderung nicht einmal noch dem Namen nach gekannt hatte. [1])

Aber noch weit unkritischer scheint es uns, die jüdische Auferstehungslehre aus dem Christenthume herleiten zu wollen, wie dies Friedrich Münter („Handbuch der Dogmengeschichte") versuchte, da der Glaube an die Auferstehung innerhalb des Judenthums jedenfalls weit höher hinauf zu datiren

ist. Denn, wenn auch die Stelle in Daniel 12, 2: „Und Viele von Denen, die im Staube schlafen, werden erwachen", nur in bildlichem Sinne auf die politische Wiedergeburt Israels zu beziehen sein dürfte, wie dies in der That von Ibn-Esra geschieht; ebenso wie die ähnliche Stelle in Jesaias 26, 19: „Deine Todten werden wieder aufleben, deine Leichen auferstehen, erwachet und jauchzet ihr Bewohner des Staubes", oder wie das 37. Kapitel im Propheten Jecheskel, das von der Wiederbelebung der Todtenbeine handelt, das aber schon im Talmud als bloßes Bild aufgefaßt wird (Synhedr. 92 b) — so setzt doch jedenfalls dieser öftere Gebrauch der Auferstehung im bildlichen Sinne, die Annahme derselben in der eigentlichen Bedeutung voraus. Wenn Jemand bildlich die Jugend den Frühling des Lebens nennt, dann muß er wohl den Frühling auch im eigentlichen Sinne kennen. — Die Stelle übrigens in Daniel 12, 13: „Du aber gehe bis an's Ende, und du wirst ruhen und aufstehen zu deinem Lose am Ende der Tage", läßt, wie schon Albo (Ikk. IV, 35) bemerkt, durchaus keine bildliche Auslegung zu, sondern spricht die Auferstehung deutlich aus. — —

Daß bei solchem Stande der Dinge der Religionsphilosophie des jüdischen Mittelalters in Bezug auf die Auferstehung kein ganz freies Feld der Forschung mehr offen stand, ist mithin selbstverständlich. Und in der That von Saadia Gaon, einem der ersten Begründer der arabisch-jüdischen Religionsphilosophie bis auf Don Isak Abravanel (Einleitung zu Jesaias), einem ihrer letzten Koryphäen herab, hatte auch nicht ein Einziger, selbst nicht die Rationellsten, wie Maimonides, und selbst nicht die Freisinnigsten, wie Gersonides, (Komment. zu Samuel I, 2, 6), den Glauben an die Auferstehung in Frage zu stellen gewagt. [2]) — Ja, Maimuni erhebt die Auferstehung sogar zu einer von den dreizehn Fundamentallehren des Judenthums, so daß, wer die Auferstehung leugnet, sich von aller Verbindung mit der Religion des Judenthums lossage. [3]) Albo (das. I, 3, 23) will zwar der Auferstehung keine solch hervorragende Dignität zuerkennen, da nur dasjenige zu den Fundamentallehren zu zählen sei, was einen Grundstein der Religion überhaupt und des Judenthums insbesondere bildet, so daß durch dessen Negierung die Religion in ihren Grundfesten erschüttert würde, was jedoch bei der Auferstehung keineswegs der Fall ist, doch nennt auch Albo die Auferstehung einen traditionellen Glaubenssatz, daran jeder Anhänger des Mosaismus zu glauben verpflichtet ist. [4])

Doch obschon Maimuni dieses Dogma, wie wir eben gesehen, so hoch stellte, so scheint doch sein Glaube an die Auferstehung von vielen Seiten verdächtigt worden zu sein, wie aus seiner Schrift über die Auferstehung, [5]) die gewissermaßen eine Vertheidigungsschrift sein sollte, hervorgeht. Und diese Verdächtigung kam wohl daher, weil er im Buche Madda, ebenso wie im More, die Auferstehung ganz mit Stillschweigen überging, während er im Gegensatze über das jenseitige, reingeistige Leben so Vieles und mit so großer Wärme sprach.

Aber selbst Jene, denen der Glaube an die Auferstehung über jeden Zweifel erhaben dastand, glaubten es doch, theils ihrem eigenen Forscher-

triebe, theils den Zweiflern gegenüber schuldig zu sein, die Auferstehungslehre in den Kreis ihrer spekulativen Forschungen zu ziehen, um so die Einwendungen, die auf philosophischem Boden dagegen erhoben werden könnten, mit philosophischen Waffen zurückzuschlagen.

Wir sehen dies zunächst bei Saadia (Emunot rc. lib. VII, cap. I). Die Einwendungen gegen die Auferstehung, sagt Saadia, könnten von vier Gesichtspunkten aus erhoben werden: Von der Natur, der Vernunft, der Schrift und der Ueberlieferung.

Die Auferstehung, könnte man nämlich sagen, sei den Gesetzen der Natur entgegen, indem diese uns nirgends das Aufleben eines bereits Todten zeige. Wollte man jedoch hierauf entgegnen, die Schöpfung aus Nichts sei doch gewiß auch einem Naturgesetze (ex nihilo nihil fit) entgegen, und dennoch wird kein Gläubiger anstehen, sich zu derselben zu bekennen, — dann könnte man weiter fragen: Es gelte doch als ein in allen Schulen unbestrittener Lehrsatz, daß das Unmögliche außer der Macht Gottes stehe, und daß durch diese Ausschließung keineswegs die Allmacht Gottes als beschränkt zu denken sei, [6]) — nun aber gehöre auch die Auferstehung in den Kreis der Unmöglichkeiten. Denn sobald der Mensch stirbt, lösen sich alle Theile seines Körpers in die vier Urstoffe auf, und aus diesen selben Urstoffen geht sodann ein zweiter Körper hervor. Jetzt stirbt auch dieser zweite Körper, um aus seinen Urstoffen einen dritten hervorgehen zu lassen. Nehmen wir nun eine Auferstehung an, welcher Körper lebt da wieder auf, da die Urstoffe des ersten zugleich die des zweiten und dritten sind? — Hierauf entgegnet jedoch Saadia, daß sich die Sache ganz anders verhalte. Wenn nämlich ein Körper sich in seine Urbestandtheile auflöse, dann werde aus diesen keineswegs ein anderer Körper konstruirt, da die Natur reich genug ist, um aus immer neuen Stoffen neue Geschöpfe hervorgehen zu lassen.

Oder sollte vielleicht die Vernunft gegen dieses Dogma sich auflehnen? [7]) Nein, meint Saadia, die Vernunft könne höchstens die Beweise, die wir für die Auferstehung aus der Schrift herleiten, allegorisch umdeuten, und so unsere biblischen Stützpunkte uns nehmen — allein die allegorische Umdeutung eines Schriftwortes sei nur in folgenden vier Fällen gestattet. Wenn nämlich der buchstäbliche Scharfsinn den Wahrnehmungen der Sinne, oder der gesunden Vernunft widerspricht; wenn dadurch ein Widerspruch gegen eine andere Schriftstelle entsteht, und endlich wenn die traditionelle Erklärung dagegen ist. Außer diesen vier Fällen ist die bildliche Auslegung einer Schriftstelle ganz unstatthaft, da sonst mit allen Erzählungen und sogar mit allen gesetzlichen Vorschriften der Bibel ein Spiel der Willkür getrieben werden könnte. [8])

Oder sollte etwa die heilige Schrift selber sich gegen die Auferstehung aussprechen? Und in der That ließen sich Stellen nachweisen, die es besagen, daß Derjenige, der einmal todt ist, nicht wieder in's Leben zurückkehre, so z. B. Ps. 78, 39; Kap. 103, 15. Hiob 14, 12. u. dgl. m. — Allein diese Stellen wollen nur sagen, daß der Mensch, einmal todt, ehe die Auferstehungsstunde schlägt, sich nicht wieder aufrichten könne.

Und was endlich die Ueberlieferung betrifft, so spreche diese nicht nur nicht gegen die Auferstehung, sondern in unzähligen Stellen bekenne sie sich für dieselbe.

Wenn indeß über das Dogma im Allgemeinen wenig gestritten ward, so gab's doch einzelne Fragen dabei, die eine bedeutende Meinungsdivergenz hervorriefen. Es fragt sich nämlich, wird die Auferstehung eine allgemeine sein, an der die ganze Menschheit Theil nimmt, oder werden nur einzelne Fromme sich ihrer zu erfreuen haben? Wird das Leben nach der Auferstehung dem Leben der Gegenwart gleichen, oder ein von diesem ganz verschiedenes sein? Werden die Auferstandenen neuerdings sterben, oder werden sie ewig fortleben? [9])

Wir wollen hier, von den kleineren Meinungsschattirungen absehend, zwei divergirende Auferstehungstheorien anführen. Die eine ist die maimonidische; diese kennzeichnet sich durch ein dreifaches Kriterion:

I. Die Auferstehung wird nur den Frommen zu Theil.

II. Diese Wiederbelebung ist nur von zeitlicher Dauer, da ein abermaliges Absterben der Materie erfolgt.

III. Auferstehung (תחית המתים) und Jenseits (עולם הבא) sind zwei wesentlich verschiedene Begriffe. Während das reingeistige Leben im Jenseits das eigentliche Ziel des Menschen ist, bildet die Auferstehung nur eine Vorstufe zu jenem.

Dagegen lehrt eine andere Theorie, als deren bedeutendsten Vertreter wir Mose ben Nachman nennen:

I. Mit der Auferstehung beginnt ein von dem gegenwärtigen unendlich verschiedenes Dasein. Die Seele wird wol wieder mit ihrem Körper vereinigt, aber dieser Körper verklärt sich allmälig, so daß er unsterblich wird, wie jener des Propheten Elias.

II. Für den derartig ätherisch gewordenen Körper ist das sinnliche Wahrnehmen nicht mehr nöthig, und ebenso das sinnliche Genießen, Speise und Trank kein Bedürfniß mehr, und so lebt dann die Seele mit ihrem geistig gewordenen Körper ewig fort, da der Tod keine Macht mehr über den letztern hat. [10])

III. Olam habba, „zukünftige Welt", und Techiath hamessim, „Auferstehung", sind identische Begriffe, sie bezeichnen beide die zu erwartende Zeit des ewigen Gerichts, wo die Seelen mit ihren Körpern vereint ihre Vergeltung erhalten sollen. Einen Beleg für die Identität beider Ausdrücke fand man in der Eingangs dieses Artikels erwähnten Mischnah: „Der hat keinen Antheil an der „zukünftigen Welt", der die „Auferstehung" leugnet" — aus welcher Stelle die Begriffseinheit beider Bezeichnungen hervorzugehen scheint, wie auch die Gemara zur Stelle bemerkt.

Mit dieser Theorie übereinstimmend, wich der berühmte Jünger Nachmani's, Aaron Halevi aus Barcelona (geb. um 1235) dennoch in einem wesentlichen Punkte von derselben ab, indem er bei der Auferstehung die Seele

mit einem neuen Körper umkleidet sich denkt, nur werde dieser neue Körper in derselben Constellation wie der erste geschaffen, um diesem vollkommen ähnlich zu sein. [11]) Nothwendig sei aber überhaupt diese Umkleidung, weil die Seele, nur eine hylische Kraft, ohne Körper nicht fortbestehen könne. [12])

Josef Albo, der die Auferstehung am liebsten ganz geistig als Unsterblichkeit der Seele auffassen und die auf Techiath hamessim bezüglichen Stellen im Talmud auch in diesem Sinne auslegen möchte, wenn nicht die herrschend gewordene Annahme ihn davon zurückhielte (Jkk. IV, 31), findet die Ansicht des Aaron Halevi aus mehreren Gründen verwerflich. Zunächst ist ihm die Seele keine hylische Kraft, sondern eine selbstständige Substanz, deren Präexistenz schon im Talmud gelehrt wird. Ja, er findet in dieser Theorie etwas Analoges mit der christlichen Lehre von der Erbsünde. [13]) — Ueberhaupt wäre die Bekleidung der Seele mit einem neugeschaffenen Körper keineswegs eine „Auferstehung", sondern nur eine Neubildung. — Die Verbindung der Seele mit dem frühern Körper hat für Albo überhaupt etwas mehr Einleuchtendes. Die Hülle, darin die Seele bereits einmal gewohnt, ist um so geeigneter, sie neuerdings wieder in sich aufzunehmen, „wie das einmal angebrannte Holz, selbst nachdem es wieder gelöscht ist, entzündbarer ist, als es früher war." (Das. Absch. 35.)

Wir wollen hier noch eine scharfsinnige Combination des Herrn Senior Sachs (Kerem Chemed VIII., 71) anführen, nach welcher die zwei divergirenden Auferstehungstheorien des Maimuni und Nachmani, als Consequenzen der zwei im jüdischen Alterthum herrschenden Ansichten über Materie und Geist sich erklären lassen.

Nach Maimuni sind Geist und Materie die zwei diametralsten Gegensätze. Jener das Reinste, Edelste und Lichtvollste, diese das Gröbste, das Niedrigste und Finsterste. Die Materie ist die „Scheidewand" (More III, 9), die sich zwischen den Geist und die höhere Erkenntniß hindernd inzwischen stellt. — Soll es nun jemals eine bessere Zukunft für den Menschen geben; soll jemals die Auffassung höherer Wahrheiten — dieses nach der maimonidischen Philosophie höchste Lebensziel des Menschen (das. Absch. 27 und 54) — ihm durch nichts erschwert werden; dann muß er vor Allem aufhören, ein sich selbst bekämpfender Dualismus zu sein, der Geist muß der ihn niederdrückenden Materie los werden.

Wie verträgt sich jedoch mit dieser Anschauung von der Zukunft des Menschen das Dogma der Auferstehung, d. i. der abermaligen Bekleidung des Geistes mit der ihm heterogenen Materie? Zur Behebung dieser Schwierigkeit bildete sich nun Maimuni die ihm eigene Auferstehungstheorie. Das irdische Leben wird nämlich wie bekannt eine Vorbereitungsanstalt für das Jenseits genannt. Allein selbst die Edelsten werden durch äußere Hindernisse oftmals abgehalten, ihren Fähigkeiten die volle Entwickelung hienieden zu verschaffen. Daher ist es eine besondere Gnade von Gott, daß er den Edlen durch die Auferstehung nochmals Gelegenheit gibt, unter glücklicheren Verhältnissen ihre Vorbereitung für das höhere Dasein zu vollenden. Ist jedoch dieses

Ziel erreicht, dann schüttelt der Geist zum zweiten und letzten Male die Staubhülle ab, um in einer höheren Welt zu leben.

Ganz anders jedoch dachte die gebirol'sche Philosophie über Materie und Geist. Der Mensch ist da kein Dualismus; denn Geist und Materie sind ihrem Wesen nach keine zwei verschiedenen Dinge, im Gegentheile sind sie ihrem Ursprunge nach eins. Das Höchste wie das Niedrigste im geschaffenen Universum — die allesammt parallel laufende Kreise bilden, das Höhere immer das Niedrige umschließend, — und ebenso die Seele so gut wie der Körper, es ist Alles aus dem einen Urstoffe hervorgegangen, so daß nur die Form den Unterschied zwischen Wesen und Wesen überhaupt und zwischen körperlichen und geistigen insbesondere ausmacht. Denn während sie bei den geistigen Wesen die ursprüngliche Reinheit des Urstoffes ungetrübt läßt, verdichtet sie denselben immer mehr in dem Maße, als die Peripherie weiter nach Innen zu geht, bis endlich die Materie das wird, was wir nun an ihr wahrnehmen, ein Objekt der äußern Sinne, drei Dimensionen, Länge, Breite und Tiefe annehmend. (Vergl. hierüber das von Munk edirte gebirol'sche Werk „Mekor Chajim".)

Doch ebenso wie die Form, je weiter abwärts steigend, den ursprünglich ätherischen Grundstoff immer mehr verdichtet, ebenso kann sie ihn auch wieder immer aufwärts führend, zu seiner ursprünglichen Klarheit und Reinheit zurückbringen. Und hierin eben besteht, nach den Anhängern dieser philosophischen Richtung, der Akt der Auferstehung. Die Materie erhebt sich wieder zu ihrer ursprünglichen ätherischen Geistigkeit.

Anmerkungen.

1) Vergleiche meinen Aufsatz über die Seelenwanderung in der Frankel'schen Monatsschrift, Jahrg. 1861, S. 177.

2) Indessen scheint es doch auch Solche gegeben zu haben, die die Auferstehung nicht buchstäblich fassen wollten, sondern auf die Unsterblichkeit der Seele bezogen. So sagt Saadia, Emunot, Einleitung zu lib. VII: ומצאתי אנשים מעטים באומה. שאינם מודים שיהיה זה בעת הגאולה ואומרים שזה יהיה בעת היציאה אל העוה"ב

3) אין דת ולא דבקות בדת יהודית למי שלא יאמין זה. (Mischnah-Comment. Synhedr. X). Maimonides scheint hier dem Saadia nachgefolgt zu sein, der ebenfalls von dem Leugner der Auferstehung sagt: עד שיכחש ד"אומר זה בכל הנביאים . . . . ויצא מכלל המאמינים

4) אמונה מקובלת באומה יחוייב להאמינה כל בעל תורת משה רבינו:

5) מאמר תחית המתים geschr. im Jahre 1191.

6) In meinem Aufsatz: „Der philosophische Gottesbegriff in den arabisch-jüdischen Schulen", Frankel'sche Monatsschrift, 1859, S. 352, habe ich über diese bei arabischen u. jüdischen Philosophen jener Zeit herrschende Lehre ausführlich gesprochen. Saadia im Emunot spricht an drei Stellen darüber: Nämlich in der Einleitung kurz vor dem Schlusse (וברח קצת המיחדים

(לא תשכחנו שהוא II. Kap. 10. מאמר שאינו יכול על השבת אתמול;
(ישום החמשה יותר מן העשרה und endlich VII, 1.

7) Es war dies ein schöner, von keiner Seite bestrittener Grundsatz: „Der Jude dürfe nichts glauben, was gegen die Vernunft ist." Vergleiche Geiger's theolog. Zeitschrift V, S. 84, wo aus dem Kanon des Gaon Samuel b. Chofni folgende Stelle gebracht wird: לא יקובלו הדברים במקום שיש מכחישים להם מן השכל

8) Gegen die willkürlichen allegorischen Schriftauslegungen spricht ebenso Ibn-Esra (Exod. 13, 9) und Albo (Ikkar. III, 21).

9) Vergleiche über diese Fragen Or Adonai v. Chisdai Kreskas, lib. III. Kap. 4, §. 1.

10) Siehe Nachmani in der Schrift שער הגמול

11) Aaron hatte da wahrscheinlich die aristotelische Behauptung im Sinne, daß „jede Seele eines ihr eigens construirten Körpers benöthige. (de Anima I, 3: (δεῖ γὰρ τὴν μὲν τέχνην χρῆσθαι τοῖς ὀργάνοις, τὴν δὲ ψυχὴν τῷ σώματι.) Vergleiche hierüber Abr. b. David, Emuna rama I, 7. und Aaron b. Elia, Ez chajim cap. III.

12) Hilchot Berach. c. birchat halebanah. — Ein Schüler des Aaron Halevi, Jehuda Sabara schrieb, den Theorien seines Lehrers gemäß ein Werk über die Auferstehung unter dem Titel: מכתב התחיה. Vergleiche darüber Dukes L. B. des „Orient" 1847, S. 116. — Wir müssen jedoch bemerken, daß auch der Lehrer Albo's, der von uns bereits genannte Kreskas, (l. c. מאמר ג' כלל ד' פרק ד') mit Aaron darin übereinzustimmen scheint, daß die Seele zur Zeit der Auferstehung mit einem neuerschaffenen Körper bekleidet werde.

13) Ikkar. IV, 30. — Merkwürdiger Weise könnten auch wir zu der Theorie des Aaron Halevi, nach welcher die Seele ohne Körper gar nicht fortlebend gedacht werden könne, eine Analogie mit einem christlichen Theologen des gegenwärtigen Jahrhunderts nachweisen. Wir sind — sagt nämlich Schleiermacher — uns so allgemein des Zusammenhanges aller, auch unserer innerlichsten und tiefsten Geistesthätigkeiten mit den leiblichen bewußt, daß wir die Vorstellung eines endlichen geistigen Einzellebens ohne die eines organischen Leibes nicht wirklich vollziehen können, ja, wir denken den Geist als Seele nur in einem Leibe, so daß von einer Unsterblichkeit der Seele im eigentlichen Sinne gar nicht die Rede sein kann, ohne leibliches Leben. (Schleiermacher, der christliche Glaube, II, S. 531).

Winke für angehende Rabbinen in der Benützung des Midrasch,

von

Abraham Hochmuth,

Rabbiner in Veszprim.

In den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts haben die Meister jüdischer Kanzelberedsamkeit nicht ohne Absichtlichkeit das Streben hervorgekehrt, die gottesdienstlichen Vorträge der durch mehr als zwei Jahrtausende ihnen gegebenen und mithin national gewordenen Form zu entkleiden, und in die kunstgerechte rhetorische zu zwängen. Mit der Form hat man auch dem Inhalt der Draschа den Krieg erklärt, die reichhaltigen Schätze des Midrasch verächtlich bei Seite gesetzt, und dafür geschwärmt, den mehr erbaulichen und salbungsvollen Ton, als den beliebt gewesenen, belehrenden, Geist und Gemüth anregenden in die Synagoge zu versetzen. Wir wollen es nicht verkennen, daß diese eingeschlagene Richtung zu jener Zeit ihr Heilsames hatte, und gewissermaßen von ihrem Extreme provozirt wurde, indem die gottesdienstlichen und überdies äußerst selten vernommenen Vorträge, namentlich bei den deutsch sprechenden Juden, barbarischer Entartung verfallen, durch lächerliche Schnörkeleien entstellt, und in materieller wie formeller Beziehung eher geeignet waren, den von der auch unter Juden zu verbreiten sich beginnender Bildung Berührten aus dem Gotteshause zu verscheuchen, als ihn dort zu fesseln, geschweige zu belehren. Es wäre allerdings absurd, den imponirenden und tiefen Eindruck in Abrede oder Frage stellen zu wollen, den eine nach den Regeln der Beredsamkeit konstruirte Rede auch auf den jüdischen, nur halbwegs gebildeten Zuhörer hervorbringen könne; aber Thatsache ist es dennoch, daß sich nachgerade die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der wesentlichere Theil des durch Jahrtausende national gewordenen Inhalts der gottesdienstlichen Vorträge, von welchem auch theilweise die Form bedingt war, nicht so leicht und schnell gewechselt, wenigstens nicht ohne Schaden gewechselt werden dürfe. Den im Midrasch enthaltenen, eigenthümlich ausgeprägten Gedanken- und Gefühlsmassen, dem darin sich zeigenden Adlerblicke, die im unerschöpflichen Gottesworte embryonisch enthaltenen ethischen Keime zu entdecken, und in fruchtbares Saatkorn zu verwandeln, wurde mehr und mehr die gebührende Würdigung zu Theil, und man lernte den Schatz achten und ausnützen, den dieser Literaturzweig für den jüdischen Prediger in überschwenglichem Maße in sich birgt. Freilich muß auch ein solcher Schatzgräber mit der Kenntniß des Alterthums und seiner geläufigen Anschauungs- und Ausdrucksweise innig vertraut, und, was noch nöthiger ist, selber ethisch durchgebildet, und, wir möchten sagen, mit einer sympathetischen Divinationsfähigkeit begabt sein, den in einer Midrasch-Deutung enthaltenen sittlichen Gedanken durch eigene Geistes- und Herzenseingebung halb und halb finden zu können, wenn er ihm im Midrasch in seiner ganzen Klarheit, Tiefe und Innigkeit zur objektiven Anschauung kommen soll.

Da wir aber diese angegebenen Vorbedingungen bei jedem modern gebildeten Rabbiner vorauszusetzen berechtigt sind, und es nicht unsere Absicht ist, über die

Hermeneutik und Heuristik des Midrasch selber zu schreiben, indem wir dieses, in Erkenntniß unserer geringen Kräfte, entweder den Heroen unserer Literatur, die uns den Weg in den Kristallpallast des Midrasch eröffnet, oder den Meistern des Wortes, die in ihren veröffentlichten Reden die Methodik zu dieser Benutzung durch Beispiele in so glänzender Weise darlegen, überlassen und anheimgeben: so wollen wir uns von diesem, nur als Einleitung benutzten Thema abwenden, und auf unsere in der Ueberschrift angegebenen „Winke" kommen, die wir mit geziemender Bescheidenheit und in bestgemeinter Absicht jüngern und angehenden Amtsgenossen zu geben uns erlauben, was wir auch theilweise in formeller Beziehung aus dem Midrasch lernen sollen.

I. Mäßigung in dem Moralisirungstone.

So parador dies für den ersten Anblick dem heutigen, drastische Redeweise liebenden Juden scheinen mag, so dürfte dennoch der Beweis nicht schwer fallen, daß die Männer des Midrasch, die, wie wir heute wissen, zum größten Theile öffentliche Redner und Prediger waren, einer zarten, feinen, berechnenden Mäßigung in ihren öffentlichen Vorträgen beflissen waren. Kennern des Midrasch ist es genugsam bekannt, und ist auch schon von Zunz und Sachs hervorgehoben worden, daß es nahezu zur feststehenden Methodik desselben geworden, herrschende Zeitgebrechen in die Vergangenheit zu verlegen, und denjenigen Personen, die die Schrift nicht im schönsten Lichte erscheinen läßt, modern gewesene Laster zu imputiren, an die sie gewiß nicht im entferntesten gedacht hatten. Offenbar ist das 20. Kapitel in Ezechiel auch in dieser Manier gehalten. Wir brauchen nur zu erinnern an das vom Midrasch dem in der Sündfluth untergegangenen Geschlechte, oder Sodom angedichtete Raffinement in Handelssachen, an das gezeichnete Benehmen des Esau beim Verkaufe der Erstgeburt, an die demagogischen und rationalistischen Motive, die dem Rebellen Korach supponirt werden, an die Interpretationen der Hamanischen Verleumdungen, an die etwas weniger bekannten, den Söhnen Eli's aufgebürdeten Verbrechen, als wenn sie eine förmliche Beamtenhierarchie mit Erpressung drückender Sporteln und Gerichts-Taxen eingeführt hätten, an Doegs Conjektural-Kritik des biblischen Textes und unzählige andere Beispiele, wie sie fast in jedem Kapitel des Midrasch in ungesuchter Weise sich darbieten. Daß diese Anachorismen und dem Wortsinne zuwiderlaufenden Interpretationen nicht aus Unkenntniß des letztern entstanden seien, hat Sachs überzeugend nachgewiesen. Uns will es jedoch bedünken, daß auch die Annahme, als wenn diese Deutungen einer gewissen Naivetät entsprungen wären, die unbewußt und ohne alle Reflexion Vergangenheit mit Gegenwart, und diese wieder mit jener, verbunden und angeschaut habe, auch nicht ganz haltbar, wenigstens nicht überall anwendbar sei. Wir glauben, es sei dies mit Bewußtsein in der Absicht geschehen: durch die indirekte Form die Lehre wirksamer und den Tadel für die von derselben Getroffenen weniger verletzend zu machen.

Es ist heutigen Tages ein von der Pädagogik anerkannter und bewährter Satz, daß indirekte Belehrung und Moralisirung unendlich wirksamer sei, als direkte, offene. Jene überrascht, wie aus einem Verstecke, nimmt gefangen, bevor man an Widerstand und Gegenwehr denkt, läßt der eigenen Nutzanwendung freien Spielraum, die, auch psychologisch betrachtet, mehr Erfolg hat, als hundertfältiges Vordoziren, und, was Hauptsache ist, sie verletzt nicht, verbittert nicht, und provozirt nicht die Alles zu beschönigen suchende Eigenliebe, von der kein Erdensohn frei ist. Daß aber alle diese Motive und psychologischen Momente bei der, Erwachsenen zu bietenden Belehrung in viel höherem Grade zu würdigen und zu bewahren seien, bedarf keines Beweises. Wenn der Rabbiner einen scharfen, unverblümten moralisirenden Ton anschlägt, und die herrschenden moralischen wie religiösen Zeitgebrechen mit ätzender Lauge überschüttet; wenn — wie es namentlich in kleineren Gemeinden der Fall ist, wo es nicht wie in großen für jedes Gebrechen zahlreiche Gruppen gibt — Jedermann weiß, auf wen die Geschosse des Jupiter Tonans abgedrückt werden, und der Getroffene nicht nur tief verwundet, sondern auch be-

schämt wird: was Wunder, wenn dann innere Empörung statt Beschwichtigung, Verwundung statt Heilung, heftige Aufregung statt Versöhnung, krampfhafter Widerstand statt Aufnahme der Belehrung im Gemüthe der Hörer entstehen. Solcher Seelenpein wird der Mensch entweder entfliehen, oder beißende Ironie entgegensetzen, oder sie wird ihn sogar zu Angriffen auf den vermeinten Feind aufstacheln. Wer fähig ist, nackte, tief verwundende Wahrheiten mit ruhigem Gemüthe anzuhören und sich vor denselben zu beugen, der — braucht keine Predigt mehr. Der ist tugendhaft, wie Wenige es sind. Wir müssen es gestehen, daß es nach unserem Dafürhalten, daß es entschieden unästhetisch, ja inhuman sei, auf der Kanzel so plump drein zu hauen. Erheischt es schon der gute Gesellschaftston, zu Jemanden eher zu sagen: Sie sind falsch berichtet, als: Sie haben gelogen, um wie viel mehr ist diese Schicklichkeit auf der Kanzel zu beobachten. Der Schönheitssinn ist der treueste Bundesgenosse des moralischen; jenen wahren, heißt diesen pflegen. Wer nicht mit sicherem Takte und feinem Zartgefühle die mathematische Linie kennt, bis zu welcher der moralisirende Ton sich versteigen darf; wer sich nicht im Besitze hinreißender Macht der Rede weiß, die, aber auch nur dann und wann, das Ueberschreiten dieser Grenzlinie verzeihen und vergessen läßt; der bleibe tiefer unten und greife zur indirekten Belehrung, die sich ihm erfolg- und segensreicher bewähren werde. Angehende Rabbinen, die noch der guten Meinung leben, mit ihren Reden die in ihren Augen aus den Angeln zu gehen scheinende sittliche Weltordnung einrichten, und die Menschen zu lauter Engeln umgestalten zu können; die, was wir nicht bezweifeln, allerdings mit edlem Feuereifer, aber mit wenig Menschen- und Weltkenntniß ausgerüstet sind, pflegen in dieser Beziehung sehr oft und sehr stark zu fehlen. Sollen wir hinweisen auf die erst in jüngster Zeit in zwei ungarischen Gemeinden vorgekommenen Beispiele von solchem „über die Schnur hauen", dessen traurige und tief bedauerliche Folgen den Gemeindefrieden auf Jahre hinaus stören, jeden Besserdenkenden mit Betrübniß erfüllen, und den jüdischen Namen entehren? Und wie viel solcher von der Kanzel geschleuderten Bränder glimmen im Verborgenen fort, ohne daß sie vor den Augen der Welt in helle Flammen aufschlagen, die aber dennoch dem berufstreuen Amtsgenossen seine Stellung verleiden?

Darum, meine jüngern Amtsgenossen, weise und ästhetische Mäßigung in dem moralisirenden Tone, und indirekte Belehrung nach Art und Weise unserer Lehrer und Meister, der Männer des Midrasch. Weit entfernt, daß Menschenfurcht, oder gar Heuchelei das Motiv dieses Maßhaltens sei; nein, im Prinzipe seien wir fest und standhaft, aber in der Form sanft und milde. Fortiter in re, suaviter in modo, und lediglich aus der Absicht, die Erfolge der Gottesworte zu mehren und zu steigern. לשון חכמים מרפא. לשון רכה תשבר גרם

Nur äußerst selten, und auch dann mit peinlicher Vermeidung alles dessen, was eigener oder fremder Persönlichkeit gleich sieht, schlage man einen etwas herberen Ton an, wie z. B. am Neujahr's- oder Versöhnungsfeste, wenn die Gemüther empfänglicher sind, schlagende Wahrheiten zu hören; die Regel dagegen sei beflissene Mäßigung oder indirekte Belehrung. Die Lehren, die wir die verklärten Bibelhelden sprechen, die Mahnungen, die wir den von der Schrift Verurtheilten abstrahiren lassen, üben auf's Gemüth eine wunderbare Gewalt aus, jene gewinnend, diese dräuend, als wenn sie von Jahrtausende alten Pyramiden hinab erschallen würden. Die Männer des Midrasch besaßen darin eine an Kunstfertigkeit gränzende Meisterschaft — Beweis, wie lange diese Kunst geübt wurde — die staunenerregend und nachahmungswürdig ist. Mit dieser Methode war eine Politesse im Ausdrucke verbunden, die den fein gebildeten Geschmack des Zeitalters ahnen läßt, wie überhaupt das Manierliche, Feine und Zarte in uns nach erhaltenen Dialogen im Talmud und Midrasch noch nicht die gebührende Würdigung und verdiente Aufmerksamkeit gefunden. Die ältere agadische Literatur enthält einen Reichthum der sinnigsten und zartesten Anspielungen, als wenn über Redner und Schreiber das Damoklesschwert einer drakonischen Zensur geschwebt hätte. Um nur ein Beispiel statt Tausende anzuführen, vergleiche man — Menachot 53 a, die geistreiche und biblisch begründete Abfertigung des Ahnenstolzes eines Abkömmlings aus dem glorifizirten Hause der Esra. Die gedruckten Predigten des

gefeierten Redners, dessen Jubelfest dieses Album in der Literatur verewigen soll, sind reich an ähnlichen Stellen, die den besten des Midrasch an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Die Eingangs der ויצא Predigt psychologische Motivirung des Jakobstraumes, oder die in der וישב Predigt den von Jakob gesprochenen Worten רב עוד יוסף בני חי gegebene Deutung, die וירא Predigt über den Text: רק אין יראת אלהים במקום הזה, oder die Rüge, die Isak's parteiische Vaterliebe erfährt, in der תולדות Predigt, sind solche gelungene Nachahmungen des Midrasch, die nicht genug zu empfehlen sind. Wohl glauben wir erste in den Eingangsworten des Midrasch R. angedeutet zu sehen in den dort allegirten Versen aus Spr. 3, 23 und 24; wir wollen aber auch gestehen, daß wir es nicht gefunden, wenn uns nicht der durch Mannheimer's Genie reproduzirte Gedanke zu Hülfe gekommen wäre. Ein scharfer, tief einschneidender Ton findet sich in diesen Predigten nur dann, wenn sie entweder gegen die auf den Lehrstühlen Sitzenden gerichtet sind, oder in feierlichen Momenten, wie in der grandiosen, wie ein erhabenes Gewitter sich entladenden יום כפור Predigt, dem aber auch der liebliche, duftige Sommerabend in der נעילה Predigt folgt.

Aber außer dieser dem Midrasch zu abstrahirender Methode, haben wir auch positive halachische Dezisionen hierüber, die der Rabbiner nur zur Richtschnur zu nehmen habe, um seinem Gewissen und seinen heiligen Amtspflichten zu genügen. Die mir bekannten, diesbezüglichen Hauptstellen im Talmud und Poskim sind: Tr. Erachin 16, a; Berachoth 7, b; Sabbath 58, a, auch Tosz. daselbst; Schebuoth 39, b; Jebamoth 65, b; Maimonides h, Deoth b, siehe auch die Commentare daselbst und besonders H. M. die im Namen des סמ"ג angeführte und dem Rigorismus des Maimonides widersprechende Meinung; endlich Sch. A. O. Ch. 608, wo die Schlußhalacha zu finden ist. Der tanaitische Spruch: כשם שמצוה על אדם לומר דבר שנשמע כך מצוה על האדם שלא לומר דבר שלא נשמע die mildern, den Geboten der Humanität entsprechende und den faktischen Verhältnissen Rechnung tragende Ansicht hat über die rigoröse des Maimonides den Sieg davon getragen, die nur in menschlichen, nicht aber in göttlichen Dingen der Stimme der Milde Gehör gibt, und in diesen vom Rabbiner prophetische Strenge und Unerbittlichkeit fordert. — Daß der in Frage stehende Gegenstand den Stoff so mannigfaltiger halachischer Kontroversen bildete, liefert hinlänglichen Beweis, daß unsere alten Weisen die dargestellten Motive und Rücksichten zu würdigen wußten. Dies enthält auch die Entschuldigung, sowie die Rechtfertigung unseres bescheidenen Versuchs, die Aufmerksamkeit unserer jüngern Amtsgenossen auf diesen hochwichtigen Gegenstand hinzulenken, und zu heilsamen Betrachtungen über das nöthige „Maßhalten" zu bestimmen. Wenn in irgend einer Zeit, so ist es in der unserigen, die aller gewaltsamen Eruptionen und forcirten Sturmläufen im Gesang, wie in der Predigt feind ist, auch von streng gesetzlichem Standpunkte aus gestattet, ja geboten, von der Kanzel das Wort der Milde ertönen zu lassen, als Priester des Friedens zu erscheinen, und heilende, nicht verwundende, auferbauende, nicht zerstörende, einigende, nicht aber entfremdende Lehre zu ertheilen. דרכיה דרכי נעם וכל נתיבותיה שלום

II. Auf der Kanzel nicht immer originell sein, und lieber das Gute Anderer, oder das gute Alte reproduziren zu wollen.

In der Neuzeit, in der kasuistische Entscheidungen den Rabbiner weniger in Anspruch nehmen, als ehedem, wird mit Recht der Schwerpunkt seiner Amtsthätigkeit in die zu bietende Belehrung und Ueberwachung des Jugendunterrichts gelegt. Wenn es auch eitle Illusion wäre, des guten Glaubens zu sein, daß das in unserer Zeit in den Gotteshäusern Israels öfter, als ehedem, vernommene Gotteswort, so schnell Alles wieder restituiren werde, was religiöse Anarchie zerstört und der unbewachte, in manchen Beziehungen destruktive Zeitgeist niedergerissen haben; so ist doch wenigstens der männliche Kampf wieder aufgenommen, der, im Bunde mit der, dem erhabenen Lehrgehalte unserer Religion innewohnenden siegenden Kraft, früher oder später zur Rückeroberung der wichtigsten, schon aufgegeben gewesenen Positionen führen werde. Je öfter und unausgesetzter der Kampf geführt wird, desto sicherer der endliche Sieg.

Nach unserem Dafürhalten aber, bildet die synagogale Belehrung noch immer nicht jenen integrirenden Theil des Sabbath- und Festgottesdienstes, den sie zur Erreichung des angegebenen Zweckes bilden sollte, und, in Hinblick auf unsere ältere Vergangenheit auch wirklich gebildet hat, wie dies Zunz in seinem klassischen Werke: „Die gottesdienstlichen Vorträge" zur Evidenz hat nachgewiesen. Außer den von Zunz gegebenen Andeutungen für das Alter dieser Institution zur Zeit des ersten Tempels, sind auch noch zu berücksichtigen Ps. 118, 19 und Spr. 28, 9. Wenn der Dichter an erster Stelle die Pforten des Tempels in keinem andern Sinne die Pforten der Gerechtigkeit nennt, als in welchem Philo der Alexandriner die jüdischen Bethäuser, als Tempel der Gerechtigkeit bezeichnet, weil darin die Lehre der Gerechtigkeit und Tugend gelehrt und gepredigt wird, so ist aus dem engen Zusammenhange, in den, an der zweiten Stelle, die Belehrung mit dem Gebete gebracht wird, klar ersichtlich, daß schon in der Salomonischen Zeit oder mindestens nicht viel später, die Belehrung ein wesentlicher Bestandtheil des öffentlichen Gottesdienstes war. Man sollte glauben, der weise König habe Jene vor Augen, die vor der Predigt den Tempel verlassen.

Diese während des zweiten Tempels und Jahrtausende nachher zweifellos bestandene Institution, ist in unserer Zeit um so dringender und nöthiger, als unsere Gebetsprache die hebräische, und daher beim größten Theile der Tempelbesucher, trotz Uebersetzung der Gebete in der Schule, besonders aber bei den Frauen keine unmittelbare, oder gar unverstandene ist. Was nützen die Vorlesungen aus der Thorah, wenn sie nicht wie im Alterthum verdolmetscht, gedeutet, und in der Anwendung gezeigt wird? Gilt da nicht das Wort: ותלמוד תורה כנגד כלם?

Der allgemeinen Wiedererweckung und Einführung dieser Institution steht jedoch das Hinderniß entgegen, daß man zu hohe Forderungen in künstlerischer Beziehung an die Predigt macht, als daß alle Rabbinen denselben allsabbathlich entsprechen könnten. Eine gute Predigt, logisch gebaut, rhetorisch behandelt, ist ein gut Stück Arbeit, und erfordert Zeit und Mühe. Den Geistern, denen Denken und Schaffen eins ist, die mit all denen zum Redner erforderlichen Gaben beschenkt sind, die vereinzelt selten gefunden werden, fällt es nicht schwer das Wort öfter zu führen. Allein wir Anderen, sind solcher Aufgabe nicht gewachsen. Bei dem Verständniß, das doch auch der Rabbiner für gut oder schlecht hat; bei unsern Kommunikationsmitteln, die jeden halbwegs Gebildeten in die Hauptstädte führen und dort die Meister des Wortes hören lassen, bleibt dem Rabbiner keine andere Alternative: entweder öfter zu sprechen und sich selber und der Gemeinde zu mißfallen, oder zu schweigen.

Ahmen wir aber auch in dieser Beziehung dem Midrasch nach! Wie die halachische, so theilt auch die agadische denselben Typus, das sie alles in ihrem Gebiete Produzirte nicht nur aufgespeichert und literärisch aufgezeichnet, sondern auch in jedem Geschlecht und Zeitalter mit seltener Pietät reproduzirte. Wie die Halacha zu keinem definitiven Abschlusse kam, und heute noch — wenn auch nicht ohne Widerspruch — jede vor Jahrtausenden ausgesprochene, selbst überstimmte Meinung in Ehren hält, und an ihrem Platze stehen läßt, so konnte dies die Agada mit größerem Rechte thun, und that es auch, da in ihr von Widerspruch keine Rede ist, und heute diese, morgen jene Nutzanwendung von einem Bibelverse machen. Der Volksgeist mußte bei dieser allerdings eigenthümlichen Manipulation der agadischen Literatur nur gewinnen, da ihm statt der ethischen Gedanken Einzelner und einer besondern Zeitrichtung, die der Massen und der edelsten Geister der Nation aus allen Jahrhunderten geboten wurden, die aber auch Gegenwart und Vergangenheit sich durchdringen und innig verschmelzen ließen, und so die religiöse Gesinnung zum unverwüstlichen Granit machten. Warum soll die Gemeinde Gottes darben, wenn so reiche Nationalspeicher zu Gebote stehen? Sollen wir jene Schätze unbenützt lassen, weil wir nichts Neues hinzufügen können? Warum die Arbeit erschweren, wenn uns der nationale Geist so vortrefflich vorgearbeitet hat? Man vergleiche Tanchuma und Tana debe Elia, zwei Werke, in denen sich die gottesdienstlichen Vorträge aus der Midrasch-Zeit in ihrer ursprünglichen Form erhalten haben. Da wird Gedanke an Gedanke gereihet, eigene und fremde, Neues und Altes, und die Gemeinde war befriedigt, weil belehrt und erbaut. Daß diese eklektische Manier im Midrasch die vorherrschende ist, weiß Jedermann. Warum aber

sollten wir nicht auch heute den Midrasch und die reichhaltige nachmidraschische Literatur benutzen dürfen? Ginge nicht diese ganze Literatur mit ihren ethischen Gedanken, volksthümlichen Anschauungen für unser jüdisches Publikum verloren, das unter Tausenden kaum Einen zählt, der sein Lebelang in ein Buch aus diesem Literaturgebiete gar hineinschaut. Oder sollen wir uns einbilden, daß die mit bescheidenem Rednertalente Begabten Besseres bieten können, als: עקידה, אברבנאל בינה לעתים אפיקי יהודה, ווי העמודים

Wer in einen Laden tritt, um sich Stoff auf ein wärmendes Kleid zu kaufen, dem, denken wir, ist mehr gedient, wenn ihm der Verkäufer fremdes aber gutes Fabrikat, als eigenes aber schlechtes bietet. Seien wir lieber nicht originell, als schlecht originell. Die Gemeinde wird uns mehr Dank wissen, unsere Belehrungen werden tiefer dringen, wenn wir ihr gediegene Gedanken, Perle an Perle gereihet, obgleich fremde bieten, als geschraubte, hohle, inhalt- und geistlose Phrasen, ohne Maß, ohne Form und ohne Logik. Das Verdienst des Rabbiners wird wahrlich kein geringeres sein, wenn er nicht Schöpfer, sondern Taucher sein würde, der aus dem tiefen Meeresgrunde der Midrasch-Literatur die Perlen aufsucht und zu Schnüren aneinander reihet. Das Gleichartige zusammenstellen, um einen Mittelpunkt gruppiren, in leicht faßliche Form bringen und den Hörern mundgerecht machen, wird darum nicht weniger Verdienst, weil es leichter und mit weniger Mühe von Statten gehet, als die Fabrikation einer schlechten Predigt.

Der Rabbiner wähle einen Vers oder auch den Inhalt eines Kapitels zum Thema seiner Deutung und Erklärung. Suche die Erklärungen in den Midraschim, aber wohl gemerkt, die einfachen und durchsichtigen, die in Klarheit sich darbietenden, nicht aber die mit einem zu dichten Schleier der Allegorie verhüllten, die eines zu großen Deutungs-Apparats bedürftigen oder zu philosophischen, die nicht aus dem Leben kommen. Reicht dieser Stoff nicht hin, eine halbe Stunde auszufüllen, nehme er aus den Bibel-Commentaren, aus den spätern Deraschа-Werken, aber suum cuique. Eine solche Operation wird ihn bei neun unter zehn Fällen entweder zu neuen Gedanken anregen, oder dunkle zur lichten Klarheit bringen. Ein Gefühl, eine Ahnung wird sich ihm zu einem ganzen Gebilde erweitern. Wenn Exodus 7, 1, jedem denkenden Bibelleser den imponirenden Gedanken nahe legen muß, daß der Allmächtige seinen heiligen Namen auf Moses übertrage, mit göttlicher Macht ausrüste, und so auch jeden, der in einer heiligen Mission begriffen ist; so vergleiche man dagegen Jalkut zur Stelle, wie da dieser Gedanke zu einem in seiner Art vollendeten poetischen Kunstgebilde erweitert und ausgeführt ist, zu dem die Farben aus allen Auen der Bibel zusammengetragen sind.

Wir glauben sogar, daß wir auch ohne Rückhalt die neuern Predigten, von denen wir schon eine schöne und reichhaltige Sammlung besitzen, benützen sollen und dürfen. Wenn wir R. Tanchuma einen guten Gedanken nachsagen, warum nicht auch R. Mannheimer, R. Salomon, R. Klei, R. Jellinek, R. Meisel, oder andern Forschern und Denkern der Neuzeit? Daß man aus Mannheimer's Predigten eine reichhaltige Aehrenlese machen könne, haben wir schon oben angedeutet. Sollte dies darum verpönt sein, weil mit dem Gedanken dieser die mustergiltige Form mitgegeben ist, oder weil sein Inhalt ansprechender und bezeichnender ist, indem er aus unserer Zeit stammt und ursprünglich für unsere Zeit bestimmt war?

Dann aber wird das öftere Predigen keine Last und Bürde sein, weder für den Rabbiner, noch für die Gemeinde; dann wird wieder das Gotteswort in der Synagoge allsabbathlich ertönen können, und unsern Gottesdienst, der ursprünglich aus Belehrung mit Gebet ent- und bestand, in seine alte Macht und Würde wieder einsetzen.

Hebräische Philologie und biblische Exegese,

von

Dr. J. Jacob Unger,

Rabbiner in Iglau.

Ein Ende macht er der Finsterniß und für
Alles sucht er das Zweckentsprechende auf.
Hiob 28, 3.

Kürzer und bündiger als mit dem hier an die Spitze gestellten Schriftworte läßt sich wohl der rastlos umschaffende und umgestaltende, in den Adern aller Culturvölker mächtig pulsirende Geist unseres tiefbewegten Jahrhunderts kaum charakterisiren. Der zum Selbstbewußtsein erwachte Menschengeist trägt die lichten Feuersäulen: Freiheit, Recht, Humanität, Aufklärung, durch die auf vielen Punkten noch düstere Welt und verscheucht allmählich die schwarzen Schatten der Finsterniß, der sittlich-geistigen, wie der politisch-socialen, erweitert und bereichert er unaufhörlich seinen Gedankenkreis, sichtet und ordnet die reichhaltigen, Jahrtausende alten Literaturschätze der Völker, lauscht der Natur ihre Geheimnisse ab, bricht sich unabläßig neue Bahnen der Erkenntniß und arbeitet mit Ernst und Feuereifer an der Vervielfältigung der Culturmomente, sowie an der Erforschung des Allgemeinnützlichen und Zweckentsprechenden.

Das neunzehnte Jahrhundert mit seinen politischen Allianzen und Congressen, mit seinen annectirenden Wahlverwandtschaften und Interventionen, mit seinen zahlreichen Associationen und Genossenschaften, mit seinen internationalen Zollvereinen und Handelsverträgen, verpflanzte diesen Associationsgeist auch in das freie, eben von keiner chinesischen Mauer umschlossene Reich der Wissenschaft, und ließ unter seiner Aegide und Anleitung zahlreiche Disciplinen, die bis dahin mehr oder minder isolirt lebten, zu einer literarischen Allianz zusammentreten, wodurch der Verkehr und der Umsatz ihrer geistigen Produkte an Lebhaftigkeit, Sicherheit und Reciprocität bedeutend zugenommen haben. So hoch man aber dieses unzweideutige Streben des Menschengeistes, sich aus Finsterniß und Particularismus loszuwinden, und dem Lichte und der Universalität zu huldigen, anschlagen mag, wird man sich dennoch nicht verhehlen können, daß eben durch dieses aufstrahlende Licht auch Schatten hervortraten, die früher in dem gleichmäßigen Dunkel oder Halbdunkel weder gekannt, noch geahnt wurden, und daß es bis nun — die Resultate auf dem Gebiete der exacten Wissenschaften

abgerechnet — in einem nur geringen Grade gelungen ist, die literarischen Allianzen für die wissenschaftliche Erkenntniß auszubeuten. Ein Beispiel.

Die vergleichende Sprachwissenschaft, die aus dem energischen Streben hervorgegangen ist, die Offenbarungen des Menschengeistes in ihrer Totalität zu erfassen, und die unstreitig zu den hervorragendsten literarischen Errungenschaften unseres Jahrhunderts zählt, bewegt sich noch immer in äußerst engen Grenzen, so daß sie bis jetzt kaum erst einen schwachen Versuch gemacht hat, ihre Principien auf dem Gebiete des semitischen Sprachstammes zur Geltung zu bringen. Die Studien des classischen und orientalischen Alterthums haben wohl auf dem modernen Standpunkte der betreffenden Fachwissenschaft bei Weitem mehr Berührungspunkte und correspondirende Glieder, als etwa im vorigen Jahrhundert; daß aber zu einer gegenseitigen Durchdringung derselben noch immer die wesentlichsten Bedingungen fehlen, dürften wohl selbst optimistische Philologen und Archäologen freimüthig eingestehen. Nirgends aber tritt die Mangelhaftigkeit und Einseitigkeit der wissenschaftlichen Erkenntniß so deutlich und eben deßwegen auch so demüthigend hervor, als auf dem Gebiete der hebräischen Philologie und biblischen Exegese, was bis zur Evidenz einleuchtet, sobald man diese Fächer und die entsprechenden der classischen Literatur gegeneinander hält.

Die classische Philologie, die bereits zu der Würde einer selbstständigen Disciplin emporgestiegen ist, hat den Geist und das Wesen des classischen Alterthums rein im Dienste und Interesse der Wissenschaft zum Gegenstande sorgfältiger, unausgesetzter Forschungen und Untersuchungen gemacht, und den Gedankeninhalt des classischen Schriftthums mit allen ihr zu Gebote stehenden kritischen und hermeneutischen Mitteln und Behelfen gesichtet und gelichtet, und die socialen Verhältnisse, die politischen Situationen, die nationalen Zustände, unter deren unmittelbarem oder mittelbarem Einflusse derselbe sich krystallisirt hatte, mit größerer oder geringerer Sicherheit eruirt und ausgemittelt. Und konnte es auf diesem Wissensgebiete auch anders sein? War doch mit dem Wiederaufleben der classischen Literatur auch der freie, denkende, universelle Geist des Alterthums erstanden, der aller Unkritik und Unwissenschaftlichkeit in der Handhabung und Behandlung philologischer Disciplinen den Krieg erklärte! — Wie matt und blaß erscheinen dagegen die schwachen Resultate auf dem Gebiete der hebräischen Philologie und biblischen Exegese! Wie dürftig und unzulänglich erweisen sich bis nun die Ergebnisse der Linguistik in ihrer Anwendung auf die Erklärung und Auslegung der heiligen Schrift! Die heilige Schrift mit ihren göttlichen Offenbarungen, mit ihren erhabenen Ideen, mit ihrer großartigen Weltanschauung, ist in vielen Beziehungen noch heute ein „versiegeltes Buch", dessen Gedankeninhalt mehr errathen, als mit wissenschaftlicher Präcision aufgefaßt und erkannt werden muß. Von keinem Theile der Schrift können wir mit Bestimmtheit behaupten, daß er uns in allen Stücken klar und zugänglich ist, daß wir seine Sprache in allen Nüancirungen verstehen, seinen Inhalt gründlich erfassen, und uns in demselben vollkommen heimisch fühlen.

Bedenkt man nun, daß kein Schriftthum in der Welt eine so sorgfältige Textespflege aufzuweisen hat, als das biblische, welches von den

Repräsentanten der Massorah mit Argusaugen überwacht und geschützt wurde, daß ihm im Laufe der späteren Zeit ja kein Jota, kein Pünktchen verloren ginge; erwägt man ferner, daß die wissenschaftliche Vertiefung in den Geist des Hebraismus in jüdischen Kreisen schon in jenen Jahrhunderten zum Durchbruche kam und gepflegt wurde, wo selbst die bessern Scholastiker entweder der allegorisirenden Methode huldigten, oder aber einen vierfachen Sinn in die Schrift hineinexegesiren zu sollen glaubten, und daß Männer wie Jehuda ben Koreisch, Saadja, Menachem ben Saruk, Dunasch Ibn Labrath, Jehuda Ibn Chajjug', Isak ben Saul, Abul-Walid Ibn G'anach, Raschi, Ibn Esra, Kimchi u. m. A., sich um die hebräische Grammatik und Lexikographie, sowie um die Anbahnung einer gesunden Exegese, hohe und unvergängliche Verdienste erworben; rechnet man endlich noch hinzu, daß mit dem Wiederaufleben der Wissenschaften im fünfzehnten und mit der Kirchenreformation im sechzehnten Jahrhundert auch in nichtjüdischen Kreisen eine bessere und gründlichere Exegese an die Stelle der seichten, mystischen und mysticirenden des Mittelalters getreten war: so wird man die verhältnißmäßig geringe Ausbeute, die aus allem dem für die richtige Auffassung und Auslegung der Schrift seither erwachsen ist, nicht ohne Befremden und Staunen zu registriren vermögen. In den letzten drei Decennien nahm die hebräische Sprache und Alterthumsforschung allerdings einen erfreulichen Aufschwung, und zwar sowohl durch die Vertiefung in den sprachbildenden Genius der alten Hebräer, als durch die Bereicherung und Erweiterung der exegetischen Hülfswissenschaften. So haben die vortrefflichen Leistungen jüdischer und nichtjüdischer Zeitgenossen auf dem Gebiete der biblischen Geschichte und Archäologie, der hebräischen Grammatik und Lexikographie, ein unschätzbares Material geliefert, woraus neue und feste Grundsätze für Kritik und Hermeneutik erflossen sind. Auf Grundlage dieser neuen Hermeneutik und mit Hülfe des neugeschaffenen philologischen Apparates brach sich auch die biblische Exegese neue Bahnen zur Entzifferung des Gedankeninhalts der heiligen Schrift, verbreitete über einzelne dunkle Partieen derselben Licht und Klarheit, und erschloß dem Bibelforscher, wie dem Bibelfreund, einen tiefern Einblick in die biblische Gedankenwelt, oder erzeugte in ihnen mindestens die Ahnung einer großartigen Manifestation des jüdischen Volksgeistes in der grauen Vorzeit. Daß aber derartige Glanzblättchen in der umfangreichen exegetischen Literatur der Neuzeit noch immer nur sehr selten und sporadisch anzutreffen sind, das muß Jedem, der sich auf diesem Gebiete mit einem selbstständigen Urtheile zu orientiren vermag, in die Augen springen.

Bei aller Achtung vor den gediegenen Leistungen jener ehrenwerthen deutschen Exegeten-Gesellschaft, deren unermüdlichem Fleiße das „Kurzgefaßte exegetische Handbuch zum alten Testament“ seine Entstehung und Vollendung verdankt, sowie vor denen anderer zeitgenössischer Interpreten der heiligen Schrift, wird wohl jeder aufrichtige und unparteiische Sachkenner dennoch einräumen müssen, daß die in dem genannten Handbuche, sowie in andern exegetischen Schriften der Neuzeit niedergelegten philologischen Resultate nur selten neu und zugleich auch befriedigend sind, daß dagegen die Erscheinung ziemlich häufig daselbst wiederkehrt, wo das Licht,

welches zur Aufhellung irgend eines sprachlichen oder sachlichen Chaos' herbeigeholt wird, sich am Ende als ein nur schwacher Schimmer erweist, der das chaotische Object erst recht in eine camera obscura verwandelt. Da stürzt sich so mancher kühne Taucher in das tiefe Gedankenmeer der biblischen Vorwelt, um aus dessen geheimnißvoller Tiefe die flammenden Diamanten an's Licht zu bringen, die aus ihrer Verborgenheit seit Jahrtausenden den dunklen Gesichtskreis des Menschengeschlechts erhellen und erleuchten; allein

> Wohl hört man die Brandung, wohl kehrt sie zurück,
> Sie verkündet der tönende Schall;
> Da bückt sich's hinunter mit liebendem Blick,
> Es kommen, es kommen die Wasser all,
> Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder,
> Den Demant bringt Keiner wieder. —

Wie ist nun aber diese trübselige Erscheinung zu erklären, daß die heilige Schrift, das erste Schul- und Lebensbuch der Menschheit, nach Jahrtausende langer Bearbeitung, Deutung und Auslegung derselben gleichwohl noch heute in ihrem innersten Kern und Wesen nicht vollständig erschlossen ist, vielmehr in formaler und realer Beziehung so viel Räthselhaftes in sich birgt, daß das Ziel ihres umfassenden Verständnisses noch in weiter Ferne zu liegen scheint? Diese Erscheinung hat unseres Erachtens ihren tiefern Grund theils in dem eigenthümlichen Entwickelungsgang der Bibelforschung und in den verschiedenartigen Phasen, durch die sie im Laufe der Jahrhunderte gegangen, theils in der einseitigen hyperkritischen Methode der modernen Bibelexegese. Fassen wir diese Phasen in's Auge, so lassen sich dieselben auf Vier zurückführen, und zwar nach folgendem Schema:

Erste Phase: Die gnostisch-symbolische, mystisch-allegorische und agadische Exegese; von Aristobul, dem Philosophen, bis auf die Massoreten, 175 vor bis ungefähr 550 nach der üblichen Zeitrechnung;

Zweite Phase: Die natürliche, einfache, mehr grammatische Exegese; von den Massoreten bis auf David Kimchi, 550 bis gegen 1200;

Dritte Phase: Die mystisch-allegorische und neu-agadische Exegese; vom Auftauchen der Kabbala bis zu dem Erscheinen der Mendelssohn'schen Bibel, 1200 — 1780;

Vierte Phase: Die natürliche, grammatisch-historische Exegese; von 1780 bis auf die Gegenwart.

Daß man im Alterthum die biblische Schriftauslegung viele Jahrhunderte früher pflegte, als man an die Abfassung der Rudimente einer hebräischen Formalgrammatik dachte, hat durchaus nichts Befremdendes, wenn man bedenkt, daß die älteste Schriftauslegung nicht die Erklärung des Einzelwortes, sondern das Verständniß des biblischen Gedankeninhalts im Großen und Ganzen zu vermitteln strebte, für welche Geistesoperation man nach damaliger Anschauung nicht einmal die Kenntniß des Hebräischen nöthig hatte, wie ja Philo, der gelehrteste Exeget seiner Zeit, nur eine sehr dürftige Kenntniß des Hebräischen besaß, und seine Schriftauslegung blos auf das Medium einer griechischen Version stützen konnte. Die gram-

matischen Forschungen und Untersuchungen treten im Alterthum überhaupt erst dann ein, wenn dieselben zur richtigen Auffassung und Verdeutlichung der ältern Schriftwerke unerläßlich sind. So datiren die schwachen Anfänge der griechischen Grammatik aus dem dritten, die der römischen aus dem ersten Jahrhundert vor der üblichen Zeitrechnung. Bei den Juden scheint das Bedürfniß nach grammatischen Forschungen in den ersten Jahrhunderten gar nicht vorhanden gewesen zu sein. Ja, in der Blütezeit der talmudischen Hochschulen hatte man noch keine Ahnung davon, daß es in der heiligen Schrift Partieen gibt, die dunkel und räthselhaft sind, und einer umfassenden Erklärung bedürfen, vielmehr trug man sich mit dem Gedanken, daß dem rechtmäßigen Erben und Träger der sittlichen und religiösen Cultur des biblischen Alterthums auch die Sprache desselben wohl verständlich sein müsse. Die Schriftgelehrten erblickten auch in der Schrift das geistige Lebenselement, wo sie sich jederzeit zurecht fanden und frei und heimisch fühlten, und trugen kein Bedenken, die zeitliche und räumliche Distanz zwischen der Bibel und dem Talmud zu desavouiren, die Schrift in den damaligen Ideenkreis hereinzuziehen, und in ihr für jede Lebenserscheinung, für jedes Weltereigniß, für jede Geistesströmung und Zeitrichtung ein Spiegelbild, ein Analogon zu suchen. Aus dem also gepflogenen Gedankenverkehr zwischen dem biblischen Alterthum und der damaligen Zeit ging allmählich jene eigenthümliche Exegese hervor, die unter dem Namen Midrasch oder Agada bekannt ist, und deren Grundcharakter sich darin bekundet, daß sie für einen ganzen Kreis von Vorstellungen und Anschauungen, oder für einen Nexus von geschichtlichen Begebenheiten und Thatsachen, Anhaltspunkte in der Bibel aufsucht, ohne sich jedoch weiter darum zu kümmern, ob diese Anhaltspunkte dem ganzen Ideenkreise und Geschichtsnexus, oder aber blos einem einzigen Gliede derselben entsprechen. Bei der Manipulation einer solchen Exegese konnte der Gedankeninhalt der Schrift auch sehr leicht für vollkommen verständlich erachtet werden; denn wo der einfache Wortsinn der Schrift nicht einleuchtete, da griff man zu jener allegorischen, symbolischen und mystischen Schriftauslegung, die bereits durch Aristobul, den Philosophen, und Philo, Eingang und Berechtigung gefunden hatte.

Nach und nach war man jedoch zu der Ueberzeugung gelangt, daß der hebräische Sprach- und Geistesschatz selbst den Talmudlehrern nicht mehr ganz zugänglich, und daß selbst mancher Schriftgelehrter nicht mehr im Stande war, die aller Vocale und sonstiger Lesezeichen baare Schrift aus dem Stegreif zu lesen, und es stellte sich somit die Nothwendigkeit, den Schrifttext mit Vocalen und Interpunktionszeichen zu versehen, immer dringender und unabweislicher heraus. Mit dem Bewußtsein der großen Wichtigkeit und Schwierigkeit einer solchen Arbeit erwachten auch die Kräfte, die derselben vollkommen gewachsen waren, und soll R. Aschi, der verdienstvolle Sammler und Ordner des babylonischen Talmuds, bereits im fünften Jahrhundert ein Buch über die hebräische Punktationslehre (Sefer ha-Nikkud) verfaßt und somit die ersten Grundzüge der Elementarlehre entworfen haben. Diese Anregung genügte, um die hebräische Sprachwissenschaft anzubahnen und ihr die Aufmerksamkeit begabter Geister in einem

immer wachsenden Umfange und mit immer steigendem Interesse zuzuwenden, und sehen wir die Massoreten schon im nächsten Jahrhundert mit Ernst und Eifer daran arbeiten, dem todten Körper der hebräischen Schriftsprache durch das Fluidum der Vocale neues Leben, neue Regsamkeit und Beweglichkeit zu verleihen, um dadurch das Lesen der Bibel zu erleichtern und ihre Geistesschätze zum genießbaren Gemeingut des gesammten Volkes zu machen. Tradition und grammatisches Sprachbewußtsein waren die beiden Faktoren, die das ersprießliche Geistesprodukt, das Vocal- und Accentsystem, lieferten. Mit dem ernsten Streben, aus dem vorhandenen althebräischen Literaturschatze die grammatischen Normen und Regeln zu eruiren und die Sprachgesetze ausfindig zu machen, die zur Erzielung der Einheit in der Vielheit beitragen, erwies sich die gesunde, nüchterne Auffassung des Einzelwortes als ein unabweisliches Bedürfniß, und es trat nun auch an die Stelle der alternden Agada eine ernste, gewissenhafte Vertiefung in die heilige Schrift, und bahnte eine Exegese an, die mit grammatischem Bewußtsein das ästhetische Sprachgefühl und das empirische Element vereinte.

So trat die hebräische Sprach- und Bibel-Forschung in die zweite Phase, bekundete von Jahrhundert zu Jahrhundert ihren sichtlichen Fortschritt, nahm im zehnten Jahrhundert einen erfreulichen Aufschwung und erreichte im elften Jahrhundert einen Höhepunkt, der über die allgemeine Geistesströmung jener Zeit und den damaligen Stand der Wissenschaften glänzend hervorragte. Diesen Höhepunkt verdankte man Ibn G'anach, dem genialsten Grammatiker und Lexikographen des Mittelalters, der von 990 bis gegen 1050 in Spanien blühte. In seinem epochemachenden Sprachwerke, das in zwei Theile zerfällt, von denen der erste „Kitab el-Luma'" (Sefer ha-Rikmah *) eine hebräische Grammatik, der Andere, „Kitab el-Azul" (Sefer ha-Schoraschim **) ein hebräisches Wörterbuch bildet, legte Ibn G'anach die wahrhaft überraschenden Resultate seiner mit kritischem Geiste geübten Bibel-Forschung nieder, wodurch er die hebräische Sprachwissenschaft, die bis dahin bloß als Hülfsmittel im Dienste der Tradition oder der neuhebräischen Poesie gestanden, zu einem selbstständigen Studium erhoben, neue und bessere Grundsätze über Kritik und Hermeneutik aufgestellt, und die Bibelexegese in eine neue Bahn gebracht hatte.

Sei es nun aus Mangel an einem Organe für die eminenten Leistungen dieses schöpferischen Geistes, sei es aus frommer Abneigung gegen seine kritische, wiewohl an den recipirten Text der Massorah streng sich haltende Methode, — genug, seine Nachfolger unterließen es, auf der von ihm geschaffenen Grundlage weiter fort zu bauen. Nur seine Epigonen im elften und zwölften Jahrhundert, wie Moses Ibn G'ikatilla, Jehuda Ibn Balam, Abraham Ibn Esra und David Kimchi, behaupteten noch den Standpunkt und die freie Geistesrichtung dieses Meisters, und bereicherten die hebräische Sprachwissenschaft durch

*) Herausgegeben von B. Goldberg 1856 zu Frankfurt a. M.
**) Einziges Manuscript im Vatican zu Rom.

Aufstellung neuer Gesichtspunkte für das methodische Verfahren in der Behandlung grammatischer und exegetischer Probleme; während schon im ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts eine Geistesströmung eintrat, welche die hebräische Sprachwissenschaft gewaltsam in die dritte Phase brachte, sie degradirte und zur willenlosen Sklavin der sich spreizenden und breitmachenden jüdischen Scholastik und Mystik brandmarkte. Wie die christliche Scholastik dem Grundsatze folgte: „philosophia theologiae ancilla“, so huldigte die jüdische Scholastik und Mystik dem Grundsatze: „philologia theologiae ancilla“. Beide suchen Haltpunkte in der heiligen Schrift: jene für ihre transscendentale Sophistik, diese für die barocken Ausgeburten einer überreizten, krankhaften Phantasie. Wenige Ausnahmen abgerechnet, wird die Schrift von nun an nicht mehr erklärt und ausgelegt, sondern vielmehr dazu benutzt, um in sie nach Belieben Alles hineinzulegen. — Zu diesen exotischen Pflanzen gesellte sich bald eine Schmarotzerpflanze: die neue und eigenartige Agada, die ihre Nahrung von jenen Pflanzen empfängt, sie in höchst origineller Weise verarbeitet, und daraus eine Frucht hervortreibt, die nur äußerst selten genießbar ist. Alle, die Scholastiker, die Mystiker und die Neu-Agadisten, haben das mit einander gemein, daß sie die Bibel auf die Folter spannen, um ihr Geständnisse abzuzwingen, die dem gesunden Menschenverstand als unglaublich und absurd erscheinen müssen. In diesem traurigen Zustand verharrt nun die biblische Exegese bis tief in das achtzehnte Jahrhundert hinein, während welcher Zeit die hebräische Sprachforschung zum Feiertod verurtheilt ist, so daß das Verständniß der heiligen Urkunden innerhalb dieses langen Zeitraumes nicht nur keinen Fortschritt, sondern vielmehr die bedauerlichsten Rückschritte bekundet.

Erst mit Mendelssohn, dem bescheidenen, aber gewaltigen Regenerator der jüdischen Wissenschaften, der die Geistesrichtung seiner Glaubensgenossen in neue, lichte Bahnen führte, konnte auch die hebräische Sprachwissenschaft ihre Auferstehung feiern und in die neue, vierte Phase treten, in der sie sich noch heute, obwohl mit mannigfachen und bedeutsamen Schattirungen, befindet. —

Schon aus dieser mehr andeutenden als schildernden Skizze wird es wohl Jedem einleuchten, daß die hebräische Philologie und Bibelexegese, die auf ihrem langen Entwickelungsgange mit Legionen von Hemmnissen und Hindernissen zu kämpfen und zu ringen, und müde und erschöpft die Schwelle des neunzehnten Jahrhunderts betreten hatten, an dem erfreulichen Aufschwung der Wissenschaften überhaupt, und der Sprachwissenschaft insbesondere, der um eben diese Zeit erfolgt war, unmöglich jene lebhafte Theilnahme offenbaren konnten, die sie unter günstigern Verhältnissen sicherlich auch bekundet haben würden. Das wissenschaftliche Licht, welches von Mendelssohn auch auf dem Gebiete der Bibelforschung angezündet wurde, kam für die meisten seiner Glaubensgenossen plötzlich und unvorbereitet, mußte daher eine geraume Zeit seinen Strahlenkreis eng zusammenziehen, und konnte das tiefe Dunkel, welches über dieses Gebiet ausgebreitet war, höchstens durch Reflexe in einen grellen Schein hüllen. —

Wenn es aber in der Natur der Sache lag, daß die Mendelssohn'sche Schule, die ungeachtet ihrer harmlosen, von aller Conjecturalkritik freien Bibelforschung mannigfache Kämpfe und Anfechtungen erfahren mußte, in ihren philologischen und exegetischen Leistungen nur sehr bescheidene Fortschritte machen konnte; so ist der geringe Fortschritt, den die hebräische Philologie und Bibelexegese seitdem überhaupt gemacht, durch die einseitige Hyperkritik bedingt, die früher bloß von nichtjüdischen, in neuerer Zeit jedoch auch von jüdischen Exegeten geübt wird. Fast gleichzeitig mit den Bestrebungen der Mendelssohn'schen Schule hatte sich auch in nichtjüdischen Kreisen eine günstige Bewegung für das orientalische, insbesondere hebräische Sprachstudium kundgegeben. Zahlreiche, mehr oder minder hervorragende Kräfte arbeiten seitdem an der Bereicherung der für die biblische Exegese unumgänglichen Sprach- und Sachkenntnisse, sowie an der Förderung einer gesunden, auf Kenntniß des biblischen Alterthums und der althebräischen Denkweise basirten Auslegung und Verdolmetschung der heiligen Schrift, wobei jedoch die bei Weitem überwiegende Mehrzahl derselben eine Methode anwenden zu sollen glaubt, die in ihren Hypothesen und Conjecturen keine Schranken kennt, und in ihren Emendationen weder Maaß noch Ziel beobachtet. Auf der einen Seite verharrt man in der Selbsttäuschung, das verschiedene Zeitalter der biblischen Schriften aus ihrer Diction und syntaktischen Structur ergründen zu können, und nimmt man keinen Anstand, aus dem massoretischen Bibel-Organismus einzelne Glieder herauszureißen, zu verrenken und zu verstümmeln; während man andererseits da, wo es sich um die Ermittelung irgend einer Spracherscheinung und Wortform handelt, ganz und gar zu vergessen scheint, daß die Bibel eben nicht aus Einem Gusse hervorgegangen, und nicht das Werk einer einzigen Epoche ist, vielmehr das Kunstprodukt eines Zeitraumes von 10—12 Jahrhunderten, während welcher Zeit der Gebrauch vieler Sprachformen, nach der Analogie anderer Sprachen, mannigfache Metamorphosen erfahren haben muß. Sagt doch schon Horaz:

„Multa renascentur quae iam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus,
Quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi.“ *)

Und dennoch ist es gerade dieser willenskräftige usus, der auf dem hebräischen Sprachgebiete bis nun nur eine stiefmütterliche Beachtung und Pflege erfuhr, obschon seine Erforschung, — wie wir dieß an einem geeigneteren Orte durch Belege erhärten werden — eine reiche Ausbeute für die Bibelexegese verspricht.

Schwierige, dunkle Schriftstellen dadurch aufzuhellen, daß man ihre diplomatische Grundlage negirt, und unter Assistenz einer bodenlosen Conjecturalkritik die willkürlichsten Textänderungen vornimmt **), ist wohl ein

---

*) Epist. II. 3, 70—72. — „Jedes Wort — sagt Jakob Grimm — hat seine Geschichte und lebt sein eigenes Leben.“ (Deutsche Grammatik S. XIV.)

**) So läßt sich ein sonst achtbarer jüdischer Kritiker der Neuzeit zur Emendirung des ersten Verses der Torah hinreißen, und liest: המים statt השמים!! Ein Anderer emendirt cap. 3, 16: וחרנך statt והרנך, wodurch

sehr leichtes Geschäft, das bei seinem Träger weder Genie noch Unternehmungsgeist, sondern ein ungewöhnliches Maaß unverantwortlicher Rücksichtslosigkeit voraussetzt. Allein bei solchen Manipulationen wird der gordische Knoten nicht gelöst, sondern zerhauen, wird die dunkle Stelle nicht aufgehellt, sondern auf mehr oder minder geschickte Weise escaniotirt und mit einer hellen vertauscht. —

Soll nun die hebräische Philologie, wie sie es doch unstreitig verdient, auf gleiche Höhe mit der classischen gebracht werden, so kann dieß nur in ähnlicher Weise und durch ähnliche Mittel erzielt werden.

Es müssen nämlich die einzelnen Partieen der hebräischen Grammatik, natürlich unter steter Berücksichtigung des Ganzen, gründlich durchforscht und bearbeitet werden; ebenso müssen vorerst die dunklen Schriftstellen, ebenfalls in stetem Hinblick auf den Zusammenhang, einzeln ins Auge gefaßt und von allen Seiten beleuchtet werden, wenn es einem künftigen Meister gelingen soll, aus dem also gesammelten Material eine hebräische Grammatik nach historisch genetischer Methode, und eine Volksbibel zu schaffen, die diesen Namen auch in Wahrheit verdient, indem sie dem Volke ein sicheres, vollständiges Verständniß der biblischen Gedankenwelt vermittelt. Von Denjenigen, die sich die Uebersetzung und Erklärung der Gesammtschrift, oder eines größern Theiles derselben zum Ziele setzen, können wir einmal, nach den bisherigen Erfahrungen, nicht erwarten, daß sie uns den ganzen Gedankenschatz der heiligen Literatur erschließen und zur Verfügung stellen. Solche Engrossisten haben nicht immer die Zeit, oder die Lust, die Objecte ihres Umsatzes en detail bei Lichte zu besehen, vielmehr bieten sie dem Publikum die Produkte ihres Geistes oder Fleißes en gros an, ohne die Garantie für das Einzelne zu übernehmen. Sie übersetzen alles, auch das vorläufig Unübersetzbare, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil in einer Bibelübersetzung schlechterdings auch alles übersetzt sein muß, und machen dann consequenterweise in dem ihrer Uebersetzung beigegebenen Commentare gute Miene auch zu dem schlechtesten Spiele, indem sie einerseits dem aufmerksamen Leser zu verstehen geben wollen, daß auch sie an dem vorhandenen Hinderniß sich gestoßen haben, andererseits aber aus naheliegenden Gründen es doch wohl vermeiden müssen, ihre Verzweiflung an der Erkenntniß irgend eines biblischen Formal- oder Realobjects von Zeit zu Zeit und von Druckbogen zu Druckbogen zu verrathen. Jene hingegen, die einen kleinen Bibelabschnitt, einen einzigen, schwierigen Schriftvers, ein einzelnes grammatisches oder historisches Moment in den Mittelpunkt ihrer Meditation stellen, von allen Seiten fixiren und betrachten und in monographischer Form behandeln, dürfen auch hoffen, früher oder später ein befriedigendes Resultat zu erzielen. Solche Monographieen finden sich wohl zerstreut in der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft“; in Dr. Z. Frankel's „Mo-

---

er obendrein den Sinn entstellt, und vergißt dabei das fast allgemeine Sprachgesetz, wonach zwei Nomina durch Coordination zusammengestellt werden, um durch das zweite den allgemeinen Begriff des ersten zu bestimmen (ἓν διὰ δυοῖν), wie חכמת ודעת (Jes. 33, 6). Ist das nicht purer Conjecturalschwindel?

natschrift"; in M. E. Stern's „Kochbe Jizchak" und in andern periodischen Schriften, sowie auch in selbstständigen Werken, wie in der „Einleitung in das babylonisch-hebräische Punktationssystem" von Professor S. Pinsker, einem Werke, das für die hebräische Grammatik epochemachend ist, und in A. D. M. Lebensohn's: „דברים אחרים", welches mir vor mehrern Jahren in Berlin zu Gesichte kam: gleichwohl scheint uns der Umfang dieser Monographieen nur einen kaum ansehnlichen Bruchtheil von dem zu bilden, was auf diesem Gebiete zu wünschen noch übrig bleibt, denn die schwierigen, dunklen Bibelstellen sind noch heute Legionen, die wiederum nur von Legionen Monographieen, wie die oben bezeichneten, besiegt werden können. —

Diese unsere Ueberzeugung glaubten wir nun um so eher aussprechen zu sollen, als Viele im Hinblick auf die fast monströse Ausdehnung der biblisch-exegetischen Literatur und auf die massenhaften Bibelübersetzungen, die bereits in mehr denn hundertunddreißig verschiedenen Sprachen vorliegen *), der irrigen Ansicht huldigen, daß die biblische Gedankenwelt nach allen Gegenden und Richtungen bereits erforscht, durchmustert und ergründet ist, so daß es sich nicht einmal der Mühe mehr verlohnt, neue Entdeckungsreisen in derselben zu unternehmen; ein Vorurtheil, das sich aus dem Umstande leicht erklärt, daß die Meisten den Goldgehalt der heiligen Schrift in Barren hinnehmen, ohne zu bedenken, daß diese Goldbarren eben erst durch ihre Ausprägung zu gangbaren Gedankenmünzen eine würdige Verwerthung finden. Ja, Viele verwechseln subjective Unverständlichkeit mit objectiver, und fürchten der heiligen Schrift durch das Selbstgeständniß Abbruch zu thun, daß in ihr nicht alles klar und faßbar ist, daß vielmehr so manche Partie derselben noch in ein Dunkel gehüllt ist, welches durch die vorhandenen hermeneutischen Mittel und Behelfe durchaus nicht gehoben werden kann, oder doch bis nun noch nicht gehoben ist. Daß aber der Bibel aus solch' falschem Eifer kein Vortheil erwächst, daß man ihr mit dieser schiefen Auffassung nur einen sehr schlechten Dienst leistet, und obendarein der Selbsttäuschung Thür und Thor öffnet, das braucht wohl nicht erst durch Belege bewiesen zu werden. —

Zum Schlusse müssen wir noch den Wunsch aussprechen, daß der freundliche Leser diese kurze, in allgemeinen Umrissen sich bewegende Abhandlung bloß als eine Anregung zu weitern und eingehenden Forschungen auf diesem Wissensgebiete hinnehmen möge. In einem Kreise lebend, wo uns weder eine öffentliche, noch eine reichhaltige Privatbibliothek zur Disposition steht, wo wir vielmehr innerhalb unserer vier Mauern auf eine äußerst dürftige und mangelhafte Büchersammlung angewiesen sind, konnte es uns selbstverständlich nicht in den Sinn kommen, eine erschöpfende Darstellung unseres Thema's, und wäre es auch nur in der Form eines Versuches, liefern zu wollen, die wir vielmehr bis auf günstigere Verhält-

*) Bekanntlich hat die „British and foreign bible society" in der Londoner Weltausstellung vom Jahre 1851 eine Bibel in hundertunddreißig verschiedenen Sprachen ausgestellt.

nisse versparen müssen. Festhaltend an dem Glauben, daß das jüdische Volk, das seine Logik und Grammatik, seine Ethik und Aesthetik, kurz, seine Ideal= und Real=Encyklopädie Jahrtausende hindurch aus dem unerschöpflichen Geistesschatze der heiligen Literatur entnommen hat, und das mit seiner großen Vergangenheit, als der Geburtsepoche dieser Literatur, durch tausend und abertausend Fasern seines Geistes= und Gefühlslebens noch heute in engster und innigster Verbindung steht, ausschließlich dazu berufen ist, als ergrauter, wohlerfahrener und treubewährter Custos des heiligen Bibelschatzes, denselben jederzeit und auf jeder Entwickelungsstufe wissenschaftlicher Erkenntniß der außerjüdischen Welt zu erschließen, zu verdolmetschen und zu verdeutlichen: leben wir der Hoffnung, daß das steigende Interesse für unsere Literatur überhaupt, welches sich seit drei Decennien in jüdischen Kreisen beurkundet, sich immer lebendiger auch der biblisch=exegetischen Wissenschaft zuwenden wird; und würde es uns freuen, wenn es uns durch diese Zeilen gelungen sein sollte, die Aufmerksamkeit des Einen oder des Andern auf dieses Literaturgebiet gelenkt zu haben.

Der „Talmud" und das „Neue Testament"

von

Dr. Alois Müller.

(An der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien.)

In den aus dem Alterthume uns überlieferten Literaturen, den sprechenden Zeugen des Geisteslebens damaliger Völker, gibt es kaum sonst irgend ein Schriftdenkmal von Bedeutung, welches der heutigen gebildeten Welt so nahe gerückt, aber auch ebenso verkannt oder besser ebenso ungekannt wäre, wie der Talmud. Wäre er ein Geistesprodukt der Chinesen oder irgend eines anderen uns ganz ferne liegenden Volkes, die herrschende totale Unkenntniß desselben könnte kaum eine größere sein. Woher nun aber diese Verachtung, dieser Haß und Groll gegen den Talmud? Diese Leiden scheinen schon sein Erbtheil zu sein, er scheint sie theilen zu müssen mit der Nation, von deren für die Menschheit so wichtig gewordenen Geistesleben er ein schönes Zeugniß gibt, mit den Juden, welchen der dieses Schriftdenkmal durchwehende Geist der Humanität wohl den ersten Platz sichert unter den jemals bestandenen Culturvölkern des Alterthums. In Wissenschaften und Künsten gönnen wir gerne anderen Nationen den Vorzug; in dem Streben nach wahrer, echter Sittlichkeit, nach der größtmöglichen Vervollkommnung des Menschen, als dem Ebenbilde der Gottheit, des Ideales alles Sittlichen, stehen die Juden unübertroffen da, keines der zeitgenössischen Völker kann in dem Punkte ihnen an die Seite gestellt werden. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüth" und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" — diese von Christus als der Kern des Judenthums hingestellten zwei Cardinalgebote sind für die Menschheit von bei weitem größerer Bedeutung als alle Philosopheme, mit denen je die Welt beglückt worden. Kein anderes Volk des Alterthums hat sich auf diese Stufe der religiösen Anschauung emporgeschwungen, keines kann sich rühmen, an der Civilisation der Menschheit einen ebenso großen Antheil zu haben als die Juden. Fast scheint auf natürlichem Wege das Räthsel der hohen religiösen Begriffe, zu denen die Israeliten in so früher Zeit sich emporgeschwungen, nicht gelöst werden zu können. Ihre Religion gilt als eine geoffenbarte.

Diesem Volke nun gehört der Talmud an, ihm wird als Basis seiner Religion ein Werk beigelegt, welches an Abscheulichkeit des Inhaltes kaum seines Gleichen finden soll, ein Werk, welches nichts anderes verdient als den Feuertod. In der Geschichte des Judenthums Bewanderte wissen, daß in der That auf Beschluß des päbstlichen Stuhles und zwar höchst wahrscheinlich auf die Denunciation getaufter Juden hin schon so manche Stöße von Talmuden und anderen in Verruf gebrachten Judenbüchern den Todfeinden der Juden als Brandopfer dargebracht wurden. Allbekannt ist der Kampf, den Reuchlin in derselben Angelegenheit gegen Dominikanermönche seiner Zeit zu führen hatte und zwar in Folge einer Verläumdung des berüchtigten Meschummad Pfefferkorn. Seine freundschaftliche Gesinnung gegen die Juden und sein gerechtes Urtheil zu Gunsten der verketzerten Judenliteratur wurde ihm aber so übel vermerkt, daß Kaiser Maximilian selbst an den Pabst Leo X. ein Schreiben richtete, welches den Zweck hatte, „einen so unbescholtenen und unschuldigen Mann“, welcher „ein Muster der Unbescholtenheit“ sei, gegen fernere Anfeindungen seiner clericalen Feinde zu schützen.

Sind denn aber die zu wiederholten Malen gegen den Talmud vorgebrachten Beschuldigungen so ganz aus der Luft gegriffen, daß man sie als jedes Grundes entbehrend bezeichnen könnte? Diese Frage müssen wir, um nicht als parteiisch zu erscheinen, mit „Nein“ beantworten, bemerken aber auch, daß jene Beschuldigungen das Maaß des wirklich Vorhandenen weitaus überschreiten, also auf ein bestimmtes Etwas zurückzuführen sind. Wer mit der Geschichte des Judenthums und seiner Tochterreligion vertraut ist, wer das Christenthum mit seinem Geiste und seinen Dogmen nicht blos als fertiges, sondern auch als entstehendes studirt, wer dann die Kluft begreifen gelernt hat, die zwischen den beiden so eng verwandten Religionen nothwendiger Weise entstehen mußte, der wird die incriminirten anstößigen Stellen des Talmud eben nur auf Kosten der Feindschaft bringen, welche sich zwischen zwei Gegnern geltend machen muß, die um ihr Leben kämpfen. Welchem billig Denkenden wird es einfallen, Gehäßigkeiten, welche von einigen fanatischen Apologeten des Judenthums gegen die christliche Religion geschleudert wurden, deshalb dem Judenthum zu imputiren? Gerade so als wenn man für die in Spanien an Juden verübten Gräuel, vor denen der Genius der Menschheit trauernd sein Antlitz birgt, das Christenthum verantwortlich machen wollte. Man kann freilich den Einwand machen, daß jene odiosen oder andere sonst anstößige Stellen des Talmud hätten füglich wegbleiben können. Wer den Charakter dieses Riesenwerkes kennt und mit der Geschichte desselben vertraut ist, der wird diese Forderung nicht urgiren. Gewiß aber ist, daß die Masse des Anstößigen durch Herausreißung oder gänzliche Mißdeutung von anrüchigen Stellen eine bei weitem größere ist, als sie auf kritischem Wege nachgewiesen werden kann. Uebrigens wird Niemand solchen Stellen dogmatische oder sonst eine bindende Kraft für das Judenthum zuschreiben. Den Talmud ihretwegen verbrennen wollen, ist ebenso, als wenn man der anstößigen Stellen wegen z. B. Homer oder Ovid oder einen anderen Profanscribenten oder gar die Bibel selbst mit Stumpf und Stiel ausrotten wollte.

Wir haben es für unsere Pflicht erachtet, diese Frage nicht unberührt zu lassen, um nicht der Ignoranz oder gar absichtlicher Verheimlichung geziehen zu werden. Man wird uns nun um so eher auch ein Encomion des verketzerten Buches vergönnen, ohne daß wir Gefahr laufen mit landläufigen Phrasen Uebelwollender wie „geheimer Jude", „schreibt für jüdisches Geld" und dergleichen Pöbelreden mehr becomplimentirt zu werden. Ja wir unterfangen uns, dieses verrufene Werk nicht blos ein bischen zu loben, sondern demselben sogar eine große Bedeutung für das Studium des neutestamentlichen Kanon zuzuschreiben, dasselbe also allen denjenigen zu empfehlen, denen es um ein gründliches Verständniß des Christenthums in seiner Entstehung zu thun ist. Niemand wird behaupten, daß dieses plötzlich, etwa wie ein Pilz, aus der Erde hervorschoß. Die Keime dazu lagen im Judenthum, aus denen es sich allmälig entwickelte. Ja die Entstehung des Christenthums ist sogar von dem Charakter, den das damalige Judenthum angenommen hatte, gar nicht zu trennen. Und wenn wir gar auf den Stifter und seine Schüler zurückgehen, waren sie nicht aus dem Judenthum hervorgegangen, ist es wohl denkbar, daß sie, wenn auch mit dem damaligen schroffen Judenthum es brechend, so weit Juden zu sein aufhörten, daß sie auch den Ideenkreis des Volkes, aus dessen Mitte sie hervorgegangen, mit dem sie geleibt und gelebt, kurz ihr jüdisches Wesen mit seiner Denk- und Anschauungsweise gänzlich über Bord warfen? Der Ausspruch Christi: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen" und Paulus' Zeugniß von ihm, er sei gewesen „unter das Gesetz gethan", zeigen genugsam, daß der Stifter des Christenthums durchaus nicht gänzlich vom Judenthum sich losgesagt hatte. Dasselbe kann man wohl von Paulus behaupten, dem kein geringes Verdienst um das Christenthum zukommt. Es ist kaum zu denken, daß dieser ehemalige eben so eifrige als begabte Pharisäerschüler nach seinem Bruche mit dem Pharisaismus so vollständig umgewandelt wurde, daß von jüdischen Ideen, in denen er früher gelebt, keine Rede mehr sein kann. Weder Christus noch seine Schüler können aus dem um jene Zeit herrschenden Geistesleben im Judenthum, aus der damaligen jüdischen Bildung gänzlich herausgehoben werden. Im Gegentheil, ihre Denk- und Anschauungsweise, ihr geistiger Typus, ist nur durch Rücksichtnahme auf das zeitgenössische jüdische Geistesleben erst recht verständlich. — Und wie sollen wir namentlich Christi schroffe Stellung und seinen Kampf gegen den damaligen Pharisaismus, mit welchem Jesu's ganze Laufbahn von seinem bescheidenen Auftreten bis zu dessen tragischem Ende aufs engste verknüpft ist, begreifen, wenn wir diesen furchtbaren Gegner, dem Christus sein ganzes Leben zu opfern nicht unwerth fand, nicht näher ins Auge fassen? Der neutestamentliche Kanon allein liefert uns darüber nur Skizzen, wir erhalten durch ihn nur ein verschwommenes Bild von diesem für die Menschheit so bedeutend gewordenen Kampfe. — Um den Stifter des Christenthums mit seiner Jüngerschaar geistig recht aufzufassen, um ihren Gedankenkreis, wie er uns im Neuen Testamente überliefert ist, ordentlich zu verstehen, um überhaupt die neue Lehre in ihrem Entstehen und Fortschreiten gründlich verfolgen zu können, dazu reichen die heiligen auf Christus bezüglichen Bücher allein nicht aus. Sie müssen ergänzt

werden durch jenes jüdische Werk, in welchem, wie sonst kaum in irgend einem anderen, das geistige Leben der Juden, wie es nicht wenige Generationen durchlebt, abgespiegelt ist. Der Talmud mit seinem immensen culturhistorischen Stoffe kann beim Studium des neutestamentlichen Kanon', wenn er gründlich verstanden werden will, nicht umgangen werden.

Wenn wir durch diese Zeilen nur etwas beitragen zur Würdigung jenes alten Literaturdenkmals eines uns so nahe stehenden Volkes und namentlich zur Verscheuchung der crassen Vorurtheile, wie sie bei sonst Gebildeten gegen den Talmud nicht selten sind, dann ist der Zweck dieser geringen Geistesgabe, die wir dem würdigen Seelenhirten weihen, erreicht. Hiebei können wir den Wunsch nicht unterdrücken, es mögen namentlich Jene, welche berufen sind, als Lehrer und Bildner des Volkes zu wirken, die Aufklärung sowohl über den Talmud, als auch insbesondere über die inhumanen Vourtheile gegen die Juden nicht als ihre letzte Aufgabe ansehen. Mögen, was die früheren Zeiten vernachlässigt, die kommenden wieder gut machen! Ist einmal nur die üppige Saat jener Vorurtheile, welche eine finstere Zeit gesäet, gänzlich ausgerottet, dann wird hoffentlich auch die Stellung des Juden eine andere werden. Dann wird sogar die Plebs in ihm nicht mehr den Juden sehen, „der Christum gekreuzigt", sondern seine Menschenrechte so gut ehren, wie die der christlichen Mitbrüder. Mögen diese Zeiten nicht ferne sein!

Das Studium des Zend-Avesta in Europa *).

(Mit Rücksicht auf M. Haug's Essays on the sacred language, writings and religion of the Parsees. Bombay. 1862.)

Von

Dr. Friedrich Müller.

Jedem Europäer, der Bombay besucht hat, wird jene durch ihre eigenthümlichen Sitten und Einrichtungen sowie durch warmes Anschließen an europäische Gesittung und Cultur ausgezeichnete kleine Genossenschaft der Parsi's aufgefallen sein, die sich in vieler Beziehung, sowohl was Sinn für Bildung und Industrie, als materiellen Wohlstand und gegenseitiges Zusammenhalten anlangt, mit den durch ganz Europa zerstreuten Juden passend vergleichen läßt. — Diese Genossenschaft ist nur der spärliche Ueberrest einer religiösen Sekte, die im Alterthume viele Anhänger zählte, vielfach wegen ihrer Weisheit bewundert wurde, und in der Geschichte der Religionen einen sehr ehrenvollen Platz einnimmt **). Ist sie schon wegen ihrer eigenthümlichen Schicksale für uns sehr merkwürdig, gleich dem auserwählten Volke Gottes, so wird sie es in noch höherem Grade, wenn wir erfahren, daß sie jene Bücher, auf die ihr Glaube gegründet ist, theilweise noch bewahrt, und daß wir aus diesen die Religion des alten Persiens, von der uns wenig Zuverlässiges überliefert worden, näher kennen zu lernen in Stand gesetzt werden.

Denn die Nachrichten, die wir bei den alten Schriftstellern über die Religion der Perser vorfinden, sind sehr mangelhaft. Was uns in den Büchern der Juden (der Bibel) darüber erhalten worden, sind nur zufällige Erwähnungen. — Mehr bieten uns die Griechen und Römer, wie Herodot,

*) Zum besseren Verständniß des Aufsatzes erlauben wir uns, die geehrten Leser auf einen früheren Artikel, betitelt: „Ueber das Wesen und die Bedeutung der iranischen Sprachen" im Jahrgang 1862 Nr. 11, der wissenschaftlichen Beilage zur Wiener-Zeitung zu verweisen.

**) Bekanntlich machten die Schlachten bei Kadesiah und Nehawend dem persischen Reiche und der nationalen Dynastie der Sassaniden ein Ende. Der letzte Sassanide Jezdegerd fand 641 einen traurigen Tod. Persien wurde von den siegenden Arabern überschwemmt und überall mußte der alte Glaube dem Islam weichen. — Nur geringe Ueberreste der alten Gläubigen retteten sich theils in die Gebirge Khorasan's, theils in die Wüste. — Ein Theil derselben wanderte später aus und ließ sich endlich nach vielfachen Wanderungen um's Jahr 717 in Guzerat nieder. Man findet sie heutzutage in Bombay, Surat, Baroda, Ahmedabad und anderen Orten lebend. Ihre Anzahl mag sich auf 200.000 Seelen belaufen. Nebstdem befinden sich zwei Gemeinden der Parsi's in Yezd und Kirman, nach Westergaard, der sie im Jahre 1843 besuchte, etwa 5000 Seelen stark.

Ktesias, Diogenes von Laërte, Strabo, Plutarch, Aeschylus, Plinius, aber auch diese Nachrichten sind nicht derart, daß wir uns aus ihnen einen klaren und sicheren Einblick in das Wesen und die Eigenthümlichkeiten des Glaubens und Cultus der alten Perser verschaffen könnten. — Die Notizen der armenischen Schriftsteller, besonders Ezniks (Vernichtung der Sekten, Buch II) und Elisäus' beziehen sich nur auf die Religion unter den Sassaniden, welche sicherlich nicht mehr die ursprüngliche Gestalt des altpersischen Glaubens repräsentirt. Ebenso sind die Stellen, welchen wir bei muhammedanischen Schriftstellern, wie Masudi, Schahrastani über die Religion der Perser begegnen, nicht aus den alten Urkunden selbst geschöpft, sondern stützen sich blos auf Tradition, deren Benützung in Glaubenssachen, zumal bei Andersgläubigen, große Vorsicht erheischt.

Daß es Urkunden der altpersischen Religion gebe, hatte man in Europa schon im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts gewußt. Es waren schon damals altpersische Manuscripte nach England gekommen, konnten aber, da man den Schlüssel zu ihrem Verständniß nicht hatte, vor der Hand nur als Curiosa angesehen werden. — Der erste Europäer, der, vielleicht durch das Vorhandensein dieser Urkunden angeregt, auf eine nähere Untersuchung der altpersischen Religion einging, war der Oxforder Professor Thomas Hyde; das Werk, welches er über den betreffenden Gegenstand schrieb, erschien 1700 unter dem Titel: Historia religionis veterum Persarum eorumque Magorum. Es war jedoch nicht nach den Originalquellen selbst bearbeitet, sondern nach den Nachrichten, die sich bei den griechischen, römischen, arabischen und persischen Schriftstellern finden, und nach den in neupersischer Sprache vorhandenen liturgischen Werken, die zwar manche auf die religiöse Praxis bezügliche sehr schätzbare Materialien enthalten, aber nicht als der reine Ausdruck der älteren religiösen Anschauung gelten können.

Dem kühnen Franzosen Anquetil du Perron blieb es vorbehalten, Europa den Schlüssel zum Verständniß der altpersischen Religionsurkunden zu bringen. — Von Begierde nach dem Ruhme eines Entdeckers brennend, voll von Liebe zur Wissenschaft ließ er sich, da ihm ausreichende Mittel zu einer wissenschaftlichen Reise fehlten, als Soldat bei der französischen ostindischen Compagnie anwerben, um also in das Land seiner Wünsche zu gelangen. Er kam 1754 in Bombay an. Mit Mühe und unter schweren Opfern gelang es ihm, Handschriften zu erwerben, und sich durch die Priester in das Verständniß derselben einführen zu lassen. Dies geschah keineswegs mittelst Grammatik und Lexikon, sondern in der Art, daß er mit seinem Lehrer den Zendtext und die Pehlewi-Version der einzelnen Bücher durchlas, und sich die Uebersetzung im Neupersischen von demselben in die Feder diktiren ließ. Diese Uebersetzung war keineswegs auf den Originaltext, nämlich das Zend, basirt, sondern auf die Pehlewi-Version, welche aber selbst vom Lehrer nicht streng philologisch, sondern traditionell verstanden wurde. — Ungefähr ebenso, wie wenn Jemand sich von einem des Latein oberflächlich Kundigen mittelst der Vulgata in den hebräischen Originaltext der Bibel einführen ließe, ohne früher weder im Latein, noch im Hebräischen grammatische Studien gemacht zu haben.

In dieser Weise arbeitete Anquetil du Perron nahe über fünf Jahre mit seinem Lehrer und trat 1761, nachdem er seine wissenschaftliche Mission erfüllt zu haben glaubte, die Rückreise nach Europa an. Er konnte mit seiner That zufrieden sein, denn er brachte nebst den Dictaten seiner Lehrer an 180 Manuscripte mit. — Um aber vollkommen sicher zu sein, daß er nicht etwa von den Parsen betrogen worden, reiste er früher nach England, verglich seine Schätze mit den dort befindlichen Manuscripten, und nachdem er sich von der Echtheit ersterer überzeugt hatte, kehrte er nach Paris zurück, wo er die von ihm erworbenen Handschriften in der königlichen Bibliothek niederlegte.

Das Nächste, was Anquetil du Perron that, war, daß er sich an die Verarbeitung der Dictate machte. — Er verbrachte damit nahe an zehn Jahre. Im Jahre 1771 erschien sein Werk unter dem Titel: „Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, contenant les idées théologiques, physiques et morales de ce législateur, les cérémonies du culte religieux qu'ila établi, et plusieurs traits importans relatifs à l'ancienne histoire des Perses. Traduit en françois sur l'original Zend, avec des remarques et accompagné de plusieurs traités propres à éclaircir les matières qui en sont l'objet par M. Anquetil du Perron. 2 Vol. 4."

Das Aufsehen, welches das Werk in der gelehrten Welt machte, war groß. Die Einen begrüßten es laut als eine Erscheinung, die ganz geeignet sei, uns viele Räthsel auf dem Gebiete der Religions- und Culturgeschichte zu lösen, während Andere das Alter und die Echtheit desselben angriffen und das Ganze für eine Betrügerei der Parsenpriester erklärten. — Zu Letzteren gehörten besonders die englischen Gelehrten, wie William Jones, Richardson, der bekannte persische Lexikograph, und William Erskine, der sogar die Sprache der Bücher, das Zend, für eine zum religiösen Gebrauche eingeführte Abart des Sanskrit erklärte. Zu den Ersteren zählt besonders der Deutsche Kleucker, der das Werk Anquetil du Perron's ins Deutsche übersetzte und mit reichlichen Zusätzen versehen, im Jahre 1776 erscheinen ließ.

Im Ganzen überwog die Ansicht von der Echtheit immer mehr und mehr; das Werk wurde von Bibelforschern und Archäologen fleißig benützt und von Rhode sogar 1820 die heilige Sage des Zendvolkes systematisch dargestellt.

Obwohl Anquetil du Perron den Schlüssel zum Verständniß der altpersischen Bücher nach Europa gebracht hatte, war er doch nicht im Stande, den Zugang zur Erkenntniß der Schriften selbst zu öffnen; denn es fehlte ihm die sichere grammatische Kenntniß jener Sprache, in der diese Bücher abgefaßt sind, nämlich des sogenannten Zend.

Der dänische, vielfach verdiente Sprachforscher Rasmus Rask war jener Mann, der den Grund zu einem philologischen Verständniß dieser schwierigen Sprache legte. Rask war selbst in Bombay gewesen, um dort altpersische Handschriften für die Kopenhagener Universitätsbibliothek einzukaufen. Dabei

hatte er als Sprachforscher vom Fach im Verkehre mit den Parsenpriestern einsehen gelernt, in wieweit man sich auf die Zuverlässigkeit und Strenge ihrer Uebersetzungen und Erklärungen der Zendbücher verlassen könne. Er untersuchte vor allem Andern die Laute der Zendsprache und fand, daß diese von den Parsen nicht streng und richtig verstanden werden. Eine Richtigstellung und Ermittlung ihrer Werthe gelang ihm auf vergleichendem Wege, wobei er auch zur festen Ueberzeugung kam, daß das Zend eine vom Sanskrit verschiedene Sprache ist, und keine Abart desselben sein könne, wie Erskine behauptet hatte. Diese seine Untersuchungen faßte er in einem Schriftchen zusammen, das von F. H. von der Hagen später ins Deutsche übersetzt wurde und den Titel führt: „R. Rask über das Alter und die Echtheit der Zend-Sprache und des Zend-Avesta, und Herstellung des Zend-Alphabets. Berlin. 1826."

Rask, der zum Schaden für die Wissenschaft frühzeitig starb, fand bald einen Nachfolger in dem Franzosen Eug. Burnouf. Dieser mit einer tiefen und umfassenden Kenntniß des mittlerweile in Europa näher bekannt gewordenen Sanskrit ausgerüstet, hatte sich auf der Pariser Bibliothek von der Unzuverlässigkeit und ungrammatischen Anlage der Arbeiten Anquetil du Perron's überzeugt, und war bald zur festen Ansicht gekommen, daß man, um gründlich in die Zendbücher einzudringen, andere Wege einschlagen müsse. Er begann sich mittelst der vom Mobed Neriosengh aus dem Pehlewî ins Sanskrit angefertigten Uebersetzung des Yaçna in dieses Buch einzulesen und den Zend-Text nach der strengen sprachvergleichenden Methode zu behandeln. Dabei bildete das Sanskrit den Ausgangspunkt und die Grundlage seiner Forschungen. Eine Frucht dieser Studien war der 1833 erschienene „Commentaire sur le Yaçna" (das erste Capitel dieses Buches behandelnd) und die im „Journal asiatique" 1844 — 46 erschienenen Aufsätze (eine Analyse des neunten Capitels des Yaçna, des sogenannten Hom-Yescht).

Daneben fing Burnouf auch an, um der gelehrten Welt die Möglichkeit zu bieten, auf der von ihm betretenen Bahn fortzuschreiten, den Text der Bücher Vendidad, Viçpered und Yaçna nach der liturgischen Anordnung herauszugeben, welche Ausgabe 1829 — 43 unter dem Titel Vendidad-sade lithographirt erschien. — Jedoch ein eigenthümlicher Unstern waltete über diesen Studien. Dem früh verstorbenen Rask, folgte Burnouf, der Stolz Frankreichs, im Jahre 1852 nach.

Burnouf's Thätigkeit wirkte besonders in Deutschland segensreich. — Hier war es besonders der Begründer der vergleichenden Grammatik, Franz Bopp, der das Zend in den Kreis seiner Untersuchungen hereinzog und in seinem berühmten Werke eine vollständige Darstellung des grammatischen Baues dieser schwierigen Sprache lieferte.

Durch diese Bemühungen und Arbeiten war jener Grund, der zum Aufbaue einer wissenschaftlichen Philologie vor Allem unumgänglich nothwendig ist, nämlich die Grammatik, festgestellt; sollte ein weiterer Fortschritt in dieser Richtung geschehen, so mußte vor allem Andern das in den Bibliotheken zu Oxford, London, Paris, Kopenhagen aufbewahrte Material

allgemein zugänglich gemacht und auf Grundlage desselben ein kritischer Text der Zendbücher hergestellt werden. — Zu diesem Unternehmen bot eine deutsche Regierung, nämlich Baiern, die hinreichenden Mittel.

Joseph Marcus Müller, gegenwärtig Professor der orientalischen Sprachen in München, war in den Dreißiger Jahren nach Paris gegangen, um die dort befindlichen Zend-, Pehlewî- und Parsi-Manuscripte zum Behufe einer Ausgabe der heiligen Bücher der Parsen zu copiren. Daß er sich die Sache sehr angelegen sein ließ und dabei gründlich zu Werke ging, beweist seine im Jahre 1838 im „Journal asiatique" über die bis dahin fast gar nicht näher bekannte Pehlewî-Sprache veröffentlichte Abhandlung, die mit vollem Rechte als in dieser Richtung grundlegend bezeichnet werden kann. Später erschien von ihm noch ein trefflicher Aufsatz über den Anfang des Bundehesch in den Abhandlungen der k. baierischen Akademie der Wissenschaften, leider die zwei einzigen Proben seiner Studien, die er später ganz aufgab. Müller besaß für diese Arbeiten eine seltene Befähigung; die Wissenschaft der iranischen Philologie hat dadurch, daß er sich von derselben zurückzog, sehr viel verloren.

Müller's Materiale, sowie die früher von Ohlshausen in Paris gemachten Sammlungen gingen in Friedrich Spiegel's (gegenw. Professor der orientalischen Sprachen in Erlangen) Hände über, der mit reichlicher Unterstützung der baierischen Regierung ausgestattet, nach Paris, Oxford London und Kopenhagen sich begab, um das von den zwei eben genannten Gelehrten bereits Gewonnene zu vervollständigen. Doch bevor seine in dieser Richtung unternommenen Arbeiten in die Oeffentlichkeit kamen, erschien in Leipzig 1850 der „Vendidad-Sade", herausgegeben von Prof. Hermann Brockhaus. Es war dies zwar keine kritische Edition, sondern nur ein Abdruck der oben erwähnten lithographirten Pariser Ausgabe Burnouf's in lateinischer Schrift mit den Varianten des 1842 — 43 erschienenen vom Destûr Framdschi Aspendiardschi besorgten Bombayer Textes. Daran reiht sich ein alphabetischer Wortindex über die drei Werke „Vendidad", „Viçpered" und „Yaçna" mit einem Glossar, worin die von Burnouf, Bopp, Benfey, Spiegel, u. A. gebotenen Erklärungen übersichtlich vereinigt sich vorfinden.

Der Nutzen, den diese Ausgabe stiftete, war nicht so sehr ein wissenschaftlicher, als vielmehr ein praktischer. Denn da das Werk mit lateinischen Lettern gedruckt und der Preis desselben ziemlich niedrig ist, so wurde Jedermann, der mit diesen Studien sich zu befassen Lust und Liebe hatte, die Anschaffung eines Zendtextes nicht schwer, und es konnte nun das Zend gleich dem Sanskrit in den Kreis der Vorträge auf den deutschen Hochschulen einbezogen werden.

Unterdessen erschien auch 1851 der Anfang der Spiegel'schen Ausgabe der Zendbücher und zwar der erste Theil des ersten Bandes (die 10 ersten Capitel des „Vendidad" enthaltend), dem nach kurzer Zeit (1853) das Uebrige (Cap. 11 — 22 mit der Pehlewî-Uebersetzung und den Varianten) folgte. Die Ausgabe ging aus der k. k. Staatsdruckerei in Wien hervor,

prächtig ausgestattet und mit ganz neuen Lettern gedruckt, ein mit Recht viel bewundertes Meisterstück der orientalischen Typographie.

Während Spiegel beschäftigt war, seine Ausgabe der heiligen Schriften der Parsen erscheinen zu lassen, war auch ein anderer Gelehrter an dieselbe Arbeit gegangen, nämlich der Däne Westergaard, gegenwärtig Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Kopenhagen.

Westergaard war gleich seinem berühmten Vorgänger und Landsmann Rask in den Jahren 1841—43 auch in Indien und Persien gewesen und hatte bedeutendes wissenschaftliches Material von dort mitgebracht. — Nachdem er umfassende Vorstudien gemacht hatte, ließ er 1852 den Anfang einer Ausgabe der Zendbücher erscheinen unter dem Titel: „Zendavesta or the religious books of the Zoroastrians." Derselbe enthielt das Buch Yaçna. Der übrige Text sollte ihm nach dem Prospecte rasch folgen und daran sich nebst einer Zend-Grammatik sammt Zend-Lexikon (Vol. II) eine englische Uebersetzung der Schriften (Vol. III) reihen. Bis Dato ist davon leider nur der erste Band (den vollständigen Zend-Text enthaltend) erschienen.

Im Jahre 1852 ließ Spiegel seiner eben erschienenen Textausgabe die Uebersetzung des ersten Bandes derselben (Vendidad) folgen unter dem Titel: „Avesta, die heiligen Schriften der Parsen aus dem Grundtexte übersetzt, mit steter Rücksicht auf die Tradition."

Beide Arbeiten, jene Westergaard's und Spiegel's, forderten nach ihrem fast gleichzeitigen Erscheinen zur Vergleichung auf und hatten natürlich verschiedene Urtheile zu erfahren. — Während Westergaard mit seiner ziemlich billigen, alle Stücke der Zendliteratur umfassenden Textausgabe den Dank der Fachgenossen einerntete, wurde Spiegel wegen der Constituirung des Zendtextes, noch mehr aber wegen seiner Uebersetzung hart getadelt.

Man warf ihm vor Allem Dunkelheit und ein zu sclavisches Festhalten an der Tradition vor, einer Tradition, die man um so eher verdammte, als man ihre Unsicherheit und Unrichtigkeit an Anquetil du Perron eingesehen zu haben glaubte. Zudem klagten besonders die Anhänger der rein sprachwissenschaftlichen Richtung über gänzliche Nichtbeachtung des Sanskrit bei Erklärung des Zendtextes, dessen Regeln sie über alle Ueberlieferung selbst der ältesten Zendhandschriften stellen zu müssen erklärten. Diese Anklagen bewogen Spiegel, zu seiner Rechtfertigung seine Ansichten über das Wesen und den Werth der parsischen Tradition ausführlich auseinanderzusetzen. Eine Frucht dieser Bemühung ist seine Einleitung in die traditionellen Schriften der Parsen, wovon der erste Theil eine Grammatik jenes Idioms liefert, in dem die älteste Tradition der Parsen aufgezeichnet ist, nämlich des Pehlewî oder Huzwâresch, der zweite Theil sich über die Beschaffenheit und den exegetischen Werth der späteren traditionellen Literatur der Parsen verbreitet.

Spiegel weist darin umständlich nach, daß jene Tradition, die in den Pehlewî-Uebersetzungen niedergelegt ist, nicht mit jener verwechselt werden darf, auf der Anquetil du Perron fußt, indem zwischen beiden

nicht weniger als gegen 1000 Jahre liegen. Ferner bemerkt er, daß man diese ältere parsische Tradition nicht als gemacht, wie bei den Indern, ansehen dürfe, sondern in derselben jene alte Tradition, wie sie sich eben bis dahin erhielt, zu erkennen habe. Die indischen Veda-Commentatoren deuten die Vedas, die ihnen selbst nicht überall recht verständlich sind, auf Grundlage ihrer grammatischen Studien. Wir sind also dort überall, wo uns der Irrthum offenbar entgegentritt, ganz berechtigt, die Erklärungen oder vielmehr Einfälle der Commentatoren über Bord zu werfen, da eine solche Tradition für uns gerade so viel Werth hat, wie die erste beste heutzutage erfundene Erklärung. — Bei den Uebersetzern und Commentatoren der Zendbücher ist es aber bedeutend anders. Denn da unter den Parsenpriestern ein Studium der Grammatik nicht nachweisbar ist, wie bei den Indern, so muß ihre Tradition als unverdächtig angesehen werden, womit keineswegs behauptet wird, daß sie in allen Dingen als Norm, von der man in keinem Falle abweichen darf, zu gelten habe. Ferner behauptet Spiegel ganz mit Recht, daß man die alte Tradition zuerst ganz und sicher verstehen müsse, bevor man über den Werth derselben aburtheilen könne.

Was nun die Einwendungen betrifft, die von Seite der Sprachvergleichung und der Sanskritschule erhoben wurden, so bemerkt Spiegel, daß Sprachvergleichung und Philologie zwei ganz verschiedene Dinge sind, indem die erstere nur mit der Form, letztere mit dem Inhalt sich beschäftigt, und daß eine allzu voreilige Vermengung beider auf diesem ohnehin besonders schwierigen Gebiete, nur Schaden bringen könne.

Alle Gegner Spiegel's, von denen obige Anklagen ausgegangen waren, hatten sich mit dem Zend und seiner Literatur nur nebenbei beschäftigt; es war ihm noch kein Fachmann als ebenbürtiger Gegner entgegengetreten. — Ein solcher erwuchs ihm in der Mitte der Fünfzigerjahre in Dr. Martin Haug.

Haug hatte in Tübingen unter Ewald und Roth dem Studium der orientalischen Sprachen sich hingegeben und dabei nach dem Erscheinen der Westergaard'schen Ausgabe sich besonders auf das Studium der Zendsprache und der Parsenliteratur geworfen. — Er begann, wie er selbst erzählt, seine Studien ohne alle handschriftliche Hilfsmittel, blos mit Hilfe seiner bedeutenden Kenntnisse in der alt-indischen Literatur und mit jener zähen Ausdauer, welche dem Jünglinge, der in ärmlichen und drückenden Verhältnissen auf sich selbst angewiesen ist, eigenthümlich zukommt. Schon 1853 ließ er in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft eine Uebersetzung und Erklärung des 44. Capitels des Yaçna erscheinen, eines Abschnittes, der zu den schwierigsten Stücken der Zendliteratur gehört. Nachdem er mittlerweile nach Paris gegangen war, um dort Neriosengh's Sanskritübersetzung des Yaçna einzusehen und zu copiren, ließ er 1858 — 60 den kritisch festgestellten Zendtext der Gâthâ's Zarathustra's und seiner Jünger nebst lateinischer und deutscher Uebersetzung und sprachlichem Commentar erscheinen, ein Werk, das trotz vielfacher Mängel und Fehler dem Scharfsinn und der kritischen Begabung des Verfassers, sowie der deutschen Wissenschaft überhaupt nur Ehre macht. —

Haug stellt sich dabei auf den streng kritischen Standpunkt, indem er Alles, was sich mit den strengen Principien der Sprachwissenschaft nicht vereinigen läßt, für unmöglich erklärt. Er verwirft die Tradition ganz und stützt sich in der Ermittlung des Sinnes sowohl der einzelnen Worte als Wendungen lediglich auf die Parallelstellen. Dieses Verwerfen aller Tradition mußte ihn nothwendig mit Spiegel, dem warmen Anhänger und Vertheidiger derselben, in eine Polemik verwickeln, die besonders im zweiten Bande des oben angeführten Werkes deutlich zu Tage tritt.

Mittlerweile hatte Spiegel die Herausgabe sowohl des Originaltextes als der Uebersetzung weiter geführt. Es erschienen beide 1859 als zweiter Band des respectiven Werkes, enthaltend die Bücher Viçpered und Yaçna.

Im Jahre 1860 folgte Haug einem Rufe als Inspector und Professor des Sanskrit an die indische Universität Puna bei Bombay. — Seine dortige Stellung bringt ihn sowohl mit Brahmanen als den Destûrs der Parsen in näheren Verkehr, und nach dem, was wir von ihm in Europa zu lesen bekommen, steht zu erwarten, daß die altpersischen Studien in ihm einen mächtigen Förderer gewonnen haben.

Zu Ende 1862 erschien von Haug Essays on the sacred language writings and religion of the Parsees. Bombay, ein Werk, das uns zum ersten Male in übersichtlicher Kürze eine Darstellung der Sprache und Literatur, des Zeitalters derselben, des Stifters der altpersischen Religion sowie der letzteren selbst darbietet. Obwohl die in Europa mit Spiegel begonnene Polemik darin nicht nur nicht aufgegeben, sondern mit erhöhter Bitterkeit weiter geführt wird, so ersehen wir daraus wenigstens zu unserer Befriedigung, daß Haug die Tradition nicht mehr so wie früher vernachlässigt, sondern sich einem umfassenden Studium derselben hingibt. Freilich ist es von ihm nicht ganz edel gehandelt, Spiegel, der hierin Bahn gebrochen, zu verkleinern und demselben ein vollständiges Mißverstehen derselben vorzuwerfen.

Ueberblicken wir diese kurze Geschichte der altpersischen Philologie in Europa, so wird sich uns, nach einigermaßen sorgfältiger Betrachtung des Gegenstandes, die richtige Methode von selbst ergeben und wir werden dann entscheiden können, ob dieselbe der Richtung Spiegel's oder Haug's ausschließlich zukommt, oder zwischen beiden Richtungen in der Mitte liegt?

Das Zend ist, wie allgemein bekannt, eine Schwester-, nicht aber eine Tochtersprache des Sanskrit, gleich dem Latein, Griechischen, Gothischen, Altslavischen. — Alle diese Sprachen haben ursprünglich eine und dieselbe Form aus ihrer Urheimat mitgebracht und dieselbe im Wesentlichen unverändert beibehalten, den ursprünglich mannigfaltigen Stoff aber verschieden verwendet und entwickelt. — Es begreift sich daraus, daß zwar die Grammatik (hier speciell die Zendgrammatik) durch Vergleichung mit den verwandten Sprachen (Altindisch, Griechisch, Latein), besonders jener, die den alten Typus am treuesten bewahrt hat (Altindisch) erklärt werden muß, keineswegs aber das Lexikon. Dieses erfordert eine Vergleichung des Sprachschatzes jener speciellen Gruppe, in welche

die zu untersuchende Sprache fällt, hier also speciell der iranischen Sprachen. Spiegel hat jedesfalls Recht, wenn er, nachdem die Grammatik des Zend bereits sicher erkannt ist, auf eine Einschränkung des Gebrauchs des Sanskrit dringt, und wo möglich eine Vergleichung nur der iranischen Sprachen (Persisch, Armenisch, ꝛc.) fordert. Ebenso ist er vollkommen im Rechte, wenn er eine Verwerfung der älteren Tradition für nicht zulässig erklärt. — Dies soll uns aber nicht hindern, die Tradition selbst, besonders mittelst der durch die comparative Sprachwissenschaft gewonnenen Principien und der Parallelstellen zu prüfen, d. h. die Wissenschaft soll über der Tradition stehen, keineswegs aber ihr blindlings folgen. — In dieser Beziehung können wir Haug's Irrthümer und Ketzereien nur als segensreich für den Fortschritt der altpersischen Philologie bezeichnen.

Die Wissenschaft gleicht dem Saatkorn; Anfangs klein und unansehnlich, nach und nach aber sich zum hohen himmelragenden Baume erhebend. — Es müssen manche harte Kämpfe gefochten werden, bis die Wahrheit und Klarheit rein und unverfälscht hervorgehen und überall Eingang finden. — Jede Wissenschaft ist in ihren Anfängen mehr weniger subjectiv und streift an den Glauben. — Der Klärungsproceß geht nach und nach vor sich. — Ihre Sprache ist Anfangs Sprache des Affectes, nach und nach wird sie milder und klarer. Schön sagt daher Spinoza: „Ita enim cum hominibus comparatum est ut quicquid puro intellectu concipiunt, solo intellectu et ratione, quicquid contra animi affectibus opinantur iisdem etiam defendant.“ — (Tract. theolog. polit. VII.)

Mögen jene Männer, denen obliegt Erkenntniß und Wahrheit zu verbreiten, diesen Spruch immer beherzigen!

Ideen und Sprüche.

Von

Friedrich Hebbel.

(Aus dem Nachlasse des Dichters).

Als die Alten die Erfahrung machten, daß der Kreis der Sittlichkeit nicht rein im positiven Gesetz aufgehe, sondern ein dunkler Fleck übrig bleibe, da erfanden sie das Wort Pietät. Die Pietät ist, wie der Schlaf, die Hauptwurzel des sittlichen Menschen und so wenig durch Gesetze zu ersetzen, wie jener durch Essen und Trinken.

Vom Blut des Menschen hängt der Eindruck, den er macht, nicht ab, sondern vom Gesicht; von den Ideen des Kunstwerks nicht die nächste Wirkung.

In die Kindheit sich zurück wünschen? Nein! Das hieße, das Bewußtsein: dies und das ist dir gelungen! mit der Qual: wird dir irgend etwas gelingen? vertauschen. Wehe dem, der es kann; es ist der größte Beweis der Nullität in Existenz und Wesen.

Wer verstand noch ein Kind? So ward schon oft gefragt. Aber wer einen Greis? Kann dem eine höhere Welt nicht in demselben Maß nah treten, wie ihm die gegenwärtige entschwindet? Und kann das erste Geheimniß, was diese ihm mittheilt, nicht eben das sein, daß er ihre Geheimnisse nicht mittheilen darf?

Wie die Natur zwischen dem großen und kleinen Menschen das Gleichgewicht herstellt? Jenem gibt sie das Bewußtsein dessen, was ihm mangelt, diesem versagt sie's.

Es ist keine Tugend am Wasser, daß es nicht brennt, und kein Fehler am Feuer, daß es den Durst nicht löscht.

Die geschaffene Welt ist nicht frei, aber sie wird frei. Das letzte Resultat der Schöpfung ist der Schauder vor der Vereinzelung; sie kann wieder abfallen von Gott, aber sie will nicht.

Der Mensch ist der beste, der nur die Fehler hat, die die Zeit von selbst wegnimmt.

Was bleibt übrig von einem Volk? Das, woran das Volk selbst seine Freude hat.

Der Mensch hätte vielleicht noch immer eben so feine Sinne, wie das Thier, wenn das Denken ihn nicht von der Außenwelt abzöge.

Der langweiligste Tag: welch ein Ideal in der Krankheit!

Es ist besser, den Schlamm zu waschen und den Goldstaub zu sammeln, als sich bemühen, den Stein der Weisen zu erfinden, um dann mit diesem den Schlamm in Gold zu verwandeln.

Die Fabel mit der Sphynx wiederholt sich Tag für Tag. Das Räthsel, das du nicht lösen kannst, zerstört dich.

Die Poesie und die Menschen.

Von

Wolfgang Eichenhain-Dubjanski.

Poesie und Menschen! Schon da gewesen! höre ich den Leser rufen. Ach freilich, ein vielfach bearbeitetes Feld, ein vielfach benütztes Thema, daß man schier versucht würde, zu glauben, es komme hierüber nichts mehr Neues nach. Nur gemach, lieber Leser! Dieses Thema wiederholt sich im ewigen Wechsel der Zeiten mit stets neuen Variationen. Wo es Menschen gibt, dort gibt es Poesie; nur wo letztere in geringerem Grade vorhanden, dort ist der zarte Faden himmlischer Harmonie zerrissen. Und gibt es nicht ursprünglich lautere, wahre Poesie, so gibt es doch eine nachgemachte, trübe und falsche. Darum wundern wir uns nicht, wenn wir oft statt: lyrisch-epische Gedichte, — irrig-läppische Knittelverse zum Lesen, — denn ich will nicht sagen: zum Singen, — bekommen.

Was sind Poeten? Die Leute sagen, es wären Menschen, deren Kopf nicht ganz richtig sei, und Poesie wäre ein Narrenzeug; „e pur si muove“, die Poesie nämlich, trotz Kritik und Verdammniß. Glaubet nicht, der Poet sei Einer, der sich stets hoch versteigt. Wohl flüchtet er sich auf die Berge, um der Gottheit näher zu sein; er bewohnt ein Dachstübchen, um den Sternenlauf zu beobachten und seine Gedanken mit der Sterne Kreisen zu paralysiren, aber er begnügt sich damit, wenn seine in der im Stübchen sich zurechtgelegten Welt erzeugten Kinder seiner Muse in den Zeitschriften ebenerdig, d. h. unterhalb der von p. t. Politik und Handel bewohnten oberen Stockwerken der Blätter, als Monats-, Wochen- oder Tagesparteien (Feuilletons) wohnen dürfen.

Freilich gibt es außer den lauteren Geistern unter den Poeten auch Unholde genug, die den Samen der Verwirrung, des Zweifels und der Widersprüche säen, und der gläubigen Menge viele Fatalitäten bereiten, aber es „wandelt unter den Menschen ewig die Göttin der reinen Poesie“.

Man hat behauptet, jeder Mensch trage in höherem oder minderem Grade Poesie in sich; dem erlaube ich mir zu widersprechen. Wohl gibt es Menschen, welche, obgleich sie keine Dichter und keine Versemacher sein können, ja selbst einer höheren poetischen Begeisterung nicht immer fähig sind, wenigstens eine Art poetischer Anschauung oder poetischer Einbildung mehr oder weniger in sich tragen, und diese auch in ihrem Leben und Weben durch That und Wort bethätigen. Aber leider gibt es wieder An-

dere, denen nicht die geringste poetische Gefühlsregung innewohnt. Mit Poesie durchhauchte Menschen athmen in all' ihrem Wesen Liebe, Humanität, Harmonie, Schönheitssinn, Frohsinn; Leute hingegen, die diesen Götterfunken nicht besitzen, wälzen sich mit Angst und ewiger Qual, in Hochmuth, Stolz, Eigendünkel, Haß, Neid, Geiz, Heuchelei, Argwohn, Mißtrauen, Tücke, Scheelsucht, Perfidie, Eifersucht, u. s. w., und gebären mit derlei Untugenden Laster und Unebenheiten, an denen die Menschheit ewig zu feilen hat. Der beste Mensch und von vielen beweinte Dichter Seume sang:

„Wo man singt, dort laß Dich ruhig nieder;
Böse Menschen haben keine Lieder."

Denn Gesang ist Poesie. Ein Mensch ohne Poesie wird nie aufrichtig lieben, wird nie edel und aufrichtig erscheinen.

Ich hatte mir zum Grundsatze gemacht, Menschen, welche jeder und aller poetischer Gefühlsregung baar sind, stets zu fliehen, und ich habe daran wohl gethan: denn niemals täuschte ich mich, daß solche Geschöpfe nicht schlechte Menschen gewesen wären; ja sie gleichen oft dem im Trüben der Gesellschaft schleichenden Zerstörer menschlicher Glückseligkeit. Es gibt auch in gewissen Erdstrichen, unter gewissen Nationen, ganze Länderstrecken, welche die wenigsten oder fast gar keine Dichter aufzuweisen haben; und auch der Charakter eines solchen Volkes spricht jeder Poesie Hohn: denn die unter denselben allenfalls vorgekommenen oder vorkommenden Versestümper sind keineswegs Repräsentanten der Poesie, sind keine Dichter; ihre handwerksmäßigen Arbeiten sind nichts Anderes, als Tagewerke pekuniärer oder ehrgeiziger und ruhmsüchtiger Spekulation. Aus jeder, Poesie tragen sollender Produktivität eines solchen Nationalpoesiestümpers spricht stets das Ueberströmen perfiden und übermäßigen Stolzes und Ehrgeizes, wenn nicht der lose Zweck nach Ruhmsucht und Würden heraus. Bei solchen Menschen würde man sich vergeblich bemühen, einen aufrichtigen edlen Charakter zu finden. Man wird fragen: „Hat denn z. B. deren musikalischer Reichthum gar nichts Poetisches an sich?" und ich erwiedere kurz: wenig oder Nichts! In den Melodien der Lieder eines solchen Volkes findet sich wohl, wie vielleicht bei den wildesten Völkern, ein Etwas, das man unwiderstehliche Eindrücke der Natur und des Lebens nennen möchte: aber es ist nicht der Wahrheit und der Reinheit Poesie! Ihre Musikmacherei ist blos auf den trockenen Gesetzen später gemachter Kunst gegründet und besitzt, außer spekulativer Combination und mechanischer Zusammenstellung, weiter Nichts. Der schlechteste Geiger Italiens wird uns durch sein Spiel, wenn nicht rühren, doch zum Theil ergötzen, denn ihm entquillt Wahrheit, Harmonie, Begeisterung, Poesie, — ein Bild der Natur! Der erste musikalische Künstler, der nicht zugleich Poet ist, wird mich kalt lassen, denn seine Kunst ist eine miserable Nachahmerei, und nicht der reine Wiederhall jenes wahren poetischen Gesanges, der selbst ungesungen, durch alle Sphären harmonisch flüstert, und den die Künstler poesievoller Völker, ungetrübt durch eitle Künstelei, recht reproduciren. Manche Völker haben zum Theil auch wenig ausschließliche Fach-Repräsentanten in der Poesie, da an derselben das Volk selbst einen großen Theil nimmt. Wo gibt es aber Länder, die von Poesie mehr

durchweht wären, als Spanien, Italien, Ungarn und Polen? Denn wenn ich auch Deutschland hinzu zählen wollte, so muß ich doch fragen: Wo liegt dieses? — Poeten sind Propheten, und Poesie ist die wahre durchgeistigende Substanz der menschlichen Liebe, der menschlichen Glückseligkeit, der letzteren auch für Jene, welche Quajotto's „Della vera e reale felicita“ (Triest 1852) gelesen und dennoch keine gefunden haben. — Die Poesie kultivirte Völker und Nationen, Poesie stürzte und gründete Staaten, Poesie ist die wahre, reine Quelle der Wahrheit, ist der wahre Lebensborn. Ein Poet kann nie lügen, und bringt der Wahrheit die größten Opfer! —

O du profane Menschheit! dennoch hassest du die Poesie und verfolgest und verhöhnst ihre Priester!! — Die Lehren aller Religionsstifter sind von Poesie durchweht und haben daher, manche trotz ihrer Mängel, den Stempel edler Zwecke, den Stempel ewiger Liebe.

Ist es nicht Poesie, welche dem Kranken in der bittersten, schmerzlichsten Lage Trost bietet, ihm Erholung, Stärkung, Labung spendet? In der Rue d'Amsterdam Nr. 50 in Paris lag noch vor wenig Jahren einer der genialsten deutschen Dichter, dort lag der märchenhafte Heinrich Heine, ans Schmerzenslager geschmiedet, lag dort viele Jahre! Wer hielt ihn vom Tode so lange zurück? Die Poesie! — Die Poesie machte ihn in seiner schmerzlichsten Stunde heiter! Lange leben ist leicht, aber lange sterben müssen, ist schwer! Durch die Gewohnheit hatten sich die Boten des Todes mit dem Leben bei ihm so verträglich eingenistet, daß er in der Stunde der Entscheidung (die im Jahre 1856 eingetreten ist), mochte er auch bei den besten Sinnen gewesen sein, kaum wissen konnte, ob er in das wirkliche Leben oder in den wirklichen Tod hinüber gehe. War das nicht ein glückliches Loos eines Unglücklichen?! Doch zurück nach Wien! Die Wiener Poesie flüchtet sich im Sommer aufs Land, in die Berge, in die Bäder, und sei es auch nur in eine als Sommeraufenthalt sich ziemende Ortschaft nächst Wien, die mit reinem Luft- und Duftleben der Berge ebenso wenig zu schaffen hat, wie die naseweise Grübelei der Jugend mit der geläuterten Weisheit der Erfahrung! Doch was ist Erfahrung? Einer aus dem Gelehrtenkreise Goethe's, nämlich Behrisch, über dessen Eigenthümlichkeit uns manche treffende Anekdote belehrt, erklärte es uns, wie Keiner: „Erfahrung aber,“ sagt er, „ist, daß man erfahrend erfährt, was erfahren zu haben man nicht gerne erfahren haben möchte.“ Also soll selbst die Erfahrung keine Argumente der Sentenz eines besonnenen und denkenden Plauderers bieten können! — O unheilvolle Zeit moderner Philosophie! Kein Wunder, wenn Narren die Straßen füllen, und Weise zum Narrenthurm wandeln. Die Poesie flüchtet aufs Land, sagten wir. Wer sind wohl die in der Residenz Zurückgebliebenen? — Freilich Menschen, denn nicht kann die Weltstadt öde gelassen werden, um der Poesie willen; und durch den ewigen Wechsel, durch den unendlichen Geschäftsverkehr bleibt das „Capua der Geister“ auch im Sommer gleich belebt. Also wem gilt es, den zarten Fehdehandschuh der Göttin Poesie zuzuwerfen? Es sind Leute, die Tag aus Tag ein, Jahr aus Jahr ein nicht um den Lauf der Sterne, nicht um Sonnenaufgang und Landpartien,

nicht um Gedicht und Gesang sich kümmern, denen blos der Courszettel den ganzen Tag im Kopfe steckt, und die nur die Sorge um das Fallen und Steigen, die Frage um das Weniger und Mehr ihres Kapitalstandes plagt. Solche Leute kennen keine Poesie, denn Poesie erweicht die Herzen, und ihr Herz ist von Stein! Wollt Ihr Hartherzigen das Bild mit bescheidenem, züchtigem Schleier sehen? Hier ist der Schlüssel zu dessen großem, im Raume endlosem Tempel. —

Wer nicht der Entfaltung einer seltenen Blume nachsinnt; wen nicht die Entpuppung eines prächtigen Tagfalters angenehm beschäftigt; wem nicht die Blumenwelt der Wiese mit dem Roth, Gelb, Blau und Weiß, in bunter Mischung dieser Farben ergötzend vor die Augen trat; wer nicht mit dem Rauschen des Silberbaches ein stilles, herziges Liedchen gesungen; wer nicht dem Flattern der Schmetterlinge, der Fliegen, der Libellen, der Käfer und dem frohen Gesumme derselben über den Kelchen der Blumen, sinnig zugesehen; wer nicht den erwärmenden Sonnenstrahl, das wohlthuende Aroma und den süßen Duft der Pflanzen gesogen, und die Frische des Lebens aus den üppigen Feldern, den säuselnden Gebüschen mit Wonne getrunken; wer nicht des Abends, in der Dämmerung der in Ruhe übergehenden Natur, melancholisch am Waldessaume geweilt, und nicht der heilig ernsten geheimnißvollen Stille lauschte, die nur höchstens von einem melancholischen Ruf der Unke durchtönt, oder von Liebesgeflüster wilder Tauben gestört war; wer nie unter einem schattigen Baume geschlummert, nie in duftenden Lauben geträumt; wer nie den rosenfarbenen Glanz der Dämmerungen im Wasserspiegel sah, und nie eine Geisterwelt sich malte; wer nie den magischen Zauber solcher Bilder noch empfunden, und nicht die Majestät und Harmonie der Schöpfung angepriesen hat, der besaß nie einen Funken Poesie, dessen Herz ist zu einer Eisscholle erstarrt; dessen Gemüth ist finster und grau, wie des Grabes Nacht; dessen Mund flüstert nicht Liebe und Versöhnung, dessen Gedanken kreisen nicht um das Ziel edler Wünsche; dessen Pulse schlagen nicht die Ruhe der Zufriedenheit; dessen Nähe — Segen niemals bringt! Nur Poesie ist die Vermittlerin, welche das Eis eines Herzens schmilzt, welche das Gemüth erheitert und friedlich stimmt, welche dem Leidenden Trost und Linderung bietet, wenn er von aller Welt verlassen wird, welche den, durch eitles Hoffen Getäuschten, von dem Abgrunde der Verzweiflung reißt, und ihm durch ihre Ideale dem Gotte näher bringt. Ohne Poesie kein Leben! Ohne Poesie keine Schönheit! — Nur Poesie kann uns die unzugängliche Schönheitsschöpfung Pigmalion's wieder herzaubern! Nur Poesie kann das traurigste Schicksal, das bitterste Leben uns erträglicher machen! — Möge dieser offene Brief auch in den Herzen verschlossener Menschen Nachhall erregen, und mögen meine Worte nicht mißverstanden werden, mit denen ich schließe:

„Jeder Stümper hält sich für 'nen Echten!
Wer soll da der Wahrheit Recht verfechten?!“

Die biblische und die moderne Erziehung.

Eine Parallele.

Von

Dr. Samuel Mühsam.

Alle organischen Naturwesen unterliegen gewissen Bildungsepochen; die Anlagen, die die Natur in sie gelegt hat, enthalten einen Keim, der sie einer Entwicklung fähig macht.

Bei der Pflanze und dem Thiere, welche Beide dem physischen Gange ihres Organismus folgen, wird die Entwicklung nach bestimmten, unverrückbaren Gesetzen von der Natur selbst vollzogen.

Nicht so beim Menschen. Die Anlagen, welche das menschliche Individuum mit auf die Welt bringt, enthalten zwar ebenfalls einen Keim der Entwicklung: die Entwicklung selbst wird aber nicht von der Natur allein vollzogen; denn überließe man den Menschen der Natur allein, er bliebe ewig auf der Stufe der Thierheit. Diese unterscheidende Stellung des Menschen im großen Leben der Natur erklärt sich aus seinem Wesen, wie aus der Absicht, welche die Natur mit dem Menschen hatte.

Aus dem natürlichen Leben, welches er mit allen organischen Wesen gemein hat, und zu demselben soll sich der Mensch ein Leben schaffen, dessen Gesetze er sich selbst vorschreibt und dessen Entwicklung sein eignes Werk ist, denn nur das Leben in dieser Sphäre ist für ihn charakteristisch: es ist das Leben in der Freiheit.

Die Gesetze dieser Entwicklung sind die Gesetze der Erziehung und das Wesen derselben ist das Herausentwickeln des freien Menschen aus dem Naturmenschen. Wie diese durch sich selbst oder durch fremde Beihilfe zu erzielende Entwicklung den Menschen zum Menschen macht, so hängt von ihr das Wohl und Wehe nicht nur des Einzelnen, sondern der ganzen Menschheit ab. Das Wohl und Wehe einer Familie wird bedingt von der Erziehung derer, die seine Glieder ausmachen; die Bedeutung einer Gemeinde wird nach den Männern bestimmt, die aus der heranwachsenden Jugend hervorzugehen versprechen; das Wohl eines ganzen Staates kann nicht würdiger angeschlagen werden, als durch die Anerkennung, daß die Erziehung in ihm eine gute sei; die ganze Menschheit verdankt die Stufe der Intelligenz, auf der sie sich befindet, einzig und allein der Erziehung der Kinder.

Die Familie und die Gemeinde, der Staat und die ganze Menschheit, — sie streben ein gemeinsames Ziel an, ganz dasselbe, das die Erziehung als den Höhepunkt ihrer Mission betrachtet. Es kann dies kein anderes sein, als die Erhebung des Kindes zu dem, was der Einzelne für sich selbst als das höchste Gut erstrebt, d. h. das Kind vollkommen und glücklich zu machen, damit es verstehe, frei zu sein.

Beides aber, Vollkommenheit und Glückseligkeit sind relative Begriffe: jedes Volk, jedes Jahrhundert, jeder Einzelne denkt darüber anders.

Das Ideal ist stets dasselbe geblieben, nur in der Auffassung seines Grundwesens ist man abweichender Meinung.

Alles nun, was auf diese Auffassung Einfluß hat, und zwar der Nationalcharakter und die Nationalsitten, der sogenannte Zeitgeist, die klimatischen und sonstigen Lebensverhältnisse, hat, da der höchste Zweck der Erziehung mit dem Ideale der Menschheit zusammenfällt, begreiflicherweise die Tendenz der Erziehung, wie die Mittel modificiren müssen, vermittelst deren das Ideal zu verwirklichen am geeignetsten schien.

Mit der Beantwortung der Frage: was hat dieser Staat oder diese Zeit für ein Ideal? hat man also zugleich beantwortet die Frage: Wodurch glaubte man den Einzelnen durch sich selbst, die Gemeinde, den Staat und die Menschheit durch den Einzelnen glücklich und vollkommen zu machen?

Die alten Griechen und Römer waren der Ansicht, die Kinder gehören dem Staate, der Bürger sei das Ideal, die Glückseligkeit und Vollkommenheit des Einzelnen bestehe in der Ueberzeugung, als Vertheidiger und Beschützer des Staates demselben ein unentbehrliches Individuum zu sein: drum ist der Geist ihrer Erziehung rauh und kriegerisch, drum ihre Erziehung eine nationale, drum wurde nicht der Mensch erzogen, sondern der Grieche und Römer [1]).

Die alten Hebräer waren mit dem Gottesglauben zu eng verbunden, als daß sie ein anderes Ziel, als die Annäherung an Gott, jemals hätten verfolgen können: drum war ihre Erziehung eine theokratische, drum wurde nicht der Mensch in abstracto, sondern der gläubige Mensch erzogen.

Das Mittelalter hatte zu seinem Ideale den Ritter und den Mönch: drum waren Ritter und Mönch das Object der Erziehung, drum war die Erziehung eine ritterlich-formale oder mönchisch-formale [2]).

Die Neuzeit macht geltend, der Individualität des Einzelnen müsse volles Recht eingeräumt werden, nicht der Bürger des Alterthums, nicht der Ritter und Mönch des Mittelalters, auch nicht der unbedingt Gläubige der Hebräer sei zu erziehen, sondern der Mensch als solcher, der Mensch, der vermöge der Freiheit seines Willens sich für Dieses oder Jenes nach eigener Entscheidung bestimmen soll.

Das Eingehen auf zwei dieser Divergenzen ist der Gegenstand meiner heutigen Betrachtung: es ist das Eingehen auf das Wesen der hebräischen, speciell der biblisch-hebräischen Erziehung mit Gegenhaltung der modernen.

---

[1]) Vergl. Carl Schmidt Geschichte der Pädagogik 1. Band.

[2]) ibid. S. 23. Vergl. Cramer, Erziehungsgeschichte des Mittelalters. Einleitung S. XLVI.

Will man die Erziehung verschiedener Zeitalter oder verschiedener Völker mit einander vergleichen, so wird man sich zunächst zu fragen haben: welche Systeme haben diese Zeitalter oder diese Staaten für die Erziehung aufgestellt? Aus solchen Systemen müssen sich ergeben: der Begriff der Erziehung, der ihnen zu Grunde liegt, dann der Zweck, der verfolgt wird, und endlich die Grundsätze, welche, von dem Begriffe definirt, auf die Erreichung des Zweckes abzielen.

Wenn man diese Systeme mit ihren Angaben über Begriff, Zweck und Grundsätze gegenüberstellt, gewinnt man leicht einen Ueberblick über die Punkte, in welchen sie mit einander übereinstimmen und über die, in welchen sie von einander abweichen.

Nicht so läßt sich die Sache handhaben, wenn man die Erziehung der alten Hebräer mit der heutigen modernen vergleichen will. Sei es, daß unsere heutigen Lehrer und Erzieher zumeist local-specielle Interessen im Auge behalten, oder sei es, daß ihnen die geltend gewordenen Prinzipien hie und da unzureichend scheinen, oder sei es endlich, daß viele Erzieher vielleicht aus Unkenntniß oder vielleicht aus Bequemlichkeit über pädagogische Grundsätze unbekümmert hinwegsehen: die Thatsache steht fest, daß fast jeder Erzieher mehr oder weniger von dem abweicht, was in der Theorie zu einem System gestempelt, daß überhaupt in der Praxis gar kein stabiles System vorhanden ist. Dennoch steht andererseits auch die Thatsache fest, daß es ein System gibt, daß Alles, was über Erziehung geschrieben oder von Regierungen normirt und dekretirt wird, ein System zur Grundlage hat, — und unsere späteren Nachkommen werden einst das Erziehungssystem des 19. Jahrhunderts eifriger studiren und darum vielleicht genauer kennen, als wir selbst.

Anders verhält es sich mit der Erziehung der alten, biblischen Hebräer.

Wie wir für Alles, was die damaligen Zustände betrifft, nur die Bibel als die einzige zuverlässige Quelle besitzen, so auch für die damalige Erziehung. Die Bibel weist uns aber gar kein Erziehungssystem auf.

Von einer Gegenüberstellung damaliger Auffassung über Begriff, Zweck und Grundsätze der Erziehung mit unserer Auffassung kann also a priori aus doppelten Gründen nicht die Rede sein.

Unstreitig aber gibt der Geist der Bibel Winke und Lehren genug, die uns über die Art und Weise damaliger Erziehung Aufschluß geben können. Ich sage der Geist der Bibel, denn direct für die Erziehung berechnete Aussprüche finden sich in der Bibel ebensowenig vor, als sie ein System aufweist. Man betrachte nur jene Sätze, die man für pädagogische Grundsätze zu halten geneigt ist, etwas genauer, und man wird bald das Unklare und Unbestimmte darin finden. Im Uebrigen beziehen sich die meisten Sätze dieser Art nur auf die Zucht und Bestrafung der Kinder, wie es besonders in den Sprüchen Salamonis vielfach anzutreffen ist.

Unter dem Geiste der Bibel verstehe ich hier einmal die Bilder, in denen sie uns die Beziehungen zwischen Gott und Volk, zwischen Eltern und Kindern vorführt, also die Geschichte, und das andre Mal die Kraftfülle und reichhaltige Vielseitigkeit der Ausdrücke, mit denen sie „erziehen" rc. benennt. Ich werde Ihnen diese Ausdrücke einzeln vorführen, indem ich

zugleich die Geschichte hie und da daran knüpfe, und, was mich zu einem Schlusse berechtigt, mit den Anschauungen der modernen Erziehung vergleichen.

Als das erste Wort nenne ich אמן.

Dieses Wort bedeutet „erziehen" in zwei Perioden des Kindesalters und zwar: erziehen von der Geburt an, und erziehen im reiferen Alter.

Bei dem Satze ויהי אמן את הדסה weist schon der Midrasch darauf hin, daß der Vater der Esther vor ihrer Geburt, ihre Mutter während derselben gestorben sei. Mordechai erzog sie also von ihrer Geburt an: die Bibel spricht demnach von einer Erziehung mit der Geburt und nicht vor der Geburt.

Es war schon bei den alten Griechen die Frage, ob die Erziehung mit der Geburt oder vor der Geburt zu beginnen habe, Gegenstand ernster Untersuchung. Plato und Aristoteles sind der Ansicht, daß schon beim ersten Keime auf das Kind gewirkt werden könne und daß darum die Zustäude der Mutter von großem Einflusse sind für das Wohl des Kindes. Derselben Ansicht war auch Philo, welcher deshalb der Mutter, als der Trägerin einer erziehungsfähigen Natur, Verhaltungsmaßregel vorschreibt. Auch der Talmud spricht davon, daß die Zustände der Mutter auf das Kind einwirken. In neuerer Zeit stimmen alle Erzieher darin überein, daß die Erziehung erst mit der Geburt zu beginnen habe.

Bemerkenswerth ist eine Stelle in der Levana [1]), einer wissenschaftlichen Abhandlung über Erziehung von dem bekannten Jean Paul, mit welcher er die Möglichkeit einer Erziehung vor der Geburt bekämpft: „Wäre es nämlich wahr," sagt er, „daß die Mutter noch einen geistigern Einfluß in wehrlose nackte Menschen hätte, als den ernährenden, was für eine traurige Menschheit würde aus der neunmonatlichen Verziehanstalt in die Welt geschickt werden, da auf mütterlicher Seite sich alle geistigen und körperlichen Mängel in 9 Monaten und deren Geburt zusammenhäufen, und auf kindlicher Seite das Gehirn und die Erregbarkeit am größten ist." — Ein weiterer Beweis, daß die Bibel die Erziehung erst von der Geburt an verlangt, ist der, daß sie mit dem Worte אמן die Amme, die Wärterin bezeichnet, sie heißt אמנת: so wie also das Säugen mit der Geburt beginnt, so auch die Erziehung.

Ferner ist zu bemerken, daß die Mutter Simsons von einem Engel bedeutet wird, wie sie sich während ihrer Schwangerschaft zu verhalten habe; der Engel motivirt die Nothwendigkeit einer besonderen Beobachtung ausdrücklich mit dem Umstande, daß das Kind ein „Gottgeweihter" sein solle. Es muß also bei den alten Hebräern eine besondere Beobachtung während der Schwangerschaft nicht üblich gewesen sein.

Häufig ist das Bild der Amme als Ausdruck liebreicher Fürsorge angewendet, אמן ist also ein Erziehen mit Umsicht und Sorgfalt, mit ganzer Hingebung und Treue.

Dem neugebornen Kinde wurde, wie man aus einer Stelle des Propheten Ezechiel [2]) ersieht, der Nabel abgeschnitten, hierauf wurde es in Wasser gebadet, und dann in Windeln gewickelt.

[1]) 1. Bändchen, S. 138.
[2]) 16, 4.

Dieser Punkt, m. H., ist uns sehr wichtig. Denn wir sehen in diesem ersten Verfahren ein Prinzip obwalten, welches in neuerer Zeit von dem größten Reformator der Erziehungssysteme, von dem Franzosen Rousseau, als die Grundlage einer guten Erziehung bezeichnet worden. Derselbe stellt nämlich den Grundsatz auf [1]), daß die Erziehung nach dem Grade der Nothwendigkeit vor Allem das zu berücksichtigen habe, was die Natur verlangt, hierauf das, was dem Individuum nützlich, und zuletzt das, was geziemend ist.

Und das sehen wir schon in jenem Verse ausgesprochen.

Noch deutlicher spricht es Ezechiel in demselben Kapitel, Vers 9, aus.

Das Säugen der Kinder war Sache der Mutter, so sehen wir Isaak, so Samuel u. A. von der Mutter gesäugt; nur in fürstlichen Familien oder wo die Mutter fehlte, werden Ammen erwähnt, so bei Joas dem Sohne Achasias, so bei dem lahmen Sohne des Jonathan. Doch läßt sich annehmen, daß Ammen auch sonst gebräuchlich waren; Jesaias sagt einmal: „Fürstinnen werden deine Ammen sein."

Bei den alten Griechen säugten selbst die vornehmsten Frauen ihre Kinder selber.

Das Kind wurde erst spät entwöhnt; der Talmud meint nach 2 Jahren; im Buche der Makkabäer werden sogar 3 Jahre erwähnt; noch heute wird im Morgenlande 2 Jahre und darüber gesäugt. Die gewöhnliche Nahrung der kleinen Kinder war Milch und Honig, wie noch heut im Oriente.

Auch bedeutet die Wurzel אמן das Erziehen des herangewachsenen Kindes. Der König Jehu schickt Briefe an die האמנים des Achab, d. h. an die Erzieher der Kinder Achab's. Es scheint, daß die האמנים nur in wohlhabenden Familien, also bei Königen gehalten wurden; sie waren mehr die Führer und Leiter der Kinder, wie die παιδαγογοί der Griechen, welche, so wie bei diesen, zuweilen auch nur Sklaven waren, denen wegen ihrer Redlichkeit dieses Ehrenamt anvertraut wurde. Die Prinzen mögen wohl auch von den Propheten erzogen worden sein, wie vielleicht Salomo von dem Propheten Nathan.

Doch ging die Haupterziehung von den Eltern aus, wie ich das noch weiter erläutern werde. Bis zur Verheirathung blieben die Kinder meistens im väterlichen Hause.

So wie noch heute im Oriente, besaß der Vater die Macht, seinen Sohn oder seine Tochter zu verheirathen. Abraham verheirathet den Isaak, Schechem freit für seinen Sohn, Laban verheirathet seine Töchter, Simson spricht Vater und Mutter an, für ihn zu werben.

Diese Sitte, für einen bestimmten Kaufpreis eine Frau für den Sohn zu besorgen, ist auch bei den Griechen, bei den Babyloniern und Assyrern, selbst bei den alten Deutschen zu finden. Bei den Arabern und Persern ist es noch heute der Fall. Die moderne Erziehung kennt dieses Moment nicht.

Ein anderes Wort, das dem אמן in seiner ersten Bedeutung entspricht, ist טפח in dem Ausdrucke: אשר טפחתי ורביתי, es heißt das Kind auf den

---

[1]) Emile 2. Band, Seite 6.

Armen tragen von טפח die Handbreite, und ist nur vom Säugling gebraucht, der in zärtlicher Weise genährt und gepflegt worden.

Ein anderes Wort ist גמל.

Wie גדל heißt: das Kind zu dem Jünglingsalter befördern, wie wir dies noch später sehen werden, so heißt גמל das Kind aus der Periode des Säuglings in das lernfähige Alter führen, oder das Kind von dem Bedürfnisse des Säuglings entwöhnen und es reif machen für den Unterricht, wie denn גמל auch reifen heißt. Denn wenn es heißt: Hannah brachte den Samuel עד יגמל הנער, oder wenn es von Isaak heißt: ויגדל הילד ויגמל, so will das nicht sagen, daß Samuel und Isaak jetzt von der Mutterbrust entwöhnt worden, sondern daß sie bereits aus der Periode getreten, wo die mütterliche Pflege für sie eine Lebensbedingung gewesen.

Wenn wir גמל mit גדל zusammenstellen, so sehen wir, daß die Bibel nach der Erziehungsfähigkeit des Kindes verschiedene Altersstufen unterscheidet; die eine, in welcher das Kind gesäugt wird, die zweite, wo es unterrichtet wird, die dritte, wo es sich für diesen oder jenen Beruf entscheidet.

Aehnlich haben auch die alten Griechen 3 Perioden des Kindesalters angenommen. Aristoteles will haben, daß man in der ersten mit der Erziehung nur soviel leisten soll, als für die Erhaltung des Lebens unumgänglich nothwendig ist, daß man in der zweiten das Kind zum Guten gewöhnen, und in der dritten das Kind durch Vernunftgründe leiten, d. h. belehren soll. Auch Philo schreibt dasselbe. Plutarch will, daß alle 3 Momente zugleich stattfinden, das eine mehr als das andere, nach je dem Empfänglichkeitsgrade des Kindes.

Die moderne Erziehung theilt das Kindesalter mit Rücksicht auf die Sprache, weil diese das eigentliche Merkmal des Menschen ist, ebenfalls in 3 Stufen:

1) Das nicht sprechende Kind. Hier unterscheidet man wieder das neugeborne Kind, dann die Zahnperiode etwa in dem Alter von einem Jahre, und endlich die Schließung der Hirnschale, welche etwa mit dem Alter von 1½ Jahren eintritt.
2) Das nachsprechende Kind, wiederum geschieden: das spielend nachsprechende, und das denkend nachsprechende, und
3) das freisprechende Kind, d. i. der Jüngling, die Jungfrau.

Ich komme nun zu dem Worte, das den Uebergang bildet zwischen גמל und גדל; es ist das Wort למד.

Das Wort bedeutet zuerst lernen, im Piël lehren, davon מלמד der Lehrer und תלמיד der Schüler. Nebenbei bemerke ich, daß lehren und lernen auch in der Wurzel אלף liegt: ואאלפך חכמה ich werde dich Weisheit lehren.

למד heißt lernen durch Unterricht. Unterrichten ist nicht zu verwechseln mit Erziehen.

Das Erziehen ist der Zweck, zu welchem der Unterricht ein Mittel ist. Durch den Unterricht sollen die schlummernden Kräfte des Kindes geweckt, genährt und ausgebildet, d. h. das Kind soll erzogen werden. Inwiefern Alles, was das Kind umgibt, also die ganze äußere Umgebung auf das kindliche Gemüth einwirkt, und somit seine Entwicklung beeinflußt,

wird durch sie für die Erziehung ein Contingent gestellt, welches, je ausdrucksvoller sein Wesen ist, eine desto größere Rücksichtnahme von der eigentlichen Erziehung für sich in Anspruch nimmt. Alles, was das Kind umgibt, hilft in diesem Sinne mit erziehen.

Allein, wie diese äußere Umgebung in ihrer Einwirkung auf das Kind ohne Absicht und darum ohne Berechnung, ohne Bewußtsein und darum ohne Plan erzieht, so kann sie ebensosehr zu dessen Vortheil als zu dessen Nachtheil auf das Kind einwirken. Es liegt aber in dem Begriffe der Erziehung der entschiedene Fortschritt als erste Bedingung, drum umfaßt dieser Begriff auch nur jene Sphäre, in welcher jene in der äußeren Umgebung fehlenden Momente und zwar Absicht und Berechnung, Bewußtsein und Plan sich gepaart vorfinden, d. h. mit anderen Worten: erziehen heißt mit Absicht 2c. auf das Kind einwirken. Ist dies aber, wie die Erzieher aller Zeiten darüber einig sind, eine ausgemachte Thatsache, dann wird der Unterricht, der doch stets mit Absicht geschieht, obwohl nicht das einzige, so doch das beste und wirksamste Mittel der Erziehung sein.

Wie mag es nun mit dem Unterrichte in der biblischen Zeit ausgesehen haben?

Die Schrift spricht von Lehrern und Unterricht.

Der eine Vers in den Sprüchen Salamonis (5, 13) ולא שמעתי בקול מורי ולמלמדי לא הטיתי אזני ich hörte nicht auf die Stimme meiner Lehrer u. s. w. überzeugt uns vollkommen, daß Unterricht durch Lehrer vorhanden war. So schickt auch Jehosafat Priester und Obersten nach Jehuda, damit sie den Kindern Unterricht ertheilen sollen; ferner sollen nach dem Buche Daniel Kinder unterrichtet werden in Schrift und Sprache.

Betrachten wir die Fertigkeiten, die die Bibel den alten Hebräern zuschreibt, so können wir uns ein Bild entwerfen von dem, was unterrichtet worden.

Der erste Unterricht mag wohl nur im Schreiben und Lesen bestanden haben. Bis Moses ist von einer Schreibkunst Nichts erwähnt. Indessen macht die Bibel jedem Einzelnen zur Pflicht, schreiben und lesen zu lernen. So sagt sie, Jeder soll der Frau, von der er sich scheiden will, den Scheidebrief schreiben; ferner soll Jeder die Worte Gottes an die Thürpfosten schreiben, ferner wird erwähnt die Eingravirung nicht nur einzelner Worte, sondern ganzer Sätze in den Brustschild des Hohenpriesters. Bei einer Versammlung in Schilah fordert Josua die Israeliten auf, drei Männer aus jedem Stamme zu wählen, welche das zu erobernde Land untersuchen und dann beschreiben sollen. Dem Gideon schreibt ein Knabe die Namen der Fürsten und Aeltesten auf. Nachdem Samuel den Saul zum König eingesetzt, schrieb er die Regierungsform in einem Buche auf. Seit David scheint die Kunst zu schreiben allgemein verbreitet gewesen zu sein: David schreibt an Joab; Isebel schreibt an die Aeltesten der Stadt; Jehu schreibt an die Vorsteher von Israel und an die Erzieher der Kinder Achab's. Jesaias sagt, der Rest des Gehölzes wird so gering sein, daß ein Knabe ihn aufzeichnen kann.

Nur darf man sich nicht denken, daß das Schreiben den Kindern so leicht geworden ist, als es heut ermöglicht werden kann; denn wenn auch

an vielen Stellen in den Propheten von Tinte, Federmesser und Federn die Rede ist, so war doch das Material, auf welchem man schrieb, hart; es waren Steine, vielleicht auch bleierne Tafeln oder Thierhäute. Erst später verbreitete sich das egyptische aus der Rinde der Papyrusstaude verfertigte Papier. Also Schreiben und Lesen war eine Hauptbedingung. Daß auch Rechnen unterrichtet worden, unterliegt keinem Zweifel, wie es denn heißt וחשב את שני ממכרו oder וחשב את קנהו משנת המכרו לו; die hie und da vorkommenden großen Summen setzen eine noch größere Kenntniß als die Addition und Subtraction voraus. Wie Gesenius will, sollen die alten Hebräer sogar in den Brüchen nicht unbewandert gewesen sein [1]). Statt der Zahlen dienten wahrscheinlich die Buchstaben, wie es denn aus den Inschriften der simonisch-makkabäischen Münzen ersichtlich ist; ebenso wie die Griechen seit den frühesten Zeiten die Zahlen mit Buchstaben ausdrückten. So mögen auch die Araber, obwohl sie Zahlen haben, ursprünglich ebenfalls die Buchstaben als Zahlzeichen gebraucht haben.

Wie sah es mit der sogenannten ästhetischen Bildung aus, also mit der Erlernung der fremden Sprachen, welche in der Praxis der modernen Erziehung so große Rolle spielt?

Von besonderen Fertigkeiten in fremden Sprachen wird in der Bibel Nichts erwähnt; doch heißt es im zweiten Buche der Könige und in Jesaias: Eljakim, Schebna und Joach sprachen zu Rabschakeh: Rede zu uns aramäisch, denn wir verstehen es; noch werden in der Bibel Erwähnung gethan der cananitischen, caldäischen und asdodischen Sprache.

Wie war es mit der Musik?

Juvol wird als der Erfinder angesehen. Die Erlernung der Musik hatte den Zweck, nicht allein den Tempelcultus, in welchen sie erst David eingeführt, zu verherrlichen, sondern auch die gesellige Freude in engeren Kreisen und die öffentliche Freude zu erhöhen; überhaupt verriethen die alten Hebräer für Musik große Vorliebe, und sie wurde bei ihnen eifriger betrieben, als bei uns. Auch Frauen trieben Musik, aber meistens mit Gesang und Tanz.

Was nun das Tanzen anlangt, war dasselbe auch bei den alten Hebräern, allerdings meistens beim weiblichen Geschlechte, beliebt. Es scheint sogar eine Art Ball zur Belustigung gegeben zu haben, wie denn im letzten Kapitel der Richter erzählt wird, daß in Schilo jährlich ein solcher stattfand und die Benjamiten hinkamen, um unter den tanzenden Jungfrauen ihre Wahl zu treffen. Es wurde getanzt bei der Weinlese, bei Siegesfesten und bei religiöser Feier. Bei den alten Römern galt das Tanzen für etwas Unwürdiges; dagegen war es in Egypten häufiger im Gebrauche, so führten z. B. egyptische Mädchen beim Anschwellen des Nilflusses stets Tänze auf. Die heutigen Inder begrüßen den Aufgang der Sonne durch Tanz.

Daß auch die Poesie eifrig betrieben worden, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Fragen wir uns nun, wie war es in der biblischen Zeit mit den ernsten Beschäftigungen der heranwachsenden Jugend, wie mit der Erlernung eines Handwerkes?

[1]) Vergl. Biblisches Realwörterbuch v. Winer.

Es galt in der biblischen Zeit als ein Zeichen von schlechter Erziehung, wenn Jemand seine Kinder nicht zu einem Handwerke anhielt.

Zur Zeit der Richter mögen die technischen Fertigkeiten nicht gar sehr gepflegt worden sein, denn zum Tempelbaue müssen ausländische Handwerker geholt werden. Dennoch werden in der Bibel eine erstaunliche Anzahl von Handwerkern genannt. Die Frauen erlernten Backen, Weben, Spinnen, Wirken und Verfertigen der Kleider.

Von Handwerkern werden genannt:
Gold- und Silberarbeiter, Salbenbereiter, Eisenschmiede, Kupferschmiede, Zimmerleute, Maurer, Steinmetzer, Töpfer, Schlosser, Walker, Weber, Bäcker, Barbier, Tüncher, Wagner und Korbmacher.

Aus diesen angeführten Punkten ist schon zu ersehen, daß die alten Hebräer die Erziehung für das praktische und für das sociale Leben durchaus nicht vernachlässigten; man muß sich nur in jene Zeiten zurückversetzen und die Eigenthümlichkeiten des ganzen orientalischen Alterthumes berücksichtigen, um die Erziehung der alten Hebräer angemessen zu würdigen.

Schwerer als die Entwicklung dessen, was unterrichtet worden, ist die Beantwortung der Frage: Wie ist unterrichtet worden?

Denn dieses Wie frägt nach einer Methode im Unterrichte und von einer Methode verlautet Nichts in der Bibel. Wären selbst in der Bibel mehr als zerstreute Bemerkungen darüber enthalten, die Frage nach einer Unterrichtsmethode ließe sich dennoch nicht mit einem So oder So beantworten, ebensowenig, als sich von irgend welchem Erziehungssysteme scharf bestimmen läßt, dieses oder jenes sei die Methode im Unterrichte. Denn wenn schon das Material, an welchem man die körperlichen und geistigen Vermögen des Kindes übt, mannigfacher Art ist, so sind diese Vermögen selbst noch mannigfacher, so daß sie, wie sie bei jedem Individuum andere sind, auch bei jedem eine andere Behandlung verlangen.

In diesem Sinne aber ließe sich eine bestimmte Methode niemals aufstellen. Drum mußte man ohne Rücksicht auf das Material und ohne Rücksicht auf das specielle Object der Erziehung, allgemeine Gesetze der Methodik aufstellen, ausgehend von der Eigenthümlichkeit der Menschennatur, welcher doch alle Vermögen der Seele nothwendig unterliegen müssen. Denn ihrem Wesen nach, sind die Anlagen der Natur bei allen Menschen gleich; sie unterscheiden sich nur in ihrer Beschaffenheit und in dem Grade ihrer Empfänglichkeit. Es ist hier grade so wie beim Körper des Menschen. Die Körper sind alle nach ein und demselben Mechanismus eingerichtet, sie unterscheiden sich blos in ihrer Beschaffenheit und in dem Verhältnisse der einzelnen Theile zu einander.

Und für solche allgemeine Gesetze der Natur läßt sich schon eine bestimmte Methode aufstellen und auch in der Bibel auffinden.

Die Erziehung will mit dem Unterrichte ein Doppeltes bewirken: einmal, die Kräfte des Zöglings erregen, und das andre Mal, dieselben leiten. Das Ziel dieses doppelten Geschäftes, des Erregens und des Leitens, ist nur eines, nämlich es dahin zu bringen, daß das Kind selbstthätig denke und handle. Des Zöglings Errungenschaft muß das Produkt seiner

eignen Thätigkeit sein, er darf, hat jener große Philosoph Kant[1]) gesagt, sich seine Vollkommenheit nur selbst zu danken haben, obwohl die Anlagen dazu in der Natur liegen. Drum soll aber die Erziehung nicht einzelne Kräfte des Kindes ausbilden, nicht ein Vermögen auf Kosten des andern, sondern, wie es ein pädagogischer Grundsatz aller Zeiten ist, „die Erziehung erfaßt den ganzen Menschen.“

Hieraus folgt nun von selbst, daß der Erzieher am richtigsten vorgeht, wenn er beim Unterrichte den Weg verfolgt, den die Natur ihm vorgezeichnet[2]).

Die Natur entwickelt vor Allem die Sinnesvermögen; drum müssen auch diese durch Vorführung von Objecten angebaut und gepflegt werden, und zwar sind das Gesicht und das Gehör die ersten, welche zur Entwicklung kommen.

Wenn es in der Schrift heißt: אזן שמעת ועין ראה ה׳ עשה גם שניהם „mache, daß das Ohr höre und das Auge sehe, vereint zu wirken, hat sie Gott geschaffen,“ oder „ihr sollt sie sehen und euch erinnern“ ꝛc., so ist eben nichts Anderes, als dieses Prinzip ausgesprochen. In der modernen Erziehung hat man mit diesem Prinzipe gar viel Geräusch gemacht, man nennt es das Prinzip der Anschauung; es ist das Charakteristikon des Pestalozzischen Systems geworden, nachdem schon früher der französische Philosoph Helvetius in seinem berühmten Werke „de l'esprit“ nachgewiesen hatte, daß alle Thätigkeiten des menschlichen Geistes von der Beschaffenheit der Sinne abhängen.

Wir haben in der Bibel noch andere Spuren für dieses Anschauungsprinzip; im Propheten Habakuk (2, 2) heißt es: Zeichne es ganz deutlich auf, damit es jedem Leser recht verständlich sei.

Ueberhaupt spricht sich in den Propheten allenthalben das Streben aus, die Aufmerksamkeit des Volkes durch Vorführung von Objecten zu erregen und zu fesseln. So läßt der Prophet Ezechiel Gott sagen: עשה לך כלי גולה mache dir Auswanderungsgeräthe und führe sie dem Volke vor Augen; nun ist dieses לעיניהם, vor ihre Augen, dadurch besonders hervorgehoben, daß es in jedem folgenden Verse und zwar siebenmal wiederholt wird.

Zugleich ist in diesen Versen auch der Hinweis auf die Wiederholung solcher Anschauungen, was schon in dem ושננתם לבניך ausgesprochen ist, ganz nach dem Grundsatze der modernen Unterrichtsmethode „die Wiederholung baut im Kinde das Wissen und Erkennen auf“, wie auch die alten Römer sagten: repetitio est mater studiorum.

Daß die Bibel selbst auf die Art und Weise, wie diese Anschauung dem Kinde vorgeführt werden soll, nicht vergessen, beweist ומתק שפתים יסיף לקח durch angenehmen Vortrag erhalten die Lehren Nachdruck — und noch sehr viele Stellen, die den angenehmen Vortrag anpreisen.

So hätten wir denn in der Bibel für die Unterrichtsmethode das Prinzip der Anschauung, der Wiederholung und des angenehmen Vortrags.

Es wäre ein Leichtes, nachzuweisen, daß auch für andere Prinzipien der modernen Unterrichtsmethode Winke und Lehren in der Bibel vorhanden sind; mögen jedoch die angeführten genügen, um uns zu überzeugen, daß die alten

[1]) Anthropologie S. 30.
[2]) Diesterweg Pädagog. Jahrbuch 1852. S. 68.

Hebräer Jahrtausende vor uns geahnt haben, was uns als eine Errungenschaft dieses oder jenes pädagogischen Genie's Bewunderung und Anerkennung abringt.

Bevor ich nun zu dem Worte גדל übergehe, muß ich noch 2 Wörter erwähnen, die dem למר an die Seite gestellt werden können; es ist יסר und ירה. Sie sind beide in dem Verse enthalten: שמע בני מוסר אביך ואל תיטש תורת אמך. Die Wurzel יסר kommt in der Bibel unter folgenden Bedeutungen vor: züchtigen, warnen, strafen, ermahnen, zurechtweisen, belehren, unterrichten.

Wie hier die מוסר vom Vater ausgeht, so gilt überall in der Bibel das Erziehen, welches zugleich droht, warnt und straft, nur vom Vater.

Da dies aber in der Natur des Mannes begründet ist, so kann es auch heut nicht anders sein und ist niemals anders gewesen.

Wichtig ist aber hier die Frage, wieweit ging die Macht des Vaters über das Kind?

Wir haben schon gesehen, daß der Vater sein Kind zu verheirathen hatte; über die Tochter stand ihm größeres Recht zu, als über den Sohn, denn er kann ihr Gelübde vernichten, ja er kann sie verkaufen. Das Recht, sein Kind zu tödten, besaß der Vater nicht. Zwar scheint vor Moses die väterliche Gewalt eine unbegrenztere gewesen zu sein, denn Juda verurtheilt seine Schwiegertochter zum Tode, Abraham stößt seinen Sohn Ismael aus seinem Hause. Später wurde ein ungehorsamer Sohn vor die Aeltesten der Stadt gebracht, welche an ihm das Todesurtheil vollstrecken durften.

Vom Aussetzen der Kinder, wie dies bei andern Völkern üblich ist, finden wir keine Spur.

Die Wurzel יסר kommt auch einmal bei der Erziehung durch die Mutter vor, wie es in den Sprüchen heißt: אשר יסרתו אמו, doch ist dies ein specieller Ausnahmsfall, der eben nur hier bei Salomo Geltung hat, der seine ganze Erziehung vornehmlich seiner Mutter verdankt.

Das Wort ירה, woraus תורה, heißt: lehren, anweisen, zeigen, ist hier zwar vom Weibe gesagt, doch läßt sich nicht nachweisen, daß diese Wurzel mit der Fähigkeit der weiblichen Natur zur Erziehung im Zusammenhange steht, wie denn das Wort vielfach auch von Mannspersonen gebraucht ist: שאל נא את הכהנים תורה (Chag. 2, 11) und die Bezeichnung מורה, Lehrer, von derselben Wurzel stammt.

Wenn es nun aber heißt: ואל תיטוש תורת אמך, so ist das blos dieselbe Gleichstellung der Mutter in den Augen des Kindes, als sie aus dem Gegensatze folgt, in welchem der Vers איש אמו ואביו תיראו, wo zuerst die Mutter genannt ist, zu dem Verse כבד את אביך ואת אמך steht, wo wieder der Vater zuerst genannt ist.

Wenn auch nach der Bibel die Mutter nicht dasselbe Recht über das Kind hatte, als der Vater, so weist die Bibel doch darauf hin, daß das Kind Beiden dieselbe Achtung und Ehrfurcht schuldig ist; so stand Todesstrafe auf das Fluchen oder Schlagen der Mutter ebenso gut als auf das des Vaters.

Bei den Völkern des Alterthums genoß die Mutter nicht immer dieselbe Ehrfucht, als der Vater, so hatte z. B. bei den Indern der älteste

Sohn stets die Gewalt über die Mutter und über seine Schwestern; und bei den Persern erschien das Kind vor dem 5. Jahre niemals vor dem Vater, damit, wenn es stürbe, diesem, nicht aber der Mutter, das Leid erspart sei.

Weit wichtiger ist uns aber der in diesem Verse enthaltene Fingerzeig, daß die Erziehung nach der Bibel weder vom Vater allein, noch von der Mutter allein ausgehen, sondern daß die Strenge des Vaters mit der Milde der Mutter Hand in Hand gehen müsse. Das Kind, lehrt auch die moderne Erziehung, das stets unter Männern gelebt, wird einseitig, ebenso das, das stets von Frauen erzogen wird.

Doch mög die Mutter mehr für die Erziehung der Töchter, der Vater mehr für die der Söhne gethan haben, wie es heißt כאמה בתה, oder כי בן מנבל אב בת קמה באמה.

Ich komme nun zu dem Worte גדל.

Dieses Wort deucht mir den gebräuchlichen Ausdrücken über Erziehung am entsprechendsten; es heißt groß machen, groß werden lassen, in die Höhe bringen, aus einem Zustande heraus zu einem gewissen Ziele bringen. Und das bedeutet auch unser „erziehen“, denn „erziehen“ ist ein Herausziehen und zwar ein Ziehen zu einem gewissen Ziele, wie in der Vorsilbe er stets mehr oder weniger ein Ziel ausgedrückt ist: erlangen, erreichen, erkennen u. s. w.

Ebenso ist es mit dem Worte Pädagogik.

Das griechische αγωγη, woraus παιδαγωγος und παιδαγωγια entstanden, bedeutet das Heranreifen, das Hervorlocken aus dem Keime heraus. Ganz so mit dem lateinischen educare, mit dem französischen élever, mit dem englischen to bring up; auch die Ausdrücke anderer Sprachen bezeichnen meistens dasselbe.

Die zweite Bedeutung von גדל ist ein zweiter Beweis, daß es unserem „erziehen“ entspricht; es wird nämlich auch vom Großziehen der Pflanzen gebraucht נטע ארן וגשם יגדל, oder אתה חסת על הקיקיון אשר לא עמלת בו ולא גדלתו, und auch das deutsche Wort „erziehen“ bedeutet dasselbe: man spricht von der Zucht der Bäume, wie von der Zucht der Kinder, und das griechische αγωγη wird vom Wachsthum der Pflanzen sogar in seiner ersten Bedeutung gesagt. Also גדל heißt erziehen zu einem Ziele.

Wenn uns die Schrift von Jacob und Esau sagt ויגדלו הנערים, so will das sagen, die elterliche Erziehung hat sie zu dem Ziele gebracht, daß sie sich selbst für diesen oder jenen Stand entscheiden konnten, wie es denn wirklich weiter heißt, daß sie beide verschiedene Richtungen einschlugen.

Hier bei der Erziehung von Jacob und Esau tritt uns der Charakter der elterlichen Erziehung entgegen. Ich sage elterliche Erziehung, denn nach der Bibel hatten Jacob und Esau nur eine solche.

Man kann überhaupt annehmen, daß alle Winke der Bibel für die Erziehung die elterliche im Auge haben.

Von öffentlichen Schulen ist in der Bibel keine Erwähnung gethan, so auch haben die alten Römer keine öffentlichen Schulen, wohl aber die Griechen.

Zur Zeit der Propheten aber haben, wie wir schon gesehen, Männer existirt, deren Hauptgeschäft die Erziehung war. Im Buche Daniel wird bestimmt von Schule und Unterricht gesprochen, im Buche Nehemia handelt das ganze 8. Kapitel vom Vortrage und vom Unterrichte. Dennoch ging die Haupterziehung von den Eltern aus, wie denn die meisten Gebote, die die heilige Schrift dem Kinde vorlegt, seine Beziehung zu den Eltern betreffen. Aber, ist es denn heute anders? Die Haupterziehung geht stets von den Eltern aus, und wenn das Kind noch so viel mit seinem Lehrer verkehrt. Schon die Natur hat dies gewollt, — das beweist das feste Band, das sie Beide an einander knüpft. Das Kind ist nämlich von Natur aus geneigt, nachzuahmen. Besonders in den ersten Jahren ist Alles beim Kinde Nachahmung, selbst die Sprache, denn Kinder, die nie sprechen gehört, sprechen auch nicht. Das Kind eignet sich, selbst wenn dagegen gewirkt werden sollte, dennoch die Manieren seiner Umgebung an, eine Thatsache, die um so klarer hervortreten muß, wenn die Aufmerksamkeit des Kindes auf solche fällt, mit denen es so eng, wie mit Eltern, verbunden ist. Ja, man will sogar behaupten, daß die Aehnlichkeit des Kindes mit den Eltern nicht angeboren ist, sondern von dem Umgange mit ihnen herrührt, und daß Kinder, welche frühzeitig ihre Eltern verloren haben, ihnen nicht nur weniger an Charakter gleichen, sondern eben auch in der Gesichtsbildung.

Mit dem Umstande, daß von den Eltern die Haupterziehung ausgeht, tritt uns zugleich der Hauptfactor der elterlichen Erziehung entgegen: die Bibel kennzeichnet ihn mit dem Verse: אבות יאכלו בסר ושני הבנים תקהנה, es ist das Vorbild, das die Eltern durch ihren eigenen Lebenswandel dem Kinde geben, welches die Grundlage wird für die Selbstentwicklung des Kindes.

Betrachten wir, wie Rebecka und Isaak mit Jacob sprechen in dem Augenblicke, als er das väterliche Haus verlassen soll, so prägt sich uns der weibliche wie der männliche Charakter, sowie die Capacität beider für die Erziehung deutlich aus.

Rebecka spricht mild und sanft zu Jacob; bevor sie ihm noch ihren Wunsch ausspricht, motivirt sie ihn gewissermaßen schon: „siehe, sagt sie, Esau trachtet dir nach dem Leben; nun so höre doch, mein Sohn, gehe zu Laban, Laban ist ja ein Bruder von mir.“

Eine solche Sprache führt die Mutter mit ihrem Kinde, eine solche ist in deren Natur begründet.

Wie spricht Isaak?

ויצוהו der Vater gibt Befehle קום לך פדנה ארם u. s. w..

Eigenthümlich bleibt es, daß überall in der Bibel, wo durch גדל das durch die Erziehung zu erreichende Ziel hervorgehoben werden soll, nur von Männern, von Vätern, von Volksführern die Rede ist, als wollte uns die Schrift bedeuten, daß das berechnete Erziehen, d. h. das Erziehen zu einem Ziele, vom Vater ausgehen müsse.

Dies ist ein präcis ausgeprägtes Prinzip der biblischen Erziehung, denn fast überall, wo die Propheten Gott als den Erzieher Israels auftreten lassen, wird גדל angewendet, und, sowie in der angeführten Stelle

Isaak seinem Kinde Ermahnungen in Form von Befehlen gibt, so sind auch alle Ermahnungen, die Gott als der Erzieher Israels gibt, ebenfalls Befehle; — aber dürfen wir uns hierüber wundern? Stehen wir denn nicht vor Gott als Kinder vor einem Vater?

Ich komme zu dem letzten Worte, zu dem Worte חנך.

In der Bedeutung „erziehen" kommt es nur einmal vor: חנך לנער על פי דרכו, sonst heißt es „einweihen". Vielleicht liegt in חנך, da es im späteren Hebräisch nur in der Pielform gebraucht wird, die Wurzel חן, und es bedeutet dann ein Erziehen mit Liebe und Milde.

Daß der Hebräer „erziehen" und „einweihen" mit ein und demselben Worte bezeichnet, deucht mir ein charakteristisches Merkmal für die hebräische Erziehung. Der hebräische Volksstamm zeichnet sich von allen andern des Alterthums, wie aller Zeiten, wesentlich dadurch aus, daß alle seine Zustände in den mannigfachsten Wendungen seines Geschickes um einen Mittelpunkt kreisen, welcher einerseits als lebenskräftiges Centrum den ganzen Ideenkreis des Einzelnen wie der Gesammtheit in Bewegung setzt, und andererseits als das ausdrücklich vorgezeichnete Endziel alles irdischen Strebens, das Verhältniß der Einzelnen zu einander, von sich abhängig macht.

Dieser Mittelpunkt ist unsere Beziehung zu Gott.

Wenn wir Israel, wo wir es auch immer in der biblischen Zeit antreffen, sei es nun in der Befolgung oder in der Verletzung der Gebote, stets in Beziehung zu Gott sehen, so müssen wir es erklärlich finden, wenn alle Lehren der Sittlichkeit, die den Menschen zum Menschen machen sollen, von der Bibel nach dem Maßstabe unserer Beziehung zu Gott bemessen werden. Das Gebiet nun, welches der Boden der Sittlichkeit ist, muß ebenfalls den entschiedensten Anspruch darauf haben, und es gibt keinen andern Boden für die Sittlichkeit, als die Erziehung.

Der Bund, den Gott mit Israel geschlossen, hat keinen anderen Zweck, als den, die Beziehung Israels zu Gott zu betonen und wach zu erhalten, — darf es uns nun auffallen, wenn durch die Erziehung eine Einweihung in diesen Bund erzielt werden soll?

Erziehen und einweihen ist nach biblischem Geiste ein und dasselbe, drum beide Begriffe in חנך.

Nicht zufällig ist es, daß wir in der ersten Periode des Auftretens der Menschheit den Namen חנך zunächst dreimal finden.

Der erste ist der Sohn des Kajin.

Kajin ist durch die That, die er begangen, wie besonders durch die Gewissensbisse, welche sie nach sich gezogen, zum Bewußtsein seiner selbst gekommen, d. h. der Gedanke an seine Beziehung zu Gott ist in ihm wach geworden oder mit noch schlagenderen Worten „er ist erzogen worden."

Denn die Erfahrung, die Kajin gemacht, hat, ob sie auch aus einer bösen That für ihn geflossen, seine Erkenntniß bereichert; mit jeder Bereicherung der Erkenntniß macht man einen Fortschritt in der Bildung, d. h. man wird erzogen. Kajin nennt nun seinen Sohn חנך, um mit diesem Namen die ganze Fülle der Erfahrungen zu kennzeichnen, um welche er bereichert worden.

Wir sehen ferner durch Kajin die erste Stufe einer staatlichen Entwicklung entstehen; er erbaut eine Stadt und wie nennt er sie? ebenfalls חנך.

Daß dieser Name wirklich auf einen gewissen Grad der Entwicklung deutet, läßt sich mit seiner dritten Erwähnung erhärten; denn bei חנך dem Nachkommen Scheth's heißt es ausdrücklich ויתהלך חנך את האלהים, das erste Mal, wo die Beziehung zu Gott klar ausgesprochen ist.

Die Tradition läßt diesen חנך Erfinder der Buchstabenschrift, der Rechenkunst, der Astronomie, und Verfasser mehrerer Schriften sein.

So weist der Begriff, der in diesem Worte liegt, darauf hin, daß die Erziehung der alten Hebräer eine Hinlenkung zu Gott, eine Einweihung in den Bund gewesen, den Gott mit Israel geschlossen.

Wie verhält es sich mit diesem Momente in der modernen Erziehung? Eine Hinlenkung zu Gott wird von der heutigen Erziehung nur mittelbar erstrebt: durch die Wissenschaft, mit welcher man das Kind ausrüstet, will man auf dessen Individualität so eingewirkt haben, daß es im Stande sei, sich selber seiner Beziehung zu Gott bewußt zu werden. Indessen hat man sich auch bestrebt, der eigentlichen Einweihung in den Bund Israels, als einer uralten Maxime, ein Monument zu setzen, welches uns vergewissern soll, daß der echt biblische Geist, welcher die ganze Erziehung zu einer Einweihung gestempelt, wiederum neu belebt Wurzel gefaßt. Ich meine die Confirmation. Die Anfeindungen, welche diejenigen trafen, welche die Confirmation ins Leben gerufen, haben nothwendig scheitern müssen an der Energie, mit welcher sie das in echt biblischem Geiste betriebene Werk verfolgt haben, und Dank sei es Allen, die ihr Schärflein hierzu beigetragen. Denn wie die Confirmation echt biblisch ist, wird auch ihre Weihe von sichtlicher Tragweite für das Wohl des Kindes sein. Der feierliche Act macht tiefen Eindruck auf das empfängliche Kindesherz, treibt da Keime der Sittlichkeit, die des wahren Israeliten würdig sind, und lebt noch in der Erinnerung des erwachsenen Mannes oder Weibes als eines der seligsten Momente aus den Kinderjahren.

Zum Schlusse will ich die biblische Erziehung noch im Allgemeinen von dem Gesichtspunkte betrachten, welcher das Fundament gegeben für das moderne Erziehungsgebäude. Dieser Gesichtspunkt knüpft sich an die Frage: „Inwieweit hat die Individualität des Kindes Berechtigung, geschont zu werden?"

Unter Individualität versteht man die Anlagen und Fähigkeiten des Einzelnen in seiner besonderen Eigenthümlichkeit. Die Individualität gibt sich kund in dem Willen des Kindes.

Alle Völker des Alterthums, Griechen und Römer ausgenommen, erkennen den Willen des Einzelnen nicht an; der unbedingte Gehorsam, der auf dem Wege der Autorität erstrebt wird, macht die Erziehung zu einer Art Abrichtung und tödtet somit die Individualität des Einzelnen. So bei den Chinesen, Indern, Egyptern und Persern.

Die hebräische Erziehung folgt ebenfalls dem Prinzipe der Autorität, jedoch mit dem Unterschiede, daß diese Autorität Gott ist, dessen Gesetze keinen Widerspruch dulden, weil sie von Gott, dem Urquelle des Rechtes und der Wahrheit kommen.

Inwiefern aber die menschliche Vernunft diese Gesetze als höchstes Recht und höchste Wahrheit anerkennt, fällt der menschliche Willen, der,

wenn er durch die Erziehung geregelt ist, nur Recht und Wahrheit erstrebt, mit diesen Gesetzen nothwendig in Eins zusammen; — somit ist in dem biblischen Prinzipe keine Tödtung der Individualität. Der Vers: חנך לנער על פי דרכו erziehe das Kind nach dem Grade seiner Empfänglichkeit, weist sehr treffend auf eine solche Schonung der Individualität hin.

Die moderne Erziehung, wie sie zuerst von dem Engländer Locke begründet worden, räumt der Individualität des Einzelnen durch Regelung des Willens das vollgiltigste Recht ein. Durch die Thätigkeit der Sinne bilden sich nämlich in dem Kinde innere Triebe aus, vermöge deren das Kind nicht nur nach je den Eindrücken der Lust oder Unlust eine Sache will oder nicht will, sondern auch seinen Wunsch durch eigene Kraft zu realisiren oder Motive der Unlust zu beseitigen sucht. Das richtige Verhältniß zwischen den einzelnen Trieben herzustellen, auf daß der Wille des Kindes ein rechter werde, ist die Aufgabe der Erziehung.

Aus den Trieben läßt sich die Naturbeschaffenheit des Einzelnen erkennen, weil durch diese das Temperament sich äußert, welches sich wiederum durch die Schnelligkeit, mit welcher das Kind empfindet und sich bewegt, kund gibt. Wie im Temperamente der Wille, so prägt sich im Willen die Individualität aus, welche a posteriori in ihm erkannt wird. Allein nicht blos geistig, sondern auch physisch macht sich die Individualität geltend und zwar schon in der Gesichtsbildung. Jeder feinere Beobachter wird nämlich in dem Gesichte des Kindes Züge des Vaters, Züge der Mutter und Züge, welche weder dem Vater noch der Mutter gehören, bemerken. Diese letzteren machen seine Individualität aus. Durch die Individualität reißt sich der Mensch von seinen Eltern, von seinem Stamme los; durch sie lernt er, sich selbst innerlich bestimmen und nach Eingebung seiner eigenen Vernunft äußerlich wirken; sie wird ihm zum Naturgrunde dessen, was wir Selbstbestimmung, das Leben in der Freiheit, nennen. Die moderne Erziehung kann hierin weder den Neuplatonikern beipflichten, welche behaupten, daß, da es keine Menschheit, sondern nur individuelle Menschen gebe, Jeder nur nach seiner Individualität behandelt werden müsse; noch auch dem Jesuitismus des 16. oder dem Jansenismus des 17. Jahrhunderts, welche jeden persönlichen Willen tödten: sondern sie räumt im Substrate des Allgemeinen dem Naturanspruche jedes einzelnen Individuums volles Recht ein und erhebt dadurch den Menschen zum Menschen. Die Lehre hierüber macht sie von der Psychologie abhängig, und läßt sich endlich ihr Ziel von der Ethik bestimmen, welche über die höchsten Zwecke des Lebens entscheidet.

Aus dem Tagebuche eines „fahrenden Poeten".

Von

H. Makobi.

Wer die Etymologie des „fahrenden Poeten" in der jüdischen Literatur nicht kennt, wird nichts Anderes darunter verstehen, als ein Menschenkind, das etwa nach Gedanken jagt, dieselben im Fluge erhaschend zu Papier bringt, und noch Druckerschwärze daran wendet, um sie sodann zu verwerthen und sich mit dem Erlöse gütlich zu thun. Unser „fahrender Poet" aber ist nichts weniger als ein Vorwurf des eben gezeichneten Gemäldes. Wohl kann man die Existenz auch solcher Gedankenkrämer nicht in Abrede stellen, und sie sind sogar, in einer Beziehung, von nicht zu unterschätzendem Nutzen, denn wie würde man sonst den Spreu vom Weizen zu unterscheiden wissen? Sagt doch auch Lessing: „Es müssen eine Menge Sachen gedruckt werden, damit man sehe, daß es kein Verlust gewesen wäre, wenn sie auch nicht gedruckt worden wären;" wir aber wollen in diesen Zeilen das Bild eines fahrenden Poeten skizziren, so wie wir seine Erscheinung im Judenthume zu beobachten Gelegenheit hatten.

Dem jüdischen Gelehrten ist vom Uranfang der Schöpfung an, der Stempel der Armuth und des Elends aufgedrückt worden. Es ist eine seltene Erscheinung im Judenthume, wenn ein Geistigreicher sich auch materiellen Reichthumes erfreut. Der Grund dieser Erscheinung ist ein sehr natürlicher; denn wenn der jüdische Gelehrte sich nicht schon von Geburt aus wenigstens einer Wohlhabenheit erfreut, so muß er in der Regel bis zu seinem Ende in Armuth verkümmern, denn wie kann er, dessen Welt das Studirzimmer, dessen Freunde seine dickbäuchigen Folianten, dessen Kinder seine geistigen Errungenschaften, Sinn für Handel und Gewerbfleiß haben; und gesetzt auch, daß er es könnte, was würden seine ehrwürdigen Folianten dazu sagen? seht ihr denn nicht, wie still ernst sie von ihrem Gesimse auf ihn herunterblicken, als wollten sie ihn gleichsam vor den Folgen einer solchen Treulosigkeit warnen? Es wäre in der That auch gar nicht rathsam, einen solchen Mann aus seiner kleinen aber schöpfungsreichen Sphäre hinaus und in die Welt zu reißen; denn die Welt hätte an ihm nicht einen Handelsmann mehr, wohl aber einen Gelehrten weniger. Ja seht ihn nur an, wie er ohne Ziel und Richtung in der Welt herumtreibt, sobald er seine Bücher verläßt; ein Mastbaum, der vom Schiffe gekappt auf dem Meere herumschwimmt, ohne Segel und Kompaß; er zappelt wie der Fisch, der von seinem Elemente hinaus und auf das Trockene geschleudert wird; eine

Baumwurzel, die viele Aeste genährt, schöne Früchte tragen geholfen, aber aus der saftigen Erde gerissen, verdorrt und verfault. —

Ferner gab es für jüdische Gelehrte keine einträglichen Professuren, keine Staatsämter, in welchem Falle man geistig forschen konnte, ohne von täglichen Nahrungssorgen geängstigt und gequält zu werden, und deshalb finden wir die beiden Begriffe Gelehrtheit und Armuth in der Regel so innig verbunden, es besteht unter denselben eine stereotype Reciprocität. — Was soll nun aber der arme Gelehrte doch machen, um nicht am Hungertuche nagen zu müssen?. Was bleibt ihm also zu thun übrig, wenn er gar noch eine Familie zu versorgen hat? — Die Antwort auf diese Frage gibt euch, meine freundlichen Leser, der „fahrende Poet". Hören wir ihn also selbst an!

„Von meiner Kindheit ist nur wenig zu erzählen; ich wurde erzogen, wie damals alle Kinder erzogen wurden, in Gottesfurcht und Frömmigkeit. Als ich größer wurde, übergab man mich einem Gemarah-Melamed (Talmudlehrer), und die Jahre, die ich bei diesem Manne verlebte, gehören zu derjenigen Zeit, die die traurigsten Erinnerungen in mir wachruft; ist doch das Lehrzimmer eines solchen Melamed nichts Anderes, als ein Gerichtssaal, wo die armen Kleinen zu lebenslänglichem schweren Kerker verurtheilt werden; denn, ist ein Leben, wie es derartig erzogene Menschen zubringen, nicht ein Kerker, wo man in geistiger Finsterniß mit den Banden des Vourtheiles und Aberglaubens gefesselt und mit den Scorpionen des Fanatismus gegeißelt wird? — So erging es Anfangs auch mir. Auch mir wurden Principien eingeimpft, die ich erst jetzt, nach langem Streben, nach unermüdlichem Forschen, nach vielen traurigen Erfahrungen, fallen gelassen habe.

Ich verließ den Melamed, um zum Rebbe zu kommen; ich vertauschte das Cheder mit der Jeschibah. Meine empfängliche Seele nahm die Eindrücke, die da auf mich gemacht wurden, sehr leicht auf; ich war ein Bachur geworden, wie man ihn jetzt nur wohl selten findet; meine Anschauungen waren meiner Erziehung angemessen: wer barhäuptig vor mir erschien, oder gar einen Bissen Brot ohne Händewaschen und Eulogie aß, der war ein Atheist, ein Ketzer; und wer weder vom Talmud noch von der Bibel etwas wußte, mit dem durfte man sich in kein Gespräch einlassen, vielweniger zu ihm in nähere Beziehung treten. So verathmete — ich kann nicht sagen verlebte — ich einige Jahre; der Talmud war mein Element geworden, und als ich nach vollendeten Studien in die Heimat wiederkehrte, war ich mehreren töchterhabenden Vätern zum Zankapfel geworden, indem mich jeder als seinen Eidam begrüßen wollte. Mir war die Wahl nicht schwer; war doch einer dieser Herren ein Abkömmling eines großen „Rebbe", ich reichte also seiner Tochter die Hand als Gatte. Mitgift hatte ich keine bekommen, wohl aber durfte ich im Hause meines Schwiegervaters wohnen und an seinem Tische essen, bis sich mir eine Gelegenheit bieten würde, auf eigene Faust etwas zu unternehmen, und es wurde mir dazu eine Frist von zwei Jahren gegeben. Ich befand mich von nun an in einer neuen Sphäre; ich begriff, daß der ideelle Theil meines Lebens seinem Ende entgegengehe, und daß ich über kurz und lang an jene Epoche des Lebens gelangt bin, wo ich, um mit Schiller zu sprechen: „muß wetten und wagen,

das Glück zu erjagen;“ wo ich, früher oder später etwas beginnen müſſe, um Brot ins Haus zu bringen. Aber wie? — Das war eben der gordiſche Knoten, den der Talmud zu löſen mich nicht gelehrt hatte. In dieſer drückenden Stimmung, die mich nun täglich beſchlich, nahm ich denn Zuflucht zu meinen Freunden — meinen Büchern; da fand ich Troſt für einige Stunden, ich vertiefte mich in den Schacht der alten Weiſen Lehren und ſchöpfte. Was mein auf dieſem Gebiete entwickelter Geiſt da drinnen fand, klärte und läuterte, brachte ich zu Papier, und mit den Jahren wuchſen meine Notizen zu einem anſehnlichen Manuſkripte an, das mir theurer war als Alles. Waren es doch meine Kinder, die Frucht jahrelangen Denkens und Forſchens, und ſo oft ich in dieſen Blättern wühlte, vergaß ich an die Zukunft, die ſich mir ſo ſchwarz zu entrollen drohte, ganz und gar. —

Der Zeitpunkt nahte endlich mit Rieſenſchritten heran, wo ich das Haus, das mich bis jetzt geborgen hatte, für immer verlaſſen ſollte; ich ſollte bald mir ſelbſt überlaſſen ſein, rath- und hilflos wie ein Kind, wenn es dem Mutterſchooße ſich entwindet. Meine Lage war alſo ſicherlich nicht die roſigſte. In meinem Verkehre mit geiſtigverwandten Männern jedoch, hatte einer derſelben, durch Zufall, mein ſchon erwähntes Manuſkript in die Hände bekommen, und als er kaum einige Minuten darin geblättert hatte, ſah ich ein mächtiges Staunen ſich in ſeinen Zügen malen, und er äußerte ſich auch bald hierauf unverholen, daß er darin Gedanken gefunden habe, die ſo geiſtreich entwickelt wären, daß ſie Jedermann, der nur etwas davon verſtehe, ein hohes geiſtiges Vergnügen bereiten könnten. Ein Lichtſtrahl durchzuckte plötzlich meine durch die Nacht der Verzweiflung verdunkelten Sinne. Wie wär’s, dachte ich, wenn du dies Alles drucken ließeſt, um aus deſſen Erlöſe deinem Weibe und deinen Kindern Brot zu verſchaffen? Aber, recitirte ich weiter in meinen Gedanken, woher die Druckkoſten beſtreiten? O über das kleinliche Leben, wo man ohne Geld keinen Schritt nach vorwärts thun kann! Da war guter Rath theuer, und dieſen gab mir eben der Mann, der dieſe Idee in mir angeregt hatte. „Nehmet — ſo ſprach er, als ich ihm meinen Plan und mein Bedenken auseinandergelegt hatte — Abſchied von Weib und Kind, geht in die Welt, Ihr werdet überall unter Euren Religionsgenoſſen Männer finden, die Euch ihr Schärflein zu dem ſo gottgefälligen Werke nicht verſagen werden.“ Es war mir, wie ſich leicht denken läßt, ſchwer, meine Familie ſo hilflos da zu laſſen, aber was thun? Vor mir die Vorausſicht eines günſtigen Gelingens, hinter mir Noth und Elend als grinſende Verfolger; ich folgte der erſteren. So durchwanderte ich Dorf und Stadt, Weiler und Gauen; ich klopfte an jede Thüre, die meine Religionsverwandten barg, und was ich während dieſer Zeit erfuhr, zeigte mir die Welt in einem ganz andern Lichte, als ich ſie bis jetzt anzuſehen gewohnt war. Der Horizont meiner Erfahrungen war erweitert, die frühere Befangenheit trat in den Hintergrund, und ich beurtheilte meine Glaubensgenoſſen nicht mehr, wie ich bis jetzt gewohnt war, nach ihrem Aeußern; ein gleißneriſches Wort, ein demuthsvolles Aeußeres konnte mich nicht mehr beſtechen; ich verlangte Thatſachen, denn die mannigfachen Enttäuſchungen hatten mir einen ſichern Blick gegeben, und ich witterte unter einem Lammsfell ſofort den räuberiſchen Wolf. Wohl hat ſich eine weite Kluft unter den

Bekennern des Judenthums gebildet, die schwerlich mehr auszufüllen sein wird. Die Einen sind Anhänger des Alten und Verjährten und nennen sich Orthodoxen, die Andern treten reformatorisch auf und tragen dem Zeitgeiste gebührende Rechnung; was nun mich anbelangt, so habe ich mich immer der Fahne der erstern zugewandt und bin ihr auch noch jetzt nicht untreu geworden; aber wenn ich auch den Prinzipien dieser Partei huldige, so thue ich dies nur, insoweit es sich um die Beibehaltung unserer alten, heiligen Gebräuche und Observanzen handelt, über diese Grenze hinaus folge ich ihnen nicht; denn wo es sich um Wohlthätigkeitssinn handelt, dort haben sie Herzen aus Stein; wo es sich hingegen um die Erlangung eines moralischen oder materiellen Vortheils handelt, dort sind sie Schmarotzer und Speichellecker, wo es sich um einen streitigen Punkt in Glaubenssachen handelt, dort haben sie den jesuitischen Grundsatz adoptirt: „der Zweck heiligt die Mittel"; sie kämpfen mit den niedrigsten Waffen, kurz, sie stehen in dieser Beziehung weit, weit hinter ihren vorgeschrittenen Brüdern; denn bei diesen findet man in der Regel Sinn für Alles, was schön ist und gut im Judenthume, selbst im Kampfe mit ihren Feinden offen und ehrlich, verdienen sie wahrlich einen ihrer würdigern Gegner. —

Komm, lieber Leser! und überzeuge dich, folge mir in das Haus eines Juden, eines Orhodoxen; öffnen wir die Thüre! Siehst du? da sitzt er, der Fromme, vor einem riesigen Folianten, das Bild unseres Lehrers Moses blickt freundlich von der Wand auf ihn hinab. Wie urtheilst du über diesen Mann? Wie erscheint er dir, so wie er jetzt da sitzt, mit der Gotteslehre beschäftigt und in so geschmeidig demüthiger Haltung? Nicht wahr, du hältst ihn für einen Heiligen, dessen Herz rein wie ein klarer Himmel, dessen Leben ohne Makel, dessen Gedanken jüdische Wissenschaften und mittelbar durch sie nur das Wohl seiner jüdischen Brüder anstreben? Nur Geduld! Ich will dich eines Bessern belehren. Ich trete ein; ein freundliches „Friede mit euch" tönt mir entgegen, und man empfängt mich wie einen alten Bekannten; nun aber ziehe ich aus der Busentasche ein Packet Schriften heraus und überreiche es ihm; er läßt mich Platz nehmen, und schaut argwöhnisch in die überreichten Blätter hinein; jetzt merk auf, freundlicher Leser, und lese in seinen Zügen; er hat bereits mehrere Empfehlungen von berühmten Rabbinen durchgesehen und kommt an eine Stelle, wo der Zweck meiner Reise angegeben ist; siehst du, wie ein leiser Schatten sein Angesicht überfliegt; etwas weiter wird er ersucht, seinen Einfluß zu meinen Gunsten geltend zu machen; jetzt runzelt er die Stirne und ein leiser Ruf entfährt seinen Lippen, der dem Grunzen eines verbotenen Vierfüßlers nicht unähnlich ist; denn es ist ihm zuwider, Jemanden gefällig zu sein; endlich wird er in einem besondern Briefe, den er soeben liest, aufgefordert, sich selbst auf ein Exemplar meines Werkes zu pränumeriren, um hierdurch seinen Geldcollegen einen Impuls zur Nachahmung zu geben; da aber kann er nicht länger an sich halten, er springt auf und macht seinem Grimme Luft. „Das ist nicht auszuhalten, brummt er halblaut, täglich andere Petenten, ein Jeder will Bücher machen, als hätten wir deren nicht schon genug." Jetzt wendet er sich zu mir und gibt sich Mühe, eine freundliche Grimasse zu ziehen, denn er fürchtet, daß wenn dieser Empfang von meiner Seite nicht verschwiegen bliebe, dies

seinem Rufe nachtheilig werden könnte; es gelingt ihm aber nicht, freundlich zu scheinen, denn sein Säckel wird in Anspruch genommen, und dies ist doch zu viel, als daß er gleichgiltig bleiben könnte. „Hören Sie, mein lieber Freund, sagt er, ich werde für Sie in unserm Orte nichts ausrichten können, denn die Welt ist sehr schlecht, Niemand hat jetzt Sinn für derartige Schriften, und ich — Sie sehen ja, daß ich Bücher genug habe; aber ich hoffe, daß Sie mir nichtsdestoweniger aus Gefälligkeit ein Exemplar zusenden werden; ich werde es zu zeigen versuchen, vielleicht kann ich dann einige an den Mann bringen.“ Hierauf entläßt er mich mit einem sehr freundlichen „Gott lasse deinen Weg gelingen.“ —

Weißt du nun, was du von so einem Heiligen zu halten hast? Merkst du nicht, wie er seinen Geiz unter dem Mantel des Unmöglichen geschickt zu verdecken weiß? — Denke aber nicht, daß dieser vielleicht nur eine Ausnahme macht; mit Nichten! So sind sie alle die Winzer im Weinberge des Herrn; Honig haben sie auf den Lippen, und Dolche im Herzen; Juden sind sie, aber nur insolange man ihren Beutel ungeschoren läßt *); sobald man aber diesen in Anspruch nimmt, hört er auf ein Jude zu sein. Und so ging es mir bei allen diesen Frommen, zu denen mich mein böser Stern geleitet hatte; überall wurde ich so bitter, so arg enttäuscht. Unter andern kam ich auf dieser meiner traurigen Wallfahrt zu einem Manne, den man mir als einen Koryphäen des Orthodoxenthums geschildert hatte; und ich dachte in meiner heiligen Einfalt, daß ich endlich da auf einen Mann treffen werde, der seinen Vorgängern durch einen edlern Charakter, durch ein feinfühlenderes Herz, durch praktischere Anschauungen ein entschiedenes Dementi geben werde; aber ach, ich habe die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Schon sein Aeußeres hatte etwas an sich, das mich ihn, wenn ich nicht gewußt hätte, wer er sei, für das Gespenst irgend eines fanatischen Pharisäers halten ließ, das sich etwa durch Intriguen aus der Unterwelt gestohlen, um Unheil in der Welt zu stiften. Einen langen faltigen Kaftan um den hagern Leib, die dünnen knochigen Händegerippe auf einem Buche stützend, saß er tiefsinnig da, mit den trüben, tief in die Höhlen zurückgetretenen Augen ins Blaue glotzend. Die Beine schlotterten auch während er saß, und die Pantoffel an den Füßen verursachten hierdurch ein eigenthümliches Geklapper. Ich schauderte, als ich eintrat und diesen Mann vor mir sah; ich wollte sogleich wieder umkehren, und nur meine Neugierde hielt mich noch zurück; denn ich wollte mich überzeugen, ob dieser häßliche Körper nichtsdestoweniger eine schöne Seele berge. Hatte doch auch Rabbi Akiba jener Kaiserstochter bewiesen, daß man von einem häßlichen Gefäße nicht auch auf einen gleichen Inhalt schließen dürfe. Leider war Rabbi Akiba's Behauptung, in diesem Falle, auf Sand gebaut. Mein würdiger Wirth begann, ohne mich nur eines Grußes zu würdigen, mich vom Scheitel bis zur Zehe zu mustern, und wirst du wohl glauben, lieber Leser, was mir seine Ungnade zuzog? Mein glattgescheiteltes und gutgeordnetes Kopfhaar,

*) Der jüdische Volkswitz wendet auf diese Klasse Heiliger den Spruch des Psalmisten an: „אני בצדק אחזה פניך“. Die Anfangsbuchstaben der vier Wörtchen: „Bis Zu Die Keschene,“ (d. i. Tasche), geben das Wort בצדק.

meine geputzten Schuhe, und der Rock, an dem ich den Schmutz und die Flaumen nicht haften gelassen hatte. Er äußerte sich zwar über dies alles mir gegenüber nicht; aber konnte ich denn in seinem Mienenspiele nicht deutlich genug lesen, was in seinem Innern vorging? sah ich sein erloschenes Auge nicht unheimlich erglänzen, als er seine Blicke auf meine Beschuhung fallen ließ; sah ich seine dünnen Lippen nicht grimmig zucken, als er an meinem Barte die Borsten vermißte? Und als er gar Worte von mir hören mußte, die nicht jenem Jargon angehören, der von diesen chassidischen Bullenbeißern, ich möchte sagen, zur Nationalsprache erhoben wurde, da erzitterte sein ganzer Körper, gleichsam als wollte dieses nur schwach zusammengeleimte Ganze aus den Fugen gehen. Trotzdem aber, ich fühlte, wie er sich Gewalt anthat, hielt er noch an sich; er wollte zuerst noch meine Gesinnungen einer Probe unterziehen, um zu sehen, ob sie mit meinem Aeußern in Einklang stehen; er sprach daher Vieles über die in unserer Mitte entstandenen Spaltungen, gab den Vertretern der vorgeschrittenen Partei Namen, die der Anstand zu nennen mir verbietet; ich aber würde geschwiegen, ja ihm vielleicht beigestimmt haben, so lange er sich auf religiösem Gebiete bewegte, als er aber so roh persönlich wurde, und nicht anstand, Männer, die er nicht kannte, zu verleumden und zu begeifern, da erhob ich mich entrüstet und erkühnte mich, mit dem mir eigenen Feuereifer, eine Lanze für die ungerechter Weise angeschwärzten Brüder zu brechen. Dies war der Moment, den er erwartet hatte. Jetzt ließ er seine Larve fallen; seine Augen waren roth unterlaufen, und seine Hand berührte, convulsivisch zuckend, meine Schultern; „Du bist ein Kind des Todes, schrie er wie wahnsinnig, du bist im Bunde mit dem Satan," tobte er, und als ich, um diesem Menschen zu entkommen, der Thüre zueilte, schleuderte er mir, dem Fremden und ihm völlig Unbekannten, mit unerhörter Impertinenz einige Kernflüche nach. —

Das war die zweite Feuerprobe, die mich die Vorsehung machen ließ, um mich von meinem langen, heillosen Irrthume zu befreien; ich ging geläuterter aus diesem Kampfe mit mir selbst hervor; und es bedurfte nur noch eines solchen Erlebnisses, um in meinen Anschauungen eine radikale Revolution zu bewirken. Diese Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten. Ich ließ mich nämlich bald darauf bei einem Orthodoxen anmelden, der im Rufe eines Krösus stand, der für seine bedürftigen Brüder viel, sehr viel zu thun pflege. Als ich mein Anliegen vorgebracht, und zwei Gulden als Preis eines Exemplars genannt hatte, da begann von seiner Seite ein höchst origineller Monolog: „Das Vielbüchermachen nimmt kein Ende" *), brummte er in sich hinein, immer mit den Büchern, als hätte man in der Welt keinen andern Zweck, als Bücher zu schreiben; und dann — ich begreife nicht — ist es denn nicht schon Grundsatz unserer alten Weisen gewesen, daß man sein Geld mehr als sich selbst schonen solle? **) Und Vater Jakob hieß es weiter, legte er, durch das beschwerliche Zurückgehen über den Fluß Jabok einiger kleinen irdenen Krüglein wegen, seine Wirthschaftlichkeit nicht sattsam an den Tag? ***) Wird von dem frommen, redlichen

*) Prediger 12, 12.

**) צדיקים חביב עליהם ממונם יותר מגופם.

***) יעקב נשיתיר על פכים קטנים.

und gottesfürchtigen Ijob nicht erzählt, daß er äußerst sparsam mit seinem Gelde umging?*) Ist es nun nicht unsere Pflicht, dieses rühmliche Beispiel nachzuahmen? — Pause. — Nichts desto weniger, beginnt er wieder mit einem leisen Kopfschütteln, würde es meinem Rufe von Vortheil sein, wenn ich mich auch diesem gegenüber wohlthätig zeige; aber zwei Gulden! Das ist ja eine kleine Nedann (Mitgift), das verlangt Gott nicht! Uebrigens werde ich es mit einem Gulden versuchen." Nun greift er in die Lade des vor ihm stehenden Schreibtisches nach einigen Sechserstücken, und beginnt, indem er sie mit einem tiefen Seufzer betrachtet und etwas von schweren Zeiten hinmurmelt, dieselben auf der flachen Hand abzuzählen. Ich sitze auf glühenden Kohlen, voll banger Erwartung, was da kommen werde. In meiner Aufregung will es mich bedünken, als hätte sich unheimliche Nacht um mich gelagert, ein hämischer Kobold leiste mir Gesellschaft, der mir meine Seele, mein innerstes Herzblut für eine Bagatelle zu entlocken sucht. Plötzlich wird diese unheimliche Stille unterbrochen, indem zehn dumpfe, gleichmäßige Schläge mein Ohr berühren. Was war das? Hat etwa die dort an der Wand tikende alterthümliche Uhr eine solche Anzahl Stunden verkündet? Nein! Es war der Ton von zehn Stücken unedlen Metalles, jener bereits erwähnten kleinen Münze, die aus der einen Hand in die andere hinüber gespielt wurde. Aber die zehn Schläge haben mit einem Male meiner Niedergeschlagenheit ein Ende gemacht. Ich bin zu mir selbst gekommen und bereit, die für meine Empfindlichkeit bestimmten zehn Plagen durchaus nicht an mich kommen zu lassen. Entrüstet über den schmutzigen Filz, entrüstet, mich als Bettler behandelt zu sehen, richte ich mich in meiner ganzen Länge auf, und messe diesen Unverschämten mit Blicken voller Verachtung. „Glauben Sie, rief ich, einen Bettler vor sich zu haben? Ich verlange kein Almosen; Sie wollen die Früchte meiner Arbeit, die geistigen Errungenschaften vieler Jahre an sich bringen, und feilschen, als wenn ich Ihnen einen alten geflickten Rock anböte? Der Preis ist auf zwei Gulden festgesetzt, und zum Kaufen will Sie ja Niemand zwingen." Die plötzlich mit mir vorgegangene Metamorphose, die unerwartete Entpuppung des unscheinbaren Pygmäen zum ungeheuren Riesen, hat den lieben Mann verdutzt und verblüfft gemacht. Schweigend und langsam läßt er die zehn Münzsorten durch die Finger in die Tasche gleiten, zieht mit einem, dem Gestöhne eines Mauerbrechers ähnlichen Seufzer die Katze, und händigt mir „die kleine Nedann", die große Summe von zwei Gulden ein.

Da, lieber Leser, hast du wieder ein Exemplar von einem Orthodoxen, der an seinem so unbegründeten Rufe als Menschenfreund keine Einbuße erleiden möchte; aber der Geiz, der schmutzige Geiz, kann sich nicht verläugnen. — Von nun an aber wußte ich genug; ich wußte, was ich von den vielgepriesenen Prinzipen der Orthodoxie zu halten habe; und ich wich ihnen aus, wie man Schlangen ausweicht, weil man ihren giftigen Aushauch einzuathmen fürchtet. — Ich versuchte es nun, ins entgegengesetzte Lager zu gehen, um dort Beobachtungen anzustellen; ich wollte nun Diejenigen studiren, für die ich, ohne sie zu kennen, bereits einen Kampf bestanden

*) איוב וותרן בממונו היה.

hatte. Was ich erwartete, war eingetroffen, ja meine Hoffnungen wurden überflügelt, und so oft ich noch heute über die damals erlebten Ereignisse zu sprechen komme, fühle ich mich begeistert für diejenigen meiner Brüder, welche die Eiskruste, die sich durch die frühern Enttäuschungen um mein Herz gelagert hatten, aufthauen und schmelzen halfen. — Komm', lieber Leser, und höre! Ich bin gewiß, daß du befriedigt sein wirst, von all den schönen Zügen, die ich von unsern vorgeschrittenen Brüdern erzählen werde.

Da kam ich z. B. zu einer Familie, wo mich, bei meinem Eintritte, der Herr des Hauses empfing und mich freundlich um mein Begehr frug. Ich schilderte, durch diesen Empfang ermuthigt, meine traurige Lage, die Hilflosigkeit meiner daheimgelassenen Familie, und erzählte, wie ich von dem Erlöse meines Werkes noch die einzige Hilfe erwarte. Die Theilnahme war in seinen Zügen unverkennbar zu lesen. Er verließ hierauf, sich höflich bei mir entschuldigend, auf einige Augenblicke das Zimmer, und kehrte bald in Begleitung seiner Frau und zweier liebenswürdiger Kinder zu mir zurück. „Die Mittagsstunde, sprach er zu mir, ist da, und meine Frau hat mich ersucht, Sie vor Tische nicht mehr zu entlassen; bleiben Sie also ein kleines Stündchen bei uns, und wir werden dann etwas mehr über Ihre Angelegenheit sprechen können." Ueberrascht von so viel Freundlichkeit, hatte ich den Muth nicht, mit „Nein" zu antworten; und ich bereuete es auch wahrhaftig nicht, eine kurze Zeit im Kreise dieser guten Menschen verlebt zu haben. Nach Tische wurde ich mit einem namhaften Geschenke entlassen, welches ich Anfangs, weil es den festgesetzten Preis weit überstieg, nicht annehmen wollte, aber nach vielem Zureden endlich annehmen mußte.

Ein anderes Mal kam ich in ein Haus, wo der Hausherr zufällig abwesend war, weshalb ich mich auch sogleich entfernen wollte; aber die menschenfreundliche Hausfrau wollte das nicht zugeben, und entließ mich erst, nachdem sie sich auf zwei Exemplare meines Werkes vormerken ließ. Aus einem, sagte sie, soll mein Mann lesen, und aus dem andern mein Sohn, wenn er es so weit bringen wird, den Inhalt des Buches zu verstehen.

Ein drittes Mal empfing mich, da die Eltern abwesend waren, eine Tochter und zwei Söhne des Hauses, welche, obwohl sie nicht einmal wußten, was das für ein Buch sei, sogleich mit ihren Sparbüchsen herhalten wollten. Ich durfte sie freilich nicht annehmen; aber eben kamen Vater und Mutter nach Hause, und erfreut über den schönen Zug ihrer Kinder, zwangen sie mich nicht nur, das Anerbieten derselben anzunehmen, sondern sie selbst legten auch noch ihr Schärflein hinzu. —

Das, lieber Leser, sind einzelne Fälle, Fragmente, die meinem Gedächtnisse nicht entfallen; denn ein ganzes Bild kann ich dir unmöglich von all dem Schönen geben, das ich da erfahren habe. — Freilich gibt es auch unter diesen Auswüchse; freilich habe ich auch da Einige angetroffen, die nur deshalb zur Fahne der Neuzeit schwören, damit sie mit der herrschenden Mode gehen; aber im Allgemeinen sind es Männer, die Sinn haben für Alles, was schön ist und edel im Judenthume, die unsere Religion mit Anstand auch nach Außen vertreten, damit der Name „Jude" nicht, wie früher, zum Schimpf-, sondern zum Ehrennamen werde. Sie streben dar-

nach, daß man uns im Staate jene Rechte einräume, die, wie allen Staatsbürgern, auch uns als solche gebühren; und sollen wir sie deshalb nicht schätzen und hochachten?"

So weit das Tagebuch. Wir wollen nun zum Anfange unseres Thema's zurückkehren, um die „fahrenden Poeten" weiter zu verfolgen. Wir haben bereits gesehen, wie die „fahrenden Poeten" entstanden sind; Noth und Elend zwangen sie gewöhnlich dazu, ihre geistigen Arbeiten zu verwerthen und sie als Mittel zu gebrauchen, um ihren Hausbedarf auf eine Zeit lang zu decken. Das Institut der Buchhändler war ehedem nicht so wie jetzt eingerichtet, daß der Buchhändler dem Verfasser sein Werk abkaufte, um es auf eigene Faust drucken zu lassen und so dem armen Poeten Mühe und Plackereien, Reisen und damit verbundene Beschwerden zu ersparen; und selbst jetzt, da wir auch solche Buchhändler haben, wehe, dreimal wehe dem Autor, der in die Klauen eines solchen fällt; der Buchhändler benützt die schlechte Lage des Dichters, fertigt ihn, so gut es geht, ab, und wenn dann das Werk auch den besten Absatz hat, bleibt dem Dichter nur das leere Nachsehen. Wenn wir also die erbärmliche Rolle, die der fahrende Poet zu spielen verdammt ist, betrachten, so steht sie im grellsten Widerspruche zur hohen Bestimmung, die ihm eigentlich zugewiesen ist. Was wäre denn unsere Literatur, wenn es keine fahrenden Poeten gegeben hätte und noch geben würde? Unsere Literatur, die zu den reichsten zählt, läge unleugbar noch in den Windeln, wenn es keine Männer gegeben hätte, die die Wissenschaft hinaus trugen in die Welt, von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt. Wer anders als unsere fahrenden Poeten haben Haus und Herd verlassen, um die Leuchte des Geistes hinauszutragen in die Nacht der Unwissenheit! Und so ist und besteht es seit der urältesten Zeit. Was war Vater Abraham anders, als ein fahrender Poet? Wohl hat er keine Werke drucken lassen, keine Manuskripte hinterlassen, dafür aber hat er das lebendige Wort in die Welt getragen, und es mit flammenden Lettern in die Brust eines Jeden geschrieben. Wer also die wichtige Rolle, die dem fahrenden Poeten zu spielen bestimmt ist, kennt und erkennt, wird es einsehen, und mit Freuden einsehen, daß es Pflicht ist, denselben zu stützen, zu ermuntern, auf jede Weise, ganz so wie er es verdient.

Der Mantel des Profeten*),

von

Dr. J. H. Hirschfeld,

Rabbiner in Augsburg.

O kühn schlug Deines Wortes Flamme,
Und mächtig weckend in das Herz
Dem formverjüngten, alten Stamme,
Und hub es schwunghaft himmelwärts.
D'rum hebt Dich heut', im Festgetümmel,
Begeist'rungsflamme in den Himmel,
Wo Geisteshelden sind die Sterne,
Die weithin glänzen in die Ferne **).

Die Himmelfahrt in's Reich der Geister
Kann der jedoch nicht schauen hier,
Dem Du beim Abschied, edler Meister,
Den Rednermantel gabst von Dir.
Nun denn! So leist' ich auch Verzicht,
Auf Deines Geistes Doppel-Licht,
Und gebe gerne mich zufrieden,
Ist nur die Hälfte mir beschieden ***).

---

*) Der Verfasser erhielt, bei seiner Abreise nach Deutschland, vom Herrn Mannheimer einen Prediger-Mantel zum Geschenk.

**) Die Geisteshelden werden strahlen wie der Glanz des Firmaments, und die Beförderer der Tugend wie die Sterne für und für. (Daniel 12, 3.)

***) Könige II. 2. Trakt. Gitin 28. a.

Festgedicht *)

von

S. H. Mosenthal.

Es schmückt zu Deinem Jubelfeste
Sich der Gemeinde frohe Schaar,
Ein Jeder brächte gern das Beste,
Dem edlen Freund' und Lehrer dar,

Der segnend, liebevoll begleitet
Die wechselvolle Flucht der Zeit,
Vom Säugling, der in's Leben schreitet,
Bis an das Thor der Ewigkeit.

Da ward kein frohes Fest begangen,
Das nicht Dein Feuergeist verklärt,
Da rang kein Herz in Gram und Bangen,
Dem nicht das Deine Trost gewährt!

Und eine mächtige Gemeine,
Die kaum Dein Blick mehr zählen kann,
Du nennest sie mit Recht die Deine,
Denn jedes Herz gehört Dir an!

Wenn heut' nun Alle Dir erzählen,
Wie sie Dich lieben nah und fern,
So dürfen nicht die Kinder fehlen,
Denn Du hast ja die Kinder gern!

---

*) Ueberreicht von einer Schülerin.

Und so in aller Kinder Namen,
Sprech' ich ein inniges Gebet,
Zu dem ein tausendstimmig Amen,
Aus allen Kinderherzen fleht.

„O Gott, beschütze und erhalte
Den edlen jugendlichen Greis,
Daß er noch lange segnend walte,
Ein Vater in der Kinder Kreis!"

Und diesen Wunsch und dieses schlichte
Geschenk, nimm es mit güt'gem Sinn',
Bis einst gereift des Dankes Früchte,
Nimm uns'res Dankes Blüten hin!

Ein Wort der Huldigung,

von

Dr. M. Letteris.

Daß ungetrübt Dir Gott bewahre
Viel segensreiche Lebensjahre!

Im Menschenleben, Weltgerichte,
Wo Gottes Geist sich offenbart,
Hat nur die Muse der Geschichte
Die hohe Sendung rein bewahrt.
Die möchte ich, nach alter Sitte,
Berufen aus der Götter Mitte,
Daß sie die Wirklichkeit belebe,
Zur Wahrheit mein Gedicht erhebe.

Denn Deine Worte wurden Thaten,
Nicht gebannt an Zeit und Ort,
Als Lebensfrüchte, Lebenssaaten
Pflanzt sich Dein Wirken fort und fort;
Denn der Geschichte und dem Leben
Gehört Dein thatenreiches Streben;
Das Gute, das Du treu geschaffen,
Nicht kann es uns die Zeit entraffen.

Ja, schnell und reif zur That geworden
Ward stets dein schaffend freies Wort,
Zu schirmen gegen wilde Horden
Die Lehre und des Glaubens Hort;
Besiegt der Wahn der alten Tage!
Daß nie er neue Wunden schlage,
Die Knechtung nie von Neuem übe,
Zum Trotz der „Zeit der Menschenliebe!"

Und wie Du unerschlafft gerungen
Mit dem verjährten Völkerhaß,
Hast heil'ge Güter Du errungen
Thatkräftig, ohne Unterlaß:
In Schul' und Haus, in Lehr' und Leben
Sah man das Banner Dich erheben,
Der Wahrheit Banner, Licht verbreitend,
Und Gotteswort dem Leben deutend.

Laut sei die Wahrheit ausgesprochen,
Zur heut'gen Feier nah und fern:
Daß Du des Wahnes Macht gebrochen,
Ein heilverkündend milder Stern,
Die Feinde Zions überwunden
Und stets das rechte Wort gefunden,
Um einzubürgern, uns zum Ruhme,
Den Geist der Zeit im Judenthume!

Festgruss *),

von

Professor Moriz Stößel

in Brünn.

Wie fügt sich's doch so schön und wunderbar,
Daß Israel an diesem Tage eben,
An dem Du trittst in's siebenzigste Jahr,
Auch Deinen Namen preisend soll erheben!
Denn überall man heut' es hören kann,
Gesprochen wird's in allen Synagogen:
„Der Noah war ein wahrhaft frommer Mann,
Und Gott, der Herr, ihm ewiglich gewogen."

Ja Trost und Heil, wie Noah seiner Zeit,
Hast Du gebracht, o Noah, uns'rem Lande.
Verwirrung nur und Ordnungslosigkeit,
Sie herrschten vor Dir hier zu uns'rer Schande;
Denn Sprach', Religion und Gotteshaus
Verunziert waren sie, der Welt zum Spotte;
Du kamst — und weithin tönt der Ruf hinaus:
„Der kommt, zum Trost geschickt von uns'rem Gotte!"

Du Noah, fest auf Gottes Schutz vertrau'st,
Und trotzest in der Arch' den wilden Fluthen,
Im Tempel nämlich, wo Du lehrst, erbau'st,
Erhebst den Sinn zum Wahren, Schönen, Guten,
Und Friedensboten schickst Du aus in's Land,
Die gotterfüllten Reden, Deine Tauben,
Bis da und dort die Ruhestatt sich fand,
Zu neuen Formen für den alten Glauben.

---

*) Zum siebzigsten Geburtsfeste Sr. Ehrwürden des Herrn **Isak Noah Mannheimer** am Sabbath-Abschnitt Noah.

M

Und von der Arch' aus wird das Land erfüllt
Mit Noah's Kindern, edlen Andachtsstätten,
Wo von der Schal' der edle Kern enthüllt,
Der Boden frei von Dornen wird und Kletten;
Wo hell erstrahlt das Licht der Religion,
Das reine Wort dem Volk', dem andachtsvollen:
Geschwunden ist der Völker Spott und Hohn,
Ja immer mehr sie Anerkennung zollen.

D'rum hat es Gott gefügt so wunderbar,
Daß Israel an diesem Tage eben,
An dem Du trittst in's siebenzigste Jahr,
Auch Deinen Namen preisend soll erheben,
Daß überall man heut' es hören kann,
Gesprochen wird's in allen Synagogen:
„Der Noah war ein wahrhaft frommer Mann,
Und Gott, der Herr, ihm ewiglich gewogen."

Saat und Ernte,

von

Dr. Adolf Ehrentheil,

Rabbiner in Horic (Böhmen).

„So lange die Erde dauert, wird Saat und Ernte sein."
(1. B. M., K. 8, 22.)

Reichlich in den Schooß der Erde
Streut der Sä'mann seine Saat,
Hoffend, daß ihm Lohn bald werde,
Wenn die Zeit der Reife naht.

Sonne sendet heiße Gluten,
Sengt der Saaten jungen Keim;
Heiße Gluten, gier'ge Fluten
Suchen oft den Sä'mann heim. —

Täuschen oft sein sehnlich Hoffen,
Winden ihm den Dornenkranz;
Oft getäuscht und schwer getroffen,
Sinkt ihm doch der Muth nicht ganz.

Nimmer darf die Pflugschar rosten,
Wieder streut er gold'ne Saat,
Wieder soll es Schweiß ihm kosten,
Endlich doch die Ernte naht. —

Denn uns gab die hehre Kunde
Er, der hoch im Himmel thront,
Daß des Sä'manns Arbeitsstunde
Einst durch Ernte wird belohnt. —

* * *

Drum ihr Edlen, die ihr säet
M i l d' und L i e b e, L e h r' und L i c h t,
Wenn auch manch ein Jahr vergehet,
Eh' der Erntetag anbricht —

Wenn der Ungunst frost'gem Hauche
Eu'rer Saaten Blüt' erliegt,
Und nach altem ird'schen Brauche
Dunkle Nacht das Licht besiegt: —

Laßt den Muth doch nimmer sinken,
Streut nur Saamen immerfort;
Seht! der Ernte Tage winken
Nach des güt'gen Schöpfers Wort.

Herrlich schmückt der Seelenfrieden
Euch mit hehrem Himmelsglanz,
Endlich reicht die Welt hienieden
Euch ja doch den Erntekranz.

Die Sonne,

von

Majer Kohn Bistritz.

Freudig, wie ein Held, durchlauft sie ihre Bahn.
(Psalm 19. 6.)

Gehüllet liegt die Welt in nächtlich Grauen,
Und Finsterniß bedecket Berg und Flur.
Man gibt sich hin dem Schlafe mit Vertrauen,
Und Unkenruf allein erschallet nur.
Doch wacht der Räuber noch, durch Thal und Auen
Verfolget rastlos er der Beute Spur;
Denn was am Tage scheu sich muß verstecken,
Dem fällt als Los anheim der Nächte Schrecken.

Doch wallen nicht allein die Rabenschatten,
Mit ihnen ist der Winter im Verein.
Es liegen starr und fahl die Wiesenmatten,
Beschienen nicht vom milden Sonnenschein.
Wo Nacht und Frost sich einen und sich gatten,
Da trauert jeder Busch und Wald und Hain.
Entsetzlich ist die Scene, schreckumgeben,
Sie macht den Jüngling und den Greis erbeben.

Ha, plötzlich schwingt die Sonne ihre Flügel,
Bestrahlet die Natur so sanft und klar,
Der Mensch erwacht, erblicket Thal und Hügel,
Und bringet heißen Dank dem Schöpfer dar.
Es liegt der Räuber hinter Schloß und Riegel,
Der Morgen macht die Gräuel offenbar.
Denn reine Herzen nur, in Lust und Qualen,
Empfinden Wonne an den Sonnenstrahlen.

Nicht starren mehr vor Eis die weiten Räume,
Des Schnees Massen schmelzen, schwinden hin.
Es hüllen sich in Schmuck die schlanken Bäume,
Die Thäler kleiden sich in frisches Grün.
Der Jubel tönet laut an Waldessäume,
Denn scherzend pflücken Mädchen Blumen d'rin,
O liebliche Erscheinung, sondergleichen,
Vermag noch sonst ein Bild dich zu erreichen?

Und höher kommt die Sonne stets gezogen,
Sie laufet durch, ein Held, die Strahlenbahn.
Vom Zenith dort, im weiten Himmelsbogen,
Entsendet sie den Strahl zum Wiesenplan.
Wie da die Früchte reifen, Saaten wogen,
Die Traubenlese auch, sie naht heran.
Am Morgen ließ die Sonn' den Keim entfalten,
Am Mittag ihn zur Frucht sich schon gestalten.

Jetzt sinket sie hinab — im Untergehen
Vergoldet Gipfel noch ihr Herrscherblick.
Und Alle, die das große Schauspiel sehen,
Es glänzt in ihrem Auge sel'ges Glück.
Zum Meister oben steigt ihr heißes Flehen:
„O halte Vater, halt' sie noch zurück,
„O lasse sie von dannen noch nicht eilen,
„Ja möge sie bei uns noch länger weilen."

Wo gibt's wohl Einen auf dem Erdenrunde,
Der nicht die Macht der Sonne anerkennt?
Wer lobt begeistert nicht mit seinem Munde
Die Strahlenkönigin am Firmament?
Ja Alles, Alles ist mit mir im Bunde,
Wenn sie mein Mund die „Segensreiche" nennt.
So wird's hierin auch Jeder mit mir halten,
Daß ähnlich, Isak Noe, ihr Dein Walten.

In Juda war es finster, Nebel deckten
Die Jugendschule ihm, das Heiligthum.
Der Wahn, der Aberglaube, ach! sie streckten
Vernichtend ihre Arme weit herum.
Die Frömmlerschaaren, die nur Unheil heckten,
Sie hausten ungescheut, die Nacht war stumm.
Und alle Jene, die das Licht verachten,
Man mußte unter ihrem Drucke schmachten.

Zur Finsterniß; mit ihren Schauermienen,
Gesellte sich Verstocktheit auch alsbald.
Der Starrsinn raſ'te gleich den Schneelawinen,
Den Aufschwung bettend in ein Grab, das kalt.
Die Regungen, die freien und die kühnen,
Erstarrten vor des Frostes Allgewalt.
Der Ruf: „das Neue weg, das Alte währe,"
Er legte lahm das Große und das Hehre.

Da stiegst Du, eine Sonne, aus den Tiefen,
Ja, Isak Noe, Du, der Nebel riß,
Dein Strahl erweckte Jene, welche schliefen,
Vor Deinem Geiste floh die Finsterniß.
Die tagesscheuen Vögel, sie verliefen
Sich angsterfüllt und mit Bekümmerniß.
Als du in's Lager Juda's Licht getragen,
Ergriff die Finsterlinge banges Zagen.

Wie Harze vor dem Feuer schnell zerfließen,
So schmolz vor Dir der Frost in Bälde auch.
Gar lieblich schöne Pflanzen sah man sprießen,
Geweckt, belebt von Deinem milden Hauch!
Es hallten Jubeltöne laut, die süßen,
Weil Anmuth sich gepaart mit altem Brauch!
In Hütten, auf den Gassen ließ sich's hören:
„Durch Dich gelangt der Jude nun zu Ehren."

Und höher drangen Deine Geistesschwingen
Und immer höher trug Dein Flug Dich schnell.
Vom reinen Glaubenshimmel niedergingen,
Erwärmend Deine Strahlen, sanft und hell.
Die Saaten, die Dein mildes Licht empfingen,
Vollendet stehen sie, gereift zur Stell'.
Am Morgen wecktest Du die Pflanzenschichte,
Am Mittag bot sie schon die reifen Früchte.

Jetzt stehest Du am Abend Deines Lebens,
Verblichen ist jedoch Dein Glanz noch nicht.
Die Klarheit Deines edlen, regen Strebens
Erhellt noch immer jedes Angesicht.
Ist's leerer Schall demnach, ist es vergebens,
Wann jede Zunge heute betend spricht:
„Erhalte Gott den Vater uns noch lange,
„Der jede Zähre wischet von der Wange?"

Ja heute an dem Tag', dem freudenreichen,
Wo siebzig Jahre Du zurückgelegt,
Wo jedes Herz, des Armen und des Reichen,
In warmer Liebe Dir entgegen schlägt,
Entsenden wir hinauf der Andacht Zeichen,
Wir beten für Dich innig, tiefbewegt,
Daß Leben Dir und Glück und Heil und Frieden
Noch ferner von dem Himmel sei beschieden.

Nach dem Feste,

von

Dr. Moriz Rappaport.

Das schöne Fest, so glanzvoll und so licht,
Aus engem Raum in weite Ferne dringend,
Es ist verrauscht; jedoch der Nachhall nicht,
Der tönt gar lange nach. Nicht rauschend, klingend,
Doch sanft und mild, so wie nach Tagesgluten
Der Abendröthe weiche Strahlen fluten.

Was wahr und echt, lebt nicht dem Augenblick,
Wie frisch und voll auch seine Sangen sprießen,
Es nimmt die Seele auf, was schon dem Blick
Entschwand; Nachgenuß weiht erst das Genießen.
Und was verworren klang im bunten Wogen,
Eint sich zum Bild, zum farb'gen Regenbogen.

Und voll und reich schoß auf der Liebe Saat,
Von allen Seiten rauscht es Dir entgegen;
Es hat die Ferne freudig sich genaht.
Aus allen Gauen schallt's wie Dank und Segen.
Wo Tempel ragen, jüd'sche Herzen schlagen,
Wogt es begeistert in den Jubeltagen.

Und ehrt den Mann, des hohen Strebens Kraft,
So ehrt den Stamm des Dankgefühls Entzücken;
Wie herrlich! wenn ein Volk sich aufgerafft,
Ein edles Haupt mit Lorberreis zu schmücken.
Wie herrlich! wenn von allen Ecken, Enden,
Entflammte Herzen Liebesboten senden.

Und sieh'! Dir hat der Himmel es gewährt,
Zu ernten, was Du ausgestreut zum Heile!
Dich hat der Herr umgürtet mit dem Schwert
Des Geistes, mit des Flammenwortes Keule.
Und so geweiht, zogst Du zu Kampf und Fehde
Für Licht und Wahrheit mit der Glut der Rede.

Und Sieg und Ruhm sie bieten Dir den Kranz,
Den Dir das Dasein blütenreich gewunden. —
Was ist der äuß're Prunk, der flücht'ge Glanz,
Wer nicht in sich den höchsten Preis gefunden?
Und rufen darf am Ziele seines Strebens:
Hier ist der volle Inhalt eines Lebens!

Du hast's erreicht! Bescheiden — selbstbewußt,
Voll Muth und Kraft — reich an Gemüth und Milde,
Und greifst Du in die Tiefe Deiner Brust,
Stehst Du beglückt vor einem Menschenbilde;
Denn aus dem hellen Spiegel Deiner Seele
Strahlt Dir ein Bild voll Reinheit, ohne Fehle.

Der Tag verrauscht, ihm folgt ein Abend klar
Mit seinen traulich-freundlich-milden Blicken;
O möge Dir die hellste Sternenschaar
Das greise Haupt mit Strahlenkränzen schmücken.
Gar lang und freudig sei Dein ird'sches Wandern,
Dir selbst zur Lust, wie Du gelebt den Andern!

An Se. Ehrwürden den verehrten Herrn

I. N. Mannheimer

zum siebzigsten Geburtstage,

von

Heinrich Blechner.

Heut' feiern Tausende, nach vielen Jahren,
Den Tag, der Dich zu Unsern hat gemacht,
Von fern und nahe drängen her die Schaaren,
Zu Dir, der neuen Glanz uns hat gebracht,
Der stets gewirkt zum Edeln, Guten, Wahren,
In freiem Licht nun, wie in einst'ger Nacht;
Du hörst Dein Lob von jedem Munde schallen,
Von Allen, die zu Dir in Liebe wallen.

Im wilden Sturm, in Noth und Ungewittern,
Da blickten wir, Du Tröster, nur auf Dich!
In Angst und Drangsal, Furcht und bangem Zittern —
Du hattest Rath, und Hülfe nimmer wich;
Dich konnten Lebensstürme nicht erschüttern,
Die Glaubenstreue blieb, und das Vertrau'n, um Dich;
Die Wolken flieh'n — Du siehst Dich hoch im Ruhme,
Wir zieh'n zu Dir, wie nach dem Heiligthume.

Dein Wort ist in die Ferne hin erklungen,
Vom Herzen drang es in die Herzen ein,
Und hat Dir Deinen hohen Ruhm errungen,
Der Deinem Namen strahlt mit hellem Schein,
Viel Tausend hielt Dein heilig Wort umschlungen,
Die sonst sich fremd und kalt nur mochten sein,
Und heut' begegnen sie sich Alle wieder,
Und beten Segen auf Dein Haupt hernieder.

Wo edle Herzen für das Gute glühen,
Wo rein herab der Wahrheit Strahl nur blinkt,
Des Licht's, der Liebe heil'ge Blumen blühen,
Und vor dem Tag der Nebel Schleier sinkt,
Wo für das wahre, echte, heil'ge Mühen
Ein Kranz, verehrungsvoll, dem Würd'gen winkt;
Da wird man stets Dich loben und Dich preisen,
Den Guten nennen, und den Wahren, Weisen.

Geschlechter sterben hin im Strom der Zeiten —
Und Keiner, der von all den Kleinen spricht,
Wie sie gelebt in diesen Erdenweiten, —
Man kümmert sich darum, man weiß es nicht.
Doch wissen wir des Großen Wirkungsschreiten,
Der mehr gethan, als vorgeschrieb'ne Pflicht —
Und Alle wollen Dich mit Ruhm bekränzen,
Dein Name wird noch spät den Spätern glänzen.

So sei Dir Glück und Segen hier beschieden,
Und Ruhm und Ehr' bekränzet schon Dein Haupt,
Frisch blüh', wie in der Jugend fort hienieden,
Und nicht ein Blatt sei Deinem Kranz geraubt,
Und Liebe bleibe Dir und Ruh' und Frieden,
Und Deine Stirne bleibe grün umlaubt;
So mög' Dich Gott uns lange noch erhalten,
Daß lang zum Segen uns, Dein heilig Walten.

Vater Noah,

von

Josef Herz.

Dicht bevölkert war die Erde
Von der Menschenstämme Schaaren,
Die hervorgerufen waren
Von dem mächt'gen, starken „Werde“
Eines Gottes hoch, erhaben.

Doch die große Wesenfülle
Zeugte nicht, nach hehrem Sinne,
Schon beim Zeitenanbeginne
Edles in der Menschenhülle,
Tugendhaftes in dem Streben.

Unter Laster, Wahn und Tücke,
Sünd', Verderben, falschem Sinnen,
Sollt' von jeher schon verrinnen
Und entschwinden aus dem Blicke
Schwacher Menschen Lebensquelle.

Da erstand zum Heil der Zeiten
Noah auf dem Erdenrunde,
Der, mit Gutem nur im Bunde,
Auf des Erdenrundes Weiten
Tugend wirkte, lehrte, dachte.

Aber trotz der großen Siege
In dem Kampfe mit dem Bösen
Blickte Noah's hehres Wesen
Angstbekümmert auf die Wiege
Derer, die einst kommen sollen.

Denn wo sollte aus dem Raube,
Aus des Mordes wildem Triebe
Sich entwickeln Menschenliebe,
Wenn verfallen er dem Staube,
Er geschieden einst von hinnen?

Da erhörte Gott den Frommen
Mit des Leibes reichstem Segen!
Weil gewandelt er auf Wegen,
Wo nur Gute gehen, kommen,
Ward er Vater dreier Söhne.

Sem nannt' er den ersten Knaben;
Hochgerühmt, von jedem Munde
Soll verbreiten sich die Kunde,
Daß so manchen Durst'gen laben
Seiner Lehren Segensströme.

Cham nannt' er den zweiten Bruder;
Denn die Wärme für das Gute,
Schön gepaart mit frommem Muthe,
Sollt' für ihn sein Steuer, Ruder
Durch des Lebensmeeres Wellen.

Japhet hieß der Dritt' im Bunde,
Denn das Schöne mit dem Reinen
Sollt' er wunderbar vereinen,
Stets es führen in dem Munde,
Und bezeugen durch die Thaten.

Dergestalt, vor alten Zeiten,
Ward von jenem frommen Greise,
Eh' er antrat seine Reise
In die engelsreinen Weiten,
Festgestellt der Plan der Zukunft.

Vater Noah ist geschieden. —
Wie die Söhne dann im Leben
Auch entsprachen seinem Streben,
Ob sie Böses stets gemieden,
Lehrt der Griffel der Geschichte.

Nach dem Vorbild jenes Alten,
Ihm gleich durch des Glaubens Stärke,
Stets bereit zum guten Werke,
Schönen Thaten, edlem Walten,
Lebt uns jetzt ein Vater Noah.

Seine Welt, es ist der Glaube,
Fest gestählt und unerschüttert,
Wenn auch oft vergällt, verbittert,
Und entwürdigt bis zum Staube
Ward des greisen Vaters Sinnen.

Dreie sind's der Söhne wieder,
Die der Welt nach seinem Herzen
Er geschaffen unter Schmerzen,
Groß und schön und stark und bieder,
Zu dem Troste der Geschlechter.

Einen Ruf, gleich Sem dem Alten,
Hat den Juden er gegeben
In der Völker buntem Leben,
Daß sie frei nun athmen, schalten
Bei der Menschheit großem Werke.

Warm gemacht für heil'ge Worte
Hat er seines Volkes Söhne,
Auf daß nimmer mehr erdröhne
Hohn und Spott von jedem Orte —
Cham, das ist der Neuzeit Losung.

Schönheit ist die dritte Spende,
Die, durch edle Rednergabe,
Ihm zum Ruhm und uns zur Labe,
Schon an seiner Mannskraft Ende,
Uns vererbt der gute Vater.

Darum Preis Ihm, Lob und Ehre,
Ruhm Ihm, Ruhm, für alle Zeiten,
Lob Ihm in den Ewigkeiten!
Gott und Vater häufe, mehre
Noch die Tage Seines Daseins!

Herzenswunsch,

von

Rebeka Friedländer

in Décs, Siebenbürgen.

In des Lebens letzten Tagen
Sende Kraft der Himmel Dir,
Alles muthig zu ertragen;
Kummerfrei ist Niemand hier.

Nächte folgen stets den Tagen,
Ohne Dornen keine Ros';
Eltern dürfen nicht verzagen,
Macht der Tod sie kinderlos *).

Ach, wie oft dem Schwergeplagten
Nahtest Du, den Trost im Mund';
Heil Dir nun, dem Hochbetagten,
Emsig bautest Du den Grund.

Immer pflegte ich zu heilen
Meine Seele durch Dein Wort;
Edler! nimm nun diese Zeilen,
Recht sind heute sie am Ort.

*) Anspielung auf den Tod seines Sohnes **Theodor**.

Populär,

von

Bernhard Wald.

Seht Männer, dieses eine Wort,
So unansehnlich klein -
Es ist, so kann's doch manchen Ort
Zum Paradiese weih'n.

Und hätt' mich Jemand je gefragt,
Was wohl dies Wort bedeute?
Die Antwort — offen sei's gesagt —
Wär' schuldig ich bis heute.

Wie oft ich auch darüber sann
Seit langer, langer Zeit;
Umsonst! Ich wüßte immer dann
Soviel als wie bis heut'.

Denn so geht's immer in der Welt
Mit nackter Theorie;
Die Praxis nur allein erhellt
Das W a s wie auch das W i e.

Die Weltgeschichte führt uns ein
In alte graue Zeiten;
Ihr Buch ist der Erlaubnißschein,
Sie dahin zu begleiten.

Bald treffen wir auf einen Mann,
Den „g r o ß" die Welt genannt;
Weil seiner Zeit er Großes sann
Und that mit fester Hand.

Doch seine Größe, nicht gepaart
Mit Milde, Gnadenlicht,
Hat Krieger blos um ihn geschaart,
Das Herz der Völker nicht.

Ihm folgen and're Männer dann.
Den Einen nennt man „weise“,
Ein Zweiter war „ein frommer Mann“
Auf seiner Lebensreise.

Ein Dritter wird „gerecht“ genannt,
„Der starke Mann“ ein Vierter,
Weil stark er herrscht' in seinem Land
Als mächtiger Gebieter.

Doch wer nur weise ist allein,
Und nicht auch fromm, gerecht;
Wer immer streng und stark will sein,
Und taub ist für das Recht:

Der hat des Volkes Liebe nicht;
Das Volk verlangt noch mehr.
Was es verlangt, das that er nicht, —
Er war nicht populär!

Doch wer gerecht und weise ist,
Und fromm und herzensgut,
Verabscheut Trug und arge List,
Und nur was recht ist, thut:

Dem schenkt die Welt ihr ganzes Herz,
Ihr wird kein Opfer schwer;
Sie fühlt mit ihm so Freud' als Schmerz,
Ja, der ist populär!

Abraham beim Thurmbau.

Nach rabbinischen Quellen.

Von

Dr. Adolf Hübsch,

Rabbiner und Prediger zu Prag.

I.

Welch' ein Regen und Bewegen
In dem Plan von Schinear?
Zu dem Bau den Grund zu legen
Eilt herbei der Völker Schaar!
Denn es hat sie all berufen
Nimrod, der gewalt'ge Held,
Heben seines Thrones Stufen
Will er, bis zum Sternenzelt;
Nicht genügt ihm, daß auf Erden
Festgegründet ist sein Thron,
Auch des Himmels Herr zu werden
Träumt er freveln Sinnes schon;
Und als gelt' es guter Sache,
Sammelt er der Völker Zahl,
Daß er sich zu Sklaven mache
Erd' und Himmel allzumal! —
Für das Werk sie zu gewinnen,
Gibt er sich der Liebe Schein,
Sein tyrannisch listig Sinnen
Gibt ihm falsche Rede ein;
„Freunde denkt der Zeiten Schwere,
„Die noch heute Furcht uns weckt,
„Als von einem großen Meere
„Ward die ganze Welt bedeckt!
„Weil den Menschen bös gewogen,
„Feindlich ist die Himmelsmacht,
„Darum hat sie in den Wogen
„Allen Menschen Tod gebracht!
„Und sie wird auch heut nicht lassen,
„Uns des Daseins schönes Recht

„Sie bekämpft mit ihrem Hassen
„Stets das menschliche Geschlecht! —
„Nun so laßt uns sinnen, Brüder,
„Was zu uns'rem Schutze gut,
„Daß die böse Macht nicht wieder
„Uns begräbt mit ihrer Fluth!
„Weil die Menschheit sich zerstreute,
„Schwächte sie sich selber ab,
„Und sie ward als leichte Beute
„Eingethan in's Wellengrab!
„Wollten wir uns auch zerstreuen,
„Theilen uns're eig'ne Kraft,
„Bald wird jene Macht sich freuen,
„Da wir selbst ihr Sieg verschafft!
„Darum laßt vereint uns leben,
„Enggeschaart zu uns'rem Schutz,
„Daß wir ohne Furcht und Beben
„Bieten selbst dem Himmel Trutz!
„Laßt uns brüderlich denn gründen
„Eine große, weite Stadt,
„Daß in ihr mag Zuflucht finden,
„Was nur Menschenleben hat!
„Und mit himmelhohen Zinnen
„Laßt uns bauen einen Thurm,
„Laßt, den Himmel zu gewinnen,
„Muthig wagen uns den Sturm!
„Den verwegen kühnen Thaten,
„Glaubt mir, wird kein Sieg zu schwer —
„Das, o Freunde, euch zu rathen,
„Rief ich liebend euch hieher!" —
Zündend wirkt die schlaue Rede:
„„Sei der Weg auch noch so steil,
„„Unternommen wird die Fehde!
„„Nimrod führ' uns! Nimrod Heil!
„„Nimrod Heil! er schwingt die Waffen
„„Für der Menschheit heilig Recht,
„„Nimrod wird den Himmel schaffen
„„Uns, dem menschlichen Geschlecht!""
Arme Thoren! sie vertrauen
Blindlings der Tyrannenlist;
Ahnen nicht, daß, was sie bauen,
Ihrer Freiheit Zwinger ist! — —
Welch' ein Regen und Bewegen
In dem Plan von Schinear?
Zu den Bauten Grund zu legen,
Eilt herbei der Völker Schaar! —

II.

Und das Treiben dieser Menge
Schaut ein Jüngling sinnend an,
In dem brausenden Gedränge
Bleibt er frei vom dunklen Wahn!
Dieser Jüngling, der gezogen
Zu dem Bau mit Andern kam —
Wie ein Tropfen in den Wogen —
Terach's Sohn ist's, Abraham!
Deutlich ist an ihm zu lesen,
Daß zu Großem er bestellt;
Denn es lebt in seinem Wesen
Eine neue, bess're Welt!
Seiner Züge Adel kündet
Von der Seele edlem Muth
Und den Flammenblick entzündet
Hehrer Wahrheit heil'ge Gluth:
Heldenmüthig, fest entschlossen,
Steht sie da, die Kraftgestalt,
Und von Milde sanft umflossen
Uebt sie doppelte Gewalt!
Also steht er sinnend stille,
In der Seele wird's ihm licht;
Herrschen ist nur Nimrod's Wille,
Doch beglücken will er nicht!
Kann den Menschen Glück erstreben,
Wer der Liebe Allmacht schmäht? —
Wer in tollem Ueberheben
Feindlich ihr genübersteht? —
Kann den Menschen Glück begründen,
Wer sie ihrem Gott entzieht?
Aus der bösen Saat der Sünden
Ist noch nimmer Heil erblüht! —
Kann das Heil den Menschen bringen,
Wer mit Freiheit treibt sein Spiel? —
In das Sklavenjoch sie zwingen,
Das ist Nimrod's einzig Ziel! —
Also ist Abraham's Denken,
Unter Knechten frei und groß;
Mitleidsvoll sich niedersenken
Seine Blicke auf den Troß!
Auf den Troß, der wahnbefangen
Seinen Kerkermeister preist,
Weil er halten will gefangen
Für Jahrtausende den Geist — —

Und das Treiben dieser Menge
Schaut der Jüngling sinnend an;
In dem brausenden Gedränge
Bleibt er frei vom dunklen Wahn! —

III.

Jubeln hört man den Tyrannen
Hinter seiner Herrschaft Wall,
Denn des Baues letzte Spannen
Sind der Freiheit letzter Fall! — —
Hoch und immer höher ragen
Stolz des Thurmes Mauern schon,
Aufwärts ist der Bau getragen
Bis zur Wolkenregion!
Des Gerüstes steile Treppen
Hoch hinan die Menge keucht,
Haben mondenlang zu schleppen,
Bis die Höhe ist erreicht;
Und sie sind so tief gesunken,
So verthieret, feig verzagt,
Daß vom eignen Schweiße trunken
Aufzuathmen keiner wagt! —
Denn es hat sich rasch gewendet,
Wie der Bau an Höh' gewinnt;
Nimrod's Liebe hat geendet,
Und die Tyrannei beginnt!
Und es treibt zur strengen Frohne
Jetzt die Geißel ungestört;
Heller strahlet Nimrod's Krone,
Tiefer sinkt der Menschheit Werth!
Wie sich dort der Sklave windet
Unter grausem Schergenspiel!
Aus der Vögte Herzen schwindet
Jedes menschliche Gefühl:
Roh-Gelächter hört man schallen,
Das zum Himmel höhnend braust,
Wenn vom Schwindel überfallen
Einer jäh zur Tiefe saust —
Wie die Leichen sich zu Bergen
Thürmen um's Gerüste auf!
Kalt und ruhig seh'n die Schergen
Niederstürzen Hauf' an Hauf'! —
Wer wollt' kindisch auch erbeben,
Ueber eines Menschen Tod?
Wenig zählt ein Sklavenleben,
Wo an Händen keine Noth! — —

Aber welch' ein Klagerufen,
Welch' ein Jammern, welch' ein Schrei'n,
Wenn von des Gerüstes Stufen
Niederrollt ein Ziegelstein! —
Da sieht man die Schergen trauern,
Hört man stöhnen ihre Brust:
„Ach, wie lange wird es dauern,
„Bis ersetzt ist der Verlust!
„Kommen wird der Mond und gehen,
„Bis hinauf ein Sklave schwankt,
„Bis zu jenen Wolkenhöhen
„Wieder auf ein Stein gelangt!“ —
Sie, die nimmer sich erweichen
Bei des Nebenmenschen Pein,
Eisig schaut ihr Aug' auf Leichen —
Heiß beweinen sie den Stein! — —
Jubeln hört man den Tyrannen
Hinter seiner Herrschaft Wall,
Denn des Baues letzte Spannen
Sind der Freiheit letzter Fall! — —

IV.

Und Abraham sieht dies Treiben,
Tiefes Weh durchglüht sein Herz:
„Herr, so kann es nimmer bleiben!“
Ruft er bebend himmelwärts:
„Sieh', es windet sich im Sterben
„Deines Lichtes helle Macht,
„Und die Herrschaft soll nun erben
„Irren Wahnes finst're Macht! —
„Sieh', o Herr, zertrümmert liegen
„Dort der Freiheit heil'gen Schild,
„Und es haucht in letzten Zügen
„Schon der Geist, dein Ebenbild!
„Stirbt er hin an seinen Wunden
„Unter des Tyrannen Streich,
„Was soll, Ew'ger, dann bekunden,
„Daß auf Erden ist dein Reich? —
„Darf der Geist sich nicht erheben,
„Kühn und frei zu dir empor,
„Was ist dann des Menschen Leben?
„Oede Steppe, sumpfig Moor! — —
„Herr, es steht so klar geschrieben
„Auf der Schöpfung großem Blatt,
„Daß du bist das ew'ge Lieben,
„Dessen Huld kein Ende hat!

„Seit erkennend ich gelesen
„Deiner Schöpfung heil'ge Schrift,
„Glaub' und bau' ich auf dein Wesen,
„Was mich auch auf Erden trifft:
„Wenn ich, Herr, mich hoch erfreue
„An des Weltalls reicher Zier,
„Sucht mein Aug' des Himmels Bläue,
„Und ich danke, Vater, dir!
„Will mein Herz im Leid verzagen,
„Suchet dich mein feuchter Blick —
„Und des Himmels Sterne sagen:
„„Gott zu glauben, sei dir Glück!““
„Wie die Sonne durch die Weiten
„Segnend ihre Strahlen trägt,
„Möcht' ich dieses Glück verbreiten,
„Wo ein Menschenherz nur schlägt!
„Lösen möchte ich die Geister
„Aus dem Banne, der sie hält,
„Und ich möchte ihrem Meister
„Wieder schenken seine Welt! —
„Schufst du darum doch die Helle,
„Und entzündetest dein Licht,
„Daß des Aethers klare Welle
„Strömend in das Auge bricht! — —
„Aber elend liegt zertrümmert
„All' mein Hoffen, denn o schau',
„Deiner Menschheit Geist verkümmert
„Bei der Knechtschaft dunklem Bau!
„Nimrod hält den Leib gefangen,
„Und die Seele ist umstrickt:
„Kann das Auge Licht empfangen,
„Wenn die Eisenfaust es drückt? — —
„Herr, das kannst du nimmer dulden,
„Daß der Wahn sich siegend bläht,
„Daß um des Tyrannen Schulden
„Deine Wahrheit untergeht! —
„Darum ruft dich meine Stimme,
„Dich, die Liebe ewiglich,
„Herr, ich ruf' dich nicht zum Grimme,
„Doch zur Rettung ruf' ich dich!
„Durch der Rede falsche Glätte
„Hat verführt sie der Tyrann,
„Daß sie selber bau'n die Stätte,
„Wo den Geist er knechten kann!
„Und ich sehe es mit Schauern,
„Wie das böse Werk gelingt,
„Höher heben sich die Mauern,
„Tiefer stets die Menschheit sinkt;

„Bluten sieht sie ihre Wunden,
„Doch zu klagen wagt sie kaum,
„Denn der Muth ist hingeschwunden,
„Und die Freiheit ward ein Traum!
„Sklavisch lassen sie's geschehen,
„Daß sie Nimrod's Geißel quäl',
„Und so lang sie es verstehen,
„Bleibt sein Wort stets ihr Befehl!
„Ja, so lang sie es verstehen,
„Bleibt sein Wort das Sklavenband —
„Darum, Herr in deinen Höhen,
„Walte du mit mächt'ger Hand:
„Mache frei die Menschenseele!
„Schließe zu des Geistes Thor,
„Daß es hallen die Befehle
„Unverstanden an das Ohr!
„Daß ein geistlos leeres Tönen
„Des Tyrannen Rede sei,
„Machtlos bleibet dann ihr Dröhnen —
„Dann sind deine Menschen frei!" — —
Und Abraham sieht dies Treiben,
Tiefes Weh' durchglüht sein Herz,
„Herr, so kann es nimmer bleiben!"
Ruft er bebend himmelwärts!

V.

Welch' ein sinnverwirrend Sausen
In der wildbewegten Schaar? —
Der Empörung Wellen brausen
In dem Plan von Schinear! —
Denn zu Gottes Thronesstätte
Drang Abraham's Schmerzensschrei,
Und gebrochen ward die Kette,
Und die Sklaven wurden frei!
Ja, gerettet ward die Seele,
Denn geschlossen ist ihr Thor,
Und es hallen die Befehle
Unverstanden an das Ohr! — —
Mit dem herrisch harten Worte
Herrscht der Vogt den Sklaven an;
Doch voll Staunen bleibt am Orte
Eingewurzelt — starr der Mann!
Ist der Scherge geistesirre?
Sind es Worte, die er spricht?
Fremder Laute bunt Gewirre!
Also sprach sein Vater nicht! —

Starr und staunend ohne Willen
Steht der Sklave noch am Ort,
Möchte den Befehl erfüllen,
Doch versteht er nicht das Wort!
Horch', des Sklaven Gegenrede!
Wie das fremd dem Vogte tönt!
Seltsam bunte Zungenfehde;
Fremdes Wort das fremde höhnt!
Und der Geißel Wucht will dämpfen
Des empörten Sklaven Muth,
Da entbrennt ein heißes Kämpfen!
Brausend steigt die wilde Fluth! — —
Stolz mit kühnem Herrscherblicke
Schaut der Schiffherr auf das Meer,
Wenn es, dienend seinem Glücke,
Ruhig trägt die Lasten schwer!
Aber wenn zu jähem Bäumen
Heulend es der Orkan ruft,
Wenn es zerrt in wildem Schäumen
Schiff und Seemann in die Gruft;
Da erfaßt den Schiffer Beben
Vor der grauenvollen Macht,
Die, im stolzen Ueberheben,
Er als Sklaven sich gedacht!
Also faßt der bleiche Schrecken
Nimrod's Schergen! wilder Sturm
Weckt die Wogen! sie bedecken
Den Tyrannen und den Thurm! — —
Was der Knecht hat aufgerichtet
Unter hartem Geißelzwang,
Wird vom freien Mann vernichtet:
Das ist der Geschichte Gang! — —
Also ward der Sieg errungen
Und die Menschen wurden frei,
Doch das Band, das sie umschlungen,
Riß für lange da entzwei!:
Früher herrscht' im Weltenreiche, —
Wo der Mensch den Menschen fand —
Eine Sprach', die traute, gleiche,
Die die Herzen eng verband!
Eine Sprache, gotterkoren,
Als der Liebe Unterpfand!
Und sie ging sofort verloren,
Wie der erste Krieg entbrannt!
Und es theilet sich in Truppen,
Was einst eine Menschheit war,
Nach verschied'nen Sprachengruppen
Ziehen sie aus Schinear! — —

Und Abraham tief erschüttert
Blickt den Ziehenden er nach:
„Also ist das Meer zersplittert,
„Und es trennt sich Bach um Bach! —
„Selber hab ich' es erbeten —
„Doch es war das Strafgericht,
„Rettung nur aus Todesnöthen,
„Bleiben also, kann es nicht!
„Tausend Zungen schuf die Sünde,
„Und die Menschheit ward getheilt —
„Durch das Wort, das ich verkünde,
„Werde nun der Riß geheilt!
„Des Tyrannen bös Beginnen
„Hat getheilt die ein'ge Sprach',
„Glaub' und Freiheit sollen sühnen,
„Was die Tyrannei verbrach!:
„Bei der Freiheit heil'gem Tone,
„Bei des Glaubens hehrem Ruf,
„Werd' es klar dem Erdensohne:
„Welche Sprache Gott erschuf! — —
„Ziehet hin zu Kampf und Ringen,
„Zur Geschichte ernstem Spiel!
„Endlich muß der Sieg gelingen,
„Und erreichet wird das Ziel!" —
Es verhallt das wilde Sausen,
Es zerstreuet sich die Schaar,
Tiefe Stille folgt dem Brausen
In dem Plan von Schinear! —

Resignation.

Von

Wolfgang Eichenhain-Dubjanski.

Wohl, daß der fürchterliche Sturm
Der Leidenschaft sich leget:
Denn es verdient der Laune Wurm
Nicht, daß er kriecht, sich reget.

Das Kleine und das Falsche war
Von jeher mir verhasset;
Stets hab' das Große, Schöne klar
Mit Liebe ich umfasset. —

Wozu der Gram, wozu der Zorn?
Wozu der Stirne Falten?
Vom Herzen sprießt ein heißer Born,
Drum lass' ihn nicht erkalten. —

Man nimmt die Dinge, wie sie sind,
Gebeut dem Nothwendigen:
Ob Greis, ob Jüngling oder Kind,
Man lebt im Lebendigen:

Philisterhaft und falsch und schlecht
Hienieden zu verkümmern,
Ist nöthig nicht, ist auch nicht recht;
Man läßt die Hoffnung schimmern.

Man lebt und liebt und denkt und thut,
Und hat nicht Zeit zum Sterben:
Man singt und trinkt sich Lebensmuth
Und läßt den Tod verderben. —

Gedichte von Heinrich Blechner.

I.

Gott.

Stille stand der Prophet
Und schaute:
Es braust ein gewaltiger Sturmwind
Und der Donner rollte fürchterlich
Ueber die Erde —
Und die Erde bebte und zitterte
Und es krachten ihre Grundfesten,
Und ihre Stützen wurden erschüttert;
Die Felsen zerstoben,
Ein gräßlicher Schlund gähnte —
Der Seher stand entsetzt.
— Es hallte Berg und Thal
Und die Erde schütterte. —

Dann flammte es ringsher
Und durch die finstern Wolken
Zuckte der sprühende Blitz.
Und Eliah stand
Mit gefalteten Händen.

Die Wolken zertheilten sich,
Und stille ward's,
Und lichter Tag —
Und ein sanfter Windhauch
Säuselte über die Erde —
— Er hörte die Stimme des Ewigen
Und verhüllte sein Gesicht,
Und rief: „Gott!"

II.

Am Libanon.

In der Ferne will ich lauschen
Deinem Rauschen
Libanon!

Will mit frommen, heil'gen Schauern
Dort am Fuß des Berges trauern,
Horchen deinem Klageton.

Will mit deinen Blumen weinen,
Wenn die reinen
Tropfen glüh'n,
Früh am Morgen, spät am Abend
Mich an deinem Anblick labend,
Deinem düstern Trauergrün.

Alter, ist dein Scheitel kahl nun,
Weil der Stahl nun
Dich verheert?
„Sorgen, Schmerzen, Gram und Leiden
Machen kahl, nicht jung wie Freuden,
Bange und in sich gekehrt!"

Traurig hört' ich leis' ihn rauschen,
Lange lauschen
Mußt' ich noch;
Auf die Harfe träufeln Thränen,
Und ich sing' mit wildem Sehnen —
Lieder, Klagelieder doch!

„Herr im Himmel, mach' ein Ende,
Sende, sende
Freiheit, Gott,
Laß den Gipfel wieder grünen,
Laß uns, laß uns bald entsühnen
Und den Völkern nicht zum Spott!"

III.

Gideon.

Wie schallt es und schmettert's von Gideon's Heer,
Hell leuchten die strahlenden Fackeln, ein Meer;
Die Krüge zerschellten, die Schwerter entblößt:
„Für Gott und für Gideon, der uns erlöst!"

„Hebet die Krüge, die Fackeln empor,
„Brauset vom schützenden Hügel hervor,
„Blitzen die Schwerter beim Scheine der Nacht,
„Wird uns'rer Knechtschaft ein Ende gemacht!

„Drunten im Lager, da liegen sie schlummernd,
„Glauben uns weinend, zagend und kummernd,
„Schrecken von bösen Träumen nur auf.
„Ahnen sie ihres Verderbens Lauf?

„Schmettert die Krüge zu Boden, zur Erde,
„Kämpfet, ihr Männer, dem häuslichen Herde,
„Hebet die Fackeln! Die Schwerter gezückt!
„Morgen schon seht ihr die Disteln gepflückt!

„Vor auf die Feinde, bei schmetterndem Schall!
„Horch, es tönt wieder vom Himmel der Hall,
„Vor! Und für Gott und für Gideon, ruft;
„Feinde versinken in nächtige Gruft!“

Sieh', Midian mordet das eigene Schwert,
Die Männer, im Streite, im Kampf so bewährt;
Amalek entfliehet im Schlachtengesaus,
Ihn verfolget Ephraim's Sturmesgebraus.

Und im Jubelgesange nach Schlachtengewühl,
Ertönt es von innigem Dankesgefühl:
„Dem Allmächt'gen im Himmel sei Lob und sei Ehr',
„Und Gideon, der führte das göttliche Heer!“

IV.

Saul's Tod.

Brausend wälzet sich her die tosende, tobende Schlacht,
„Nimm mich auf, o Gott, in ruhige Erdennacht!
„Ziehe, Begleiter, dein Schwert und stoß' in des Herren Brust!
„Sklave thu's, ich befehl's, bitte dich, Lieber, du mußt!“

Rollend zog sich daher Getümmel und Toben vom Kampf,
Wüthendes Rufen und Schrei'n, klirrendes Hufegestampf.
„Sollen sie treiben, o Herr, mit deinem Gesalbten noch Spott?
„Herr, vergib meine Sünden, nimm mich zu dir auf, Gott!“

Klirrend drang es heran, und rauschend, die blutige Schlacht,
Saul und Jonathan schliefen ruhig in schweigender Nacht.
Neben dem König Israels, todt auf dem purpurnen Grund,
Lieget der treue Knecht, vom eigenen Schwerte wund.

Abraham.

Von

N. N.

Staubwolken wirbeln durch die gelbe Wüste
Und pechschwarz hängt der schwere Himmel nieder;
Vor seiner Hütte stehet „Gottes Freund“,
Der Armen Hort, der Bösen grimmer Feind:
Sein Auge schweift die Ebene entlang,
Ob nicht ein Fremder nah', der sich verirrt,
Damit er ihn zu Tisch und Nachtruh' lade. —

Denn alter Brauch es war in seinem Hause,
Jedweden Tag zu speisen einen Fremden.
Da schleppt ermüdet sich ein Mann heran
Mit grauem Bart, mit silberweißem Haar,
Ein alter Mogier; er naht und spricht:
„Gib Obdach mir, o Freund! das Wetter naht,
„Wenn es vorüber, will ich weiter ziehen!“

Darein schaut Abraham mit finster'm Auge,
Und mißt mit ernstem Blick den alten Heiden,
Er streckt von sich die sonst so milde Hand,
Als wollt' er sagen: „Fort du Heide, fort!“
Der Andere wendet sich und blickt empor,
Als sagt' er: „Menschenhilf' ist keine Hilf',
Dich Feuer droben fleh' ich um Erbarmen.“

Da blitzt's und donnert's und vernehmlich redet
Allah im Sturmgebraus mit seinem Diener:
„Ich duldete den Alten siebzig Jahr'
„Und schmälert' ihm der Nahrung Quelle nicht,
„Und du willst ihn nicht dulden eine Nacht
„Und stoßest fort ihn, weg von deinem Tisch?
„Geh' hin und führ' ihn schnell als Gast ins Haus,
„Sonst wenden weg von dir sich meine Engel.“

Da eilet Abraham und führt den Fremden
Als lieben, theuren Gast in seine Hütte
Und speiset ihn bei reichbesetztem Tisch
Und gönnet ihm Erquickung, gönnt ihm Rast.
„Wer war's." — spricht jener, — der dich mild gestimmt?"
„Mein Gott, den ich verehr'" — spricht Abraham.
„Fürwahr! ein großer Gott!" der Mogler ruft,
So sprach's und übertrat zu Abram's Glauben.

Die jüdische Sibylle.

(Sonett.)

Von

Dr. S. Mühsam.

Und konnt' er's mit dem Schwerte nicht erringen,
Lebendig ist das Wort, sein Muth und Wille
Regt wunderbar sich in des Herzens Stille,
Denn für die Wahrheit soll's ihm heut' gelingen.

So horcht dem Seherwort auf lichten Schwingen! —
Ihn kümmert nicht die aufgezwängte Hülle,
Das Weiberkleid der heidnischen Sibylle,
Die Wahrheit weiß er männlich zu besingen.

Er kämpft für Judenthum, — er wird befreien
Vom Goliathpanzer sich, vom Dichternamen:
Ein David wird ihm keine Rüstung ziemen.

Der Name grad soll ihm den Sieg verleihen?
Nein! — nomen odiosum — eitler Rahmen —
Der echte Lorbeer krönt den Anonymen.

Psalm VI.

Von

Herrmann Pulzer.

Hör', o Gott! im Strafgericht
Meine Stimme, und im Grimme
Züchtige mich Sünder nicht.

Herr! um Gnade bitt' ich dich,
Schon sind meine morschen Beine
Ganz ermattet! — Heile mich!

Meiner Seele letzte Kraft
Seh' ich schwinden durch die Sünden;
Auch mein Leib ist ganz erschlafft.

O, wie ängstlich schlägt mein Herz
Und wie bange, o, wie lange
Gibst du mich noch preis dem Schmerz?

Auf, o Gott! o Herr der Welt!
Deiner Güte wegen hüte
Meinen Geist, daß er nicht fällt.

Denn im Tod, wer denkt da dein?
Und im Grabe, welche Gabe
Kann man dankend dir da weih'n?

Ach, mein Athem wird gehemmt
Von dem Stöhnen, und von Thränen
Nachts mein Bette überschwemmt.

Mein Gesicht verfällt vor Harm
Und vom Drange bleicht die Wange,
Hilf mir, Gott! durch deinen Arm!

Weichet, Uebelthäter weicht!
Denn mein Weinen hat schon seinen
Hocherhab'nen Thron erreicht.

Mein Gebet erhöret Gott
Und mein Flehen, aus den Höhen,
Und er hilft mir in der Noth.

Meine Feinde stürzen hin,
Denn er winket und es sinket
Ihre Macht in Nichts dahin!

אַחֲרִית דָּבָר.

עַל שְׁלשָׁה דְבָרִים הָאָרֶץ עוֹמֶדֶת,
עַל תּוֹרָה, עַל עֲבוֹדָה וְעַל גְּמוּלַת חֲסָדִים.
מִמְּקוֹמָהּ כַּל תִּתַּר וּכַל נוֹדֶדֶת,
כָּל עוֹד שָׁלשׁ אֵלֶּה הֵם יַחַד נִצְמָדִים.

אַךְ מִי זֶה הוּא קִבְּצָם וְיַד מִי אוֹגֶדֶת
מְצוּקִים הָאֵלֶּה, עַד יִהְיוּ לַאֲחָדִים?
הֵן צַדִּיק, אֲשֶׁר נַפְשׁוֹ כָּל טוּב חוֹמֶדֶת,
הוּא יְאַסְּפֵם בְּחָפְנָיו וּבְיָדוֹ נִפְקָדִים.

נֹחַ אִישׁ צַדִּיק! עֵת אוֹתְךָ אֶזְכּוֹרָה,
אֶרְאֶה בְרוּחִי אֶת חוּט הַמְשֻׁלָּשׁ יָחַד.
בְּךָ קֵן מָצְאוּ הָעֲבוֹדָה וְהַתּוֹרָה,
בְּצִלְּךָ יִשְׁכּוֹן חֶסֶד שַׁאֲנָן מִפַּחַד;
וְלָכֵן שִׁבְּחוּךָ שָׂרֵי עִבְרִים בְּקוֹלָם,
יַעַן צַדִּיק אַתָּה — וְצַדִּיק יְסוֹד עוֹלָם.

מאיר קאהן ביסטריץ.

עַתָּה לָעֵת עֶרֶב כִּי תָבוֹא וְתֵלֵךְ
לִרְאוֹת פְּרִי מַעֲשֶׂיךָ, מְאֹד תִּשְׂבַּע נַחַת.
לֹא חֶלְקָה אַחַת, רַק כָּל עִיר וָפֶלֶךְ
בְּאֶרֶץ אוֹסְטְרִיָּאָה מִמּוּסָרְךָ פּוֹרַחַת.

אַשְׁרֶיךָ נִכְבָּד, אַשְׁרֶיךָ, אַשְׁרֶיךָ!
כִּי בְלֵב יִשְׂרָאֵל לְךָ זֵכֶר חַקּוֹתָ.
עַד בְּלִי יָרֵחַ יִנּוֹן, יִגְדַּל שְׁמֶךָ,
יַעַן עַם בָּזוּי מֵעָפָר הֲקִימוֹתָ.

בְּעַד צֶדֶק וּמִשְׁפָּט כְּגִבּוֹר לָחַמְתָּ,
וְצִדְקוֹת אַחֶיךָ לְעַמִּים הֶרְאִיתָ;
גַּם הֵמָּה הִלְלוּךָ כִּי מְאֹד חָכַמְתָּ,
וְאוֹתָנוּ כּוֹס יְשׁוּעוֹת, כּוֹס גִּיל הִשְׁקִיתָ.

לָכֵן כָּל שָׂפָה תַּבִּיעַ לְךָ בְּרָכָה
וְכַפַּיִם פְּרוּשׂוֹת בַּעַדְךָ לַשָּׁמַיִם:
„יִשְׁמָרְךָ שַׁדַּי, כָּךְ יְמִינוֹ תְּמָכָה,
עוֹד תָּנוּב בְּשֵׂיבָה וְתִתְעַנַּג בַּחַיִּים“.

וְאָנֹכִי מָה אֹמַר, אֲשֶׁר נִלְעַג לְשׁוֹנִי,
וּבַמֶּה לְּךָ אוֹבִילָה שַׁי מִנְחָתִי?
רְאֵה רַחֲשֵׁי לְבָבִי, אָנָּא קָחֵם אֲדוֹנִי,
יִיטְבוּ בְעֵינֶיךָ מֶהֱמַיַת זִמְרָתִי!

יוסף חאטשנער

תלמיד בבית המדרש אשר בברעסלויא.

רחשי לב.

עוּרָה הַנֵּבֶל, עוּרִי בַּת שִׁירָתִי,
אֲזַמֵּר לְיוֹם מָשׂוֹשׂ, כִּי חָשׁ, הִגִּיעַ.
אֶעֶנְדֶנּוּ עֲטָרוֹת בְּשִׁירֵי מְלִיצָתִי,
וְרַב גָּדְלוֹ גַם עֶרְכּוֹ לְשׁוֹנִי תַבִּיעַ.

מַה נִּכְבָּד יוֹם זֶה, מַה יָּקָר הִנֵּהוּ,
יוֹם מְלֹאת לְךָ שְׁנַת הַשִּׁבְעִים לְחַיֶּיךָ.
לֹא אַתָּה לְבַדְּךָ, גַּם נַחְנוּ נְפָאֲרֵהוּ
וּבְשִׁירֵי חֵן וָהוֹד נַזְכִּיר אֶת שְׁמֶךָ.

לִקְרַאת יוֹם זֶה הִנֵּה רַבִּים יִרְעָדוּ,
בִּרְאוֹת עֵינָם כִּי הִלְבִּינוּ שַׂעֲרוֹתָם,
כִּי בַשָּׁוְא, בַּהֶבֶל יְמֵיהֶם אָבָדוּ
וְאֵין שָׂכָר וָתוֹחֶלֶת לְכָל מִפְעֲלוֹתָם.

אָכֵן לְךָ, יְקַר עֶרְךָ, יוֹם חַג הִנֵּהוּ. —
וּכְעֶרֶב לְחוֹרֵשׁ, מֵעֲמָלוֹ יָנוּחַ,
עֵת בִּקְהַל רֵעָיו הֵן יִיטַב לִבֵּהוּ
יַעַן יַבִּיט, כִּי לֹא עָמַל לָרוּחַ —

כֵּן גַּם גּוֹרָלְךָ. אַחֲרֵי כִּי זָרַעְתָּ
זֶרַע אֱמֶת וָצֶדֶק עַל תַּלְמֵי עַמֶּךָ,
כְּצוּף שְׂפָתֶיךָ צוּר לְבָבוֹ בָּקַעְתָּ,
וַיְהִי כַּטַּל לוֹ נֹפֶת מִלֶּיךָ.

אַתָּה כּוֹנַנְתָּ זֶרַע יְשֻׁרוּן בְּחַצְרוֹת אֱלֹהָיו וַתַּטְעֵם עַל פַּלְגֵי מֵי־מְנוּחוֹת: הָיוּ מַדְרִיכֵי עַמִּי עִמְקֵי שָׂפָה וַתְּלַמְּדֵם צַחוֹת וּמֵישָׁרִים: וַתַּטִּיף לָמוֹ אִמְרֵי שֶׁפֶר יָצַקְתָּ עָלֵימוֹ מֵחֵן שִׂפְתוֹתֶיךָ: אַתָּה בִקַּעְתָּ מַעְיְנוֹת יֶשַׁע לְעַמֶּךָ הִזַּלְתָּ לָמוֹ פַּלְגֵי בְרָכָה: אַתָּה רִצַּצְתָּ רָאשֵׁי נַעֲוֵי־לֵב דּוֹבְרֵי שָׁלוֹם בְּפִיהֶם וּבְקִרְבָּם תַּהְפֻּכוֹת: אַתָּה הוֹבַשְׁתָּ נַהֲרוֹת שֶׁטֶף בּוֹזְזֵי חֵיל־עַמִּי דָּלְלוּ וְחָרְבוּ בְּמַטֶּךָ מַיִם זֵדוֹנִים: אַתָּה הֲכִינֹתָ לְזֶרַע יַעֲקֹב מִשְׁכְּנוֹת מִבְטַחִים וַתְּצַו שָׁלוֹם בִּמְגוּרֵיהֶם: עַל כֵּן יְהוֹדוּךָ עַמִּים וּבְיַעֲקֹב תִּהְיֶה לְזֵכֶר עוֹלָם: יְהַלְלוּךָ עֲנִיֵּי עָם וַעֲשִׁירֵי אֶרֶץ יַחַד לְדוֹר יָבֹא יְסַפְּרוּ תְהִלָּתֶךָ: גַּם לְשׁוֹנִי תָּרֹן צִדְקָתֶךָ וְתָשִׁיר עֲנֻוַת רוּחָהּ עַד עוֹלָם סֶלָה:

מאיר בן ירמיהו איש שלום **פריעדמאן.**

למנצח בנגינות.

מְנַצֵּחַ בִּנְגִינוֹת, יוֹרֵד לִפְנֵי הַתֵּיבָה.
הוּא שֵׁנִי לְמַטִּיף עָם, לַמְּנַצֵּחַ בְּתֵיבָה:
דַּרְכֵיהֶם נֶאֱחָדִים, לְהָעִיר לֵב וָרוּחַ,
בְּעוֹד זֶה קוֹלוֹ יִשָּׂא, הָאַחֵר יָנוּחַ.
רִאשׁוֹן בָּרִאשׁוֹנִים הַכֵּר אֶת הַשֵּׁנִי —
וּבְבָרְכִי אוֹתְךָ הַיּוֹם, נָא אָבִי רְצֵנִי! —

משה יוסף פריעדמאן.

חזן דקהל עדת ישורון פעסט יע"א.

וַיֵּלֶךְ עַמִּי שׁוֹלָל וַיְהִי זָר מַעֲשֵׂהוּ וַעֲבוֹדָתוֹ נָכְרִיָּה: וַיִּזְכֹּר יְיָ אֶת־עַמּוֹ
וַיַּחְמֹל עַל־שְׂרִידָיו: וַיֹּאמֶר עַם זוּ יָצַרְתִּי לִי חָכָם וְנָבוֹן בְּקֶרֶב הַגּוֹיִם:
וַיְצַו אַנְשֵׁי רוּחַ עֲלֵיהֶם וַיָּשֶׂם דְּבָרוֹ בְּפִיהֶם: וַיְבִינֵם מִנִּשְׁמַת רוּחוֹ
וַיְמַלֵּא מְבִינָתוֹ אֶת כִּלְיוֹתֵיהֶם: וַיְשַׁלְּחֵם אֶל שְׁאָר עַמִּי לְשׁוֹמֵם
בְּרָכָה בְּקֶרֶב הָאָרֶץ: הֵמָּה מִהֲרוּ לֹא אֵחֲרוּ דְּבָרוֹ לַנְחוֹת עַמּוֹ בְּדֶרֶךְ
צִוָּה לָמוֹ אֱלֹהֵי עוֹלָם סֶלָה: מַה־נָּאווּ רַגְלֵי מְבַשְּׂרֵי צֶדֶק מַשְׁמִיעֵי
אִמְרוֹת יְיָ: גַּם אֶת־נֹחַ בְּחִירוֹ צִוָּה לָשִׁית לְחֹשֶׁךְ קֵץ לְהָפֵר שִׂנְאַת
לְאֻמִּים בְּאַרְצֵנוּ: וַיֹּאמֶר לָלֶכֶת אֶל עִיר מִקְדַּשׁ מֶלֶךְ רַבַּת הַמַּשְׂטֵמָה:
מֶנָּה גֹרְשׁוּ מִלְּפָנִים זֶרַע יַעֲקֹב וּפִתְחֵי שְׁעָרֶיהָ סֻגְּרוּ לָמוֹ: אַךְ גָּרוּ
בָהּ מְתֵי מִסְפָּר חֵלֶף בֶּצַע רָב: הוֹנָם וּרְכוּשָׁם נָתְנוּ לְאַדִּירֵי־עָם
וַיֵּשְׁבוּ בָהּ בְּלִי מַרְגֵּעָה: וּשְׁאָר עַמִּי הִתְמַכְּרוּ בָהּ לַעֲבָדִים וְלִשְׁפָחוֹת
וַיְשִׁיתוּ אָדוֹן לָמוֹ: כָּלוּ חַיָּתָם בְּחֶרְפָּה וּבְפַחַד בַּלָּהוֹת לִמְצֹא מִחְיַת
טָרֶף: סְבָבוּ הַשּׁוֹמְרִים בָּעִיר לַיְלָה וָיוֹם לְבַקֵּשׁ מְעוֹן דַּלַּת עַמִּי
וּמְלוֹנוֹתָם: נֶחְפְּשׂוּ נִבְעוּ מֵחוֹרֵיהֶם הֶחְבְּאוּ בָמוֹ וַיַּסְגִּירוּם אֶל־חֲמַת־
הַמֵּצִיק: וַיַּרְא בְּחִיר־אֱלֹהִים אֶת לַחֲצָם וַיִּפֶן אֶל מַכְאוֹבָם: וַיָּרֶם
יְמִינוֹ לָמוֹ לֹא שָׁקָט עַד הִשְׁכִּיחַ חֶרְפַּת עַמּוֹ: רַבּוֹת עָשִׂיתָ אִישׁ
חַי גָּדְלוּ מַעֲשֶׂיךָ גֶּבֶר רַב־פְּעָלִים: לָקַחְתָּ לְשׁוֹנְךָ לְשׁוֹן לִמּוּדִים
וַתּוֹכַח בְּשֵׁבֶט פִּיךָ גּוֹי וּמַמְלָכָה: לֹא פָחַדְתָּ מִכְּלִימוֹת וָרֹק וַתַּעֲמֹד
בַּפֶּרֶץ לַחֲבֹשׁ שֶׁבֶר בַּת־עַמִּי: וַתַּגֵּד לְגוֹיִם פִּשְׁעָם וּלְעַמְּךָ חַטֹּאתָם:
הִבַּטְתָּ אֶל־מַחֲלַת יַעֲקֹב וַתָּבֶן אֶל מְזוֹרוֹ: הֲכִינוֹתָ לָמוֹ מֵי־תְרוּפָה
וַתַּשְׁקֵמוֹ מִנֹּפֶת שְׂפָתֶיךָ: וְהִטַּפְתָּ לָמוֹ אִמְרֵי פִיךָ וּזְרֹעֲךָ חִזְּקָה
יָדַיִם רָפוֹת: וַתִּמְנַע לֶחֶם עַצְלוּת מִפִּיהֶם הֶאֱכַלְתָּם יְגִיעַ כַּפַּיִם: גַּם
מַחֲלָאָתָם מֵרַקְתָּ כִּי רוּחֲךָ עָבְרָה בָם וַתְּטַהֲרֵם: וַיְכוֹנְנוּ בְּיִרְאַת־אֵל
הָלְכוּ נְתִיבוֹת יֹשֶׁר: אָז הִתִּיפוּ מְסִלּוֹת יַעֲקֹב וְעַל מַעְגָּלָיו כִּסָּה
הוֹד: גּוֹיִם רָאוּ וַיִּשְׁתּוֹמְמוּ עָצְרוּ מַשְׂטֵמַת לִבָּם: גַּם קָמוּ אַנְשֵׁי
חֶסֶד וַיִּלָּחֲמוּ בְּעַד יֹשֶׁר הֹלֵךְ: וַיִּלָּחֲמוּ בְעַד מִשְׁפְּטֵי עַמִּי לְשׁוֹמֵם
כְּתוֹשְׁבֵי אָרֶץ: נַפְתּוּלֵי אֱלֹהִים נִפְתְּלוּ גַּם יָכֹלוּ וַיַּתִּירוּ מוֹסְרוֹת מוֹטָה:
וַיְשַׁלְּחוּ רְצוּצִים חָפְשִׁי וַיָּכִינוּ שְׁאֵר לָמוֹ בְּקֶרֶב עַמִּים: וַיִּשְׁכֹּן יִשְׂרָאֵל
בֶּטַח וַיַּעֲקֹב שָׁקֵט שַׁאֲנָן בְּאֹהָלָיו: וַיִּנְאֶה כָּךְ עַמִּי וַיִּגְבְּהוּ בְּדַרְכֵי
אֱלֹהִים: בָּנוּ מִקְדְּשֵׁי־אֵל כְּמוֹ רָמִים וַיֵּלְכוּ בִּמְסִלּוֹת אֱלֹהֵי עוֹלָם:

מִזְמוֹר לְהַזְכִּיר.

לְבֶן־יִרְמְיָהוּ שִׁיר מַשְׂכִּיל עַל יוֹם הֻלֶּדֶת אֶת נַח רֹעֶה יִשְׂרָאֵל
בְּקִרְיַת מַמְלֶכֶת אוֹסְטְרִיאָה לְמְלֹאת לוֹ שִׁבְעִים שָׁנָה:

מִי יִתְּנֵנִי בִּצְבָאוֹת שַׁחַק לִמְעוֹן אֶרְאֶלָּם מִי יוֹבִילֵנִי: יַנְחֵנִי בִּזְבוּל
עֲרָבוֹת יְנַהֲלֵנִי בֵּין עַלִּיזֵי שְׁחָקִים: אֶשְׁמְעָה שָׁם זְמִירוֹת אֵלִים רִנְנַת
אַלְפֵי שִׁנְאָן מַקְהֲלוֹת אֱלֹהִים: תִּקַּח אָזְנִי לָהּ לֶקַח וְתָבִין כְּשִׁיר
שַׂרְפֵי־יָהּ: תְּאַלֵּף לְשׁוֹנִי דַּעַת וְחִכִּי יֶהְגֶּה תְּבוּנוֹת: לָשִׁיר בְּתִפְאֶרֶת
מַעֲשֶׂיךָ וּלְסַפֵּר פֹּעַל פָּעַלְתָּ לָנוּ: לְהַגִּיד שִׁמְךָ לְאֶחָי לְכָל יָבֹא
תְּהִלָּתֶךָ: לְהוֹדוֹת לְקֹרְאֶךָ מִבֶּטֶן הַמַּקְדִּישְׁךָ מֵרֶחֶם: לְנַחוֹת פְּלֵטֵי
יְשֻׁרוּן וְלִרְעוֹת נִדְּחֵי עַם אֱלֹהֵי יַעֲקֹב סֶלָה: בְּאֶרֶץ רְחוֹקִים צִוָּה
בְּרָכָה גָּזַר אֹמֶר לָשִׁית גְּבוּל לְזֻלּוּת יִשְׂרָאֵל: פָּקַד קֵץ לַחֹשֶׁךְ וַיָּשֶׂת
נְתִיבוֹת אוֹר לְהַרְנִין לֵב מְרֻדָּפִים בְּלִי חָשֶׂךְ: וַיְצַו לַצָּפוֹן תֵּנִי
וְלְאַדְמַת רְחוֹקִים אַל תִּכְלָאִי: שָׁמָּה תְּכַלֶּתְךָ אִמְּךָ שָׁמָּה הִמְלִיטָה
לְבַת עַמִּי זֵכֶר עוֹלָם: מִי מִלֵּל לְנוֹדְדֵי עַמִּי הִנֵּה אִשָּׁה הָרָה לֵאמֹר
לַאֲסוּרֵי צֵאוּ: מִי בִּשֵּׂר אֶת־אָבִיו כִּי מִגִּזְעוֹ יִפְרֶה־ה תְּנוּבָה לְכוֹנֵן
תְּרוּפָה אֶל־מְכֵּי־לֵב וּמְדֻכְּאֵי רוּחַ: כִּי תָּעִינוּ כֻּלָּנוּ וַתֵּט אֲשֻׁרֵנוּ
אֶל אָרְחוֹת עֲקַלְקַלּוֹת: וַנְּהִי לִשְׁמִצָה בְּקָמֵינוּ וּלְמִשְׂחָק אֱנוֹשׁ כָּל
הַיּוֹם: וַיִּמַּלְאוּ פִּיהֶם לַעַג וּזְרֹעָם חֲזָקָה מְטוֹת עַמִּי: מֵחָמָס וְעֹשֶׁק
הִתְהֹלְלוּ בְּנֵי עַמֵּנוּ וַיֹּאבְדוּ דֶּרֶךְ תְּבוּנוֹת: חָלַק לִבָּם וַיֶּאְשָׁמוּ אֵלֶּה
לַחֲרָפוֹת וְאֵלֶּה לְדִרְאוֹן עוֹלָם: אֵלֶּה נָטוּ מִנִּי דֶרֶךְ וַיְנַאֲצוּ שֵׁם־
יִשְׂרָאֵל מִמְּגוּרוֹתָם: נִלְאוּ נְשֹׂא כְּלִמַּת עָם וְהִשִּׂיאוּ עָוֹן עַל־רֹאשָׁם:
עָזְבוּ אֱלֹהֵי אֲבוֹתָם מִפְּנֵי בֶּצַע מוֹרָשָׁה קְהִלַּת יַעֲקֹב בַּעֲבוּר נֶעֱלָם:
וַיָּחִישׁוּ אֱלֹהַ מִפְלָט לָמוֹ בְּחֶשְׁכַת אֹפֶל וּבַאֲפֵלָה חִבְּאוּ יָחַד: מִפַּחַד
עֲבֹר חֹק חָלְפוּ תוֹרוֹת וְסָפוּ צַו לָצָו: הָיְתָה תוֹרַת אֵל לְמַעֲמָסַת
אֱנוֹשׁ וּלְנֵטֶל שְׁכֶם גָּבֶר: גַּם חָזוּ לָמוֹ תָּפֵל מַשְׂאוֹת שָׁוְא וּמַדּוּחִים:

דְּבַשׁ תַּחַת לְשׁוֹנוֹ, נוֹפֶת בְּשִׂפְתוֹתָיו,
תּוֹכַחַת מוּסָר מִמְּקוֹר אַהֲבָה נֶאֱמָנָה;
לוֹ יִקְהַת רַבִּים, יִשְׂאוּ מִדַּבְּרוֹתָיו,
וַיְנַטְּלוּם וַיְנַשְּׂאוּם זֶה אַרְבָּעִים שָׁנָה. —

גִּבּוֹרֵי הַחַיִל מַרְגִּיזֵי אֲדָמָה,
חָרְבוֹתָם עִמָּהֶם בְּאֶרֶץ הַנְּשִׁיָּה; —
אַךְ דְּבַר שְׂפָתֶיךָ: „לַיְיָ הַמִּלְחָמָה!"
הוּא נִצָּב סֶלָה — וְגַם נַפְשְׁךָ חָיָה.

שָׁם נָח מוֹכִיחַ יֹשֵׁב בִּמְסִבּוֹ,
יָפִיחַ אֱמוּנָה עַל אֹזֶן שׁוֹמַעַת;
תּוֹרַת חֶסֶד עַל לְשׁוֹנוֹ, הָעוֹלָם בְּלִבּוֹ —
אֱמוּנַת עִתּוֹ חֹסֶן יְשׁוּעוֹת וָדָעַת.

בְּגַן אֱלֹהִים נִטְעֵי נַעֲמָנִים שָׁתַלְתָּ,
כֻּלֹּה זֶרַע אֱמֶת זָרַעְתָּ בְּבֵית־אֵל;
אֶת בְּנֵי אֵל חַי כִּנְטִיעִים גִּדַּלְתָּ,
כֵּן יַשְׁרֵשׁ יַעֲקֹב, יִפְרַח יִשְׂרָאֵל!

אלכסנדר חיים שור.

צְבִי לַצַּדִּיק.

מִי הוּא זֶה מִמִּזְרָח צֶדֶק הֵעִיר
עַמּוּד אֵשׁ לְהָאִיר דֶּרֶךְ הַחַיִּים ?
בְּאֶרֶץ עֵיפָתָה נֵר אֱלֹהִים הֵאִיר
וְאוֹר יְקָרוֹת יִזְרַח , אוֹר שִׁבְעָתַיִם ?

מִי הוּא זֶה הָאִישׁ הוֹפִיעַ נְהָרָה ,
הָאָרֶץ הֵאִירָה בְּאוֹרוֹ כִּי יָהֵל ?
אֵשׁ־דָּת בִּימִינוֹ בְּכֹחַ נֶאְדָּרָה
וַיְהִי בֹקֶר וַיְהִי אוֹר לִבְנֵי יִשְׂרָאֵל ?

זֶה הָאִישׁ יִצְחָק נֹחַ, אִישׁ רַב פְּעָלִים
רוּחַ כַּבִּיר אִמְרֵי פִיהוּ , אִמְרֵי אֵל ,
כִּי לוֹ עֹז, כֹּה יְגַבֵּר חֲיָלִים ,
וַיְהִי כְּהָרִים יָדוֹ — וְגָבַר יִשְׂרָאֵל .

לְיֵשַׁע אֶחָיו יָצָא יִצְחָק בֶּאֱמוּנָה ,
בְּרוּחַ נִלְחַם לָהֶם , לֹא בְּחַיִל וְכֹחַ ;
תּוֹרָה מִגְדַּל עֻזּוֹ , הָגוּת לִבּוֹ תְבוּנָה ,
אֵלֶּה תּוֹלְדוֹת יִצְחָק וְאֵלֶּה תּוֹלְדוֹת נֹחַ .

לִבּוֹ מְקוֹר יֶשַׁע , וּלְצֶדֶק מַבּוּעַ ,
עַל פִּיו יִשְׁקוֹט יְהוּדָה . מֵרָגְזוֹ יָנוּחַ ;
בְּיִצְחָק יִקָּרֵא זֶרַע קֹדֶשׁ זָרוּעַ ,
זֶה יְנַחֲמֵנוּ מֵעֶצֶב, זֶה אִישׁ הָרוּחַ . —

דֶּרֶךְ הַמִּתְפַּלְלִים *)

מהנ"ל

אֶרְאֶה בְּנֵי אָדָם בְּאַחַת מִשְׁתַּיִם
יִשְׁפְּכוּ אֶת שִׂיחָם לְשׁוֹכֵן שָׁמַיִם.
אֵלֶּה בְּפֶה מָלֵא בְּכָל עַצְמוֹתֵיהֶם,
וְאֵלֶּה רַק דּוֹמְמִים יְשַׁוְּעוּ דִבְרֵיהֶם. —
אֵלֶּה בְּלֵב אָבֵל בְּפֶה מָלֵא בֶכִי
וְאֵלֶּה בְּגִיל וְרַנֵּן בִּשְׂחוֹק עֲלֵי לֶחִי: — —
כְּמוֹ כֵן רָאִיתִי יוֹנְקֵי שָׁדַיִם
בְּעַד אָכְלָם יְשַׁוְּעוּ בְּאַחַת מִשְּׁתַּיִם.
יֵשׁ יֶלֶד צוֹעֵק: „אִמִּי! שָׂאִינִי״!
וְיֵשׁ גָּמוּל רַק יְשַׂחֵק בִּשְׂפָתָיו: עֲנֵנִי!
מִזֶּה וּמִזֶּה חֲסָדָה כָּל עֲזֶבֶת
אֵם תְּמִימָה רַכָּה בְּלֵב שָׁלֵם אוֹהֶבֶת. —
אָבִי הַשָּׁמַיִם חַסְדּוֹ עִמָּנוּ —
נִצְעַק אוֹ נִדּוֹם יִשְׁמַע אוֹתָנוּ. —

---

*) אלה דברי המליץ הנ"ל בשלחו לי פניני אמרותיו וז"ל: "ידידי! מדעתי כי לא לאיש מאנהיימער אך גם להולכים אחריו ועושים כמנהגו תכונן ספרך, לכן אעתיק לך מאמתחת מכתבי שיר קטן "דרך המתפללים," אשר כתבתי בעת שבעי ענג נפש בבית התפלה בקרית ווינא מנעים רחשת המתפללים בלחש עם זמיר המקהלות. -- ואז ידעתי גם ידעתי כי לא לבד לאומרים יהא שמיה רבא בכל כחם, אך גם לאומרים אותו בכל כונתם (כנוסחת בעל הרוקח) קורעים גזר דינם. אם ימצא שירי זה חן בעיניך, ספחהו גם אל ספרך בספר הנדפס לכבוד המתקן סדר התפלה מאנהיימער, כי שם גם מקומו."

המו"ל

לָכֵן רְבָבוֹת בִּמְקוֹמוֹתָם,
נֵזֶר כָּבוֹד לוֹ יַכְתִּירוּ;
בְּעַד שְׁלוֹם חַיָּיו לְאֵל יַעְתִּירוּ —
אֱלֹהֵי יַעֲקֹב יִשְׁמַע אוֹתָם.

אַחֲלַי יָנוּב גַּם בְּשֵׂיבָתוֹ,
זַרְעוֹ יִקְצוֹר בְּמֵאָה שְׁעָרִים;
אַלְפֵי יְשֻׁרוּן זְקֵנִים, נְעָרִים,
בָּרוּךְ יֹאמְרוּ מִלְּעֻמָּתוֹ.

בִּרְכַּת טוֹבִים לַמּוֹכִיחַ
תִּנְעַם, אַחֲלַי כְּגֶשֶׁם יוֹרֶה;
לְאֹרֶךְ יָמִים יַגִּיד, יוֹרֶה,
בְּבֵית אֵל כַּזַּיִת יַפְרִיחַ.

בְּחַצְרוֹת קֹדֶשׁ, כְּמֵי שִׁלוֹחַ,
עַד יוֹם אַחֲרוֹן יַטִּיף בְּרָכָה;
אַשְׁרֵי גֶבֶר שֶׁלּוֹ כָּכָה,
תְּהִי אַחֲרִיתִי כְּיִצְחָק נֹחַ. —

שמעון בכרך.

גם זאת למאנהיימער

יָגִיל יָשִׂישׂ יִצְחָק נֹחַ
בְּיוֹם מְלֹאת לוֹ שִׁבְעִים שָׁנָה,
יִקְצוֹר אֲלֻמּוֹתָיו בִּרְנָנָה
יַחֲלִיף נְעוּרִים יְחַדֵּשׁ כֹּחַ.

כְּמָטָר עַל גֵּז מַן מִדְבָּרוֹ,
כְּפוּפִים זוֹקֵף בְּמִפְתַּח שְׂפָתוֹ;
יוֹרֶה לְיַעֲקֹב דְּבַר אֵל וְדָתוֹ,
שִׁבְעָתַיִם הַיּוֹם שְׂכָרוֹ.

קִרְיַת מֶלֶךְ קִרְיַת וִוינָא,
יוֹם הֻלַּדְתּוֹ כְּיוֹם חַג תָּחוֹג;
בִּרְכוֹת שְׁלוֹמִים גַּם מֵרָחוֹק
לוֹ יָבִיאוּ בְּנֶפֶשׁ עֲדִינָה.

וְגַם אָנֹכִי בִּקְצֵה אָרֶץ,
יוֹשֵׁב בָּדָד בֵּין כְּנַעֲנִים;
אֶעְתַּר: „יִחְיֶה מֵאָה שָׁנִים,
בְּשֹׂבַע שְׂמָחוֹת מִבְּלִי פָּרֶץ.“ —

זִכְרוֹ מֵעַמּוֹ לֹא יָמִישׁ,
לְבָתֵּי תְפִלָּה הֵבִיא סְדָרִים;
דִּבֵּר עִם אוֹיֵב בַּשְּׁעָרִים
בָּקַע בִּלְשׁוֹנוֹ חַלָּמִישׁ.

מִזְמוֹר לְתוֹדָה

מַה יָּקָר הַיּוֹם, יוֹם חֶדְוָה וּרְנָנָה,
יְשָׁרִים בּוֹ יַעֲלֹזוּ וְיִשְׂמְחוּ שָׂמֵחַ;
בּוֹ יִמָּלְאוּ הַיָּמִים שִׁבְעִים שָׁנָה,
לְחַיֵּי הַמּוֹרָם מֵעָם: יִצְחָק נֹחַ.

נִכְבָּד שְׁמוֹ בְּיִשְׂרָאֵל וְגָדוֹל לַיְּהוּדִים,
עֲבוֹדַת קֹדֶשׁ עָלָיו, בֶּאֱמוּנָה מְלַאכְתּוֹ;
אֱלֹהִים חָנַן אוֹתוֹ בִּלְשׁוֹן לִמּוּדִים,
וְרַבִּים הֵשִׁיב מֵעָוֹן בְּנֹעַם תּוֹכַחְתּוֹ.

אַרְבָּעִים שָׁנָה הוּא מַטִּיף לָעֵדָה –
מַה יָּפוּ אֲמָרָיו, מַה נָּאווּ מַדְּבְּרוֹתָיו!
דּוֹרֵשׁ טוֹב לְעַמּוֹ הוּכַן מִבֶּטֶן מִלֵּידָה,
וְלֹא נִמְצָא כָּמֹהוּ תָּמִים בְּדוֹרוֹתָיו.

כְּיַיִן יָשָׁן רֵיחוֹ מִזֹּקֶן לֹא נָמָר,
כְּכֹחוֹ אָז כֹּחוֹ עַתָּה לְלַמֵּד וּלְהוֹרוֹת;
בְּמִלְחֶמֶת הַדָּת גָּבַר כְּאַרְיֵה וּכְנָמֵר
וְלוּ שְׁנוֹתָיו כְּמַעֲשָׂיו יִמָּנוּ – אֵין לָמוֹ סְפוּרוֹת!

אָנָּא יְיָ! בִּרְכוֹת שָׁמַיִם לְרֹאשׁוֹ תָּבֹאנָה,
תְּחַדֵּשׁ נְעוּרָיו וְיַחֲלִיף כֹּחַ כִּימֵי עֲלוּמִים;
תֶּרֶב גְּדֻלָּתוֹ וְשַׁלְוָתוֹ תְּהִי בְיָדוֹ נְכוֹנָה,
עוֹד שָׁנִים רַבּוֹת יָרֶם קַרְנֵנוּ בַּלְאוּמִּים!

מרדכי וויסמאן חיות.

בְּפָשׁוֹת לוּקַח מַאנְהַיימֶער אִישׁ הָאֱלֹהִים;
רָב בְּרָקִים מִפִּיו. בְּעַד עַמּוֹ נִלְחַם בַּכֹּחַ
וַיְיָ הוֹתִיר לָנוּ שָׂרִיד, וַיִּשָּׁאֵר אַךְ נֹחַ. —
יוֹם זֶה שִׁבְעִים שָׁנָה לְחַיָּיו, נָחוֹג בְּרִנָּנָה,
אֶת תְּפִלָּתֵנוּ נַעַל מָרוֹם בְּנֶפֶשׁ נֶאֱמָנָה:
יָהּ הוֹסֵף חַיִּים, לְנֹחַ אִישׁ צַדִּיק תָּמִים,
רַב שָׁנִים יְחִי, וְכַחוֹל יַרְבֶּה יָמִים,
אֶת נַפְשֵׁנוּ עוֹד יְשַׂמַּח בַּאֲמָרוֹת טְהוֹרוֹת
מִלָּתוֹ עָלֵינוּ תִּטּוֹף, תִּזַּל כְּטַל — אוֹרוֹת,
נַחְנוּ נִשְׂמְחָה בוֹ, וְהוּא עִמָּנוּ שָׂמֵחַ,
וְאִמְרֵי קָדְשְׁךָ אַל תִּקַּח מִמֶּנּוּ עַד בְּלִי יָרֵחַ. —
אֵלֶּה הַדְּבָרִים, בַּת עַמִּי מְלַלָּה,
מֵרֶגֶשׁ לֵב יָצְאוּ מִנֶּפֶשׁ יְחֵלָּה,
נָא אִישׁ חֲמֻדוֹת! קָחֵם לְרָצוֹן סֶלָה.

יעקב צבי שפערלינג.

רגש ברכה.

שנת ביום ד׳ יָשִׂישׂ!
עליך ד׳ יָשִׂישׂ. לפ״ק

יוֹם גְּדוֹלוֹת, יוֹם־יְקָרוֹת בָּרוּךְ בֹּאֲךָ סֶלָה!
צִוִּיתָ: יְהִי אוֹר! וְלַיְּהוּדִים הָיְתָה אוֹרָה;
חָגַרְתָּ עֹז וְהָדָר, הָעֲבוֹדָה וְהַתּוֹרָה,
קָדוֹשׁ לְךָ יֵאָמֵר! קָדוֹשׁ קָדוֹשׁ סֶלָה;
נֶפֶשׁ מַאנְהַיימֶער, הוֹרַדְתָּ לָנוּ מָרָמָה
חָכָם בָּעֹז – לָשׁוֹן מְדַבֶּרֶת גְּדוֹלוֹת בַּבָּמָה. —
מִקְדַּשׁ מְעַט הוּא בָּנָה בִּיהוּדָה כְּמוֹ רָמִים.
אֵשׁ דָּת הִבְעִיר בְּיַעֲקֹב, תּוּקַד עוֹלָמִים,
נָטָה קָו, וַיִּבְרָא עֲבוֹדַת־הַקֹּדֶשׁ חֲדָשָׁה,
הֶרְאָה הָעַמִּים יָפְיָהּ, וְיִפְעַת דַּת־מוֹרָשָׁה,
יָהּ שָׂם דְּבָרוֹ בְּפִיו, אַרְבָּעִים שָׁנָה לֹא יָמִישׁ.
יִמַּס בְּרוּחַ שְׂפָתָיו לֵב מוּצָק כַּחַלָּמִישׁ.
מִטִּיף הָעָם וְצוֹפֶה, נְתָנוֹ לְבֵית יִשְׂרָאֵל,
עַמּוּד עָנָן יָמִישׁ, וּבְעַמּוּד אֵשׁ – דָּת יָהֵל,
רִאשׁוֹן הוּא בִּישֻׁרוּן, אַבִּיר הָרֹעִים,

„מִי יָסַד בָּתֵּי מַחֲסֶה לָאֶבְיוֹנִים?
„מִי נָשָׂא קוֹל נֶגֶד חוֹרְפֵינוּ מְנַדֵּינוּ?
„מִי נָתַן אוֹיְבִים לְלַעַג, בּוּז לִגְאֵיוֹנִים?
„הַגֶּבֶר הֻקַם עָל — זֶה יְנַחֲמֵנוּ!

„לָכֵן הַיּוֹם בִּמְלֹאת לְךָ שִׁבְעִים שָׁנָה,
„קַח נָא הַבְּרָכָה הַיּוֹצֵאת מִלִּבֵּנוּ;
„עַד מֵאָה שָׁנָה תְּהִי כִּפָּתְךָ רַעֲנָנָה,
„וְגַם אָז לְךָ נִקְרָא: זֶה יְנַחֲמֵנוּ!"

וְעִמָּהֶן קַח גַּם בִּרְכַּת בַּת יְהוּדָה,
תְּשַׁלַּח לְךָ הַיּוֹם נְשִׂיא אֱלֹהִים בְּתוֹכֵנוּ;
שְׁאַל נָא מִי נִחַם הַבְּדוּדָה גַּלְמוּדָה?
הַקּוֹל קוֹל יַעֲקֹב: „זֶה יְנַחֲמֵנוּ!"

דוד הכהן רפאפורט.

„מִי הִשְׁמִיעַ דִּבְרֵי מֵעַל הַבָּמָה
„וַיְּלַבִּישֵׁנִי מַחֲלָצוֹת – יָשִׁיב וִיחַיֵּנוּ,
„עֵת עֲזוּבָה הָיִיתִי, לֹא־נֻחָמָה?
„הַגֶּבֶר הֻקַם עָל – זֶה יְנַחֲמֵנוּ!“

אַחֲרֶיהָ רְעוּתָהּ, בְּגִיל וְתוֹדָה,
תָּשִׁיר אֲמָרֶיהָ לְשִׂמְחַת לִבֵּנוּ;
אֵשֶׁת חֵן זֹאת, הִיא הָעֲבוֹדָה,
מְשַׂחֶקֶת לְפָנָיו וְתִקְרָא: „זֶה יְנַחֲמֵנוּ!“

„בִּפְרֹעַ פְּרָעוֹת עוֹד בְּהֵיכַל הַתְּפִלָּה,
„וְאוֹיְבֵי יְיָ שָׂחֲקוּ עַל מִשְׁבַּתֵּינוּ,
„מִי יְנַחֲמֵנִי, יְשִׂימֵנִי לְשֵׁם וְלִתְהִלָּה?
„הַגֶּבֶר הֻקַם עָל – זֶה יְנַחֲמֵנוּ!

„עַל מִזְבַּח יְיָ, מוֹעֵד וְחֹדֶשׁ,
„לָשֵׂאת רִנָּה וּתְפִלָּה בְּבֵית אֱלֹהֵינוּ,
„מִי כֹהֵן פְּאֵר וַיְשָׁרֵת בַּקֹּדֶשׁ?
„הַגֶּבֶר הֻקַם עָל – זֶה יְנַחֲמֵנוּ!“

לָאַחֲרוֹנָה אֵשֶׁת נְדִיבָה טוֹבַת חֶסֶד
לֵב עַל כַּפַּיִם יוֹצֵאת לְנֶגְדֵּנוּ;
הִיא בַּת אֱלֹהִים, בַּת גְּמוּלַת חֶסֶד,
בַּלָּאט תִּקְרַב וְתֹאמַר: „זֶה יְנַחֲמֵנוּ!

„מִי הִגְדִּיל שְׁמִי לִתְהִלָּה וּלְתִפְאֶרֶת
„וַיְלַהֵט כָּל לֵב לְטוֹבַת עַמֵּנוּ?
„מִי נִחַם כָּל חוֹלֶה, רִפָּא הַנִּשְׁבֶּרֶת?
„הַגֶּבֶר הֻקַם עָל – זֶה יְנַחֲמֵנוּ!

זה ינחמנו.

ויקרא את שמו נח לאמר זה ינחמנו.
(בראשית ה׳ כ״ט)

רְדִי נָא מִמְּעוֹנָיִכִי
שִׁירָתִי בַּת אֲהָבִים,
וּקְחִי אֶת כִּנּוֹרַיִכִי
שָׁם מֵעַל הָעֲרָבִים.

רֶגֶשׁ נַפְשִׁי עוֹרְרִי
אַתְּ־אֲהוּבָה נֶחְמֶדֶת!
שִׁיר חָדָשׁ זַמְּרִי,
שִׁיר יוֹם הֻלֶּדֶת. —

לְאִישׁ תָּמִים נֹחַ
מַעֲשָׂיו מִי מָנָה;
לְיוֹם נִשְׂמַח שָׂמֹחַ
מְלֹאת־לוֹ שִׁבְעִים שָׁנָה.

מִי אֵלֶּה שָׁמָּה כַּשַּׁחַר נִשְׁקָפוֹת
בֵּין הֲמוֹן חֹגֵג תֶּחֱזֶינָה עֵינֵינוּ?
בְּנוֹת אֱלֹהִים שָׁלֹשׁ עֲנָוָה מְעֻלָּפוֹת,
עַל שְׂפָתָן קֶסֶם: „זֶה יְנַחֲמֵנוּ!“

הָרִאשׁוֹנָה עֲטוּפָה כַּשַּׂלְמָה אוֹרָה,
בְּבֹאָהּ בָּא גִיל וַתַּעֲלֹז נַפְשֵׁנוּ;
הִיא פְּלֶטֶת מַחְמַדֵּנוּ, הִיא הַתּוֹרָה,
תַּעֲבוֹר לִפְנֵיהֶן וְתִקְרָא: „זֶה יְנַחֲמֵנוּ!“

„מִי הָיָה רִאשׁוֹן, בְּטֶרֶם נִפְרָץ חָזוֹן,
„שָׂם מִלָּתִי עַל לְשׁוֹנוֹ — וּכְאָב יִרְצֵנוּ —
„עֵת בְּיִשְׂרָאֵל עוֹד חָדְלוּ פְּרָזוֹן?
„הַגֶּבֶר הֻקַּם עָל — זֶה יְנַחֲמֵנוּ!

אַךְ לָמָּה אֲסַפֵּר אֶת אֲשֶׁר יָדוּעַ,
כִּי הִנְּךָ בְּכָל לֵב כְּמַסְמֵר נָטוּעַ ?
תְּמוּרַת מַהֲלָל, חֵלֶף דְּבַר שְׂפָתַיִם.
אֶתְפַּלֵּל בַּעַדְךָ לְאֵל שָׁמָיִם:

„הַמַּצְמִיחַ יְשׁוּעָה לְהוֹלְכֵי שָׁחוֹחַ,
„הַנּוֹתֵן לַיָּעֵף עָצְמָה וָכֹחַ,
„הַמַּעֲטִירְךָ רָצוֹן זֶה שִׁבְעִים שָׁנָה,
„יִתֵּן אֹרֶךְ יָמִים לְךָ עוֹד לְמָנָה.

„יָמֶיךָ תְּכַלֶּה בְּרִנָּה וְשָׂשׂוֹן,
„תִּשְׂחַק לְיוֹם אַחֲרוֹן בְּלִי פֶגַע וְאָסוֹן,
„תִּפְרַח כַּגֶּפֶן יְהִי הוֹדְךָ כַּזָּיִת
„וְלֹא יַעֲלֶה בְדַרְכְּךָ שָׁמִיר וָשָׁיִת.

„הֱיֵה עוֹד לִיהוּדָה עֲטֶרֶת תִּפְאֶרֶת,
„פְּקוֹד הַנִּכְחָדָה, רְפָא הַנִּשְׁבֶּרֶת,
„הֱיֵה בָרִיא אוּלָם, אַף רַעֲנָן וְשָׁמֵן"
זֹאת תְּפִלָּתִי וְהָעָם יֹאמַר: אָמֵן.

אברהם ראבער,

רב דק"ק ווערבויצע במדינת סלאוואניען.

רגשי אהבה

לְהַגִּיד מַעֲשֶׂיךָ כַּמָּה נִפְלָאִים,
אֲבַקֵּשׁ יוֹם זֶה בְּשִׁיר נִשָּׂא וְנָעִים,
אַךְ מִי זֶה אֶת גָּדְלְךָ הֵן יוּכַל לְמַלֵּל,
וְגַם מִי בְּמוֹ פִּי מַעֲלָלֶיךָ יְהַלֵּל?

נְתִיבְךָ, נְתִיב יֹשֶׁר, הוּא אוֹת לַיְשָׁרִים,
וִיקָרְךָ מוֹפֵת וְגַם נֵס לַיְקָרִים.
בְּאוֹרְךָ מַזְהִירִים שְׂמָחוֹת תַּשְׂבִּיעַ
וְעַל אֹפֶל חֲשֵׁכִים בְּנֵרְךָ תּוֹפִיעַ.

כָּל מְגַמָּתְךָ, עֲשׂוֹת חַיִל וָצֶדֶק,
לִדְרוֹשׁ הָאֱמֶת וּלְבָעֵר הַחֶדֶק.
עֲבוֹדַת אֵל שַׁדַּי הֶעֱלִיתָ בְּכֹחַ,
לְרָצוֹן לְפָנָיו וּלְרֵיחַ נִיחוֹחַ.

נְשִׂיא אֱלֹהִים אַתָּה, עֹז לִבְנֵי עֵבֶר,
כַּנֶּשֶׁר תִּשָּׂאֵם רוּם עֲלֵי אֵבֶר,
עַל יָדְךָ מִצַּר לַמֶּרְחָב יָצָאוּ —
וְלָכֵן לְפָנֶיךָ בֶּרֶךְ יִכְרָעוּ.

עַל עָנִי תַּבִּיט, אֶת אֶבְיוֹן תְּחוֹנֵן,
מִשְׁפָּטָם תּוֹצִיא, עֲלֵיהֶם תְּגוֹנֵן,
מָקוֹם לְכֻלָּמוֹ בִּלְבָבְךָ תֵּתָּ,
אַף אֶחָד לֹא תִשְׁאַל: הֲלָנוּ אַתָּה?

יִתֵּן קוֹל —
וְסָר הָעוֹל,
תִּשְׁתּוֹק הֶמְיַת גַּלִּים ?
שִׁמְעָה דִבְרֵי הוֹלֵךְ שָׁחוֹחַ :
שֵׁם הָאִישׁ הוּא — יִצְחָק נֹחַ.

מַאן הַאי מַר
אֲשֶׁר הִדְהַר
פִּנָּה מִכַּת יְהוּדָה?
הִבְלִיג שֹׁד
שְׁוֵה הוֹד
עַל אֻמָּה הַשְּׁדוּדָה ?
מַר הָאוֹיֵב יִצְרַח צָרוֹחַ :
שֵׁם הָאִישׁ הוּא — יִצְחָק נֹחַ.

מַאן הַאי מַר
אֲשֶׁר כִּדֵּר,
כִּיַהֲלֹם לִי וְסֹחֶרֶת ?
מִי הָאִישׁ
לֹא יָמִישׁ
מִנַּפְשִׁי כְּמַסְמֶרֶת ?
אַגִּיד וְאַגִּישׁ רֵיחַ נִיחֹחַ :
שֵׁם הָאִישׁ הוּא — יִצְחָק נֹחַ.

משה דוד האפמאן.

אבד"קק ראיעץ.

מַאן הַאי מַר?

מַאן הַאי מַר
גָּדוֹל, שַׂר
בְּחָכְמָה וּבַתּוֹרָה?
מִי הוּא חֵל
לְדַת הָאֵל,
בַּחֲשֵׁכָה וּבְאוֹרָה?
אֹמֶר יִתְּנוּ גִבּוֹרֵי כֹחַ:
שֵׁם הָאִישׁ הוּא – יִצְחָק נֹחַ.

מַאן הַאי מַר
לְבּוֹ בַר
וּבְפִיו צוּף הַמִּלָּה?
מִי הֵרָם,
אֲשֶׁר לָעָם.
הַמַּתִּיק אֶת הַתְּפִלָּה?
כָּל לָשׁוֹן תַּגִּיד בְּאֵין מָנוֹחַ:
שֵׁם הָאִישׁ הוּא – יִצְחָק נֹחַ.

מַאן הַאי מַר
אֲשֶׁר בַּצַּר
יַרְחִיב לֵב הַדַּלִּים?

הֶגְיוֹן לֵב.

בְּהֵיכַל קֹדֶשׁ עֶשְׂרִים שָׁנָה פַּעֲמַיִם
הִנְּךָ עֹמֵד, אִישׁ חֲמֻדוֹת, עֲלֵי מִשְׁמֶרֶת,
מַטִּיף אִמְרֵי שֶׁפֶר לָעֵדָה נִבְחֶרֶת,
נֶחֱמָדִים מִפָּז מְזֻקָּק שִׁבְעָתַיִם.

לְשׁוֹן תַּהְפֻּכוֹת תִּשְׂנָא וְגַבְהוּת עֵינַיִם,
בְּרִיתְךָ עִם אֱמֶת וַעֲנָוָה בְּרוּחֲךָ נִשְׁמֶרֶת;
נַעֲלֵיתָ עַל כֵּן, יֶתֶר חֵן וְתִפְאֶרֶת,
טוּב טַעַם וָדַעַת, לְתוּשִׁיָּה כִּפְלָיִם. —

שְׂשׂוֹן יִשְׁעֲךָ לָכֵן יָשִׁיב אֵל מִקְדָּשׁ,
כְּסַהַר תַּחֲלִיף כֹּחַ בַּחֲצִי הַחֹדֶשׁ,
וּבִגְבוּרוֹת תָּבֹא בְּעֶצֶם תֻּמֶּךָ.
אַךְ טוֹב וְשָׁלוֹם תִּנְחַל, מֶגֶד הַחַיִּים
שְׂבַע רָצוֹן, מָלֵא כָל מַתַּת שָׁמַיִם,
וְזָרַח לְעֵת עֶרֶב כַּשַּׁחַר אוֹרֶךָ.

כחפץ מוקירך ומכבדך

חיים יעקב אונגער,

אב"ד בק"ק אינלויא.

H 2

קַח נָא יְדִידִי! גַּם מִנְחַת עָנִי,
כִּי מְמַּעְתִּירִים כַּעֶרְכְּךָ הֵן גַּם אָנִי,
קָצְרָה רוּחִי מֵהַרְבּוֹת לְךָ תְּהִלָּה,
אַךְ לִבִּי מָלֵא — וַאֲנִי תְפִלָּה. —

בָּרֵךְ נָא אֵלִי, נוֹטֵר כַּרְמֶךָ,
רֹעֶה הַנֶּאֱמָן לְצֹאן קָדְשֶׁךָ,
עוֹד לְיָמִים וְשָׁנִים תָּאִיר חָכְמָתוֹ,
יְהִי לְנֵס לָנוּ וְדֶגֶל לַעֲדָתוֹ. —

עוֹד יוֹסִיף לִזְרוֹעַ חָכְמָה וָדֵעַ,
כְּגִבּוֹר חַיִל וְלֹא כְעָיֵף וְיָגֵעַ.
עוֹד יַעֲשֶׂה חַיִל וְקַרְנֵנוּ יָרִים,
רֹעֶה הַנֶּאֱמָן, יָקָר בַּיְּקָרִים!

אַל נָא! יְדִיד יָהּ, נָעִים וְחָבִיב!
מֵעַל תַּלְמֵי רוּחֲךָ לֹא יָמִישׁ הָאָבִיב,
יָמִים יָבוֹאוּ, יְמֵי שֶׁלֶג וָקֶרַח
וּבִלְבָבְךָ הַצְּדָקָה עוֹד תִּפְרַח כְּפֶרַח. —

וְאִם זָקַנְתָּ וְיָמִים הַבָּאִים,
יָמִים אֵין חֵפֶץ בָּם, נִקְרָאִים,
הַבֵּט נָא אָחוֹר עַל יְמֵי חֶלְדְּךָ,
וְאָז תִּתְחַדֵּשׁ כַּנֶּשֶׁר נְעוּרֶיךָ.

שָׂא נָא עֵינֶיךָ עַל לַהֲקַת הָרוֹעִים,
רוֹעֵי אֱמֶת מְשִׁיבֵי הַתּוֹעִים,
רְאֵה נָא דַּרְכָּם, הַכֵּר לְמִי הַחוֹתֶמֶת,
הֲלֹא אַתָּה נָתַתָּ לָהֶם אוֹת אֱמֶת. —

הֲלִיכוֹתֶךָ בַּקֹּדֶשׁ, מַעֲשֶׂיךָ רָאוּ,
וּבְמִדְרַךְ כַּף רַגְלְךָ הֵמָּה בָאוּ,
הֶרְאֵיתָ הַדֶּרֶךְ אָמַרְתָּ: „לְכוּ נָא!"
וַתִּצַּק בְּקִרְבָּם אֵשׁ הָאֱמוּנָה —

בִּרְכַּיִם כּוֹשְׁלוֹת הֵקִימוּ מִלֶּיךָ,
אֱמֶת וֶאֱמוּנָה נָטְפוּ שְׂפָתֶיךָ,
יָצָאתָ לַקְּרָב בְּנִיב שְׂפָתַיִם,
עַד הָיָה חַלָּמִישׁ לְמַעְיְנוֹ מָיִם. —

אַהֲבַת יִשְׂרָאֵל הִיא לְךָ לְמָנָה,
כֻּלָּם נִקְבְּצוּ בָאוּ לְךָ בְּרִנָּנָה,
בְּהַלֵּל וְתוֹדָה יוֹבִילוּ לְךָ שַׁי
וְיַעְתִּירוּ בַּעַדְךָ לֵאלֹהִים חַי. — —

V.

שירים.

מחלקה שניה.

שַׁי לְמוֹרֶה.

בַּעֲרוּגַת הַגַּן בְּעֵמֶק שׁוֹשַׁנּוֹת
בִּקַּשְׁתִּי בְּנוֹת קַיִץ גְּדוֹלוֹת וּקְטַנּוֹת,
צִצִּים וּפְרָחִים לְעַנְּדָם לַעֲטָרוֹת
לְרֹאשְׁךָ טְהָר־לֵב וּטְהָר אֲמָרוֹת!

בִּקַּשְׁתִּי וְאֵינָם, מָלוּ כֶּחָצִיר,
כִּי כָלָה קַיִץ וְגַם עָבַר קָצִיר,
צִצִּים וּפְרָחִים כֻּלָּם קָמֵלוּ —
פִּרְחֵי חַסְדְּךָ הַאַף גַּם אֵלּוּ?

הַאִם בִּכְלוֹת קַיִץ נְעוּרֶיךָ,
אֻמְלְלוּ וְיָבְשׁוּ פִּרְחֵי חַסְדֶּךָ?
רוּחֲךָ וְחָכְמָתְךָ, פּוֹרַחַת כַּשּׁוֹשַׁנָּה,
הֶהָיְתָה לְבַז הָעֵת כַּאֲחוֹתָהּ בַּגַּנָּה?

"אמרה אדדקי כי היכא דלימרו מילתא כיון דאינסוס פתחו ואמרו: אין בן דוד בא עד שיכלו שני בתי אבות מישראל, שנאמר והיה לאבן נגף ולצור מכשול לשני בתי אבות מישראל, אמר לו רבי חייא אל ירע בעיניך "יין ניתן בשבעים וסוד ניתן בשבעים נכנס יין יצא סוד."

זה שבועות שלשה, והנה עלי העתים מגידי חדשות (לייטונגען) העבירו קול במחנה העברים לאמור: ביום עשרים לחדש אָקטאָבער למ"נ. יהיה יום שמחה ורנה וגדול ליהודים בעיר הבירה וויען, כי ביום הזה יתנו יקר וגדולה וכבוד לאיש, אשר לו נאוה תהלה וכבוד ביתר שאר ועז, יען הוא יום שבעים ללדת החכם השלם הדרשן המפואר מהו' יצחק נח מאנהיימער נ"י. והשמועה עברה באה, והנה אלף אלפי אלפים לבבות מישראל נפעמו מגיל ולהלה אודות הבשורה ועל כל שפתיים תהלה לאמור: אשרי הקהלה שככה לה, העומדת בדוס מלב התורה ויודעת להוקיר אנוש מפז בזבח תודה, ולקשור כתרי כבוד לאיש כותר כתרים לאותיות התורה, שם אותותיו אותות עי"ן פ"ה צדי"ק, עי"ן טובה ורוח נמוכה, פ"ה ממלל רברבן, וצדי"ק באמונתו יחיה, לאיש אשר הקדיש ימיו ועתותיו לתורה ולתעודה, לטובת הכלל ופרט, לאיש אשר בנה בית ה' וחנכו.*), לאיש אשר נטע כרם ה'**) ולא חיללו בטומאת שפתים כחללי בת עמי, וקוראים למו עבדי ה' ועבדי בהפקידא ניחא להו, כי אם שפתיו נוטפות מור, חוטר פרי קדש הלולים, אשרי האיש אשר אלה לו, ואשרי העם היודע לכבדו. לכן אחי ורעי! גם אנחנו היום פה נאספים במחוגת מרעים שוחרי טוב ותושיה, ואף כי במתי מעט, כל זאת השולחן ערוך לפנינו והנרות דולקות ושמן על ראשינו, בנברשתא הנוטה לנתרותיה לכל רוח וקרנים לה מסביב, אל יחסר. ועלינו בגדי חמד וחפש ועל כל פנים השמחה מזהרת כזהר הרקיע, ובידינו הגביע מלא דם ענב, למען כבד את האיש ואת יום לידתו. על כן ה:ה אנכי נשאתי את כוסי ואומר: במה נשתנה האיש הזה מכל האנשים כגילו? במה? בשתים! ביראתו הטהורה! ובחכמתו התמימה! זכרו נא אחי! את אשר היינו אנחנו עם בני ישראל לפני שנים קדמוניות. היינו סגולה מכל העמים. לנו אל אחד, ותורה אחת, והיינו עם אחד; ועתה אהה! היינו לשני מחנות. מחנה זקנים, ומחנה חדשים, מחנה עברים ומחנה עורים, העורים אינם עברים, והעברים עורים, החדשים אשר מקרוב באו, כל אחד בונה במה לעצמו, והזקנים בונים חרבות למו, זה אוסר וזה סותר, זה פותר, וזה חותר, זה בונה וזה שונה, זה חופר וזה כופר, זה אורב וזה טורף, וככה נבקע בית ישראל לבקיעים ורסיסים וכדי בזיון וקצף, והקצף גבר ויעש להם בתים, שני בתי אבות, כתות כתות, חבורות חבורות, ועל זה נאמר "והיה לאבן נגף ולצור מכשול לשני בתי ישראל," ואין מושיענו בא עד אשר יתאחד העם ועד שיכלו שני בתי אבות מישראל. לכן עלינו לשבח בפה מלא לאיש צדיק תמים דעות, הרב הדרשן הגדול מהו' יצחק נח נרו, אשר הוא קנקן נאה מלא חדש וישן, את הראשונים ואת האחרונים הוא, את הראשונים הוא עומד על אדמת קדש ועל משמרתו תמיד משמרת המצות, ואת אחרונים מלבו על גבעת הזמן בחכמתו ובטהר המחשבה, שתה יי"ן ישן אשר דעת זקנים נוחה הימנו ובסו"ד בחורים הפליא לעשות; ועליו אני אומר כמאמר רבי חייא יי"ן ניתן (בבן) בשבעים וסוד ניתן (בבן) בשבעים ע"כ אחי ורעי שנו ושלשו עמי אם אקרא יי"ן ס"ו"ד! נכנס יין יצא סוד ומה הסוד?

יחי יצחק נח סגולת וראש דרשנים בשבעים!

*) הוא יסד הטעמפעל הראשון בוויען בשנת תקצ"ו.

**) הוא החל לדבר בשפה טהורה ונקיה.

כַּמָּטָר יַעֲרֹף לִקְחֲךָ עַל תַּלְמֵי לְבָבוֹת,
טַל אוֹרוֹת טַלֶּיךָ תָּרִיק גִּשְׁמֵי נְדָבוֹת,
עַל כֶּרֶם נָטְעָה יְמִינְךָ נֶאְדָּרִי בַכֹּחַ;
זָרַעְתָּ צְדָקָה וַתִּקְצוֹר חֶסֶד חֲמָרִים,
זָרַעְתָּ בְּרָכָה, מָצָאתָ מֵאָה שְׁעָרִים,
בְּקָרְאֲךָ דְּרוֹר לִשְׁבוּיִם לָאֲסוּרִים פְּקַח־קוֹחַ.

*) יוֹנָה תַמָּה נוֹדֶדֶת מָצְאָה מָנוֹחַ,
בְּבֵית אֱלֹהִים שָׁמָּה הִרְגִּיעָה בְּתֵיבַת נֹחַ,
רָחַף עַל גּוֹזָלֶיהָ כְּנֶשֶׁר קִנּוֹ יָעִיר;
כְּנֶשֶׁר תִּתְחַדֵּשׁ נְעוּרִים שִׁמְשְׁךָ יִגַּהּ כַּצָּהֳרָיִם,
בְּנֶשֶׁף בְּעֶרֶב חֶלְדְּךָ כְּאוֹר בֹּקֶר שִׁבְעָתָיִם,
נֵר אֱלֹהִים לֹא יִכְבֶּה, לָנֶצַח הוּא יָאִיר.

זעליג הכהן לויטערבאך.

פרשת שתה יין.

מהרב מהו' משה דוד האפמאן אב"ד דק"ק ראיעץ, אשר העלה תוך מקהלת ואחוזת חכמים ואנשי מדע במוצאי ש"ק לסדר לך לך, לכבוד הזקן זה שקנה חכמה, הדרשן המפואר מהו' יצחק נח מאנהיימער דרשן ומורה תורה בעיר הבירה וויען לעת מלאת לו שבעים שנה.

אחי ורעי!

עצור במילין לא אוכל היום — ואם תראו את עיני מורטבות מפניני דמע דמעי שמחה, מי נח זאת לי, וכן כל השומע יצחק וישמח עמי כי הגביה אגביה כוסי רוויה מיין חמר מלא מסך ביום משתה ושמחה, יום סעודה ותעודה ליהודים בכל פנה ועבר, ואתחיל ואומר דברי גמרא סנהדרין דף ל"ח ע"א "יהודה וחזקיה בני רבי חייא הוו יתבו בסעודתא קמי רבי ולא הוו קאמרי ולא מידי, אמר להו אגברו

---

*) כנסת ישראל נמשלה ליונה (שבת מ"ט, ק"ל: סנהדרין צ"ה: ברכות נג:) שנאמר כנפי יונה וכו' ובגיטין נ"ה ע"ב איתא כנסת ישראל כיונה מתילא וכתב רש"י שנמשלה ליונה דכתיב יונתי תמתי (שה"ש ו') ותם פלא שהביא פסוק אחר מאת שאיתא בגמרא שבת וסנהדרין וברכות? והעירותי ע"ז בהגהותי לש"ס. —

של שבעים שנה, יראה זרע ויאריך ימים כמאמר החכם (קהלת י"א) בבוקר זרע זרעך' ולערב אל תנח ידיך, ואח"ז (יבמות ס"ב: תנחומא חיי בשינוי לשון) למד תורה בילדותו ילמוד תורה בזקנותו וכו'; ככה גם הוא בערב ימיו ילמוד תורה, ללמד בני ישראל התורה והמצוה, העדות החקים והמשפטים ולאהבה את ה' וליראה את שמו הנכבד, כי בישישים חכמה כחז"ל (שבת קנ"ב. וסוף קנים) ת"ח כל זמן שמזקינים חכמה ניתוספת בהם וכו': לא אמרו כל עוד שמזקינים, או כל מה שמזקינים, אך כל זמן שמזקינים, כי לא כונו אך בזה, שהזמן הוא אמצעי ועל ידו יתוספו חכמה, רק רצו בזה להודיע שזקני ת"ח. בהיות שכבר הם חכמים, נעלים הם על הזמן ולא ישימו לבם למקריו ופגעיו, באהבת החכמה בוז יבוזו לכל קניני תבל וכל חפצים לא ישוו בה, וזה כונו באמרם כל זמן יהיה הזמן איך שיהיה יוסיפו חכמה בימים ההם. אם תראה להם פנים שוחקות, יאכלו הענוים וישבעו ולא יהיו כאלו שנאמר עליהם (דברים ל"ב ט"ו) וישמן ישרון ויבעט וכו', אך יוסיפו דעת ותבונה; ואם יכביד עליהם אכפו ושאתו, לא יבעת אותם וירבו חכמה ומזימה. — ואמרו (במדרש בראשית וילקוט תלים נ"ב) שתולים בבית ד' זה נח ששתלו הקב"ה בתיבה וכו' עוד ינובון בשיבה זה נח וכו'. גם אנחנו נאמר שתולים בבית ד' זה נח מאכה יימער, ששתלו בבית ד'. הן הוא הציל שארית האדם ממי המבול, והוא בהיכל ד' גנן והציל נפשות שלא יטבעו במים — ורבים השיב מעון, ע"כ עוד ינוב בשיבה זה נח מאכה יימער, להגיד לשומעיו כי ישר דבר ד' — ובימיו ובימינו תושע יהודה וישראל אמן:

ונסיים בדברי המשורר הנעים (שירי תפארת שיר ב' מאמר יוכבד אם משה).

זָכַרְתִּי מְפַלֶּט תֵּבֵל מִמַּבּוּל הַמָּיִם,
מִצְוַת אֵל אֶת נֹחַ יְהִי לִי לְעֵינָיִם,
בֹּא אַתָּה וּבֵיתְךָ אֶל תֵּיבַת עֲצֵי גוֹפֶר;
בֵּן יַקִּיר לִי גַם אַתָּה בֹּא אֶל תֵּיבָתְךָ *),
מִלְטוּ הֵם תֵּבֵל, מַלֵּט אַתָּה עֲדָתְךָ,
בְּךָ יִפְדֶּה אֵל עַמּוֹ יֹאמַר מָצָאתִי כֹּפֶר.

ומשירי אהודנו

נִיב שְׂפָתֶיךָ בְּאָהֳלֵי יַעֲקֹב מַה טּוֹבוּ,
מִשַּׁמְּרִים הַבְלֵי שָׁוְא שָׁם חֲסָדִם יַעֲזוֹבוּ,
כִּי אִמְרֵי פִּיךָ לְרָצוֹן לְאֹזֶן שׁוֹמָעַת;
שְׂפָתֶיךָ נֹטְפוֹת מֹר גַּם מִדְבָּרְךָ נָאוֶה,
נֶחֱמָדִים הֵם לְהַשְׂכִּיל אַף לָעֵינַיִם תַּאֲוָה,
עִמְּךָ מְקוֹר חַיִּים, חָכְמָה בִּינָה וְהַדָּעַת.

---

*) פנים של בית התפלה רבים יעשוהו בצורת תיבה וספינה (ראה שיף).

נשארו אל דת יהודית השונה מכל דת עם ועם, ורק המה ברוב פזוריהם יתאחדו זה
עם זה — ואסתר צותה למרדכי (שם ד') לך כנוס וכו' כי רק ע"י הכניסה יִוָשעו.

וכאשר באמת אסתר, עם היותה גברת ממלכת לא שכחה עמה ומולדתה והושיעה
להם — לכן באחד באדר, הוא החודש אשר בו נושעו ישראל ויהודה ע"י התאחדותם,
השמיעו על השקלים המרומזים ג"כ ע"ז, וגם השמיעו על הכלאים שיתאחדו ג"כ
כל מין למינה. — — והתפלאתי בזה מאמר חכמינו השלמים (יבמות ס"א): אתם
קרואים אדם ואין אוה"ע קרואים אדם, אשר הוא לשנים ולנגינים בעיני המטיבנו,
כי לפי הגדתם (פרקי דר"א וילקוט בראשית) קבץ הקב"ה עפרו של אדם מארבע
פנות העולם ובכל מקום שאדם הולך, משם הוא גופו ולשם הוא חוזר והארץ קולטתו
— ומעתה בשל מי עשה הקב"ה יותר מבני ישראל הנפוזרים בד' פנות הָארץ,
למען תקבל אותם באהבה ויוכלו עמוד שמה ולא יגועו ויספח שמם וזכרם? לכן
כוונה המליצה אתם קרואים אדם אשר נלקח מעפרות תבל, אבל אומות העולם
למה זה יהיו נקראים אדם אחרי שלא נפרדו זה מזה? לא יאתה להם שם אדם,
רק שם אנשים או גבורים. — — וזאת לדעתי היה דבר ד' אל נח ובניו
(בראשית ט'): ויאמר אלהים זאת אות הברית אשר אני נותן ביני וביניכם וכו'
את קשתי נתתי בענן והיתה לאות ברית ביני ובין הארץ והיה בעננִי ענן על
הארץ ונראתה הקשת בענן וכו'. כי רְאִיַת הקשת בענן, לדעת הטבעיים, היא

מלהט השמש אשר יאיר אז, והנה הקהלת כאשר העיד להאדם לזכור בוראו טרם
יחלש ויגוע אמר (סימן י"ב): עד אשר לא תחשך השמש וכו' ושבו העבים אחר הגשם
— כי בהאיר השמש אחרי הגשם ויתפרדו העבים, אז עוד יש תקוה שיהיה אור
נכון, אכן אם יחשך השמש ושבו העבים כי יתאספו שנית, אז אבדה כל תקוה
לאור, כי החשך יכסה ארץ ועיפתה כמו אֹפֶל — והנה כאשר יהיה הקשת בענן,

היא הראות השמש בעת יעבן הענן, אז אות ברית, כי יזרח שמש צדקה ותקוה —
והענין מליצי, אם יבואו תלאות רבות ומעוף צוקה על בני איש, אשר כמי נהר
העלומים ישטפו בשצף קצף אותם ועד צוארם יגיעו בים צרה — אז יזרח להם
השמש ותוחלתם לא נכזבה, כי גם יחללם מאבד ונראה הקשת אות כי רחם ד' עמו
וירבה להשיב אפו ולא יעיר כל חמתו — — — כן נשים בד' מבטחנו, כי גם
החוגג הזה בערב חלדו במלאת לו שבעים שנה, עוד יזרח שמש צדקתו ומרפא בכנפיו.
עוד לא ישובו העבים להחשיך אודות שמי שכלו כי כן חכמים הגידו (שבת קי"ט):
כל העונה אמן יהא שמיה רבא מברך בכל כחו קורעים לו גזר דינו של שבעים
שנה *). והנה כבר באמרו רש"י ורבינו יונה זכרונם לברכה שהכוונה בכל כחו, בכל
כונתו, והתוספות באמרו שהכוונה בקול רם, ובאמת אלו ואלו דברי אלהים חיים, כי
הקול מעורר הכונה. אכן בעיקר כונתם, דעתי כי לא כונו על הצועק בקול גדול
ולא יוסף איהש"ר בבית הכנסת, רק ענין עונֶה מענין עדות כמו איש עונה ברעהו

(משלי כ"ה); ורצון המאמר, מי שמעיד אמתת השם ומגדל שמו בכל עוזו וכחו
ומאודו קורעין לו גז"ד של שבעים שנה, הרצון, בהיות קץ הושם לאדם שיחיה
שבעים שנה כמש"ה (תהלים צ') ימי שנותינו בהם שבעים שנה — והאיש אשר
נפשו שם בכפו לְגַדֵל שם הגדול הגבור והנורא ית"ש, לאיש אשר אלה לו, יקרעו

לו גז"ד זה וירבה כחול ימים. והנה מודעת זאת כי החוגג ענה והגדיל שם ית"ש כל
ימיו בכל כחו, הגדיל תורה ומפעלות אלהים נורא השמיע; על כן יקרעו לו גז"ד

---

*) בגמרא דשבת שם לא נמצאו ב' תיבות אלו "של שבעים שנה" אכן כפי הנראה נשמטו
מהדפוס והראיתי זאת בהגהותי להש"ס, ונוסח של שבעים שנה הביא הרי"ף פרק מי
שמתו ע"ש — ופירוש רש"י על תיבות אלו תמצא בברכות דף נ"ח ע"ב ובהגהותי לאלפס
שם האריכתי בזה:

ילך בגדולות ונפלאות, כאשר הסכן הסכינו חכמינו הראשונים אשר לבם היה פתוח
כפתח האולם; וכאשר בשרו לצדקת ה' ופרזונו בקהל רב, דרש דרשו בפלפולא חריפתא.
עשו סולם איננו מוצב ארצה, אך ראשו מגיע השמימה ומלאכי אלהים עולים
ויורדים בו. ועליהם אמרו השלמים (סנהדרין צ"ז): ראיתי בני עליה והמה מועטים,
כי מותר האדם לא ידעו ולא הבינו מאומה, וקרה להם כמקרה התנא האלהי (ילקוט
חיי): ר"א היה יושב ודורש והצבור *) מתנמנם וכו', כי הגדיל לעשות בדרשתו ולא
הבינו אמריו, לכן חלק לב העם ותנומה נפלה על עפעפיהם, כי הרב הדרשן החוגג
היום חג השבעים, החל באר זאת התורה בלשון אשר ישמעו ויבינו בני ישראל כעת.
חכו ממתקים וכל דבריו נחמדים מזהב ומפז רב, ונועם לקחו מתוק מנוף דבש ויבואו
אחריו כשמן בעצמותיהם, וממנו ראו הרבנים החדשים וכן עשו גדלו והפליאו מאוד
ותמלא הארץ דעה. — אלופי ומיודעי! אל תתמהו על החפץ ותשאלוני לשמחה מה
זו עושה? הלא רחוק מאתנו המקום אשר ישכן אורו? הלא תדעו כי לא דבר
רק הוא מכם לקחת חבל בשמחה זו, כי לא כחלק עם ועם גורל ישראל הנהו. הן
כל עם לבדד ישכון, בטח ושאנן על אדמתו; ואך בני ציון היקרים המסולאים מפז
נפוצים המה ממזרח שמש עד מבואו, לצפון וימין, בכל מקום מדרך כף רגל איש, שמה
נמצאו ובגוים ההם לא ירגיעו, אובדים המה בארץ אשור ונדחים במצרים, דלולים
בפרס ומדי ומפוזרים בארבע כנפות הארץ, ומה מאוד יגדל הפלא, אשר לא נשמדו
מתחת השמים ולא נבלעו כשאול חיים, מאת ה' היתה זאת, אמונת אומן באלהים
חיים היא האזור הקודש המאחדת לב כולנו. בהיותינו גוי אחד נתרפק על דודנו,
להכיר כי הוא ד' אלהינו הוא ד' אחד, ועמו ישראל גוי אחד בארץ אשר לא יתפרדו
ולא יאבדו נצח נצחים — ע"כ נחשבו לאיש אחד, אשר אם הוכה במכאוב קשה
בקצה גופו, ירגיש כאבו לבו, דוהו עם גויתו ידאיבו, כן אם יצעקו אחינו מקצה
השמים מקצוי ארץ ואיים רחוקים מחמת המציק, בצרתם גם לנו צר מאוד, וקרובים
אנחנו להושיעם בכסף וזהב, גם נפשנו ניתן תחתיהם וממצוקותיהם נושיעם בכל
מאודינו. כן בשמחת אחינו נקח חבל ונברך לד' אלהינו על הישועה וההרוחה —
ומטעם זה אמרו חז"ל (פ' מגלה נקראת) באחד באדר משמיעין על השקלים ועל
הכלאים, אשר להשקפה ראשונה לא נדע למה באחד משמיעין? ולמה על שקלים
וכלאים? אכן הטעם על**) כלאים ושעטנז כתבו הרמב"ם והחינוך: שרצון הבורא
היה שתוציא הארץ כל פרי וזרע למינהו, והזורע כלאים ולובש שעטנז, ירכיב המינים
היפך רצון ית"ש וחכמתו (וכוונתם לדעתי שהקב"ה רצה שיתראה כל מין לבדו לעיני
כל, לא כן אם יתערבו ב' מינים, לא נראה עוד כל אחד ויתחשב התערובות למין
חדש וישכחו שני מינים הראשונים); והנה הש"י בחר בבני יעקב לתת להם התורה,
והמצוה, אשר המה אך כאשר יתאחדו, וכאשר באמרתי בדרושים ביאור כל ישראל יש
להם חלק לעוה"ב וכו' (פ' חלק) שהכוונה כללות ישראל. וגם באמרתי דחז"ל, (תורת
כהנים, ושבת ל"א בשנוי לשון): ואהבת לרעך כמוך זה כלל גדול בתורה וכו', כי אך
באהבתם איש לרעהו אז יקום דבר ה' וכל המצוה, לא כן בעת חלק לבם, ומפני
זה נחרבה ארץ הצבי כמשז"ל: לא נחרבה ירושלים אלא בשביל שנאת חנם (יומא ט'),
וע"כ צוה יי' שיתן כל איש מבני ישראל מחצית השקל, להורות נתן, כי הוא אך חצי
בשרו ובהתאחדו עם אחוזת מרעהו ישלים נפשו, וזאת היתה דעת המן האגגי צורר
היהודים באמרו (אסתר ג') ישנו עם אחד מפוזר ומפורד בין העמים בכל מדינות
מלכותך ודתיהם שונות מכל עם וכו'. אף כי פזורים המה בארצות ובין עמים אחרים,

* צבור יקרא המון עם. והוא משרש צבר, וענינו כניסה וקבוץ אנשים רבים לאו דוקא
חכמים, ע"כ ההמון שלא ידעו מאי קאמרי רבנן נמו שנתם.

**) בפרקי דר"א פרק כ"א איתא טעם אחר וז"ל ציל ס"פ אמר אדם לבניו וכו' הביא קין
מותר מאכלו זרע פשתן והביא הבל וכו' שלא נבזוז לאמר וכו' ריב"ק אומר אמר הקב"ה
אל יתערבו מנחת קין והבל לעולם וכו'.

כרם ד' צבאות ויעזקהו ויסקלהו ויטעהו שורק ויעש ענבים, יין המשמח אלהים ואנשים. — וכמו נח היה מתוקן לנס (ב"ר פרשה ל') גם בימיו יפרח ישע לבני ישראל, יצאו לחירות עולם, הגביהו לשבת על בין נדיבי עם ונבחריו (אבגעארדנעטען הויז) ובנגידים (הערדענהויז) יתחשבו — על כן בצדק נקרא נח, לאמור זה ינחמנו ממעשינו ומעצבון ידינו (בראשית ה') וכבר העירו חז"ל (מדרש אבכיר וילקוט) למה בדורות הראשונים נאמר ויולד את חנוך ויולד את למך, ואך פה אצל למך נאמר ויולד בן ויקרא את שמו נח לאמור זה ינחמנו וכו' והנראה לי בבאורו, כאשר נחשוב חיי אדה"ר, אחרי הולידו את שת שהיה שמונה מאות שנה, תמצא שמת בעת שהיה למך נ"ו שנה וקכ"ו קודם לידת נח *); וחז"ל אמרו (שבת, ק"ה): אחד מן האחין שמת ידאגו כלם, א' מן החבורה שמות ידאג כל החבורה — על כן אבל כבד הי' ללמך במות אדה"ר וימאן להתנחם עד שנולד נח כדעת חז"ל (ירושלמי סוף מועד קטן). כשנולד בן זכר באותה משפחה, נתרפאה כל המשפחה וינחמו בבן הנולד תחת אבדן נפש המת, לזאת נאמר ויולד בן, כי נולד ללמך ונתרפא שברו וקראו נח. שם חדש לא היה עוד לעולמים, לא כשמות הראשונים שכבר היו לפניהם למך חנוך (בראשית ד' י"ח) — ואמר זה ינחמנו ממעשנו ומעצבון ידינו, והיא מענין ידיך עצבוני ויעשוני (איוב י' ח'), הרצון זה ינחמנו שלא ניגע לריק ולא נלד לבהלה כי ע"י שיולדו לנו בנים ישאר זכרוננו עד דור אחרון, וזאת תנחומנו מן האדמה אשר אררה יי' ביום חרון אפו על האדם ויקללהו שישוב אל העפר כשהיה, בכל זאת לא ימחה שמו (אף כי נאבדו קין והבל), כי נשאר נח נושא שם אדה"ר. ושם נח יוסב עליו שיהיה מנוחתו כבוד **) בבתי מרומים, שם ינוח ויחדל רוגז. (עזב את הארץ אשר היתה לו למעקשים וסלון ממאיר, קוץ ודרדר הצמיחה לו, בזיעת אפו אכל לחם עצבים ויצא לפעלו ולעבודתו הקשה עדי ערב חלדו ולא קראו בשם אדם ?, בהיות שנח נולד מרחם משחר ילוד אשה ולא מאדמה כילוד יי', וגם לבלי יזכר שם האדמה שנתקללה בסבת חטאו —) וזה ספר תולדות אדם מיום היותו עד כלותו, עת אחד (חיינע עפאכע) עד לידת נח העשירי לאדם (וכמ"ש חז"ל אבות פ"א) העשירי יהיה קודש, שמו יצא לתפארת עולם, הוא ישא זכרון אבי זקנו ראש ותכלית הילודים בשם הכנוי נח, וזה ינחמנו ממעשנו ומעצבון ידינו, כי הוא היה הראשון לבריאת עולם החדש. הראשונים הכעיסוהו בהבליהם המרו רוח ד', וינחם כי עשה אותם, לא כן נח; את האלהים התהלך, על כן מצא חן בעיניו, ותחת שנתקלל אדם ומשלשת בניו לא נשאר כי אם נח, הוא הציל משחת חיית הנבראים, פדה בשלום נפשם, אדם ובהמה הושיע ד' בגללו, ומשלשת בניו נפצה הארץ; ועליהם דרשו חכמנו ז"ל (ב"ר פרשה כ"ו) אשר פריו יתן בעתו זה שם, ועלהו לא יבול זה חם, וכל אשר יעשה יצליח זה יפת. לא כשלשה בנים של אדה"ר, קין הבל ושת שנאבדו, רק נח נשאר מיתר הפליטה — ע"כ דרשו עליו (במדרש ותנחומא) ולוקח נפשות חכם (משלי י"א) זה נח וכו' כי נח מצא חן בעיני ד'. גם נח החונג הזה, מצא חן בעיני ד'. הוא ינחמנו ממעשנו ומעצבון ידינו, מן האדמה אשר אררה ד'. גם כי ספך חמתו על עצים ואבנים, וישראל הגלה בארצות שונות, בכל זאת לא יכלו ימיו באפס תקוה; וכאשר ילדי לב האדם ילדוהו למדחפות וישיתוהו לבלעו ולאמור "נואש! תוחלת ממושכה היא מקוה ישראל, נפלה בתולת ציון ולא תוסיף קום" ילך נא לבית הרואה, נביא בקרבנו הקים לנו יי', בניב שפתיו יברא רוח חדש בלבנו וישלם נחומים לו, כי קוי ד' יחליפו כח. — — הן החונג הזה ג"כ הראשון לבריאת עולם החדש, הוא לא

---

*) כי אדם חי אחרי הולידו שת ח' מאות שנה, נא וחשוב ק"ה של שת קודם שהוליד אנוש, והוא צ' לקינן והוא ע' למהללאל והוא ס"ה לירד וזהו קס"ב לחנוך והוא ס"ה למתושלח והוא קפ"ז ללמך ויעלה תתקכ"ג הוצא מהם קכ"ו קודם בריאת נח שאז נשאר ת"ת שנים לחיי אדם ויהיה אז למך נ"ו שנים — שוב מצאתי כזאת גם בפירוש הרדי"א ז"ל. —

**) לדעתי נחתה משרש ניח, כי הוספת תנוח מעצבוניה ורגשותיה.

מעת הוליד האדם מכבודו של אדם הגדול בענקים, זרחה שמשו של איש אשר קנא לאלהים, איש אזור אור אזור במתניו להאיר הדרך הנכון לכל עובר אורח חיים, איש פי שנים ברוחו, כי איש הבינים הוא העומד בתָּוֶךְ לקרב שתי המחנות בני ישראל, את הנזורים אחור ואת אשר מגמת פניהם קדימה, איש אמונים לאלהיו ולמלכו, איש נבון וחכם לדעת לעות את יעף דבר, איש תמים לפני מלכים יתיצב, איש חמודות הוא הרב הדרשן המפואר מהו' יצחק נח מאנהיימער יהל נרו! מגיד משרים הוא בקהלת מלך רב וויען הבירה, על כן קדוש היום לאדונינו. אלה תולדות נח ואלה תולדות יצחק — הימים שעברו — הן הם תולדות כאשר חכמים הגידו: (תנחומא נח) תולדותיו של אדם אלו מעשיו הטובים, זה שמו וזה זכרו, מפי עוללים ויונקים יגודל באחרית הימים, ערכו הרב ורב טובו לא ישבח נצח, כי השליך נפשו מנגד לטובת ישראל, רוחו עם גויתו הקריב על מזבח אהבת עמו ומולדתו, ע"כ זכרו לא יסוף. הנה החוגג הזה הוא זקן בא בימים — יום אחד מהם לא נעדר, לא אבד עלימו כלח. לא בזו חיש מהר, כחלום לא עפו ואינם, כי אם יעמדו נצח כימי השמים על הארץ — כאשר אמר החכם מכל אדם (משלי י') יראת ה' תוסיף ימים ושנות רשעים תקצרנה, אלה כל ימי נצחם כחולמים ואף כי יאריכו ימים, ואלה התמימים יוסיפו ימים — גם פעל ועשה החוגג הנכבד הזה גדולות ליסדון, יום יום הביע אומר ודברים להרים קרן ישראל בכבוד ולהסיר מעליו חרפתו אשר חרפוהו צורריו, ורגע רגע חִוָּה דעת ויגל אוזן שומעת למוסרי שמו נאה לו והוא נאה לשמו — כי הוא פרי ישוה אל נח אשר התהלך את האלהים, וגואל יצחק אבינו. יצחק נעקד על המזבח, וגם הוא העלה נפשו על מוקד, לדבר דתת נגד מְנַגְּדינו שוטנינו ומחרפינו, שם נפשו בכפו ולא חת מפני כל. — יצחק הלא בזרע אשר זרע בארץ מאה שערים, וגם הוא זרע לעדתו צדקה וקצר לפי חסד ויברכהו ד'. — וכמו נח הציל נפש רוח חיה ממי המבול, כן גם הוא גָּנֵן והציל שארית ישראל ממים הזדונים. המון עמים רבים כהמות ימים המו עליהם, כשאו נהרות איתן כשאו נהרות קולם, והוא השביח שאון לאומים (עיי' ילקוט ישעיה י"ז ותהלים נ"ג) ושטף מים רבים אליו לא הגיעו*). וכמו שלא היה התלם נשמע לחורש עד שבא נח (ב"ר פרשה כ"ה), כן טרם שבא הוא, לא היו תלמי שדה נשמעים לחורש יהודי, כי חק קֻתַּן ולא יעבור: כל אשר בשם ישראל יכונה לא יקח נחלת שדה וכרם מאשר איננו בן בריתו, ובימיו הותרה אגודת מוטה ניתן להם אחוזה, שדות בכסף יקנו מכל רוכל — וכמו שלא היה להם כלי מחרישה עד שבא נח (מדרש תנחומא ורש"י פסוק זה ינחמנו), כן עד שלא בא הוא, לא היה לאל יד איש יהודי לעשות מלאכת מחשבת ומלאכת עבודה, לכיף לכפוהו חרצובות הצונפט**), ובימיו נפתחו מוסדי לואדו, נשלחו רצוצים חפשי, כל מעשה חרש וחשב יעשה. — וכמו נח, נטע גם הוא

זכה משה להיות שליח בין בני ישראל למקום (אבות דרבי נתן פרק ראשון).

*) תמהני על המהרש"א בחידושי אגדות שפירש דרז"ל (סנהדרין ק"ג): צדיק בא לעולם טוב בא לעולם שנאמר זה ינחמנו ממעשנו וכו' שהשכינה מעונה דור המבול שע"י שנשבע שלא יוסיף עוד וכו' מי הכריחו לכך לפרש פירוש חדש ולא כמו רש"י בשם מדרש תנחומא וצ"ע?

**) כה דברי Dr. Reiss במאמר "דער פערהאלטניס צור בעפארדערונג דער האנדווערקע אונטער דען אינלענדישען איזראעליטען אין וויען" (ווערטהייםער'ס יאהרבוך פיר איזראעליטען 5615: "דער צוטריטט צום האנדווערקע וואורדע [illegible] וויזיג דעם איזראעליטען עסטרייכס ערשווערט, ניכט זעלטען אונמאגליך געמאכט." וכו' ע"ש. ובימינו, תהלה לאל, עובדים הנה כל מלאכת עבודה ושונאינו יבושו, לא יאמרו עוד בגוים נרפים המה בני ישראל. ובעירנו פה נמצאו עובדי אדמה ועושי מלאכת מחשבת הרבה מאוד (ונמקים אחר ספרתי ותשובתי מספים) ובמ"ע "אלגר" הראיתי, כי גם עובדים באומר ובלבנים במענה האדמה המה ועל פת לחם יעבדו בזיעת אפם ולא יאכלו לחם עצלים.

בחר לו יה אנשי מופת מקדם, להגיד לאדם היותו ולבני אלוף כח מעשיו. שלשה המה לא נפלאו ממנו. אשר ימללו גבורות ה' וישמיעו כל תהלתו; והם אברהם, משה ומלך המשיח. הן המה מלאכי ה', אשר יאמרו במלאכות ה' לעם לאמר: "אני אתכם נאום ה'"; והמה הענקים שמכניעים את חומדם לעבודת הבורא, ויתמכו אשורינו במעגלות ההשקפה הרוחנית וההכרה העליונית. הראשון הוא אברהם, שהתחיל לפרסם גדולת הבורא יתברך, ועומד אם כן בראשית הרקיע; כלומר, בתחלת ההשקפה הרוחנית וההכרה העליונית. האמצעי הוא משה, שע"י נתנה התורה לפרסום הנ"ל, ועומד לפי זה באמצע הרקיע; והאחרון הוא משיח, הוא התכלית שבימיו תמלא כל הארץ דעה, והוא עומד באחרית הרקיע. אמנם מן השלשה האלה, הכי נכבד הוא משה. — תורתו תתקיים נצח ואינה תשתנה באחרת, וממנה ילמדו את חקי החיים גם לעתיד לבוא. "תני רבי שמעון בן יוחאי מהו משה משה הוא שלמד תורה בעה"ז והוא עתיד ללמד לע"ה. שעתידין ישראל לילך אצל אברהם ואומרים לו למדנו תורה. והוא אומר להם לכו אצל יצחק שלמד יותר ממני. יצחק אומר לכו אצל יעקב ששימש יותר ממני ויעקב אומר להם לכו אצל משה שלמדה מפי הקב"ה. ה"ד: ילכו מחיל אל חיל יראו אלהים בציון. ואין אלהים אלא משה שנאמר: ראה נתתיך אלהים לפרעה". (רבות סדר שמות פרשה ב'.) והנה דבר מפורסם הוא, שאם גם היתה תכלית ביאת משה ותלמודו בידו, להאיר עיני כל יושבי הארץ בכלל; מכל מקום אלודתו פרושה על ישראל בפרט. לפקוח עיני עם סגולה ולהכנותו באור ה'. כל חפצו ורצונו, שבשעה שהוא יפרסם גדולת השם יתברך. יתכבד גם כן העם ששמו חיה, *) ויברכו את ה' שכם אחד כמוהו. ועל פי הדברים האלה שהצענו, נפרש הפעם את המאמר שלפנינו. "בכל יום מלאך אחד עומד באמצע הרקיע בשחרית ואומר וכו' עד שמגיע לברכו." בכל יום בשחרית. בעוד שלא פנה האדם אל עסקי החומר, לא נלכד בשחיתות העולם הזה ודעתו אינה כעורה מהבליו, מלאך אחד, שהוא משה ועומד באמצע הרקיע, אומר ומכריז: ה' מלך ה' מלך ה' ימלוך לעולם ועד עד שמגיע לברכו. "ובשמגיע לברכו חיה אחת וגו'." כאשר יכלה השליח הקדוש הזה לקרוא את הקריאה הגדולה ויחפוץ שהעם אשר בתבונות כפיו ינחנו, יכיר וידע גם כן את האל הגדול הגבור והנורא **), לא לשוא יקוה ולא לחנם יחכה. כי החיה הזאת, העומדת גם כן באמצע הרקיע, מחזקת בתורתו וממלאת שפתיו בל תמיש, חיש תשיב אמרים לו ועונה: "ברכו את ה' המבורך!" ועל השקפה רוחנית והכרה מלופפת ומזוקקת כזאת, גם גדודי מעלה יתנו עידיהן ועונין: "ברוך ה' המבורך לעולם ועד."

רחש לב

דבר טוב אשר אמרתי במסבת רעים אהובים, חברים המקשיבים לקולי, בעת מלאת שבעים שנה להרב הדרשן הנודע בשערים, כש"ת מהו' יצחק נח מאנהיימער נ"י מגיד משרים בקרית מלך רב, וויען.

אחי ורעי! זה היום עשה ה' נגילה ונשמחה בו, יחד שבטי ישראל בכל מקומות מושבותם, כי בו היתה ליהודים אורה שמחה ששון ויקר. זה שבעים שנה חלפו

---

*) אומה זו כחיות השדה. יהודה נמשל לאריה כדכתיב: גור אריה יהודה. דן, יהי דן נחש. נפתלי אילה שלוחה. יששכר חמור גרם. יוסף בכור שורו. בנימין זאב יטרף. ועל שאר כתיב: מה אמך לביאה בין אריות רבצה. (רבות סדר שמות פרשה א'. פיסקא פרק המקנה דף י"ח:)

**) תורה שנתן הקב"ה לישראל לא נתנה אלא ע"י משה שנאמר: ביני ובין בני ישראל.

כשרוני נפשו במשפט. מי ידמה לו ומי ישוה לו להוציא את עצמו מבית האסורים, מקום שהוא אסור שם, בחמשת חושיו, ולהחיש מפלט לו אל השכל ברגע א' כמו הוא? מי זה יכיר מיד, שאין בכח החושים להשיג דבר על נכון אלא אם יבקש עזרה משכל, חוץ ממנו? ומעלות גדולות האלה של משה, רמז פה ר' יוחנן בפסוק הזה "ה"א פסיעות פסע משה באותה שעה". כלומר, ברגע שסר לראות ובקש לבוא עד תכונת המראה הגדול והנורא, ברגע זה כבר השתמש משה בהאמצעים הראשונים, הם ה' החושים, ויניעם כאשר ינוע בכבדה להשיג ע"י את תוכן הפליאה; אבל הכיר מיד שאינם מספיקים לתכלית זה, אם לא אל בינתו ישען ויוציא באבוקת שכלו תעלומה לאור. כי אם נאמר, שהמובן במלת "לראות" הוא השקפה טבעית, מה יתן ומה יוסיף לו, בלעדו איזה פסיעות קרוב אל המראה מאשר עמד בראשונה? הבמספר צעדים מעטים ובראיה פשוטית, ישיג הוכחה נמרצת מאשר מלפנים? אלא ודאי משמעות "וירא" האמור בפסוק הקודם, היא השקפה טבעית ומשמעות "ואראה" האמור בפסוק שלאחריו, היא השקפה שכלית; ומשה דחה בשעת הִגָּלות המראה את עזרת החושים בשתי ידים, ונֵיאָבֵק בכל העיון ועומק

המחשבה *) אמנם מפאת שמושג המראה הזה, היה נעלה מן שכל האנושי ואין גם לחמדה הזאת מבוא בנסתרות, לכן אמר לו הקב"ה. "אל תקרב הלום!" כלומר אל תתבונן במה שלא הרשית, ואל תחפוץ לדעת ע"י החקירה מה שמופלא ממך. "של נעליך מעל רגליך!" הסיר הכבלים שחומר שלך אסור בהם **), כי המדרגה שאתה עומד עליה עתה, גבוהה היא עד מאוד ואינה יכולה לדור עם החומר במדור אחד. "ויסתר משה פניו." ***) פסק להרים עיניו ולהסתכל במה למעלה ממנו, במה שהיה ומה שעתיד להיות; רק שם עינו למטה, לדברים שבכחו להשיגם ובשכר זה בא הקב"ה לעתיד והראה לו פנים, כדברי ר' יהושע דסכנין בשם ר' לוי.

אמר רבי עקיבא בכל יום מלאך אחד עומד באמצע הרקיע בשחרית ואומר ה' מלך ה' מלך ה ימלוך לעולם ועד עד שמגיע לברכו. וכשמגיע לברכו חיה אחת ששמה ישראל וחקוק על מצחה ישראל עומדת באמצע הרקיע ואומרת בקול רם ברכו את ה' המבורך וכל גדודי מעלה עונין ברוך ה' המבורך לעולם ועד.

הרבה שלוחים למקום אשר מלווים ועומדים מיום הבראם, להודות לבני תמותה׳ כי יש מלך אדיר השליט בעליונים ובתחתונים. כמו שנאלף חכמתו ואדרותיו מבהמות ארץ מהדומם והצומח, כן נביטה גבורתו ונפלאותיו אם נשא עין למרום, לשמש לירח ולצבא הכוכבים. ולא זאת בלבד, גם מבשרנו, בבנין האברים והאופן איך שרוקמנו בתחתיות ארץ נחזה אלוה; ונוכל להגיע להכרת ישותו, יכלתו ויחידותו. אך מבאשר שרק מעטים בני העליה, העולים במוקדם לידיעת גודל המושג הזה, ואין כח בכל אדם להשיגו מעצמו; לכן, ברוב חסדו על מבחר ברואיו,

*) ור' יוחנן סמך סברתו על הה"א יתירה שבמלת "אסורה". ולחד מיניה שמשה לא השתמש זמן רב בחושיו, אלא אמר מיד: אסור נא מה"א החושים ואראה בהשקפה שכלית את המראה הגדול הזה. ויודי משה (הוא מפרש הרבות) כבדות בענין הזה. כי קורי עכביש ארג, להשיב דברי ר' יוחנן על כנם. פוק חזי שם את לחצו ואת דוחקו. ה"א לכם בֶּרַע, במה שהוסיף ארבעים וחמשה; וכל המוסיף גורע:

**) על כפות המנעול (שיר ה'.) מסבר ומזה נקראו הכבלים נעלים, על אדום אשליך נעלי (תהלים ס') הפרתון:

***) תדע ממלת "מהביט", שמשה היה ירא מהסתכל במה שלמעלה מכיפת הרקיע; כי אין הבטה, אלא מלמעלה למטה. (ראה דברי מהרש"א בבא בתרא פרק השותפין דף ט"ז):

אלא ממנו דגש ואינו כן (שיהיה פירוש מלת תקרי מבטא ודיבור), שכל ממנו שבתורה דגושין ואינו מחליף כלל זה בזה"; ואם כן, איך נבטא פעם כך ופעם כך? אלא בודאי שפירוש אל תקרי הוא: אל תבין *) ומלת ממנו משמע הכי, ובקושטא אמר ר' חנינא בר פפא: שקאי על הקב"ה" וכן מצינו בספרי: ולא נס לחה אין כתיב כאן אלא ולא נס לחה" כלומר, גם פה לא יעלה על דעתך שתבטא בשפתיך מלת לחה כה או כה והכינוי מוסב על עינו של משה, אלא משמעת אחרת בכינוי זה וקאי על הקב"ה, כדברי המדרש הנזכרים לעיל: „אבל זיו הפנים שנתן לי הקב"ה הוא עמי". וגם אינו כדעת רש"י: שלא נס ממשה לחלוחית שבו, אלא כדעת האונקלוס, שאמר: "ולא שנא זיו יקרא דאפוהי". קרן אור פני משה תמיד ולא ולא נס ממנו זיו פנים של שכינה, ההוד שהאציל עליו מכבודו, וגם במותו לקח הכל **).

ויאמר משה אסורה נא ואראה. ר' יוחנן אמר ה פסיעות פסע משה באותה שעה שנאמר: אסורה נא ואראה. (רבות סדר שמות פרשה ג'):

כשברא ה' את עולמו, אז נשאו ילידי כפו משאות מפניו. הדומם, הצומח והחי, לכלם נתן סגולות מסגולות שונות, למען יגידו בם את גדולתו ויספרו כבודו בכל קצות הארץ. ותרב משאות החי, בין שהוא מדבר ובין שאינו מדבר, ממשאות הדומם והצומח חמש ידות; בתתו להם את החושים, לקנות בהם ידיעה ברורה מכל דבר הנופל תחת החוש. הן המה האמצעים הראשונים שבעוזרי החי להשיג ע"י הכרה, ומפני בערת המחשבה ינוסו הצללים, בלי ערב החושים על כל דבר. אמנם, מלבד ה"א החושים שנחלו בשוה, יש לחי מדבר שבם אחד על החי שאינו מדבר בזה, יען נחל ה' את חלקו על מעלה גבוהה, ויוסיף עליו את העיון וההשקפה השכלית. במקום אשר לא יספיקו החושים, להפיץ אור על חשכת ההשגה, מקור חיים שכל בעליו; הוא יסיר את המסוה מעל הצפון, ויהפך את המאור הקטן למאור גדול. זכה הקב"ה את האדם בתבונה, להורות לפניו את הדרך אשר ילך בה, ולהביאו להגעת שלמות אמיתי. אמנם שונים המה בני האדם ביגיעתם ובהתאמצותם לקנות באמצעית השכל את השלמות; כי יש קונה בו עולמו בשעה אחת, יש בשנים רבות ויש אשר לא יקנהו כלום, או מסבת התרשלות או מסבת כי השה לו אלוה חכמה ויתן טפחות שכלו. מי שהוא יותר שלם וגדל המעלות, אין לו צורך להרבות בפעולות, למען יגביה עוף ממעל עזרת החושים ומשענתם הגדולה, רק ישיג שלמותו בפנייה אחת מן החושים אל השכל; ומי שהוא במדרגה שפלה ממנו, צריך ריבוי תנועות ופעולות, אשר בסבתם ישיג שלמות האפשרי לו. ועתה נשימה את עינינו על משה עבד ה', אשר בלידתו נתמלא הבית כולו אורה, ונכלכל את

---

*) וכמה וכמה פעמים מצינו, שהשתמשו חז"ל במלה אחת שלא על דרך הפשוט, אלא בהתפשטות המובן כי אתא ר' דימי א"ר יוחנן: יין נסך מחנית לבור אפילו כל היום כולו ראשון ראשון בטל וכו' אמר שמואל בר יהודה אמר ר' יוחנן: לא שנו וכו'. (ע"ז דף ע"ב ע"א). ואם נאמר כי מלת "שנו", הוראתו הוראת פשוטה כמו קתני, מה שייך רב שמואל על רב דימי? הא קאמר: ראשון ראשון בטל? אלמא שהוראת מלת "שנו", הוא פה לא "הבין"; וכן כאן בספרי: "אין כתיב כאן", פירושו: אין משמעות כאן:

**) ולא נפלאת ממנו דרשת חז"ל ברוב מקומות שדרשו את הכנוי ליחיד נסתר, והוא מוסב לפי הפשט על גוף הוא, לאסך על הקב"ה. כמו: "הנה נתחכמה לו, לאלהים של אלו". "ותראהו את הילד, ראתה את השכינה עם הילד".

חלק יפה מן העדיות שנתן לנו הקב"ה ברחמיו, הוא המאור הגדול שהדליק בנו
נר ה' נשמת אדם. בה נוכל להשיג שלימות ותמימות מופלגת, ולהיות
כמעט כאלהים השליט בעליונים ובתחתונים. אמנם אפשרות של קנין הגדול הזה,
יְגֵעָה דוקא בבחינת הרוחני. כלומר להגדיל תפארת הנפש, רק פה יוכל האדם לעלות
מעלה מעלה; אבל בבחינת הגופני, הוא אסור בחבלי ההפסד וההבליה. בכל
גדולתו וקדושתו אשר קנה לעצמו, גבול וחוק הולגו לימי שנותיו, וקול קורא באזניו:
במקרה אחד כן מקרה כלם, עד פה תבוא ולא תוסיף! חסרת בזה מאלהים להיות
חי וקים לעולם כמוהו, כי רק הַכִּסֵּא (אין כסא אלא זמן, שנאמר בכסא ליום חגנו)

יגדל ממך, מאשר שבכל התאמצותך, אינך תגיע לגדולתו וקדושתו; וכמאמר חז"ל:
"שתי פרשיות הכתיב לנו משה בתורה ואנו למדים אותן מפרשת פרעה הרשע.
כתוב אחד אומר: והייתם רק למעלה. יכול כמוני אתמהה? ת"ל רק לשון מיעוט,
גדולתי למעלה מגדולתכם. והדין דבר: אל כל עדת בני ישראל ואמרת עליהם
קדושים תהיו. יכול כמוני? ת"ל כי קדוש אני ה' אלהיכם, קדושתי למעלה מקדושתכם"
(ויקרא רבה פ' כ"ד). אמנם זה משה האיש, אשר בכל ביתו נאמן הוא, הוא זכה
לשתי שלמות. לא לבד שנלה את פמליא של מעלה וישוה לקונו, אלא לקח עוד
שכם אחד על אחיו, שלא טעם טעם מיתה ולא שלטה בו רמה. כי על ידי ההשפעה
הרוחנית שקבל מהאל יתברך במדרגה שאין למעלה ממנה, נזדכך גופו ונצטרף חומרו
כל כך, עד שלא שרתה עליו שום טומאה, לעשות מחילה בֵּינוֹ ובין המקום; וכמאמר
חז"ל „מי לנו גדול כמשה, שלא נתעסק בו אלא המקום", וכן הרבו עוד לספר
במקומות שונים בשבח של משה רבנו, וישימוהו על כל הקדושים אשר לפנים בארץ
היו. „מה ואת עלית על כלנה? מדבר במשה על שנתעלה יותר מן הכל. כילד?
אדם הראשון אמר למשה: אני גדול ממך שנבראתי בצלמו של הקב"ה. מניין? שנאמר:
ויברא אלהים את האדם בצלמו. אמר לו משה: אני נתעליתי יותר ממך. אתה, כבוד
שניתן לך ניטל ממך, שנאמר: אדם ביקר בל ילין, אבל אני זיו הפנים שנתן
לי הקב"ה הוא עמי שנאמר: לא כהתה עינו ולא נס לחה (דברים
רבה פ' י"א). ואחר ההקדמה הזאת, לא נאמר עוד כי דברי הגירסא הזאת אינם
שרידין וקימין, רק יתבארו היטב ויהיו תואמים יחדיו עם ראית התוספות מהספרי
ואין כל שבולה בהם. כל המפרשים שהיו קודם בזמן כבעלי תוספות, היו חושבין
שהמובן פה במלת תקרי הוא כמשמעו, הוראת מלין ע"י כלי המבטא (lesen), ומצינו
אותו לרוב בדברי חז"ל: אל תקרי בניך וכו' אל תקרי שֶׁבַע וכו' אל תקרי שַׁבְּרֵת וכו'

ואל תקרי בלתך וכו' ועוד כיוצא בהם; ומאחר שאין חלוף כלל, בין ממנו מדבר בעדם לרבים
ובין ממנו מדבר ליחיד נסתר, לכן גזרו אמר: כי הגירסא הזאת ליתא ומשובשת. אמנם
בעלי התוספות לקחו המלה הזאת בהתפשטות המובן, וביארו אותה: הבנת ופתרון
הדבר מענין אחד לענין אחר (verstehen), ובזאת יבוא הכל על כנו והיה שלום *).
תוספות: "פירש (פעל סתמי, כלומר יש מי שפירש), אל תקרי ממנו רפי

---

*) ראה ראיתי ת"ל, שבכל פעם ופעם בפירשתי ענין אחד על פי ההשערה לבד, תלאתי
אחר כך סמך ומשען בדברי באזן אחד, שראוי לסמוך עליו. וכאשר בונה נזדמן לי בהתרת
השאלות "אל תקרי"; כי זמן רב אחר שכתבתי זאת ועיני משוטטות בים התלמוד
קמה גם נצבה השערתי בתקפה ונתבררתה ע"י דברי המהרש"א (גיטין פ' הנזיקין דף נ"ו)
וז"ל שם: אל תקרי קנורים אלא קנולים. "נראה לפרש לפי הדרש דלאו דוקא אל תקרי
וכו' אלא דמשמעות קנורים הוא קנולים כמו קיצורא דהאיני שפירושו בו תלשון
קינון של תמרים", עכ"ל הטהור. והרשב"א ז"ל כתב בתשובותיו על מאמר אל תקרי
בוך אלא באיך (ברכות דף י'), וז"ל "ואל תחשוב, כי הם אלפו מלת בוך במלת באה,
אלא הכונה לומר וכו', ומאמרם אלא באיך אינו אלא לפירוש מלת בוך וכו'.
מדבריו נראה כנ"ל, שסגנון דבריהם אל הקרי פירושו משמעות; כי מלת "בוך"
פירושו ג"כ באוה, כמו ותאמר גוה (איוב כ"ב כ"ט), ואין צורך שם לדוחק המהרש"א:

מפני שחשדוהו אולי מקרה בלתי טהור הוא — ועל זאת היטב חרה לו בקרבו, אבל מה היה לו לעשות, וכאשר ראה המעשה שנעשה בבית אבטינס שגם בית אבטינס חשדו חכמים על שלא רצו ללמוד על מעשה הקטרת, ואח"כ נודע הדבר ע"י הזקן שכוונתם היתה לשם שמים, ומאותה שעה ואילך אשר ר"ע לספר בגנותן פתח בן עזאי ואמר על עצמו עוד חזון למועד, שגם משפטי יצא כאור נוגה ולא יאחר הזמן, עד שגם החכמים יראו יראתי כשלתי ויקראוני בשמי אשר לקחו ממני ויושיבוני למקומי, וזה הפירוש מכאן אמר בן עזאי בשמך יקראוך ויושיבוך למקומך, והדברים ברורים לרואי האמת, ואפשר לכוונה זאת אמר ג"כ בן עזאי באבות אל תהי בז לכל אדם שאין לך אדם שאין לו שעה — וכבר הוכחתי בספרי על פרקי אבות שכל אחד מהתנאים היה אומר מאמרו על כל דבר שנסה בעצמו :

בעז"ה יום א' לסדר וישב **תרכד**"ל פה ראיעץ.

משה דוד האפמאן

אבד"קק הנ"ל.

תפארת משה *)

מאת

מאיר קאהן ביסטריטץ.

אמר ר' חנינא דבר גדול דברו מרגלים באותה שעה דכתיב כי חזק הוא ממנו אל תקרי כי חזק הוא ממנו אלא ממנו כביכול בעל הבית אין יכול להוציא כליו משם. **תוספות**: אל תקרי ממנו אלא ממנו. פירש אל תקרי ממנו רפי אלא דגש ואינו כן שכל ממנו שבתורה דגושין ואינו מחליף כלל זה בזה וכן מצינו בספרי ולא נס לחה אין כתיב כאן אלא ולא נס לחה. (ערכין דף ט"ו ע"א)

נתחבטו כל המפרשים בהבנת המאמר הקשה הזה, ולא מצאו ידיהם ורגליהם. והפשטן הגדול רש"י ז"ל גזר אמר בפשוט, כי הגירסא אל תקרי ממנו אלא ממנו ליתא, ועמו הסכימו נושא כליו, ובפרט הגאון ר' ישעי' פיק בהגהותיו. ומכל מקום, מאחר שעינינו רואות כי המאמר עומד לפנינו כחומת ברזל, החיוב עלינו להולמו, לבררו ולנקו כאוכל מתוך הפסולת. וביותר צריכים אנחנו להפיץ אור בדברי התוספות, למה שהביאו להם ראיה מהספרי, כי המה דברים, אשר לפי ההשקפה הראשונה, אין להם שחר; ולכן את אשר חנני אלהים בהמצאת פתרון של המאמר הזה, אותה אחקוק בעט אשר יעלה מן הארץ; ומי יתן ויאמרו כל העם שכם אחד: דבר בעתו מה טוב.

---

*) בחלק השני מספר הזה, הוא החלק הכתוב בלשון אשכנזי, כתבתי מאמר ארוך, המדבר במעלות ומדות הרמות של משה רבנו ע"ה, על פי פשט המקראות שבתורתנו הקדושה: ופה באתי להעיר על הסגולות האלה ע"י התרת מאמרים קשים במדרש ובגמרא המספרים ג"כ בשבח אבי הנביאים. למען יקח בעברי כאשכנזי חלק כחלק בתפארת משה.

תעלומות האמונה הקדושה הנשרשה בקרבם. (ודבר חידוש מצאתי, עליו יש לעיין, שארבעה אנשים הללו הלכו תמיד יחדו ועיין אבות דר' נתן פרק כ"ג ופרק כ"ה ופרק כ"ו בתחלתן):

ועתה אחרי שבררתי כל אלה, הנני אומר טעם נכון ומקובל על מי ועל מה לא נקראו בן עזאי ובן זומא בשמותם הפרטי' ששניהם שמם שמעון כמבורר בקדושין. דף — מדוע העלים יעלימו החכמי ם את שמותם? הן אמת הרב ר"ע מברטנורה אמר בפרקי אבות הטעם, מפני שהיו לעידים לימים, ועדיין לא נסמכו בסמיכות חכמים, ודבריו אינם מחוורים לי. חדא היו להם להזכיר שתם לא בשם רבי ולא בשם רב כ"א שמעון ב"ע שמעון ב"ז, ועוד הלא גם רבי אלעזר בן עזריה היה לעיד לימים, שהיה בן י"ז שנה כשנשאוהו לנשיא כמובא ברכות דף כ"ח ואף טרם שהגביהו קראו אותו בשם רבי אלעזר ב"ע. ואם תמצא לומר שרבי אלעזר ב"ע היה במדרגה היותר גדולה מהם, הלא תראה מה שאמרה המשנה סוף מסכת סוטה: משמת בן עזאי בטלו השקדנים, משמת בן זומא בטלו הדרשנים, ואשרי לחכמים שעלתה להם כך, ומי ראוי ונכון להסמך בסמיכות חכמים יותר מהם? הלא דבר הוא? אשר על כן אמרתי שהמעשה אשר עשו ונכנסו לתוך פרדס אפיקורסות מקום וועד לחכמי יוונים שלא ברצון חכמים. על זאת נקנסו מהחכמים בהעלמת השם ולא רצו לישא שמותם על שפתם, כי כן היתה בדרך התנאים, כל מי שהקניט ועשה קלה נגד דעתם ובפרט ממה שנוגע לגדר הדת קנסו אותו ולא קראוהו בשמו, למען ישמעו אחרים, ועיין בסוף מסכת הוריות סיפור ארוך במה שחטאו רבי מאיר ורבי נתן נגד רבן שמעון בן גמליאל, והוא קנס אותם ואמר: נקנסינהו ולא נימרו שמעתתא משמהו ואסיקו לר"מ אחרים ולר' נתן יש אומרים. ולכן כאשר נשמע בבית המדרש שבן עזאי ובן זומא הלכו לשתות מים באר המפורה זרים, גזרו שלא לכנותם בשמם, ואף שקדושים וחרדים לדבר ה' היו ולא נטו מדרך התורה ימין או שמאל. ואם תשאל למה לא קנסו ג"כ לרבי עקיבא, על זה שערי התשובה לא ננעלו — חדא מי יעיז פניו נגד הזקן הזה אשר כמוהו לא נמצא בעולם — ועוד לפי דעתי גם אותו רצו לקנסו, וזה נאמר שם בגמ' בדמיזה " ואף לר"ע בקשו מלאכי השרת לדחפו עד שהקב"ה אמר להם הניחו לזקן זה — מלאכי השרת הם החכמים כאשר תמצא לרוב בתלמוד — ולכבוד רבי עקיבא אמרו זאת בדמיזה, ועוד שרבי עקיבא דרש ברבים נגד אמונת אפיקורסים. מה ששמע שם בפרדס מענין הנשמה כאשר הבאתי לעיל ועל זה אמר רבי יוחנן מאי דרש לא באש ה', רצה לומר שאפיקורוס העמיד ליסוד מוסד שהנשמה מורכבת מחלקי אש, ור"ע קרא אשכח "לא באש ה'" והנשמה חלק אלקי ממעל, ועיין כי נכון הוא —.

ועוד ידי נטויה לגלות לך אוזן קורא נעים! עד שתראה בעליל שהאמת אתי בטעם הנ"ל ממאמר אחד של בן עזאי והוא ביומא דף ל"ח ע"א, דשם אמרינן: של בית אבטינס לא רצו ללמוד על מעשה הקטרת, ועליהם נאמר שם רשעים ירקב. אמר רבי יוחנן בן נורא: פעם אחת מצאתי זקן אחד ומגילת סממנין בידו, אמרתי לו מאין אתה אמר לי מבית אבטינס אני, ומה בידך, אמר לי מגלות סממנין, הראהו לי: אמר לי כל זמן שבית אבא היו קיימין לא היו מוסרין אותו לכל אדם ועכשיו הרי הוא לך, והזהר בה, וכשבאתי וסחתי הדבר לפני רבי עקיבא, אמר לי מעתה אסור לספר בגנותן של אלו. מכאן אמר בן עזאי בשמך יקראוך ובמקומך יושיבוך ומשלך יתנו לך ". ופירש רש"י על דברי בן עזאי לא ידאג אדם לומר פלוני יקפח פרנסתי כי על כרחם בשם יקראוך לבוא ולשוב במקומך ע"כ. ואם כדברי רש"י מה ענין זה אצל בית אבטינס? אבל לפי מה שאמרתי לעיל, דבר נעים ונחמד אמר כאן בן עזאי, מפני שהוא ידע בנפשו שלא חטא, במה שהלך לשמוע דברי חכמי עם זר כי כוונתו היתה לאכול התוך ולזרוק הקליפה, וכל זאת נקנס מחכמי דורו במה שלא רצו לקראו בשמו בבית המדרש, ונתנו ג"כ מושבו תחת התלמידים, כי ישבו שורות שורות כחצי גורן עגולה

מעליה דרכך זו מינות "עי"ש. הרי לפניך שאם קרבו קלת למינות ואפיקורסות היה בעיניהם לעבירה גדולה, ותלו כל מקרה ופגע רע המעורא להם, בעבירה זו. —

ואחר באמת יצא לתרבות רעה וקצץ בנטיעות דהיינו בלימודי פרדס הנ"ל, ומה מאד מדוייק הלשון קצץ בנטיעות, לאמור הנטיעות נוטעו בפרדס הנ"ל דהיינו תורת שקר — ואספם בחפניו — והוא הלך אחר עצת הנפתלים, ואמד חמדת הזמן, ממש כתורת אפיקורוס. אשר על כן אמר על עצמו: "הואיל ואטרידה האי גברא מהאי עלמא ליפוק לתהני מהאי עלמא„ ועשה מה שעשה הכל לטובת גופו כמסופר ממנו שם דף ט"ו ע"א באריכות — ועוד לראייה שגם שם יסופר ממנו כשעמד אחר מבית המדרש היו נושרין מחיקו הרבה ספרי טועין. ולא פסק פומיה מזמר יוני, והוא הדבר אשר דברתי שהלך אחר משאות שוא ומדוחים של אפיקורוס היווני — (ועתה אפרש שם הגמ' בדף ט"ו ע"ב: שאל נומוס הגרדי את ר"מ כל עמר דנחית ליורה סליק אמר ליה מאן דהוי נקי אגב אמיה סליק, כל דלא הוי נקי אגב אמיה לא סליק עיי"ש. ופירש"י כלומר כל הלומדים לפני חכמים עולה להן תורתן להבין להם מן החטא? והשיב ר"מ כל עמר דהוי נקי דהיינו כל שיראת חטאו קודמת לחכמתו עי"ש ופירש"י לדעתי רחוק מאד, אבל נראה דבר יקר נמצא כאן בפומיה של ר"מ: עוד זאת לדעת, כי מצאתי במדרש ילקוט פ' תולדות וז"ל: לא היו פלוסופים בעולם כשני אלה דהיינו בלעם בן בעור ואבנומוס הגרדי, ואין ספק אללי שנומוס הגרדי המוזכר כאן בחגיגה ואבנומוס הגרדי הפלוסוף הגדול אחד הוא — והנה כי כן שנומוס היה פלוסוף יווני והיה חושב לר"מ שגם הוא לא יצא נקי מתורתו של אחר, וגם הוא מלא כרסו מהפילוסופיאה המכחשת הכל, ונזרקה בו מינות; ולכן אמר לו בדרך מליצה כל עמר דנחית ליורה סליק? כלומר האתה אשר ינקת מים על ידי אחר ולמדת תורה מפיו האיך אפשר שיצאת נקי ממזימותיו? הלא גם אלישה בן אבויה גם הוא היה נחשב בין להקת החכמים והרבה שמועות והלכות נאמרו משמו בבית המדרש וכל זאת נכווה בפושרין בתוך היורה, לכן גם אתה כמותו — ועל זאת השיב ר"מ בטוב טעם ודעת כל שנקי אגב אמיה סליק, כלומר מי שהיתה אמו נקיה וטהורת לב כיאות לנשים בישראל, גם בניה אחריה טהורי לב יהיו תמיד ולא ידבקו בהם מחשבות זרות לטמא את נפשם באלה כמו שעשה אחר, אבל באחר הורתו שלא בקדושה היתה כי יסופר בירושלמי מאמו כשהיתה מעוברת ממנו היתה עוברת לפני עבודה זרה והריחה מאותו המין ואכלה והיה אותו המין מבעבע בגופה כעכנה ועיין בתוספות חגיגה דף ט"ו ד"ה שובו בנים, ועיין שזה הפשט אמת הוא) — ועל דבר מה שאירע לגדולי עולם הללו דהיינו לב"ע ולב"ז ולר"ע שיצאו חוץ לגדר ולא שמרו חוק החכמים לבלתי לכת ולשקוד על דלתי בתי מדרש עם זר, הנני אומר שנראה מכל אחד ואחד מהם, שנפשם חשקה ביותר לכל חכמה, ותאוות הידיעה גברו בהם יותר מבשאר בני אדם. דהנה בבן עזאי נמצא שלא נשא אשה. ככה אם הדעת בקרבו בערה, ואמר: מה אעשה שחשקה נפשי בתורה". ועוד נראה ממנו במשנת סוטה שהורה שחייב אדם ללמד את בתו תורה, מה שאינו רגיל, מפני שבדלוכו היה שתמלא האדן דעה, ואין הצלחה למעלה הימנה, ולמה נדחה הנשים מחלק ונחלת ההצלחה — . ובן זומא גם הוא מרוב תשוקתו לחכמה הגיב למאמר מוסר פ' ד' אבות „איזוהו חכם הלומד מכל אדם", יהיה איזוהו שיהיה, אף מאינו ישראל ועל זה מביא הפסוק מכל מלמדי השכלתי כי עדותיך שיחה ר"ל לא ידאתי מליפול ברשת הטעות מפני שעדותיך שיחה לי — ורבי עקיבא חשקתו לתורה ידוע ואינה צריכה ראייה, שהלך בן ארבעים שנה מאחרי הבקר והאצן ללמוד ולהתחיל מקרי דרדקי, ועזב אשתו עשרים שנה מאהבת התורה. מעתה אין התימא על האנשים בתכונה זאת שלא שמו רסן למאון הדעת *) ובפרט שהיו יודעים ומכירים בנפשם

*) ראייה שבן עזאי היה בקי בלשון יווני תמצא בסוכה דף ל"ה שכן בלשנו יווני קורין למים הדר עיי"ש.

הנ"ל בלשון מדברת גדולות הביא לקח, ובמתק שפתים דבר על ענינים נשגבים, גם
על נשמת אדם חליו לדולקים יפעל, כי לדעתו נשמת האדם מורכבת מחלקי אש
זך וטהור, ובמות האדם תכבה אשו זו נשמתו, ובכבתה — אין זקוק לה עוד הבורא
לאור אורה באור החיים, ההיפך כאשר אנו בני ישראל מאמינים בני מאמינים.
והאיש הנמבל הלזה, לא אסף תלמידיו הביתה להשמיע לרבים תורתו הכוזבה תחת
תקרת הגג, כי אם בנה במה לעצמו בתוך פרדס נחמד תחת צאלים צללו בנאות
דשא, כר נרחב, מקום נחת ודשן, שם נטע אהלי אפדנו (ווסטהוים) מפולש לארבעת
רבעיו, ונאספו אליו העדרים אלה תלמידיו, וחכמתו הסרוחה בחוץ תרונה, והגן
הזה היה מלא מזן אל זן מכל תפנוקי התבל, למען הגדות התאוה השמחה והעונג.
שם עמדו פסילים מחוטבים תבנית היכל, ועמודי שיש טהור, וכל יקר ראתה העין.
ויען אשר דרש בתוך הגן, לכן קראו בני אדם חכמתו ולקחו בשם Gartenphilosophie
כידוע. וגם טרם מותו צוה לתלמידיו למען ישמרו את הגן, והניח להם הפרדס הזה
למקום אסיפה חוק ולא יעבור. וזמן רב שמרו התלמידים מצות רבם, ויאספו תמיד
תחת כפת השמים בתוך הפרדס מקום אויר טהור — להבין משל ומליצה דברי
חכמיהם וחלומותם. —

והנה כאשר ידעת את כל אלה קורא נעים! תדע ותשכיל מן מוצא דבר, שהתנאים
והאמוראים הרחיקו את עצמם תכלית המרחק מלמודים כאלה, מהם ומהמונם,
ושמרו נפשם מכל משמר לבלתי נפול בתוך רשת האפיקורסות, וילכו מנגד כל בתי
מדרשות כאלה, כמו שמובא בשבת דף קי"ו מבי אבידן ובי נצרפו, אשר לשם הקהילו
יחדיו חכמי האומות והתווכחו בדברי חכמה ומדע. והקדושים מעמנו שמרו נפשם
מאבר ומנעו רגלם מלכת אל פתח ביתם — כי קימו בנפשם אשרי האיש אשר לא
הלך בעצת רשעים ובדרך חטאים לא עמד וגו' כי אם בתורת ה' חפצו, ובתורתו
יהגה יומם ולילה — אמנם ארבעה חכמים, דהיינו בן עזאי, ובן זומא, ואחר,
ור"ע לרוב חשקתם בידיעה, יצאו מן הכלל, והלכו פעם בפעם לשמוע גם כן דברי
חכמי האומות ומה בפיהם; ולכן הסכימו ג"כ לילך לתוך פרדס מקום תלמידי
האפיקורסים למען הבדל בין טמא ובין טהור קדש לחול, כי כוונתם היתה אמיתית
לידע להשיב לאפיקורוס ולברור האוכל מתוך הפסולת. אבל טרם הלכו לשם הזהיר
אותם רבי עקיבא כזקן ורגיל ופקח נאה, ואמר להם דעו לכם אחי! שיש כאן
מסית ומדיח, כי בחלקלקות לשונו ימתיק לכם דבריו עד שתאמינו ח"ו שמצאתם
באר מים חיים, זו תורת אמת הנמשלת למים, כמאמר באבות: חכמים הזהרו
בדבריכם שמא תחובו חובת גלות ותגלו למקום מים הרעים, על זה אמר להם: כשתגיעו
לאבני שיש טהור, דהיינו למקום העמודים אשר בתוך הפרדס אשר הם באמת
מחוטבים מאבני שיש טהור, ותשמעו מרבם לקח בלשון מדברת גדולות, אל תאמרו
מים! מים! לאמור מצאנו מים לרוות צמאוננו, אין זה מים כי אם אֶדֶם מר, כי שקר
בפיו ויבזבזו מימיו, שנאמר דובר שקרים לא יכון וגו'. ועל אשר עברו חק והפרו
תורת חכמים והלכו למקום שאין מותר להם לילך, . לכן תלו החכמים מיתת בן
עזאי שמת בחצי ימיו וטריפת הדעת של בן זומא בעבירה זו — כי זה היה דרכן של
החכמים לתלות העונש אם רק נהנו מדברי מינות, אף שלא האמינו. שכן תמצא הרבי
עקיבא עצמו במסכת ע"ז דף ט"ז ע"ב: כשנתפס רבי אליעזר למינות וניצול הימנו,
נכנסו תלמידיו אצלו לנחמו ולא קבל תנחומין, אמר לו ר"ע: רבי תרשיני לומר
דבר אחד, אמר לו אמור. אמר לו שמא מינות בא לידך והנאך, ועליו נתפסת? אמר
לו: עקיבא, הזכרתני! פעם אחת הייתי מהלך בשוק העליון של צפורי, ומצאתי אחד —
ויעקב איש כפר סכניא שמו, אמר לו: כתוב בתורתכם לא תביא אתנן זונה וגו'
מה לעשות הימנו בית הכסא לכהן גדול, ולא אמרתי לו כלום אמר לי כך למדנו
— — כי מאתנן זונה קבצה ועד אתנן זונה ישובו, ממקום הטנופות באו, למקום
הטנופות ילכו, והנאני הדבר הזה. ע"י זה נתפסתי למינות ועברתי על מה שכתוב: הרחק

IV.

דברי מחקר וחכמה.

פרדס

בחגיגה דף י"ד ע"ב: ת"ר ארבעה נכנסו לפרדס, ואלו הן בן עזאי ובן זומא, אחר, ורבי עקיבא, אמר להם רבי עקיבא כשאתם מגיעים. אצל אבני שיש טהור אל תאמרו מים מים משום שנאמר, דובר שקרים לא יכון לנגד עיני, בן עזאי הציץ ומת, עליו הכתוב אומר: יקר בעיני ה' המותה לחסידיו, בן זומא הציץ ונפגע ועליו הכתוב אומר „ דבש מצאת אכול דייך פן תשבענו והקאותו. אחר קצץ בנטיעות, רבי עקיבא יצא בשלום. ובסוף דף ט"ו ע"ב אמרינן עליו הכתוב אומר: משכני אחריך נרוצה, ואף ר"ע בקשו מלאכי השרת לדחפו אמר להם הקב"ה הניחו לזקן זה שראוי להשתמש בכבודי, מה דרש? אמר רבי בר בר חנה אמר רבי יוחנן וכו' לא ברוח ד' ואחר הרוח רעש לא ברעש ה' ואחר הרעש אש לא באש ה' וכו' עי"ש כל הסיפור באריכות. לפי פי' רש"י ושאר הראשונים פרדס הוא שמים וארבע' זקנים הללו היו מיטיבי לכת וקדושי לעד, ועלו ע"י חכמת הקבלה ושמות הקדושים למרומי עליון, ועלו לרקיע השמים לחזות בנועם ה' ולבקר בהיכלו כל סתום ועמום מעין אֱנוש הדבוק בבגדי עפר, ור"ע הזהיר בהם ואמר להם שבל יפלו במהמורות הטעות אם יראו שם ממעל לשחקים אבני שיש טהור ויטעו לאמר שהם מים. -- ואני טרם אחוה דעתי במאמר הנבהל הזה, אקוד ואשתחוה מול הקדושים האלה, ואומר אין לי עסק בנסתרות ואין אני ראוי וכדאי לנגוע אפס קצהו בסנסיני חכמת הקבלה, ודעת קדושים לא אדע, והיא רחוקה ממני, אמנם כתינוק אני שואל, וכשאינו יודע לשאול אפתח פי בשאלה אחת קטנה והיא גדולה אצלי — האיך עלה ר"ע למעלה וירד בשלום הלא אמר אגור בן יקה מי עלה שמים וירד? (משלי ו') או מי יאמר ששם ברקיע השמים אולדות אבנים? ועוד למה יכונו השמים כאן בשם פרדס מה שלא מצאנו עוד הפעם הן במקרא ומשנה ובכולה גמרא? לכן אני אומר לפי דעתי הקלושה, אין המלה יוצאת מידי פשוטה, ומהוראתה הראשונה. וגם פרדס הנאמר כאן במאמר הזה, אין לו פתרון אחר אלא כמו בשאר מקומות, והוא גן נחמד באילנות דשנים ורעננים ונטע שעשועים, נחמד למראה וטוב להשכיל. ויבואר הכל על נכון בהקדמה אחת מה שמצאתי וראיתי בספרי קורות העתים (וועלטגעשיכטע). יותר משלש מאות שנה לפני חרבן בית שני, היה חי פלוסוף בארץ יון ושמו Epikur הוא יסד בית המדרש בעירו, למען למד דעת העם אושר הנפשי, איה מקום מוצאו ואיזהו דרך תשכון הצלחת האדם. ותוכן למודו היה: שכל תעודת האדם הוא, אשר יפנק את עצמו בתענוגי הזמן, ולא יחסר נפשו מכל אשר ישאלו עיניו. יאכל, ישתה, ישביע בלחלחות שיר וזמר, ורק בטוב יבלה ימיו, וזהירין מקדימין לסוף נפשם בשמחה, וכל העוזב שעה שוחקת ולא יקדמנה, הרי הוא עוכר שארו ואכזרי, כי זה כל אדם, הרוג בקר ושחוט צאן — כי המיתה קרובה לבוא, ואין אחר המות כלום, לא השארת רוח, ולא גמול ועונש. אי לזאת יתלקטו אליו תלמידים רבים החפצים בתאוה, למען ספות הרוה את הצמאה. ואפיקורוס

הֶזְתָּוִי.

חַיֵּי חֲכַם לֵב רַב פְּעָלִים מְאֹד יָקְרוּ,
עִם חַיֵּי כָּל עַמּוֹ יַחְדָּו נִקְשָׁרוּ,
כִּי הוּא יָאצֵל עָלֵימוֹ מִן הָרוּחַ;
עֲצָתוֹ תַנְחֵמוֹ, עַל פִּיו יִסָּעוּ,
יוֹרֵם נָתִיב, עֵת מַעְגְּלוֹתֵיהֶם נָעוּ,
וְעַל כָּל מַחְשְׁבֵיהֶם אוֹרוֹ זָרוּחַ. —

וּמִי כָמוֹכָה דוֹרֵשׁ טוֹב לְעַמֶּךָ
גֶּבֶר חָכָם בָּעוֹז מַגְדִּיל תּוּשִׁיָּה?
וּבְעֵת יַעֲרֹף כַּמָּטָר לִקְחֶךָ
מִי בָא בַקָּהָל לָהּ וְנַפְשׁוֹ לֹא חָיְתָה?

עַל כֵּן בִּמְלֹאת לְךָ הַיּוֹם שִׁבְעִים שָׁנָה
יִרְחַשׁ טוֹב כָּל אֹהֵב עַמֵּנוּ בְּתָמִים;
גַּם בִּרְכָתִי תַעֲלֶה מִן לֵב מַתָּנָה:
„עוֹד תָּנוּב בְּשֵׂיבָה בְּבֵית יְיָ לְאֹרֶךְ יָמִים!"

הנני מכבדך ומוקירך כערכך הרב

אלכסנדר הלוי לאנגבאנק.

לָכֵן לְבָבְךָ הַרְחִיבָה   מַלֵּא שְׂפָתֶיךָ תְּרוּעָה,
אֲלוּפִי, אֲבִי הַנְּבוֹנִים!   עַל אֵלֶּה הַנֶּאָרִים;
רוּחֲךָ. טוֹבָה הַשְׂגִּיבָה,   חַפֵּשׂ בִּלְבָבְךָ הַתְּשׁוּעָה
עֲלֵי יָמִים זֵדוֹנִים.   מִכַּף עִתִּים הַצָּרִים.

אָז תִּתְעוֹדֵד וְנָהָרְתָּ
וּבְשִׂמְחָה תָּרִים הַמֶּצַח —
וּמִפְּרִי עֲמָלְךָ קָצַרְתָּ
תֹּאכַל וְתִשְׂבַּע לָנֶצַח!

י * * ל * * ך * * *

מלבוב.

בְּשַׂגָּם לֶקַח הֵפִיצוּ
וְחָכְמָה וּמַדָּע עֲצוּמִים,
וְתוּשִׁיָּה לָרֹב הֵצִיצוּ
מְחוֹנֶנֶת אוֹתָם נְחוּמִים.

הִנֵּה הֵמָּה יְעוֹדְדוּךָ
מֵעַל לְעִתִּים וְיָמִים,
בְּכָל מִקְרֶה יְשַׂגְּבוּךָ,
וַיְצִיבוּךָ בֵּין רָמִים!

וְהַתֵּבֵל וּמְלֹא נְבוֹנֶיהָ
בַּצָּמָא דִבְרֵיהֶם יִשְׁאָבוּ,
וְתוּשִׁיָּה וְכָל דּוֹרְשֶׁיהָ
מֵהֵמָּה מְאֹד יְשֻׂגָּבוּ;

הַבִּיטָה לְרַחֲבֵי חָלֶד
שָׁם פְּרָחֶיךָ נִטָּעוּ,
וְיַחַד הַשָּׂב וְהַיֶּלֶד
מִדֶּשֶׁן טוּבְךָ יִשְׂבָּעוּ.

וּכְמוֹ חוֹמָה הַבְּצוּרָה
וּלְדֹר דּוֹרִים בְּנוּיָה,
מְסוּעָה בִּלְתִּי סְעוּרָה
וּמִסַּעַר כָּל הֲוָיָה:

כָּל הַחֲכָמִים וְהַנְּבוֹנִים
חָכְמָה בַּדּוֹר הֵפִיצוּ,
לְכַבֶּדְךָ הֵמָּה נְכוֹנִים
וּמִכְתְּבֵי־יְקָר יָרִיצוּ.

כֵּן שְׁמוֹתָם יַעֲמוֹדוּ,
יָבוֹזוּ לְכָל־כִּלָּיוֹן
אַחֲרֵי דוֹרִים יְהוֹדוּ..
וְיֵרָעֲכוּ כַּמַּיִם בְּצִיּוֹן!

וְכָל הַמַּקְשִׁיבִים לְקוֹלָם
חַכְמֵי עִתּוֹת תִּוָּלַדְנָה,
יְפָאֲרוּ־שִׁמְךָ לְעוֹלָם
וּבְךָ נַפְשׁוֹתָם תִּצָּמֵדְנָה.

לָכֵן יַעֲלוֹז לְבָבְךָ
הֱיֵה עָלֵז וְשָׂמֵחַ,
יַחְדּוּךָ יְמֵי שִׁבְתֶּךָ.
אַל בְּהֵמָּה תִּשְׁתּוֹחֵחַ.

אֵלֶּה צֶאֱצָאֶיךָ יַחַד,
לַמָּוֶת לֹא עֲתִידִים —
מוּזָרִים שׁוֹאָה וָפַחַד
לְדוֹבְרֵי חָכְמָה וּנְגִידִים.

הֲלֹא תְבוּנָה שָׁאַבְתָּ
וַתַּשְׁקְ לִבְנֵי דוֹרֶךָ,
וְחָכְמָה וָדַעַת הִרְחַבְתָּ
בְּכָל פַּאֲתֵי אַרְצֶךָ;

מִשַּׁד הַנֵּצַח יִינָקוּ
בְּחַיֵּי עוֹלָם יִשְׂמָחוּ;
לָכֵן לְאָבְדָן יִשְׂחָקוּ,
וּבְמוֹט הָעִתִּים יִבְטָחוּ.

II.

אָכֵן אַשְׁרֵי הַנְּבוֹנִים
תְּבוּנָה בְּיַלְדוּת אָגָרוּ,
וְחָכְמוֹת הֲמוֹנִים הֲמוֹנִים,
בְּחַדְרֵי לְבָבָם אָצָרוּ.

לָבֵן כַּקֶּרִי יִסְבּוֹלוּ
חִצֵּי עִתִּים וְיָמִים;
וּמַגַּלֵּי צָרָה יָגֹלוּ,
הַחֲכָמִים כַּל נִפְעָמִים.

הֵמָּה כַּחַלָּמִישׁ חֲזָקִים
לְנֹכַח מִקְרֶה וָפֶגַע;
וּכְסֶלַע מָעוֹז מוּצָקִים
לִמְצוּקֵי רֶגַע רֶגַע.

לָהֶם זִקְנָה וָשֵׂבָה
תַּנְחֻמוֹת אֱלֹהֵי צְבָאוֹת;
וְיַד וָרֶגֶל דּוֹאֵבָה . . .
לָאַל־מָוֶת תּוֹצָאוֹת.

אוֹתָם תְּנַחֵם הַתְּבוּנָה,
תִּתְמוֹךְ תָּמִיד בְּיָדָם;
הִיא תִצְרֵמוֹ בֶּאֱמוּנָה
מוּל מִקְרֵי הָאָדָם.

וְתַחַת רֵקִים יֶחֶרְדוּ
וְיֶהֱגוּ בַּזִּקְנָה נְכָאִים,
מִחַתְחַתֵּי מָוְתָה יִרְעָדוּ
וִיחוֹלְלוּ מֵעֲמֵה רְפָאִים:

לָהּ עָנִי וּמְשֻׁלַּחַת
אַךְ כְּמַסְמְרוֹת וְדָרְבוֹנוֹת,
לְשַׁקֵּץ תֵּבֵל מִתַּחַת
לְנַבֵּל חֲמוּדֶיהָ כַּזּוֹנוֹת:

מִדַּעְתָּם שֶׁפֶל גּוֹרָלָם,
שָׁמָּה מִמַּעַל בַּשְּׁחָקִים,
וּמִזְעַר יְגִיעָם וַעֲמָלָם
שֵׁם וָזֵכֶר לְהָקִים;

לְרוֹמֵם לַמָּרוֹם הָעַיִן,
נַפְשָׁם בְּיָהּ לְסַפֵּחַ;
לְהַשְׁווֹת עֲדָנִים לְאַיִן
וְרוּחָם בְּרַעַת לְשַׂמֵּחַ.

נְבוֹנִים כַּף יִמְחָאוּ
לִקְרַאת נֶצַח יָגִילוּ,
שְׂמֵחִים לָצֵאת יֵרָאוּ
וְתִקְוַת רוּחָם יַגְדִּילוּ.

וְכָכָה תִשְׁכּוֹן בָּאֲפֵלָה
בִּימֵי זִקְנָה וָשֵׂבָה,
בְּנֶפֶשׁ נוּגָה, אֲבֵלָה,
תֵּשֵׁב עֲרִירִי לְמַעֲצֵבָה.

אוֹי לָאֵלֶּה הַמְּרוּדִים!
לָהֶם רַבָּה הָעֲזוּבָה,
נְשׁוּיֵי טוֹבָה וַאֲבוּדִים,
עֲרִירִים בְּרוּחַ עֲצוּבָה!

הָרָעָה תֵּמַר שִׁבְעָתַיִם
לִמְלַמְּדֵי אשֶׁר וִיקָרוֹת,
וְחַיֵּיהֶם, כְּסַפִּיר שָׁמַיִם,
לֹא הוּעֲמוּ מִסְּעָרוֹת;

מִי לְרַעֲבָם יַשְׂבִּיעֵמוֹ?
מִי יְכַסֶּה מַעֲרֻמָּם?
מִי בְּחָלְיָם יִסְעָדֵמוֹ
בְּשָׁכְבָם בַּחשֶׁךְ דּוּמָם?

אֲשֶׁר גָּדְלוּ בִּנְעוּרֵיהֶם
וַיַּאַסְפוּ לְמַכְבִּיר חָיִל,
הִצְלִיחוּ בְּמִשְׁלַח יְדֵיהֶם
וַיְאֻשְּׁרוּ יוֹמָם וָלָיִל . .

וִימֵי אֲשֶׁר חָלָפוּ,
עַתָּה בְּזִכְרוֹנָם יָגוֹדוּ,
דְּבַשׁ וָנֹפֶת נָטָפוּ,
וְעַתָּה שַׁלְוָה יָשׁוּדוּ . .

בְּכַחֵשׁ בָּהֶם הַמִּשְׁלַחַת
וּבְשַׁלְחָהּ זִיקֵי מַשְׂטֵמָה,
צִיִּשׁ נִזְרָמוּ לָקַחַת
וְלִנְתּוֹץ אָשְׁרָם בְּחֵמָה —

בְּעוֹרְרָם מַצָּה וּמְדָנִים
עִם אֲחֵיהֶם הַצְּעִירִים,
יִתְיַצְּבוּ תֹּפֶת לְפָנִים
כַּעֲדֵי עֲדָיִם כַּבִּירִים.

וְזִקְנָה זוֹ הָאַכְזָרִיָּה
פִּתְאוֹם לְפִידָם תְּבוֹאֵמוֹ,
אוֹנָם תַּכֶּה שְׁאִיָּה
וּכְאֵב אָנוּשׁ יִתְקְפֵמוֹ:

לֵאמֹר: „הוֹי לַתִּפְאֶרֶת
„אֲשֶׁר לִנְעוּרָיו הִנְחַלְנוּ,
„הִנֵּה עִטַּרְנוּהוּ בַּעֲטֶרֶת
„בְּכָל אוֹתוֹ הִמְשַׁלְנוּ;

וְהַמַּחְסוֹר בְּכָל סְבִיבוֹתָם
יִלְטוֹשׁ לָהֶם עֵינַיִם,
לְהַכְבִּיר צְבָא מַכְאוֹבוֹתָם
וּלְהַמְעִיד לָהֶם מָתְנַיִם.

וְעַתָּה אַתֶּם נְעָרִים!
חֲזוּ אֵיךְ תַּכְרִיעוּהוּ,
וּבְלִי גְּבוּלוֹת וּמְצָרִים
לְבַדֵּי שְׁאוֹל תְּחַתּוּהוּ!

אוֹ תְאֻטַּר הָאָזְנָיִם
תִּקְרַע תֻּפֵּי הַשְּׁמוּעָה,
לְנַבֵּל נְעִימוֹת מְצִלְתַּיִם
מָחוֹל וָנֵבֶל וּתְרוּעָה!
וְהַבָּנִים אֲשֶׁר תּוֹלִידוּ
בְּעֹצֶר רָעָה וּדְאָבָה,
לְהָשִׁיב עַזּוּת יָזִידוּ:
„לֶחֶם וּשְׂמָלוֹת הָבָה!"

בְּכִלְיוֹת גֵּוְךָ תִּשְׁתָּרֵר
תָּכוֹף כְּאַגְמוֹן גַּבְּךָ,
כָּל־רְגָעֶיךָ תְּמָרֵר
וְתָשׁוּד לַיְלָה שְׁנָתֶךָ!..
כָּכָה הַנְּעוּרִים עָבָרוּ
בְּעָמָל, יָגוֹן וַאֲנָחָה,
סָבִיב עָלֶיךָ סָעָרוּ
מִבְּלִי נֹפֶשׁ וְהַרְוָחָה:

כִּפְלַיִם תִּגְדַּל הַצָּרָה
בְּצֵאתְךָ מִגֶּזַע אֶבְיוֹנִים,
עוֹמְדִים לָרֵשׁ לְמַטָּרָה
וּלְהִמָּלֵט אֵין אוֹנִים;
וּבְבֹא זִקְנָה עָלֶיךָ
כַּהֲמוֹן גַּלֵּי נוֹרְאוֹתֶיהָ,
תְּכַס כַּשֶּׁלֶג רֹאשְׁךָ
וְרוּחֲךָ תַּכִּיר בַּלְהוֹתֶיהָ—

כִּי עִתּוֹתֵי הַנְּעוּרִים
בְּחֶסֶר וּבְכָפָן נָגוֹזוּ,
עֵקֶב בְּחֶדְוַת בַּחוּרִים,
הַמְּרוּדִים כָּל יַעֲלוֹזוּ.
אָז בָּנֶיךָ הִתְפָּרְדוּ
אִישׁ לְבִצְעוֹ מִקָּצֵהוּ,
לְבַקֵּשׁ לֶחֶם נָדְדוּ,
גֶּבֶר בָּחַר דַּרְכֵּהוּ.

אַךְ מַכְאוֹבִים וָפֶרֶךְ
מִשְׁלַחְתְּךָ לְךָ חֲלָקָה,
לְהַכְרִיעַ לְךָ בֶּרֶךְ,
לְהָשִׂים בְּמָתְנֶךָ מוּעָקָה;
יוֹמָם עִתָּם תִּדְחָקֵמוֹ
לָתוּר לְבֵיתָם הַטֶּרֶף,
וְלַיְלָה דְאָגָה תְּעִירֵמוֹ
מִבְּלִי פוּגָה וָהֶרֶף.

וְהָאִשָּׁה אֲשֶׁר בָּחַרְתָּ
הוֹמִיָּה הִיא וְסוֹרֵרָה,
כִּי בְלַחֲמָהּ, נָדַרְתָּ,
שָׁלַח אֱלוֹהַּ הַמְּאֵרָה.
וּכְמוֹ עָבִים וַעֲנָנָה
אוֹתוֹת טוּבְךָ יִמָּחוּ,
וְחַסְדֵי אַהֲבָה נֶאֱמָנָה
כְּחֶזְיוֹן לֵיל נִשְׁכָּחוּ.

הַזִּקְנָה.*)

I.

זִקְנָה מַחֲלָה נוֹרָאָה
בְּאֶפֶס צֳרִי וְתַחְבֹּשֶׁת,
לָהּ הַתּוּגָה וְהַתְּלָאָה
צְמוּדוֹת בְּרַתּוּקוֹת נְחֹשֶׁת.

בָּנֶיךָ כִּשְׁתִילֵי זַיִת
דְּשֵׁנִים יַחַד רַעֲנַנִּים,
קוֹנֵי שָׂדֶה וּבַיִת
וּמַרְבֵּי כְּרָמִים וְגַנִּים.

בָּהּ מַכְאוֹבִים אֲנוּשִׁים,
בָּהּ הַצִּירִים וְהַחֲבָלִים;
יַחַד יֵחָלְצוּ חוּשִׁים
לְגַבֵּר עָלֶיהָ חֳלָיִים!

וּמְאֹד מְאֹד נִכְבָּדוּ
שָׂרִים בָּם יִתְעַדָּנוּ,
לְכָל מִשְׂרָה נוֹעֲדוּ
וּבְאַנְשֵׁי יְקָר הִתְחַתְּנוּ..

אִם כַּבִּיר חָיִיתָ
וַתַּאֲרִיךְ יָמִים בָּאָרֶץ,
בָּרִיא אוּלָם הָיִיתָ
בִּבְלִי-מַחֲלָה וָפֶרֶץ;

פִּתְאוֹם כְּאִישׁ מִלְחָמוֹת
תְּבוֹאֶךָ זוֹ הַזֵּדוֹנָה,
תָּעִיר עָלֶיךָ נְקָמוֹת
בְּהַפְרִיעָהּ כָּל-אֲבִיוֹנָה.

הָיִיתָ תָּמִיד שָׂמֵחַ
הַחַיִּים לְךָ נָעֵמוּ,
קְרָאוּךָ אִישׁ צוֹלֵחַ
וְרַבִּים אַשְׁרֶךָ רוֹמֵמוּ:

בְּכַבּוֹתָהּ קַרְנֵי הָאוֹרָה
אֲשֶׁר בָּעַיִן תּוֹפִיעַ,
וְהָרֶשֶׁת בָּהּ מְזוֹרָה
בְּרֹב עֲנָנֶיהָ תַּפְרִיעַ.

---

*) לכבוד הרב מהרי"נ מאנהיימער נ"י במלאת לו שבעים שנה.

עַתָּה הֵן זָקַנְתָּ; וְעוֹד לְעֵת עֶרֶב
יָהֵל הוֹדְךָ סָבִיב כְּאוֹר זָרוּעַ.
נֹגַהּ עַל דְּרָכֶיךָ יַשְׁמַח קֶרֶב,
מָשׂוֹשׂ הוּא לַשָּׁלֵו וְלַנָּגוּעַ.
יַחְדָּו יִרְאוּ, יֹאמְרוּ: שַׁדַּי הֶרֶב
כַּחוֹל יְמֵי אַב זָקֵן, אָב יָדוּעַ:
הוֹסֵף נָא עַל יָמָיו מְקוֹר הַחַיִּים,
וְיָקוּם עוֹד עִמָּנוּ טְהוֹר עֵינַיִם! —

הַיּוֹם לְאֵל בַּעַדְךָ נִשְׁפּוֹךְ שִׂיחַ,
יוֹם בּוֹ שִׁבְעִים שָׁנָה לְךָ עָבָרוּ.
יִשְׂרָאֵל מִמְּקוֹמוֹ חִישׁ יָגִיחַ,
אֵלֶיךָ בָּנָיו יֵלְכוּ וְיִנְהָרוּ.
נִבְעַת מִתַּמְרוּרִים וְאִישׁ מַצְלִיחַ
יַחְדָּו כֻּלָּם הַיּוֹם גִּיל חָגָרוּ.
קוֹל מִפִּיהֶם נִשְׁמַע בְּאֵין מָנוֹחַ:
לוּ לְפָנֵינוּ יִחְיֶה יִצְחָק נֹחַ!

מאיר קאהן ביסטריטץ.

פִּתְאוֹם זָרַח אוֹרְךָ יִצְחָק נֹחַ,
הַדְרַת קֹדֶשׁ לוֹ, כָּל לֵב מוֹשֶׁכֶת.
פִּקַּחְתָּ עֵינֵי עִבְרִים לֹא בְכֹחַ,
כִּי אִם בְּרוּחַ אֲשֶׁר בְּעֹז דּוֹרֶכֶת.
לְנֹגַהּ בְּרַק מְלֵיךָ בָּרַח אוֹחַ,
כּוֹס וָיִנְשׁוּף, כֹּל מַעֲמִיקֵי לֶכֶת.
בְּצֵאתְךָ לִפְנֵי עַמְּךָ בְּאוֹר הַיֶּשַׁע,
לָבַשׁ נָבָר גִּיל וַיִּרְגַּז רֶשַׁע.

כְּהִמֵּס דּוֹנַג מִפְּנֵי הַשַּׁלְהֶבֶת,
רֶגַע קְדוּרֵי קֶרַח הִתְמוֹגָגוּ.
פִּרְחֵי חֶמֶד, רוּחֲךָ בָּם נוֹשֶׁבֶת,
עָלוּ מִן הָאָרֶץ, כְּאֶרֶז שָׂגוּ.
בְּמַחֲנֵה עִבְרִים רִנָּה אָז נִקְשֶׁבֶת,
יַעַן חֵן וָאֵמוּן בָּם נָהָגוּ.
קוֹל בַּחוּצוֹת נִשְׁמַע, קוֹל בַּחֶדֶר:
כֹּה יִתְפָּאֵר יַעֲקֹב, יִלְבַּשׁ הֶדֶר.

מַעְלָה, תָּמִיד מַעְלָה, בְּאֵין מַרְגּוֹעַ,
נָשָׂאתָ רוּם יָדְךָ, יָד שַׁלָּטֶת.
מִשְּׁמֵי אֱמוּנָה טְהוֹרָה, מִגָּבוֹהַּ,
זָרַח קֶרֶן אוֹרְךָ כְּאֵשׁ לוֹהָטֶת.
מִמֶּגֶד תְּבוּאָתוֹ יַד הַשּׁוֹעַ
וְיַד הֶעָנִי הַיּוֹם פְּרִי לוֹקֶטֶת.
בֹּקֶר צִיץ הוֹצֵאתָ מִבֵּית מֶרִי,
וּכְבָר בַּצָּהֳרַיִם עָשָׂה פֶּרִי.

מִי לֹא יַגִּיד בָּכֶם, עוֹבְרֵי דֶרֶךְ,
כִּי יַד שֶׁמֶשׁ תִּפְעַל, עוֹשָׂה אֵלֶּה?
מִי לֹא יִכְתּוֹב יָדוֹ לְהוֹד אֵין עֶרֶךְ,
אֲשֶׁר כַּמַּרְאֶה זֶה הַפֶּלֶא וָפֶלֶא?
כֻּלְּכֶם עַמִּי לְשֶׁמֶשׁ תִּכְרְעוּ בֶרֶךְ,
נִכְבָּדִים יַחַד עִם אֲסוּרֵי כֶלֶא.
כְּמוֹ כֵן גַּם תַּגִּידוּ בְאֵין מָנוֹחַ:
לְשֶׁמֶשׁ זֶה נִמְשַׁלְתָּ יִצְחָק נֹחַ.

עֲלָטָה הָיְה בְמַחֲנֵה עַם בְּנֵי עֵבֶר,
וַאֲפֵלָה בְּיִשְׂרָאֵל הָיָה שׁוֹרֶרֶת.
גַּם כָּל רֶגֶשׁ טוֹב, לֹא נָשָׂא אֵבֶר,
וְרַק קוֹל סִכְלוּת נִשְׁמַע בְּרוּם הַקֶּרֶת.
בְּאֹפֶל הָלַךְ חָנֵף כְּמוֹ הַדֶּבֶר
וְעַיִן מִתְקַדֵּשׁ נֶשֶׁף לְבַד שׁוֹמֶרֶת.
לְמוֹרְדֵי אוֹר וָשֶׂכֶל, לְמוֹאֲסֵי דַעַת,
לָהֶם הָיְתָה אֶרֶץ אָז נִכְנָעַת.

לְלֵיל הַסִּכְלוּת מַחְשִׁיךְ אוֹר וָשֶׁפֶר,
אֹרַח קְשִׁי הָעָם, כָּל טוֹב פּוֹרֵעַ.
עָרְלַת לֵבָב פִּזְּרָה כְּפוֹר כָּאֵפֶר,
וַתְּכַס בְּעֹז צִנָּתָהּ לֵב יוֹדֵעַ.
קָפְאוּ מִנִּשְׁמָתָהּ בָּתֵּי סֵפֶר,
אֻמְלַל מִקְדַּשׁ אֵל, כִּי אֵין שׁוֹמֵעַ.
לְקוֹל: רַק יָשָׁן נוֹשָׁן וְחָדָשׁ אָיִן,
רָגְזוּ יִשְׁרֵי לֵב, מַחְמַדֵּי עָיִן.

יִמַּסּוּ פִּתֵּי קֶרַח חִישׁ לְמַיִם,
אוֹצְרוֹת שֶׁלֶג יֵלְכוּ גַּם יַחֲלוֹפוּ.
עֵץ הַשָּׂדֶה יִפְרַח בַּעֲדִי עֲדָיִים
וַעֲמָקִים יֶרֶק דֶּשֶׁא יַעֲטוֹפוּ.
יַעַר יִפְצַח רִנָּה, גִּיל עַל שְׂפָתַיִם,
יַעַן כִּי שׁוֹשַׁנִּים שָׁם יִקְטוֹפוּ.
מַה נֶּחְמָד מַרְאֶה זֶה, מַה טּוֹב לְעַיִן,
עָלָיו יֹאמַר כֹּל: כָּמוֹהוּ אָיִן.

מַעְלָה, מַעְלָה, שֶׁמֶשׁ עוּף יַגְבִּיהַּ,
כְּגִבּוֹר יָרוּץ אֹרַח בְּרֹב תִּפְאֶרֶת.
מִלֵּב שַׁחַק, שָׁם מֵחֲצִי רָקִיעַ,
יֵרְדוּ חִצָּיו מַטָּה כְּאֵשׁ בּוֹעֶרֶת.
גֶּרֶשׁ מְגָדִים, קָצִיר כָּם יַגִּיעַ,
בַּשְּׁלָה מִשְׁרַת עֵנָב, גִּיל עוֹרֶרֶת.
לָאָרֶץ צִוָּה בֹּקֶר: לְהוֹצִיא צֶמַח,
לָזֶה בַּצָּהֳרַיִם: לַעֲשׂוֹת קֶמַח.

עַתָּה נוֹטֶה לָבוֹא. יְקָר אוֹרֵהוּ,
פָּרוּשׂ עַל הֶהָרִים שָׁם מִתָּחַת.
כֻּלּוֹ זָהָב טָהוֹר לְעֵין רוֹאֵהוּ,
מִשְׁתָּאֶה יַעֲמוֹד אִישׁ וְיִשְׂבַּע נָחַת.
פִּיהוּ יִפְצֶה, יְחַנֵּן אֶל קוֹנֵהוּ:
נָא עֲצוֹר הַתְּמוּנָה, בַּל תְּהִי בוֹרַחַת.
לֹא עֵת לֶאֱסֹף אוֹתָהּ מֵעִמָּנוּ,
תַּעֲמוֹד עוֹד בִּזְבוּלָהּ וְתָאֵר לָנוּ.

חשֶׁךְ יְכַסֶּה תֵבֵל, אפֶל אָרֶץ,
חֲתוּלַת לַיִל תַּעֲטוֹף גַּיא וָגֶבַע.
תְּנוּמָה עַל כָּל עַפְעַף, רַק הַשָּׁרֶץ
מֵרֶפֶשׁ יִשָּׂא קוֹל בְּרַחֲבֵי טֶבַע.
רוֹצֵחַ גַּם כֵּן עֵר, לִפְרָץ פָּרֶץ
יָקוּם אַף יִתְנַשָּׂא, יַעֲזוֹב רֶבַע.
לָרַע אֲשֶׁר בַּיּוֹם אָסוּר בַּכֶּבֶל,
נָפַל פַּחַד לֵילוֹת לִמְנַת חֶבֶל.

אַךְ יַד הַלַּיִל לֹא לְבַד מוֹשֶׁלֶת,
עָלָיו נִסְפָּח גַּם כֵּן כְּפוֹר וָקֶרַח.
צִנַּת שֶׁלֶג פְּאֵר הָעֵץ נוֹשֶׁלֶת,
לְשַׁמָּה הוּא מֵחֹסֶר נֹגַהּ זָרַח.
אֻמְלָלָה הָאֲדָמָה, לְעִי נִמְשֶׁלֶת,
כִּי מִסָּבִיב קָמֵל צִיץ וָפֶרַח.
נוֹרָא מְאֹד הַמַּרְאֶה, יְסַמֵּר שָׂעַר,
מִפָּנָיו יְחוֹלָלוּ שָׂב וָנַעַר.

הֶאָח! פִּתְאוֹם שֶׁמֶשׁ יָפִיץ זֹהַר,
הוֹד מִיָּדוֹ לוֹ, בַּבֹּקֶר יוֹפִיעַ.
עַיִן יִפְקַח אָדָם, יִרְאֶה טֹהַר
וְחִישׁ עִם כּוֹכְבֵי בֹקֶר רוֹן יַשְׁמִיעַ.
לְבוֹר רוֹצֵחַ יוּבָל, לְבֵית הַסֹּהַר,
גִּלָּה שֶׁמֶשׁ פִּשְׁעוֹ עַד אַרְגִּיעַ.
כִּי רַק בְּלֵב יְשָׁרִים וּטְהוֹר עֵינַיִם,
יִתֵּן שֶׁמֶשׁ שִׂמְחָה, גִּיל כִּפְלַיִם.

אֶל הַשֶּׁמֶשׁ בִּנְטוֹתוֹ לָבוֹא.

וְהוּא כְּחָתָן יֹצֵא מֵחֻפָּתוֹ
יָשִׂישׂ כְּגִבּוֹר לָרוּץ אֹרַח.

(תְּהִלִּים י"ט ו')

דּוֹם, דּוֹם הַשֶּׁמֶשׁ! חַכֵּה טֶרֶם בּוֹאֶךָ!
הִתְמַהְמֵהַּ נָא מְעַט! דָּבָר לִי אֵלֶיךָ!
טֶרֶם מֵעִמָּנוּ תֵּלֵךְ עַד אַרְגִּיעָה,
אֶקְרַע סְגוֹר שְׂפָתַי וְרוּחִי לְךָ אַבִּיעָה.
שָׁם בִּמְרוֹמֵי קֶרֶת, בִּקְהַל אֶעֱמוֹדָה,
וְעַל כָּל מִפְעָלֶיךָ, אֶתֵּן אַגִּישׁ תּוֹדָה.
חִין עֶרְכְּךָ אֲסַפְּרָה גַּם גָּדְלְךָ בְּמוֹ־פִי,
אֵיךְ אֵין בְּךָ מִגְרַעַת, אֵין שֶׁמֶץ וְאֵין דּוֹפִי.
אֵיךְ בְּךָ הוֹלְכֵי חֹשֶׁךְ, מָאוֹר גָּדוֹל רָאוּ,
וּמֵעֵמֶק עָכוֹר, פֶּתַח אוֹן מָצָאוּ.
אֵיךְ מֵהֶם גֵּרַשְׁתָּ בַּלָּהָה וְגַם פַּחַד,
וְהוֹרֵהּ הוֹפַעְתָּ עַל צַדִּיק, רָשָׁע יַחַד.
יָרֹן הַשּׁוֹמֵעַ, נַפְשׁוֹ גִּיל תִּמָּלֵא,
עֵת בְּשַׁעַר בַּת רַבִּים, תְּהִלָּתְךָ תִּגָּלֶה.
אִתִּי יִתְרַע רֶגַע, עִמִּי חִישׁ יִתְחַבֵּר
גַּם יִכְתּוֹב יָדוֹ לַכֹּל, אֶת אֲשֶׁר פִּי יְדַבֵּר.

*

* *

II.

וְקוֹל אוֹמֵר: קְרָא! לְנִבְעָר כָּמוֹנִי מְדַעַת,
לְהַבִּיעַ אֹמֶר וּלְצַלְצֵל בְּכַנֵּי זִמְרָתִי —
וְנַפְשִׁי כֹל יָדְעָה מָה: אִם אֶחֱשֶׁה וְחָטָאתִי,
וּבְהַשְׁמִיעִי לַעַג לְשׁוֹנִי הֲלֹא אֶתֵּן מִגְרַעַת! —

וַאֲנִי אֶת רַחֲשֵׁי לִבִּי, כַּאֲשֶׁר תִּרְחַשׁ תּוֹלַעַת
כְּבָר הִקְרַבְתִּי „בְּאוֹצַר הַמִּלִּין" לְמִנְחָתִי;
אַךְ בְּתוּמִּי לֹא יָדַעְתִּי, כִּי תְּמוּר כּוֹס בְּרָכָתִי,
אֵלֶּה שׁוֹטְנַי הִנָּם יַשְׁקוּנִי קֻבַּעַת.

אַךְ מַה לִּי וְלָאֵלֶּה חֲפֵצֵי קְרָבוֹת?
הֲלֹא לִבִּי אֵלָיו בּוֹעֵר כְּמוֹ אֵשׁ לֶהָבוֹת,
וּמַדּוּעַ לְקוֹל הַקּוֹרֵא לֹא אַטֶּה אָזְנַיִם?

וּבְהַשְׁלִימִי בְּעֵזֶר עֶלְיוֹן אֶת „כֶּתֶר תּוֹרָה",
וְהָיָה רֵאשִׁית מִפְעָלַי לְהוֹבִיל שַׁי לַמּוֹרָא,
וּלְהַקְרִיב טוּרִים אֵלֶּה לְמָנָה אַחַת אַפַּיִם!

מָנָה אַחַת אַפָּיִם.

מאת

מענדל בר״י שטערן.

I.

הַקּוֹלוֹת יֶחְדָּלוּן, תְּשׁוּאַת קִרְיָה הַהוֹמִיָּה,
לְהַדֵּר אֶת יוֹם הוּלֶּדֶת אִישׁ רַב תִּפְאֶרֶת,
נֶפֶשׁ הָעָם אֵלָיו כְּלַפִּיד אַהֲבָה בוֹעֶרֶת —
קוֹל הָמוֹן חוֹגֵג נָמוֹג אַחַת אַחַת לְדוּמִיָּה.

וְהִנֵּה זֶה עִבְרִים יוֹצְאִים מִבֵּין חוֹרֵי נְשִׁיָּה,
לַהֲקַת מְשׁוֹרְרִים, פְּלֵיטַת סוֹפְרִים נוֹתֶרֶת,
לְשַׁלֵּב פִּרְחֵי זִמְרָה לְפַאֲרֵי כֹתֶרֶת —
לֹא בָאוּ לְעֶזְרַת יְיָ בְּגִבּוֹרֵי הַשְּׁתִיָּה. —

אַךְ אִם גַּם בְּכוֹס הַבְּרָכָה לֹא נָתְנוּ עֵינָיִם;
לָשִׁר מַטִּיפֵי נֹעַם בְּמֶתֶק חֵן שְׂפָתָיִם
לִבָּם הוֹמֶה בְּכָל זֹאת מֵאַהֲבָה סוֹעֶרֶת;
וּלְזִכָּרוֹן לְיוֹם חַג הִתְאַסְּפוּ אֵלֶּה הַנְּזִירִים
וְאֶחָד בְּאֶחָד יִגָּשׁוּ בְּרַתְּקוֹת הַשִּׁירִים —
כִּי מַה טּוֹב וּמַה נָּעִים שֶׁבֶת אַחִים בְּחוֹבֶרֶת.

כֵּן אָמְנָם כָּל אֲמָרֶיךָ נִפְלָאוּ
אַךְ טוּב פָּעֳלוֹ אַךְ שָׁלוֹם וָחָסֶד!
לְחַמֹּתְ וַתּוּכַל עִם זֵדִים כִּי גָאוּ
בְּשָׁפְכָם בּוּז עַל כְּבוֹדֵנוּ, זָלוּת וָחָסֶד;
תּוֹרַת אֵל, נֵס עוֹלָם, עָל הֲרִימוֹתָ
עַל דֶּגֶל הָאֱמוּנָה בְּבֵית אֵל גַּנּוֹתָ!
קָרָאתָ דְּרוֹר לָנוּ, לֹא נִכְחַד קִימָנוּ!
מִסִּבְלוֹת בְּנֵי עַוְלָה לָעַד הִצַּלְתָּנוּ!

וּכְמוֹ עִם שׂוֹטְנֵי יִשְׂרָאֵל נִלְחַמְתָּ
עֵת בְּאֵיבַת עוֹלָם אוֹתָנוּ רָדָפוּ
כֵּן גַּם בִּקְהָלֵנוּ בִּדְבָרְךָ עָצַמְתָּ
לִשְׁמוֹר אוֹצְרוֹת עֶלְיוֹן שֶׁבַע נִצְרָפוּ
בְּבָתֵּי סֵפֶר, בְּבֵית אֵל וּנְוֵה הַצֶּדֶק
בְּכָל מְאֹדְךָ הִנְּךָ מַחֲזִיק כַּבֶּדֶק
גַּם תּוֹרַת אֵל עוֹלָם בְּנֹעַם לִקְחֶךָ
בֵּאַרְתָּ כַּשֶּׁמֶשׁ בִּקְהַל עֲדָתֶךָ.

לָכֵן הַיּוֹם הַזֶּה יוֹם שִׂמְחַת גִּילֵנוּ
בְּסוֹד יְשָׁרִים וְעֵדָה קוֹל רָם נוֹדִיעַ:
כִּי אַתָּה הוֹצֵאתָ מִלַּחַץ נַפְשֵׁנוּ
כִּי דְבָרְךָ אֱמֶת שׂוֹנְאֵינוּ הִכְרִיעַ
כִּי כָל חֶפְצְךָ אוֹר צֶדֶק לִזְרוֹעַ
מוּל עֵץ הַחַיִּים עֵץ דַּעַת לִנְטוֹעַ
לְמַעַן מְאוֹרֵי הָעֵת, בְּיוֹשֶׁר נוֹסָדוּ
עִם דְּבַר אֵל יַחְדוּ וְלֹא יִתְפָּרָדוּ!

קוֹל רִנָּה

מאת

מאיר הלוי לעטטערים.

שְׁנוֹת יֶשַׁע וּבְרָכָה עַל שְׁנוֹת חַיֶּיךָ
יוֹסִיף לְךָ בְּחַסְדּוֹ אֱלֹהִים אֱלֹהֶיךָ.

כָּל מַעַלְלֵי תֵבֵל וּמִשְׁפְּטֵי חֶלֶד
בְּסֵפֶר תּוֹלְדוֹת אָדָם לָעַד יֻחָקוּ
כָּל אֲשֶׁר בָּאָרֶץ יוֹם יוּלָד
בְּחֶסֶד וֶאֱמֶת שֶׁפַע שָׁדַי יִינָקוּ
כִּי עַל מַעֲשֵׂי אֱנוֹשׁ רוּחַ אֵל מְרַחֶפֶת
עַל כָּל טוּבוֹ לְאֹרֶךְ יָמִים חוֹפֶפֶת;
גַּם מַעֲשֶׂיךָ נֹחַ! יִצְחָק רַב כֹּחַ!
בְּאֶצְבַּע אֵל יֻחָקוּ, בְּתֵבֵל לִזְרוֹחַ!

אִמְרֵי נֹעַם, חֲנֹךְ אֵל הַשָּׁמַיִם,
לִבְרָכָה לִפְעוּלַּת אָדָם יָצָאוּ
כִּי זֶרַע אֱמֶת וְתוּשִׁיָּה כִּפְלַיִם
בְּמוֹ פִּיךָ וּבְצוּף לְשׁוֹנְךָ הֶחְבָּאוּ;
תּוֹרַת אֵל חַי אֵשׁ דָּת בְּלִבֶּךָ
הִיא תּוֹפִיעַ נְהָרָה אוֹר עוֹלָם עָלֶיךָ
וּמַעֲלָלֶיךָ — כְּעֵץ רַעֲנָן פּוֹרֵחַ —
יָקוּמוּ עַד עוֹלָם עַד בְּלִי יָרֵחַ!

לִפְנֵי כִסֵּא שָׂרִים אוֹר תּוֹצִיא דִּין עַם דָּל
אַף בִּקְרִיאֵי עֵדָה אַתְּ לוֹ מָעוֹז מִגְדָּל
אַךְ לִימִין תִּפְאַרְתָּךְ תִּמָּצֵא עַנְוָתֶךָ
כִּי כָל־עָנִי וָגֵר מֵלִיץ טוֹב יְדָעֶךָ
עַל־כֵּן שִׁמְךָ בָּרוּךְ לִקְרוֹבִים וּרְחוֹקִים
וּבְרָכוֹת יַבִּיעוּן אֶל־אֵל אוֹתְךָ הֵקִים
עַל־כֵּן הַיּוֹם, כִּי לְךָ שִׁבְעִים שָׁנָה מָלֵאוּ
לִקְרָאתֶךָ שָׂשִׂים כָּל־יִשְׂרָאֵל יֵצֵאוּ
אִישִׁים גַּם מַקְהֵלוֹת, בַּחוּרִים וַאֲבוֹתָם
לִכְבוֹד שִׁמְךָ כִּי טוֹב יוֹבִילוּן מִנְחָתָם
עֵדָה, הֵיכָל, מִדְרָשׁ, כֻּלָּם מִנְחָה יָשִׁיבוּ
וּבְנֵי צָפוֹן וָיָם גַּם־הֵם אֶשְׁכָּר יַקְרִיבוּ
וּתְפִלָּתָם כֻּלָּם חַיֶּיךָ וּשְׁלוֹמָךְ —
יִשְׁמָעֵם אֵל עֶלְיוֹן, וִיהִי תָמִיד עִמָּךְ
יָמֶיךָ עוֹד יַאֲרִיךְ וִיחַדֵּשׁ אֶת־כֹּחֶךָ
וּתְלָאוֹת וִיגוֹנִים יָנוּסוּ מִפָּנֶיךָ
עוֹד רַבּוֹת בַּשָּׁנִים רֹב אוֹנִים יִרְבֶּה־לָּךְ
חֶפְצוֹ (חֶסֶד וֶאֱמֶת) עַל־יָדֶךָ יִצְלָח.

פאדובה כ"ח תשרי תרכ"ד.

שד"ל

III.

שירים.

ליצחק נח מאנהיימער

דורש טוב לעמו

בקרית מלך רב וויען יע"א ביום מלאת לו שבעים שנה.

נח צַדִּיק תָּמִים! מוֹרֶה, צוֹפֶה, נָבִיא,
אַתְּ לִישֻׁרוּן; וּלְךָ אִישׁ אִישׁ יִקְרָא אָבִי,
זֶה אַרְבָּעִים שָׁנָה תָּרִים לָעָם קוֹלֶךָ
תּוֹכַח צָעִיר וָרַב, תַּזִּיל כַּטַּל מִלֶּיךָ
לִקְחֲךָ כַּמָּטָר יַעֲרוֹף עַל חַטָּאִים
עָרְלַת לִבָּם תְּכָרֵת, תַּכְנִעַ עֹרֶף גֵּאִים
לִקְהַל עִיר תִּפְאָרָה אַתָּה מָאוֹר וָשֶׁמֶשׁ
כַּדֶּרֶךְ לַנְחוֹתוֹ עַמּוּד אוֹרְךָ לֹא יָמֶשׁ
קַל כַּנֶּשֶׁר, גִּבּוֹר כָּאֲרִי, עַז כַּנָּמֵר
צֹאן מַרְעִיתְךָ אַתָּה לַיְלָה וָיוֹם שׁוֹמֵר
פֶּרֶץ לִגְדּוֹר תָּחִישׁ. תִּרְאֶה וּתְחַזֵּק בֶּדֶק
אַמִּיץ תִּלָּחֵם זֵדִים, תַּעֲקוֹר וּתְבַעֵר חֵדֶק.
עַל צָרִים תִּתְגַּבֵּר, לֹא תָנוּם. לֹא תָגוּר
תָּמִיד קִנְאַת עַמְּךָ יִמְצָאוּךָ חָגוּר
מוֹצִיאֵי דִבָּתוֹ יִדְּמוּ יֵאָלֵמוּ
וּמְבַקְשֵׁי רָעָתוֹ יֵבוֹשׁוּ יִכָּלֵמוּ

כי בקרית מלך רב שתל על פלגי מים עץ עושה פרי, עץ חיים הוא, לרפא חולים, להחזיק עניים ודלים, ולסמוך נופלים, בצדקה כונן מקהלת עם בעיר מפוארה, אשר בה יברך ישראל, ואף עץ הדעת בתוך הגן שמר, ולמד דעת את העם בשפה ברורה ובלשון צחה, — ואחרי כל אלה מי יעצור במלין, מי ישים יד לפה? העת לדבר להביע ברכה לאיש אשר אלה לו.

ויהי נא לרצון אמרי פי, עת היום, ביום מלאת לו שבעים שנה (לאורך ימים טובים) אביעה רננות בעד מפעליו, ויהי נועם ה' עליו ויאריך בטוב ימיו, ינוב בשיבה דשן ורענן, בשקט ושלוה, שמחה והנחה, ונסו יגון ואנחה, כסאו יכון כימי שמים, ויפוצו מעינותיו חוצה, וזאת הברכה רצון אוהביו, דורשי שלומו, ובתוכם אתערב גם אני מוקירו ומכבדו נצח.

מרדכי מאיר פאללאק.

אבד"קק הנ"ל.

בע"ה יום ו' עש"ק פ' נח **העושר והכבוד** לפ"ק פה באסקאוויץ.

לאיש מהולל בשערים, נזר חכמים, פאר הנבונים, הנני נותן את ברכתי שלום ה"ה ידידי המושלם במעלות ומדות ידיו רב לו בחכמה ובדעת ברוחו פי שנים, ראש המדברים בקרית מלך רב ווינן יע"א כמהור"ר **יצחק נח** יחי'.

במה אכף במה אקדם, ידיד נפשי, את פניך ביום שמחתך ומשוש כל בני עדתך, בהגיע תור שנת השבעים לטובה מימי שנותיך, הכי במתן כסף או זהב אכבדך? במה נחשב הוא לאיש נבון וחכם כמוך, הלא המה כאין נגדך. אם לפאר ולהלל בקהל עם תהלתך? הלא שפתיך ישבחונך. ברוך אתה בפי כל על חכמתך ועל דבריך, נשפת ברוחך הטהור לדבר אל העם בקרב היכלך ובהיכלך כולו אומר כבוד לקראתך. — לספר קורות מעשיך פעל פעלת בימיך, וכימיך דבאך, כבר יצאו זקניך, שריך, שופטיך, היום לנגדך, המה יעידון יגידון ויאמרו לך: יש לנו אב זקן, אב בחכמה, זקן ביתינו, ויהי יצחק בן שלשים שנה כאשר לקחנו לקח טוב ממנו בראשונה, ודבריו מלאים את ההיכל וכבוד ה' נראה אל הבית, באשר הוא שם, לשמוע מהיכלו קולו קול נעים וערב וכל העם יצאו ללקוט אמרים איש איש לפי יכולתו בן־הָאֳמֶר, אמרי שפר, והיה בפיהם כצפיחית בדבש זה ארבעים שנה. — היית רועה נאמן לעדתך לנחותם הדרך ישר הולך ולהאיר להם באש דת אל, נצבה וגם קמה באמת וצדק אמונתך, סוללת מכל בדק וחדק מסלותיך.

גם כי תתן בכוס עינך, את גביע הכסף ביד ראשי עדתך, באים היום עדיך לכבדך, אזי תחזה ותראה רודף צדקה כמוך יכובד ומעשה ידך להתפאר, וכי ברוך אתה בעירך. — ועתה אהובי ידידי גם אנכי אהבתי את אדוני, גם אני כאחד מאוהבי ונאמני ביתך, לא אצא חפשי היום ביום כלולותיך, עד אשר דברתי דברי, הגם לא איש דברים אנכי, אין בפי כל, כי אם אסוך שמן ברכה להקריב ברכה, בחנני נא בזאת שמעני כרגע, קח נא את ברכתי, ואכבדך טרם אשים קנצי למלין: האל שומר הברית והחסד, לא יסיר חסדו ואמתו מעמך, ה' יתן לך חיים ארוכים ונגע לא יקרב באהלך, ישא ה' פניו אליך, צלח ורכב על דבר אמת באמונתך. חיה בטוב לב והיית אך שמח, אתה שלום וכל אשר לך שלום, אך שלום ואמת יהיו בימיך, כחפץ אוהבך החובב אותך מקירות לבבו והמשתחוה מול הדרת כבודך.

נתן במו"ה אהרן לעוו בעער.

אקרא בו כל ימי חיי עם ישראל וחותם יד כל בני הדור בו ומאליו יקרא, ונתן הספר אל אשר לא ידע ספר ואמר ידעתי גם אני ידעתי וכל ישראל הוא יודע זה ספר תולדות נח. ימי שנותיו למספר בני ישראל עם קרובו עם אוהבו!

אשריך איש חי, רבות עשית, ישלם ה׳ פעלך ותהי משכרתך שלמה מעם ה׳ אלהי ישראל אשר הבאת רבים לחסות תחת כנפיו, ואשר קדשת את שמו ב״ה ברבים לא פעם אחת ולא פעמים כ״א מדי שבת בשבתו! רועה נאמן ברוך ה׳, אשריך! ברוך יום נולדת בו. ברוך יום מלאת לך שבעים שנה זה היום עשה ה׳ נגילה ונשמחה בו! ואני תפלה: יוסיף ה׳ ימים על ימיך לטוב והיו ימיך כימי העץ שתול על פלגי מים חיים, יפריח, ילכו יונקותיו ובצלו נחיה. יהי ה׳ אלהים עמך, אדוני! ימלא ברחמים וברצון תפלות בני ישראל בעד שלומך ושלום תורתך כל הימים, ותפלות תלמידך ועבדך.

ק״ק גראסמעזעריטש יום ה׳ לסדר ויזכר אלהים את נח לפ״ק.

בנימין פיילבאגען.

אבדק״ק הנ״ל.

בע״ה ווייסקירכען יום ה׳ לסדר ויבן נח מזבח לה׳ תרכ״ד לפ״ק.

ויודע יצחק וימלא מאה שערים שעדי צדקה וחסד בדברו הקים, יברכהו ה׳ באורך ימים וחיים נעימים, איש יקר רוח ורב פעלים, דורש טוב לעמו, החכם המפורסם הדרשן מפואר, שמו נודע בשער בת רבים כש״ת מו״ה **יצחק נח מאנהיימער** נ״י ווופיע, דרשן לציון בעיר מלוכה וויען.

מה נכבד היום הזה, יום הולדת שר וגדול בישראל, אשר עומד לנס בתוך עם סגולה ומשביע לכל חי רצון מנחל נובע מקור חכמה. היום מלאו שבעים שנה מיום קרא קול מבשר לאבותיו היקרים (נ״ע ובצל שדי חוסים): בן נתן לכם ותהי המשרה על שכמו; יום בשורה היה להם, יום שמחות הוא לנו — לנו ולמולדתינו — כי ביצחק יקרא להם זרע, זרע טוב וחסד אשר זרע על תלמי לב, ויעש פרי קדש הלולים, נחמד למראה וטוב להשכיל, ויהי למופת בכרם ה׳ צבאות. —

לא להלל ולא למלל שבחו ותפארתו, אשר נודעו בשערים, באתי היום אל מעלתו נ״י; ימים ידברו ורוב שנים יגידו אשר פעל ועשה במתק לשונו ורוב חכמתו. הלא בעט ברזל ועופרת חקוקים בספר הזכרון לדור דורים, וגדולים חקרי לב ישימו צניף טהור על ראשו ויעטרוהו בכתר תפארה כאשר לו נאוה תהלה. — ומי אנכי, אזוב בקיר, להרים קולי בתוך להקת אנשים חכמים וידועים ראשי אלפי ישראל אשר יבאו היום בשעריו, ובפיהם יברכו ולעומתו כבוד יאמרו? אבל החרש לא אוכל, כי מי כמהו דעה מורה, ובעוד חשכו המאורות ושמים נקדרו בעבים, החשך כסה ארץ וערפל לאמים, ויצא יצחק לשוח בשדה החכמה ובקולו חצב להבות אש להאיר על הארץ, ויבן מזבח לה׳ ויקרא בשם ה׳, נועם שפתיו ברור מללו, והעם טעם מיערת הדבש, ותארנה עיניו.

אחת דבר ושתים שמענו, כי אזר כגבור חלציו ללחום מלחמת ה׳, ולסתום פי דוברי עתק על עם ה׳, ובצחות לשון, כלשון עם ועם, כקול מים רבים בדברו, הגיד ליעקב דבר חוק ומשפט למען ישמעו הרחוקים, כי אין בהם נפתל ועקש, ותורת ה׳ תמימה מאירת עינים.

ועוד ידו נטויה לחזק בדק הבית, להרים קרן ישראל, וממנו פנה ממנו יתד.

למעלת החכם השלם דרשן ומליץ מופלא לעדתו כבוד מוהר"ר כ"י.

יצחק נח מאנהיימער.

ארון היקר! עת פה נקראת לשרת בקדש. כאשר בלבבך עברו משכיות, נתעכבת זמן מה פנוי, אורח יקר בבית נגידים, כי עוד לא נגמר הדרת הקדש כנפשך. תהי בנויה לתלפיות במשך זה הזמן, בחרת להסתופף בקהל הספרדים, במנהגנו אשר אהבת, בו התפללת גם בשבתות ומועדים, עתה, גם כי זה ארבעים שנה אתה על משמרתך, לא שטף הזמן מלב קהלנו נועם יקרת אהבתך, עוד כל ימי **יצחק נח**, חי אתה כאבר מנופנו, כנשיא אלהים אתה בתוכנו.

ביום חוננת מאת ה׳ לפאר ראשך בעטרת זקנה, ביום מלאו השותפים ביצירתך את מספר שמותם*) כאשר מחקק צפן בתפלתו: שנותינו **בהם** שבעים שנה, יום גדול כזה ירום וינשא, לך בו תמיד תבא רננה, בו אוהביך ממשמרותם יקריבו לך שיר ומכתם, ובתוכם יבא גם ידידך אשר תמיד אהבת כבן להקריב לך ברכתו, מדודאי ראובן.

יפיפית מבני אדם. חן שפתותיך כטל אורות יזרח זרוח, רבו מהרבה שיות נדחות מבית אלהים מהרו לברוח, יען לא בו ראו מורא, לא בו שיר וזמרה, מכל הדר זנוח, אותם משכת בזך לקחך, ובהם בזקנתך תשמח שמוח, ולאלה היום תקרא — אלה תולדת נח.

לא נהללך אדון יקר על חכמתך, כי ה׳ נתן, חכמה גם לא נפארך על לשון למודיך, כי מה׳ מענה לשון, לך יהודוך אחיך, כי בהרמת קרן ישראל אתה הוא ראשון, כפך נקי משחד, לבך טהור מכחד, זך ובר ממשטמה, ליסד יסוד צדקה וחסד, יגעת בהם לילות כימים, בנינים אשר נבנו על ידך, לעד יהיו נצבים וקיימים, שני בתי כנסיות בהוד והדר, הרימות כמו רמים, בהם קימת כי ביתי בית תפלה יקרא לכל העמים, זה ארבעים שנה בצדק פעלת, ובהם עלית על הרי בשמים.

עוד רבות בשנים תזכה לחזות בנועם פעולותיך, נופך יהי׳ בריא כאולם למען תתמיד בעבודת האל, גיל ושמחה תזכה לראות ביוצאי חלציך, עולמך תראה בחייך, גאולה וישועה בישראל.

כתאות נפשך וכאות נפש ידידך, השמח בהצלחתך ובחדות מעוזך, נקשר באהבתך ואחריך כרוך, הקטן **ראובן** לבית **ברוך** ס"ט.

בעז"ה.

פה מפיק מרגליות ופנינים, מגיד צדק בקהל נבונים, דובר שלום לבני אמונים,
עוד ינוב ניבו בזקונים, לאריכות ימים ושנים, דשנים ורעננים, כה לחי!

אשריך איש חי שר וגדול בישראל, רצוי לרוב אחיו ודורש טוב לעמו, רבות עשית! מפעלותיך ומחשבותיך אלינו ורב טוב לבית ישראל, על ספרך כלם יכתבו. זה ספר אלה תולדות נח — ולנו הרואים והשומעים תהיה חזות הכל כדברי הספר הזה, אשר יתנו אותו אל יודע ספר לאמר קרא נא בו, ואמר

---

*) רצוני, על מאמר רז"ל ג׳ שותפים באדם אביו ואמו והקב"ה ומספר אב הוא ג׳, ואם מ"א ומספר שם הוי׳ כ"ו, העולים למספר שבעים והם רמוזים בתיבת בהם שהם אותיות אחרונות של הג׳ שותפים שזכרנו.

היה ברוך, והעדה תהיה ברוכה. יוסיף ה' ימים הרבה על ימיך, ימי נחת ומנוחה, אל יצחק נח, ויתן לך עוז וכח, לנחות את העדה כאשר נחית אותה עד כה בחכמתך ובמדברך הנאוה. ויש תקוה טובה לעדה כי תשאר לדור דורים על מכתה אשר פעלת לה, כי ידעו מני אז ואף גם עתה לבחור להם למורים אנשים גדולים בתורה, ולמנהיגים ולמוכיחים, אנשים חכמים ומליצים מבינים בדת ובחכמה ומנעימי שפה, וישרי לב.

אלה דברי ידידך בלב תמים, מתכבד באהבתך.

פראג יום ד' ב' דר"ח מרחשון שנת צלח על דבר אמת וענוה צדק בכל מקום אשר תדרך לפ"ק.

שלמה יהודה ליב כהן רפאפורט.

ב"ה עש"ק נח ג' מרחשון מקימי מעפר דל לפ"ק וואנ־ניישטאדל.

אדון כל ילודים, יחדה כנסת נעודים, למורה נאמן לעמו ומיסד הדודים, מ"ב ידידי הסכם הנכבד, המליץ המפורסם, בעל לב יקר מפז ודוח נכון והזיד ועין טהורה גופיה הליכות בית ישראל לתורה ולתעודה מו"ה **יצחק נח מאנהיימער** נ"י עמ"ס, מורה דת קדש ודרשן בקרית מלך רב לקהלת יעקב הקדושה ווינא יע"א.

ביום הנתן כתר כבוד התורה ועטרת תפארת חשיבה על ראשך, אשר בדרך צדקה מצאתם ולא בחיל ובכח כי אם ברוח דעת ויראת ה'י, אבוא גם אני יוסף אחיך ומכבדך בתוך הבאים לברכך ברכת אוהב נאמן ישן ולא נושן; רחוק ממך במושבו וקרוב אליך בלבבו באמת ובתמים. זה שלשים שנה עברו כמעט מעת ראיתי הוד פניך בראשונה בחברת רֵעַ אהוב וחביב מו"ה וואלף מייער ע"ה (בשלום ינוח על משכבו הולך נכוחו), ומאז ועד עתה לא אחת ולא שתים כי אם פעמים רבות אין ספורות למו קרבתך חפצתי ומצאתי, התענגתי והוספתי לקח בחברתך, וכאשר הלכת בעמוד אש לפני העם, אשר כבר סרו מן הדרך אשר צוו להם אבותם, והשיבות להם ולזרעם מורשת קהלת יעקב והכית שטן בשבט פיך וברוח שפתיך הֵמַתָּ רֶשַׁע — כן הורית בשפה ברורה ונעימה לחברים מקשיבים לקולך ובעלי בריתך במה יזכו גם הם את ארחם, לשמור משמרת הקדש ולעבוד עבודת תורה עם דרך ארץ גם יחד; ובקרב אחיך ושומעי לקחך אלה הייתי גם אני, והימים האלה נזכרים וחרותים בקרבי לנצח וששון לבי המה, על כן כיום הזה בהגיעך לימי שנות שבעים, אשר לך אין רהבם עמל ואון, כי למנות ימיך כן ידעת בלבב חכמה — קח נא את ברכתי מלוא האומר: חזק ואמץ! יישר כחך וחילך לאוריתא! ובבוא ביום זה בחצריך אלף להסתופף בביתך ולברכך ברכת אהבה (ומי זה ואיזה הוא אשר לא יאהבך?) אל נא תאטם אזנך משמוע קול ידידות נאמנה הבאה אליך ממרחק, קול אוהב מתפלל בעדך תמיד ומברכך ממעמקי לב ונפש ברכת זקנה ושיבה טובה. אמת וצדק בך נפגשו, חסד ושלום פיך נשקו, ארבעה טורים אלה הם האבנים אבני נזר מתנוססות על ראשך ועל לוח לבך, והאבנים האלה תהיינה על חושן לבבך הטהור עוד שנים רבות להאיר לעמך באור התורה והיראה והחכמה, והיית אך שמח ומאושר בקרב קהלך ובקרב ביתך וצאצאיך. כתפלת מכבדך ואוהבך לנצח:

הק' יוסף ווייסע.

עבד התורה פק"ק עיר חדשה יע"א והגליל.

II.

מכתבים.

ב״ה

לכבוד ידידי, נבון וחכם לוקח נפשות, לשונו הרכה תשבר קשות, ערבה מלילתו ואמונה עלתו, צדיק ויסד מתהלך בתומו, אך עוזרים נדעכו בחומו, וישרים ישמחו ויתענגו מנאומו, מוכיח במישור ונעמו אמרותיו, דבש ונופת תטופנה שפתותיו, מוהר״ר **יצחק נח מאנהיימער** נ״י מוכיח ומורה דרך לעדה הקדושה בקרית מלך רב ווינא יע״א.

ראיתי כתוב עלי עלים עתיים, כי זרח שמשך ביום **17** אקטאבער לפני שבעים שנה למספר הנהוג בעמים, ושמעתי ממגידי אמת כי ביום ש״ק של שבוע זה שהוא נ״כ יום שבעה עשר לאקטאבער, הוא נועד שם ליום שמחה ומתנת ברכה אל ראשך. — האמנם אינה דומה שמיעה לראיה, אחרי כי יום הולדת היה אז לפני שבעים שנה ביום י״א מרחשוון תקנ״ד למספר הנהוג בישראל ואליו נשים עין עת נחשוב שנות גבר אשר הוקם על בישרון, לאַלְּפֵם מוסר השכל גם מתולדותם וקורותם אשר חלפו עליהם בזמנים שונים, וזה היום י״א מרחשוון אשר אליו נשואות עתה עיני רוב הישראלים האמתיים והשלמים, יחול כעת ביום ש״ק פ׳ לך לך. ולכן אבקשה ואוחילה מכבודך, אשר תמשוך זאת ברכתי, הכלולה באגרתי, גם אל יום השבת המאוחר מן הנועד, בשבוע אחד, כי יקראוה עוד הפעם ידידיך וידידי, ויאמרו אמן, כה יקים ה׳ את דברי האגרת הזאת. — כי גם אם שבת פ׳ נח יאות ליום הולדת נח צדיק תמים בדורותיו, הנה יאות עוד יותר יום שבת פ׳ לך, באשר כמו לאברהם, פקד ה׳ גם עליך לאמר: לך לך מארצך וממולדתך אל הארץ ואל העדה הנכבדה אשר נועדת אליה, לאַשֵּׁר אנשיה בדרך בינה, להחזקם בדת ישראל, לשמור משמרת ה׳ מצותיו חקותיו ותורותיו, לאהוב את ה׳ ואת האדם הנברא בצלמו, ולאמר לחכמה אחותנו את. ואתה מלאת רצון עליון, והלכת ופעלת כרצונו וכרצון כל ישרי לב, וְקֵרבת את העדה היקרה אל המטרה הנכונה. אשריך ידידי! כי זכית לשם טוב אשר קנית לך בכשרון מעשיך, כי עלית והעלית את העם הלאה אל רום המעלות בהנהגה לדת ובמוסר השכל, וכל זה בעבור כי לא רצת ולא מהרת פעמיך, ולכן לא נמוטו ולא כשלת בדרכך, כי עֲלִיָּה כזו בחפזון רב ובלא שימת עין ולב סביב סביב, ירידה היא ח״ו בכל ענין. ואני אמרתי מאז: בחפזי כל האדם כוזב. — ואשרי העדה הנכבדה אשר מרביתה תכיל אנשים טובי לב וישרי דרך וגם ראשיה ואלופיה ועוד כמה וכמה יחידים חכמים וענוים. אתה נאה להם, והם נאים לך, ואולי ידעת כי לא חנף הייתי מעודי, ואף כי עתה בימי הגבורות, בין שבעים לשמונים, וקרובים אנחנו במהלכנו אל מקום נעלם ורחוק מכל חנופה והוות. — קבל נא ברכת כהן הדיוט שדעתו יפה אליך.

מַה יִתְרוֹן לְאָדָם שְׁנוֹתָיו כִּי יִרְבְּיוּן.
אִם בְּהֶבֶל וְתֹהוּ יָמָיו יִכְלְיוּן?
יִזְכּוֹר יָמִים עָבְרוּ וְיִשְׁכַּב לְמַעֲצֵבָה;
אַךְ חַיֵּי אִישׁ חֶסֶד בָּאָרֶץ מְאֻשָּׁרִים,
יִזְקְנָה יִנְהַל אַךְ רֹדֵף מֵישָׁרִים.
בְּדֶרֶךְ צְדָקָה תִּמָּצֵא עֲטֶרֶת שֵׂיבָה!

גַּם זֵכֶר רַב טוּבְךָ יוֹם לְיוֹם יַבִּיעַ,
מֶה עָשִׂיתָ בְּעֵת רָע יִשְׂרָאֵל יַשְׁמִיעַ
עַתָּה כִּי שָׁבַת נֹגֵשׂ, שָׁבְתָה מַדְהֵבָה.
לָכֵן עַל יוֹם טוֹב בָּאנוּ לָתֵת לְךָ בְּרָכָה:
עוֹד יָמִים רַבִּים יָהֵל שִׁמְשְׁךָ כָּכָה –
הֵן שְׁתוּלִים בְּבֵית יְיָ עוֹד יְנוּבוּן בְּשֵׂיבָה!

וויען, יום א׳ ה׳ חשוון. אורה זו תורה לפ״ק.

לו ונוגע עד לבו) כאחד הגדולים הקדושים בבני ישראל מאז, אשר באמונת לבם ותעודתם חיו בחייהם וגם נכונים היו למסור נפשם עליהן ולמות מות ישרים. —

חמשה מיוצאי חלציו בחיים חיתם וישביעוהו שובע שמחות בימי זקנה ושיבה, שלשה בנים ושתי בנות, אולם כי כל בני העדה כאב יכבדוהו וכבנים ישמחו בשלומו וטובו זאת הודיעו נאמנה בעת הזאת, עת מלאו לו שבעים שנה לימי חייו *). אין קצה להשמחה אשר שמחו ואין ספורות להכבוד ויקר אשר עשו לו, הלא הדברים כתובים על כתבי דברי הימים (צייטונגען) בפרטית. גם מצד יועצי ואזרחי העיר (געמיינדעראטה) נתן לו משפט אזרח עיר וויען (וויענער בירגערעכט) ביום חג השבעים, וחברת המושכים בשבט סופר (שריפטשטעללער אונד יורנאליסטענפעראיין „קאנקארדיא") נשאתהו בתור „עהרענמיטגליעד." וכן מן ערים וארצות אחרות נשלחו שליחים ומכתבי ברכה ומשיריהם כבדוהו משורריו מליצים רבים. הנה כי כן יבורך גבר תמים ויאושר בארץ איש חיל המקדיש כל עתותיו אל הטוב והמועיל, ולכבודו שרתי גם אני הצעיר שיר קטן אשר הובל שי אליו ביום חג השבעים מאת האלופים הנבאים דבית הכנסת פולין פה וויען עם מכתב ברכה ותודה (אדרעססע) חתומה מ׳די ארבע מאות ב"י אנשי פולין, ונביע כסף יקר אף נחמד למנחה וזאת שירתי:

עטרת תפארת שיבה.

בדרך צדקה תמצא.

עֵת הֶהָמוֹן חֹגֵג, בְּאָשְׁרְךָ שָׂמֵחַ,
כִּי בִשְׁנַת הַשִּׁבְעִים עוֹד אוֹרְךָ זֹרֵחַ,
גַּם נַחְנוּ הַיּוֹם בְּשִׂמְחָתָם נִתְעָרְבָה;
כִּי מִי לֹא יִשְׂמַח בְּזָכְרוֹ מַה פָּעָלְתָּ?
אֵיךְ בַּצַּר לְאַחֶיךָ רַבּוֹת עָמָלְתָּ,
מִימֵי נְעוּרֶיךָ וְעַד זִקְנָה וְשֵׂיבָה.

---

*) חג השבעים נעשה ביום **17.** אקטאבער **1863**, והוא ש"ק ד' מרחשון, ואל תתמה על החפץ כי נהגה בזה עדת וויען שלא עפ"י לוח בני ישראל (כי בבר מלתי אמורה בפתח מאמרנו כי נולד ביום י"א חשון) הסבה לדבר הזה היה כי נעלם מעין ראשי העדה יום הולדתו האמתי, ואת פיו לא שאלו, כי בעת החלו להתיעץ על דבר החג היה הדבר כמוס אתם ולא גלו בפניו, כי ידעו אשר מרוב ענותנותו ימאן בכל הכבוד אשר בדעתם להכין לו. וגם את היום **17** אקטאבער שהוא יום הולדתו עפ"י הלוח הנהוג לא ידעו על נכון, ורק אחרי חקרו ודרשו מקרוביו בקאפענהאגען נודע להם היום הנ"ל, ועשו כל ההכנות והרשימות על היום ההוא, ואחרי אשר נודע להם כי עפ"י חשבוננו שגו ברואה, לא היה בכחם להשיב הדבר. הדברים האלה שאבתי ממקור נאמן.

בעת ינטו צללי חלדי ובעמדי בעברי פי פחת, שמחתי זאת שעשועי: בהביטי על ימים עברו ועל פועל ידי ורוחי, וארא והנה את ידי לא שלחתי מעולם להרוס את עמוד התוך הזה, השלום והאחוה, ונהפוך הוא, כי בידי בניתיו אף תמכתיו בכל כחי פעמים רבות, ולא שמתי אל לב אם הרעותי ע"י זה לעצמי ולבשרי."

מן ספריו ומכתביו הרבים והמפוזרים זעיר שם זעיר שם ואשר כתב לעת מצוא, ראיתי להזכיר פה:

א) ספר הדרשות (גאָטטעסדיענסטליכע פאָרטרעגע) על סדרי השבוע מכל השנה, וויען 1834 (נדפס רק על בראשית ושמות ועל שאר הספרים נמצא אתו בכתובים).

ב) תרגום אשכנזי על המחזור וכן על סדר התפלה מכל השנה, שניהם נדפסו הפעם הראשונה בוויען 1840 ומאז ועד עתה כמה פעמים. — מן המאמרים הנפוצים יש להזכיר:

ג) רעדע אם גראבע דער געפאללענען, 17. מערץ 1848, וויען.

ד) ערקלערונג בעצינליך דער יודענפראגע, וויען 1848.

ה) תשובה על דבר ההיכל החדש בהאמבורג; וכן על דבר המבטלים מצות מילה בפראנקפורט (עיין למעלה צד 7 — 9).

ו) דברים אחדים על היהודים ודתם (איינינע וואָרטע איבער יודען אונד יודענטהום; ביילאגע צור אָסטערדייכישען מעדיצינישען וואָכענשריפט נומ' 34 יאהרגאנג 1842). אשר כתב נגד פראָפעססאָר ראָזאס, בכתבו מרורות נגד דתנו ויתעולל עלילות ברשע לאמר כי ראוי לעצור בעד היהודים מללמוד חכמת הרפואה. על הדברים ההם ערך ראָזאס גם הוא תשובה ויוסף לכתוב שטנה על ישראל, ואז אזר מאנהיימער כגבר חלציו ויכתיב תשובה ארוכה מלאה טוב טעם וראיות נכוחות למבין נגד הכותב, עד כי שם לאל כל בנינו ויהרסהו עד היסוד בו, אך אל התשובה הזאת השנית מאן הצענזאר לתת הרשיון לדפוס. לשוא הרבה מאנהיימער לזעוק חמס באזני הפקידים הנבוהים על מעשה הצענזאר, כי לא מצא לו גם מליץ אחד מני אלף להגיד להצענזאר ישרו וצדקו לענית להכותב כאולתו. תשובתו נשארה בכתובים ימים רבים, עד כי הגיע העת לאמר לאסורים: צאו! עתה אחרי אשר נפלו הימים הראשונים ואין צענזאר בארץ השם מעצור לכנפי הרעיונים לעוף ביעף על פני תבל כאות נפש הכותב, יצאו אפס קצה דברי התשובה עם המכתב אשר כתב אל הפקידים בתולדותיו להחכם וואלף דף 54 — 57, קחנם משם, כי אין פה מקומם.

למען הקוראים אשר לא ראוהו פנים אל פנים הנני מוסיף עוד בזה לתארהו כבמחונה ולהגיד לאדם מה שיחו ותבניתו. גוו רך ורפה מאד ולא גֻדל הקומה, פעם הראשונה כי יביט איש בפניו יכירנו כי הוא אחד הגדולים אשר לבם מלא חכמה ודעת. בעניני יום יום שיחתו ערבה ונעימה לנפש ובעת באחוזת מרעים ימתיק סוד יחדה בשמחה ובשעשועים את פניהם, אך לא יעבור גבול אשר יגבל לו כבודו כבוד חכמים. כל מראהו כאיש אשר שאר רוח לו ותגבר ידו על חיי הבשרים על אחת שבע. עינו הזכה והכהה, רשמי פניו אשר כחשו משמן, מעט שערותיו הארוכות, כל אלה חֻברו יחדיו לדמותו בעינינו (וביותר בעת ידבר לעדתו מתוך לבת אש שלהבת יה אשר הפיח בקרבו איזה ענין יקר

(לאנדטאג), אז שמו רבים פניהם אל הרב מאנהיימער וחלו פניו כי יבא אל הועד, אך רפיון גוו לא נתנהו לקבל הכבוד הזה.

עבודתו העצומה העמוסה על שכמו החלישה את גופו הרך עד מאד, וביותר נגעה בו מחלת עינים קשה וכבדה בשנת תקצ״ב, עד כי נואשו הרופאים ואמרו כי עוד מעט ותכהינה עיניו מראות. אך בחמלת ה׳ עליו ועל בני עדתו נרפא ממחלתו זאת, ונשאר רק קְצַר רואי עד מאד. אולם יותר מזה עמודי גופו רופפו בשנים האחרונות, עת שבעה נפשו ממרורי הזמן וכוס ביד ה׳ שתה מָצָה; בשנת תרי״ח מתה עליו אשתו, חברתו ואשת בריתו מנעוריו, אשר כל יודעיה הללוה בשערים על כשרון מעשיה ופעולותיה, ועוד לא התנחמה נפשו על האבדה הזאת והנה עלה המות שנית בחלוניו ויקטוף פרי נחמד להשכיל להטיב, הוא בנו בכורו האברך החכם השלם מו״ה תיאודור ז״ל (Dr. jur.). בן חמש ושלשים ירד אל ירכתי בור (ביום .25 מאי 1862) בהיותו בדרך מסעיו בעיר ווינציא. וכבר עשה לו שם על פני תבל בין גדולי הכמי לב מושכים בשבט סופר, ורבים ממכתבי עת היוצאים לאור חדשים לבקרים קראו לבכי ולמספד על מות לבן יקיר הלזה.

בימים לא טובים האלה חדל הרב מאנהיימער להגיד דבריו ליעקב, כי מנוחה היתה דרושה לחפצו, אך גם אז לא שכח את עדתו ואת הנדרש לטובתה, ובכל אשר בכחו עשה את חפציה, עד אשר בצדק אמר על עצמו אחרי שובו לאיתנו (בעת חופת נשואי בתו מרת זאפהיע ביום .18 מאי 1863): „גם בימי רע כאלה לא הייתי לעדתי בכהן העומד לשרת בקודש לבד; יותר מזה הייתי לה: הייתי לה לאב, לאח, לרע נאמן; והיא היתה לי לילד שעשועים ואליה דאגתי יומם ולילה. נער הייתי גם זקנתי ולא שכחתי בכל עת לקחת חלק כחלק מכל אשר אֻנה לעדת עם ה׳, בכללה ובפרטיותיה, בשמחתה ובצר לה, כאלו נגע הדבר לעצמי ולבשרי. אושר ביתי ומשפחתי לא גדול היה לי ממנה. בית אלהים היה ביתי וכבודו כבודי, בית ישראל היה משפחתי. שלומו וצרתו מלאו חדרי לבי וכרגע לא עזבוני.״ — לשמחת כל העדה ומוקיריו הרבים שב לאיתנו בירחי החורף תרכ״ג, אז החל לדרוש שנית כפעם בפעם, וכחו אז ככחו עתה להלהיב לב כל שומעיו ברגשי קודש.

שלום העדה ואחדותה הן המה מגמת פניו כל הימים וכל בהם חיי רוחו. גם זאת הביע ברגש לבו בעת נאספו אנשי החברה קדישא למשתה ושמחה בר״ח אייר תרכ״ג (כדרכם מדי שנה בשנה) בדברים האלה:

„**הידעתם** אַחַי מה הוא אשר יחדה בשמחה את פני בכל עת תאספו אספה ותשמחו יחדיו? מדי ראותי איך כל ההפכיים המתנגדים בהֲלך נפש ורוח הדת בימים האלה, פה יתלכדו ולא יתפרדו; איך קשר האחוה יחבר פה הלבבות חד על אחד, ובעלי הדעות השונות ינוחו וישליו כשבת אחים גם יחד; איך ארץ הקדם עם כל מסורת אבותינו אשר באה לנו משמה וארץ המערב עם דרכי העת החדשה, המנהג הקדום אשר לא גם ליחה ברוב ימים ושנים וגדולי חקרי לב אשר יִלדו על ברכי הזמן החדש, נפגשו פה יחדיו ואחוזי יד ילכו ולא יפרידו בין האחים -- בראותי זאת אז שמח ורחב לבי! ואף כי בזכרי כי לא כן במקומות אחרים בין בני עמנו. כי ריב ומצה במחנה העברים, וכלעומת שחלק לב העם לכתות כתות כן יריבו וישנאו זה את זה וכמעט איש את רעהו חיים יבלעו. זאת לא זאת דרכנו — אשר על כן שמח לבי בקרבי ותעלוזנה כליותי! — הנה זאת המטרה אשר אליה כוננתי חצי פעולתי מאז, ועוד עתה,

רק בשבילו, כי נשאנם את השנאה הפרטית אשר נולדה רק למעננו לבד; הנה זאת תכבד ותעיק יותר הרבה מכל משא! אמנם! היהודי עוד ישא ויסבול את המס זמן מה ולא יֵרַע בעיניו לתתו, אם כלה ונחרצה מלפניכם ואין להשיב.

אך עליכם אדוני חובה היא, מצדכם נחוץ הדבר, מצד מלאכותכם אשר שְלחתם

הנה להוציא יקר מזולל, מצד כבוד הבית הזה אשר נאספנו בו, האדמה אשר תדרוך כף רגלנו עליה. בשם העם נאספתם לעשות להם חקים ומשפטים ישרים, הפעם הראשונה היא אשר למענה פיכם תיהל הממשלה לתת למדינה לכסף מוצא (Budget) ולשים מס על הארץ; האם זאת ראשית פעולתכם לאשר ולקיים את דבר המס המתועב ההוא אשר יצא ממעין נרפש כשנאת אדם לאדם? אם ערבים אתם בדבר לבלי לתקון את אשר עותו הראשונים? או אם תחפצו לתת מחדש את אות הותמכם אל מעשה העֵגֶל הנושן?

זאת היא נחיצת הדבר, אדוני! ולולא כן, ואם רק למעננו, כי עתה לא אצנו עליכם למלט את המשא מעלינו, ויחלנו עוד ימים מעטים עד כי בא מועד.

ועוד זאת אבקש מכם, הביטו בכל ארצות תבל וראו אם יש עוד בעת הזאת עם או שבט אשר ישים מס על היהודים לבדם רק באשר הם יהודים — אין גם אחד! לא ידעתי מארץ כזאת! — אכן מארץ אחת ידעתי, והיא — ארץ רוסיא!"

אלה הם דבריו בענין המסים, הדברים היוצאים מלב טהור ורוח נכון, וכן נכנסו ללבות חשומעים, ובעצם היום ההוא היה לחוק עפ"י רוב הדעות להעביר המסים האלה מן הארץ, וליהודים בגאליציען היתה אורה ושמחה („אין שמחה אלא בבשר") מן הוא והלאה באין מכלים דבר. — מבלעדי זה דבר ביום ההוא גם דברים יקרים על דבר החוק אשר היה בוויען כי לא יתגורר שמה כל איש יהודי (מבלעדי „הטאלערירטע" ומשרתיהם) כי אם בשלמו סך קצוב בעד כל ארבעה עשר יום, וכן נודעו לתהלה דבריו אשר דבר באסיפה מיום 29. יענער 1849 על דבר העברת עונש המיתה מחוקי הקרימינאל, כי מלאים המה רוח אהבה לכל המין האנושי.

מאנהיימער מקיים בנפשו בכל עת את דברי הז"ל: „לא המדרש עיקר אלא המעשה", כי יותר שהוא נאה דורש מן האהבה אל המין האנושי, הוא נאה מקיים, ובמדה זאת יתר שאת לו על רבים בזמן הזה. בלב שלם ונפש חפצה הוא נכון בכל עת לצאת לישע איש מכאובים וידוע חולי, לעמוד לימין אביון ולתמוך עני בעניו; אשר על כן עקבותיו נודעו ביותר בין החברות הנוסדות על מעשה הצדקה וגמילות חסדים שונים למיניהם, אשר עדת וויען בהן תתפאר שכם אחד על אחיותיה. יש בחברות האלה אשר מעשי ידיו הן, הוא הכינן וגם תקנן ואגודתן על ארץ יסדה, ויש אשר כבר היו לעולמים והתכוננו מידי זולתו, אך על כלנה יפקה עין השגחתו ובעצתו ינַהֵן למטרת תכליתן בדרך הטוב והישר

בעיני אלהים ואדם. בחברה לטובת העניים (ארמענאינשטיטוט), לטובת העושים במלאכה (האנדווערקערפעראיין), בבית הספר לאלמים והחרשים, בחברת משען כסף לעניי תלמידי בית הספר היהודים (יידישע מיטטעללאָזע שטודענטען), נִתנה

המשרה על שכמו להיות ראש ומְצַוֶּה (פֿאָרשטעהער). וכן חָבֵר הוא לאיזה מפעלי

חסד אשר לקהל הנוצרים, והוא האפוטרופוס לקרן קיימת הנקראת „ייטעלעס-שטיפטונג." — בזמן החדש עת יצאה שנית שמש הדרור ונדיבי עמים נאספו לבחור אנשי לב קריאי מועד לבית ועד הכללי (רייכסראטה) ולבית ועד המדינה

בידעה כי אין כמוהו איש הדרוש לחפץ כלל ישראל בעת ההיא, עת רצון להקים מעפר את עם ממושך ומורט הלזה ולקרוא לו דרור מן עקת שנות קדם. ולא שנו ברואה הבוחרים בו! ביום 5. אקטאבער 1848 נדברו הנבחרים יחדיו על דבר המסים אשר שלמו בני עמנו ביחוד בגאליציען (בארין בעהמען חדל מס היהודים עוד בשנת 1847). עוד זכור יזכרו רוב הקוראים בארץ ההיא את דבר המסים ההם ותסמר שערת בשרם! בעד החופש לאכול בשר כשר ולהדליק נרות (וגם אם לא הדליק מרוב עוני וחוסר) בשבת וי"ט ובכל עת מצוא שמחה או תוגה, בבית המשתה ובבית האבל, מוכרח היה היהודי לשלם בכסף מלא, ואוי לו לאיש אשר לא מהר למלא יד הנוגש הקורא: הב! הב! או אז ביד חזקה לקח מכל הבא בידו, מן הלחם אשר יאכל. מן הרכב ורחים, כסות ושלמה, ויציגנו ערום כיום הולדו. אך מה אומר כסות ושלמה? הן פעמים רבות עם שמלתו לעורו גם עורו מעליו הפשיט. לא אחת ולא שתים הנוגשים יצאו דחופים בדבר שוכר המס (פעכטער) ואת האיש אשר נמצא בידו הגניבה — הבשר הנשחט בסתר בבלי מס — הפכו על פניו וארבעים הכוהו עד שפך דם! —
ואלה דברי מאנהיימער אשר דבר באזני הנבחרים ביום ההוא:

"אֲדוֹנַי! לא להעביר לפניכם את "היהודי הנצחי" עם כל קורותיו ותלאותיו בין העמים בכלל באתי הפעם; הן לא זאת מטרתנו כעת ועוד חזון למועד. והיום רק זאת מגמתי לדבר דבר באזניכם על דבר החוק ההוא (המסים הנ"ל), וגם זאת לא מצד היותו נוגע לענין כסף המדינה תוצאותיה והכנסותיה — כי אין דרכי להטיף מלתי בכאלה — אולם מצד היותו נוגע לחיי אַחַי בני עמי; מצד היותו נוגע לכבודם, כי טוב כבוד מחיים.

"הנה שמעתי רבים אומרים, כי אין זה מס הבא מהאמונה, כי אם מן הרכוש והקנין. הבה אדוני! שתים אשאלכם. האחת, האם מס כזה מס הרכוש יִקָרא אשר היהודי שלם אתמול והיום יחדל, יען כי הלך בנתים אל הכהן מאמונה אחרת ואמר: לך הנני ופרשת כנפיך עלי? האם שנו הרכוש והקנין היום מאשר היו אתמול? האם נהפך הוא בעצמו לאיש אחר? הן גם הוא גם רכושו לא נהפכו ולא שנו. אך אמונתו שנתה את טעמה — ומי יודע? אולי גם היא לא שנתה באמת רק למראה עין!

"עוד אחת אשאל את האומרים כי אין זה מס הנגבה בשם האמונה: אם איש יהודי הרובץ תחת משא עוני וחוסר שוכב על ערש דוי, וחפץ לשחוט מן העוף למינהו לאכלה ולסעוד לבו — ואשר כבר שלם בעדו את המס הכללי (פערצעהרונגסשטייער) — יקחו ממנו את אגורת כסף האחרונה, יען כי במעשה השחיטה יֵעָשה בו מצות ה' על פי חוק האמונה; בעת אשר יהודי אחר זולתו אחד עשירי העם, אשר פרק מעליו עול האמונה וישמן ויבעט במצוה זאת יאכל כנפשו שבעו מבלי ידאג לכיסו פן חוסר יבואנו! אשאלכם והודיעוני: הזה הוא מס הרכוש או מס האמונה?

"אך על דבר אחד יש לי להעיר עוד. הנה ישאל השואל: האם נחוץ מאד הדבר הזה, כי נמהר היום כרגע להסיר את המס הזה מעל שכם היהודים אשר נשאו אותו זה כמה? ומה מגם יהלוך אם עוד ישלמו ימים או עשור עד כי יְרֻוַח לקופת המדינה? — הן נחיצת הדבר הזה לא ביהודים תבוקש! היהודי הסבן הסכין לסבול ולשאת עול מנעוריו, טבעו חזק כשמיר עשוי לבלי מוט מפני כל; דעו אדונַי כי היהודי נטה שכמו לסבול יותר מן המס הפרטי הנברא

נאמין בה אנחנו, לכם אין ואפע, זכרונינו משלי אפר בעיניכם, תולים על בלימה, שרידינו מימי קדם נשכחו במת מלבכם, אנשי המעשה ואנשי הרוח, הגבורים אשר עשו חיל על שדה הקרב ועל שדה התורה, היו לכם כלא היה. כל תקותינו לימים הבאים וכל ההבטחות אשר הבטיחו לנו מנחמינו — אך ילידי דמיון שוא וחלומות הבל המה, גם ההשגחה הפרטית אשר לדעתנו תשגיח עין שומר ישראל על עמו בכל הזמנים, כאפס ותהו נחשבה לכם — ולמה תתחפשו עוד ותשימו מסוה על פניכם לאמר לנו אתם?! אם לא השחוק תהיו לנו? הפרדו נא מעלינו באחת, כי אין לכם חלק ונחלה בנו! -- הן זה דרככם לאמר תמיד כי תרבצו תחת העול אשר שמנו על צואריכם ומועקה שמנו במחשבותיכם להטותן לאשר נחפץ ביד חזקה; ואיככה נראה והחרשנו כי אתם תכריחו אותנו להטותינו לחפצכם, וכל איש הישר בעיניו ילמד לעשות? איככה נחשה ונתאפק בעשות כל איש עם חוקינו ומצותינו ככל העולה על רוחו, יגזור על ימין ויחמום על שמאל, ובשלוח כל נבל בן בלי שם את ידו לבלע את הקודש; היום יזרה על פנינו וישליך לרגלינו את התלמוד והפוסקים ומחר גם למשה והנביאים ידו הדה?!"

באחרית מכתבו יתן עצתו להרבנים בפראנקפורט כדת מה לעשות עם המרשיעים. ובהמשך הדברים הוא מספר כי גם בעדתו כבר קרה מקרה כזה, כי איש קשה ורע מאן למול את בנו, וימאן גם הוא להכנים את שם הבן הערל בפינקס עדת ישראל, וכי חובה עלינו להבדל מאיש כזה ולבלי תת לו חלק כחלק בכל הכבוד הראוי לבן ברית, לא יעלה לתורה וכל רב ומורה לא יסדר לו חופה וקידושין וכו' וכו'.

גם בדרשותיו מדי שבת בשבתו בעת ההיא, עת אסיפת הרבנים בבראוינשווייג, האמבורג ופראנקפורט, לא חדל מלהלחם נגד המחדשים המהרסים, וחכם אחד אשר התגורר אז בוויען ושמע אמריו כי נעמו מספר במכתב מסעו כדברים האלה: *)

מה נעימה ויקרה היתה חתימת דרשתו ביום שבת קודש לסדר בהר בדברו משנת היובל, כי עלה השמימה בסערת מליצתו, וכרגע ירד מטה וקרא בקול: וקראתם דרור בארץ לכל יושביה! אתם רבנים חדשים תקראו דרור לכל יושבי הארץ, אך דרור, דרור אתם מבקשים. גם אני כמוכם אקוה לדרור מקרב לבי, לראות היהודים חפשים כשאר אזרחי ארץ, אמנם לא כדרור הזה אשר אתם מבקשים להשליך כל משא עבודת ה' הנתונה רק על שכם עם ישראל — רק ושבתם איש אל אחזתו ואיש אל משפחתו תשובו! -- שכל איש ישראל ישוב למשפחתו ולא יבוש בזה אשר הוא יהודי — ואל אחוזת ונחלת ה' ישוב! לא יהרוס ולא יחדש, רק ישמח בזה אשר הנחיל לו ה' מאז"....

הדברים האלה באמת נעימים ויקרים וראוים למי שאמרם. ולעומת זה הוא שש ועושה צדק לכל אחיו הדורשים טובתו מבלי שום לב אל דעותיהם ומחשבותיהם בעניני האמונה. בארץ גאליציען גדול שמו לרוב ישרו וטובו לבית ישראל, ואנכי הכותב אשר מילידי הארץ ההוא הנני, זכרתי עוד מימי נעורי כי בכל עת צרה ליעקב בהתעורר חמת המציק בימים לא טובים, אז מכל עבר ופנה רק אליו נשאו עין כי יעמוד לימינם, וכל לב רחש לו אהבה וכבוד גם מאלה אשר אין מחשבותם כמחשבותיו. ככה ראינו כי בשנת 1848 בעת יצא פתשגן כתב הקאנשטיטוציאן והדת נתנה כי יבחרו כל הערים שלוחיהם באי בכחם וישלחום לבית הועד (רייכסראטה), אז בחרה עדת ישראל בעיר בראדי (העדה היותר גדולה בגאליציען לערך העמים האחרים אשר בה) במאנהיימער

*) ר' יעקב בודק ז"ל במ"ע ירושלים ח"ב (פראג תר"ה) צד 13.

אב לבנים הודיע אמִתָּה וע"י רגשות לב בנים אל אבותם (פיעטאֶט) רחבה ונסבה למעלה עד כי כנֻן ונפש יחדיו נקשרו עם ישראל ודתו, אשר לא ביד יפריד איש ביניהם, בלתי אם נפל הראשון שדוד ולא יוסיף קום. אֵמון דת אשר החרה החזיק ככה במעמקי הלבבות עד אשר פשטו רבבות בני אדם את צוארם לטבח עליו בלב שמח, הן חזק ואמיץ הוא מאד מאד ועמודיו לא ירופפו גם אם ינשבו כל רוחות הפילוסופיאה המפרקים הרים ומעתיקים צור ממקומו! — וידעתם היום כי לא יסוד אחדות הבורא עם כל עומק משפטי ההגיון אשר עליהם נבנה, או ענין אחר ממה שאחר הטבע, הוא הוא אשר חבר מאז את נפשות בני ישראל לאמונתם ויחזקם בה בבמסמרות; כי אם החלק החצוני אשר בה, המנהגים והמעשים אשר בהם יתעטפו דברים ההם העומדים ברומו של עולם למראה עין, הם המה אשר עמדו לאבותינו ולנו לחיותינו כיום הזה באמונה. ההיא מורשה קהלות יעקב מני דור דור. המה, רק המה יתנו לעושיהם לב שאנן ובוטח ותקוה טובה בימי רעה ויגון, גם ממות לא יפחדו אם עוז למו בהם; יזכירום בכל עת ובכל רגע כי קשר אמיץ בין האדם לאלהיו ועל מסלות בלבבו יעלה בית אל, והרגש הזה אמנם אשר ירגיש האדם בלבו התקרבותו לאלהים בכל עת, הוא כרוח הפנימי המפעם כל מצעדי המאמין הישראלי באורח החיים, אשר אין כן בכל האמונות זולתנו. הוא ימתיק לנו החיים בימי תוגה כבשמחה, על ידו "קדושים נהיה" ונקדש עצמנו בכל שמחות וגיל, בכל מאכל ומשתה, בחפץ רוחנו ובמאויי החושים גם יחד. כל תפלותינו בנויות על אדני ההכרה האמתית מן הסבה הראשונה ודעת אלהים בארץ על ידי הטבע וקורות דברי הימים; כל מנהגינו החצונים הטבעו על אדני מעשים טובים וישרים בעיני אלהים ואדם ועל יראת ה' הטהורה: אשר על כן קיום עם ה' בתוכו פנימה, ולא מדבר הבא מחוצה לו . . . . וכל התלאות ומים הזדונים, כל גלי הצרות והשנאה, אשר עברו על ראשו לא יכלו לנגוע בו להכריתו מארץ החיים וכו'." —

ואחרי אשר הרבה בראיות נגד המפירים ברית מתורה שבכתב, ש"ס ופוסקים וספרי העמים (אשר יתפלא כל קורא על רוב בקיאותו בראותו כי הוא שליט באוצרות הספרים הקדושים כאחד הגדולים, אם אמנם כי לא ישא ולא יצעק ולא ישמיע בחוץ קולו בענינים כאלה, כי אין זה דרכו) הוסיף לאמר:

"**באמת** יש להתפלא מאד, איך יעלה על לב אנשים כמוהם אשר רוח תבונה ודעת בהם, כי עשה יעשו חדשות כאלה וגם יוכלו לתת להם יד ושם בבית ישראל, חדשות אשר דעת הקהל והרגשות העם וטבעו אשר הביא אתו מלידה ומבטן יתקוממו עליהם למלחמה.

"**במה** יִוָּדַע איפוא כי לבבכם נאמן עוד לדת אבותיכם, אם תשליכו אחרי גַוְכם כל אשר נטל עליכם על ידה? את בתי התפלה אשר לנו, עזבתם, מבתי הספר אשר הקימונו מנעתם רגלכם, את שבתותינו חללתם, בימי חגנו לא קראתם עצרת עמנו, כתבי קדשנו ותעורתנו בעיניכם רק מעשי אצבעות אנוש המה, ועל כן תקחו לכם המשפט להביאם בכור בחינתכם טרם תטו ראשכם לקיים כל הכתוב בהם, כל הלימודים והחקים, המשלים ודרכי החיים, המסורות והקבלות אשר מסרו לנו חכמינו אנשי שם. ואשר אנחנו נתפלא על עוצם שכלם ועומק תבונתם, על רוחב ידיעתם אשר הורם הנסיון, על דעתם הנקיה והזכה מכל שמץ חלאת רעיון בלתי טהור — כל אלה לכם רק סכלות והוללות ורעות רוח, ומדוע? יען כי מעולם לא יגעתם להבין חדות מני קדם בטוב טעם ולא נסיתם לרדת לעמקי האמת והחכמה! נתינת התורה ע"י ה' כאשר

לנדופים כאלה בימים אשר בא הלום מ א נ ה י י מ ע ר, ובשנת תר"ב התעורר הנביר אשר המלך חפץ ביקרו הר"ר שמעון עדלער פאן לעמל ז"ל ויציע לפני כס הקיסר שאלתו ובקשתו להסיר מעלינו את החרפה הזאת ותחת חוקי השבועה הישנים אשר כבדו מזוקן ינתן חוק חדש על פי רוח העת החדשה. עם הנביר לעמל התחברו הרבנים מוויען פעסט ובראדי. על פי הדברים האלה בקשה הממשלה מהרב מ א נ ה י י מ ע ר כי יחוה לה דעתו על דבר נוסח שבועה חדש ונוסח לְאָיֵם על הנשבע, ויעש כן מ א נ ה י י מ ע ר באופן טוב ונאות, ולמען תמהר הממשלה ותחיש מעשיה להוציא מחשבתו אל הפועל, גם ראשי אלופי וויען נלוו עמו והסבו לב ראשי הרבנים בארצות בעהמען, מעהרען, נאליציען, אונגארן, איטליא, לשית ידם עמם, וכלם במספר עשרים וארבעה נתנו עדיהם והצדיקו את ישראל לעיני השופטים והוכיחו כי שקר נחלו על דבר השבועה. גם אמרו כי בגוף הענין (הנוסח החדש) המה מסכימים עם מ א נ ה י י מ ע ר. דברי מ א נ ה י י מ ע ר אשר כתב לאנשי הממשלה ביום 6 דעצעמבער 1843 על אודות הענין בכלל מלאים אמת וצדק וגם אהבה וכבוד לבני ישראל, וראיותיו מיוסדות על דברי ספרינו הקדושים וחקי הצדק והשכל ההגיוני. — ארכו הימים ואין כל חזון נפרץ מצד הממשלה בדבר ההוא, כי שאלה את פי פקידיה השונים הנפוצים בכל ארצותיה למען עפ"י רוב הדעות יקום דבר, ונמשך עד 18. אוינוסט 1846. ביום ההוא יצא החוק מלפני הקיסר פערדינאנד לשנות את דרכי השבועה לישראל מאשר היו בימי קדם עפ"י הוצעת הרב מ א נ ה י י מ ע ר, בשינויים קטנים. (הנביר לעמל לא זכה עוד לראות את סוף הדבר איך יצאה מחשבתו הטובה לפעולת אדם, כי נאסף אל עמיו בירח אפריל 1845). *)

דרך מאנהיימער וַהֲלָך נפשו בענינים הנונעים לאמונה הוא דרך הַתָּוֶךְ, רחוק משתי הקצוות המתנגדות וגם נונעות זו בזו, כמשל הקדמוני. כל יגיעו הוא ליפות מנהגים החצונים ולהכין אותם על פי רוח העת החי, אולם לא להפוך משורש דברי אלהים חיים ולעקור נטוע במסורת אבותינו מראש ימות עולם, כאלה מן החדשים אשר כלי משחית בידם להשחית ולחבל כרם ה' צבאות ולשיתהו בתה. בשנת תר"ג קמו בפראנקפורט בני בליעל תרבות אנשים חטאים ויכתבו במכתבי עת תועה על תורת ה' ויתירו לחלל שבת ולהפר את הברית אשר כרת ה' את אברהם בשאט בנפש. אז כתבו הרבנים היושבים על מדין בעיר ההיא אל רבנים הרבה וישאלו מהם לחוות דעתם כדת מה לעשות עם מרשיעי ברית אלה אשר בזדון לבם לא ימולו את בניהם וכו', ובין המון מכתבי התשובות הנדפסים מצאנו ראינו גם מכתב מהרב מ א נ ה י י מ ע ר, אשר אפס קצהו אעתיק בזה לעיני הקורא ויהיה לנו כקנה מדה תוכן רוח הכותב. בפתח דבריו ידבר מן המתפרצים והמהרסים דרך כלל ובהמשך אמריו הוא אומר כדברים האלה: **)

"על יסודי הפילוסופיאה ואדניה לא יבנו עמים הריסותיהם ומקדשי אמונתם! גם דת היהודים לא השכלה פילוסופית היא כאשר יחשבו האנשים האלה, כי אם בהררי קודש יסודתה, בהשפעה אלהית אשר הופיע מהר פארן (אָפֿפֿענ־בארונג), ועל כל קורות דברי הימים שרשיה יסובבו (היסטאָריש איבערקאָממען);

*) יתר דברי הממשלה וכל מעשי וכתבי הרב מאנהיימער בענין חקי השבועה ושאר ענינים הנוגעים לזה ימצא הקורא מבואר בספר התולדות להחכם וואלף צד 22 — 42 ובהוספות.

**) ז. ראבביניסע גוטאכטען איבער דיא בעשניידונג, געזאממעלט אונד הערויסגע־געבען פאן ראבבינער ז. א. טריער, פראנקפורט א. מ. 1844, ז. 89 — 104.

בזיעת אפו ובדם לבו, מעמל נפשו השביעם טוב ובעצתו ינחם באורח החיים, היו לו ולעמו לאויבים, שחתו רחמם ותחבולות יקנו לשרשם ולהשמידם מתחת שמי ה׳? . . . .

„הן רבות ראינו בימינו כי בנים כאלה כחשו לאבותיהם אשר כבר ישכנו דומה בירכתי בור ויאמרו לא המה, אחרי אשר התנצלו את עדי האמונה מעליהם; גם שם אבותם פרקו מעליהם וכשמץ דופי לא יזכר ולא יפקד לעולם, ולו יהיה גם שם גדול בישראל אשר כשמן הטוב יצא שמעו במרחקים; -- ומי זה עוד יתפלא כי נמצאו כאלה אשר ישנאו ויבוזו ליקהת אביהם בעודנו חי על דבר כי לא נכרתה האמונה מפיהו ואהבת הדת מלבו, ובאיבה מסותרת עיניהם כלו מיחל: מתי "יקרבו ימי אבל אבי", למען יסיר המות מעל זרועותם את חבלי השוא המחזיקים עוד הקשר אשר ביניהם ובין עמם" . . . . וכו׳.

דברים כאלה עשו רושם לטובה בלבות השומעים והנדחים מעדר ישראל מעטו אחרי כן מאשר היו מקדם. זאת שמענו מפי מכתב תודה אשר ערכו אליו ראשי ואלופי העיר בחג הפסח לשנת תרט"ז, יום מלאת לו שלשים שנה בעבודת משמרתו, והנני מעתיק בזה את המכתב ההוא:

"אדון נכבד! בחג הפסח הזה מלאו שלשים שנה מעת שלחך ה׳ הנה למחיה, להחיות נפשות בדרשותיך הנעימות, ועל כן הננו מקריבים לפניך היום את ברכתנו ותודת לבבנו גם יחד: את הברכה כי יוסיף לך ה׳ אומץ וחיל ויכול תוכל ללכת למערכה ללחום מלחמותיו גם בערב כמו בבקר חלדך; וְהַתּוֹדָה לא לבד בשם בני עדתנו, אך גם בשם כל בני עמנו הנפוצים בארצות עסטרייך ומעבר לגבולותיה, בכל מקום אשר שמך ודברך מגיע ועקבות פעולתך נודעו. הן רועה נאמן אתה לצאן מרעיתך וכאבינו יעקב תוכל לאמר: "הייתי ביום אכלני חורב וקרח בלילה ותדד שנתי מעיני", כמוהו תוכל להגיד בלב שמח כי שקדת לשמור את העדר מכל רע, לחבוש הצולעה ולהשיב את הנדחת. לפנים בעדתנו — מה רבו האובדות בין מעט הצאן! ומאז באת לנהלנו על מי מנוחות, העדר הגדיל אך מעט מזער אשר יעזבוהו. לפנים — אך מעט היו בתי החסד והחמלה ורובם נהרסו ונמכו בעצלתים; והיום רבו כמו רבו מאז פרשת כנפיך ושמת עינך עליהם ובעזר האל ילכו מעלה מעלה לתהלה ולתפארת. תודה לך איש נכבד! על כל אלה, ויתר על כלם תודה רבתי לך יען כי בתבונות כפיך ידעת להסיר ממנו מצה ומריבה ופלגות הכתות בכל עת, ואם גם פרינו בארץ בחסדי האל וממתי מעט "היינו לשתי מחנות" (פה ירמזו לבית תפלה החדש), בכל זאת רוח אחת ורצון אחד יפעמנו, כעדר אחד אהבנו את רוענו הנאמן ובשלומו לנו שלום."

בין החוקים לא טובים אשר נתנו בימי קדם עול ברזל על צוארי בני ישראל, היה החוק, כי אם יצא דבר המשפט על איש ישראל להשבע בשם ה׳ לאמת ולקיים את אשר דבר נגד איש ריבו, אז לא בררו לו השופטים לשון קצרה כפתשגן השבועה אשר לכל שאר העמים כי אם פתשגן מיוחד היה לבני ישראל ובאו בו כל האלות והקללות וחומרות יתרות, כל שומען תסמר שערת בשרו. היהודי היה מוכרח ללבוש טלית ותפלין לפעמים ולהשבע בקללת אשתו ובניו ובכל עסקיו, ויש אשר נתנו ידו על "התוכחה" בספר התורה ולא על עשרת הדברות, למען הפיל אימה יתרה אליו. דרך השבועה כזה נקרא "שבועת היהודים" (יודענאייד, more judaico) וכל זאת היתה נסבה על ידי עלילות השקר ודעות שוא ותפל אשר הנחילו שונאי ישראל את יושבי תבל לאמר: כי חכמינו הקדמונים התירו לנו להשבע לשקר נגד עמים אחרים. גם בעסטרייך נתנו בני ישראל

בפיו ובשפתיו, הלא רוחה זרה לו אם לא שאב מן המקור הראשון מים חיים אשר לא יכזבו, היא התורה הקדושה בעצם הלשון שנכתבה בה. על כן שם מאנהיימער לחוק ולא יעבור ללמד האמונה מתוך ספרי התנ"ך וספרי התפלה בלשון עבר. וככה הרבה עשות סדרים בעניני העדה השונים למיניהם; כעין נחמד אשר ברכה בו שלח סרעפותיו אנה ואנה להרבות טוב, וכמעט כל סדרי העדה ודרכי החבורות לפעולות צדק ותושיה, עניני בית הקברות וכו' וכו', כלם מעשי ידיו הם אשר יצר בחכמתו ובחום לבו בקרבו מאהבת אחיו. הוא החל לסדר מדעת עצמו בשנת **1826** את הרשימות לבנים הנולדים, לנשואין ולמתים, עוד טרם שמו פקידי הממשלה את העבודה הזאת על שכמו בשנת **1831**. במאנהיימער נאמנו הדברים "כל הבורח מן הכבוד הכבוד רודף אחריו." הן מאז בא לוויען עד היום הזה לא צעדה רגלו על מפתן בתי הפקידים ומקום המשפט לטובת עצמו ולצרכו, או למצוא חן בעיני השרים, ובכל זאת (או אולי בעבור זאת) שלחו אחריו כפעם בפעם לקרוא לו לדרוש עצתו בענינים רבים הנוגעים לכלל בני ישראל. בכל התשובות אשר ערך אליהם על שאלותם ראה ראינו כי שם לו את הטוב והמועיל לעמו למטרה ובהגינו תבער אש אהבת אחיו בעוז ושלהבת יה.

על מאנהיימער נוכל לאמר בצדק: כי רבים השיב מעון והשיב לב בנים אל אבותם. הן בימים ההם אשר בא לוויען היתה שערוריה במחנה העברים, בני עמנו רבצו תחת משא חוקים לא טובים, ורבים מהם אשר לא היה אמיץ לבם בגבורים נלאו נשוא, ומהרו למלט מהם המשא בהמירם את דתם. אך הוא החל להראות את העם את חין ערך אמונת ישראל, וילמדם להוקיר את דתנו מפז ואת תורת משה מאלפי זהב וכסף. ככה הטיף מלתו פעמים רבות נגד כל שומעיו על דבר העוזבים את דת אבותם בשאט בנפש, ולא אמנע מהציג לעיני הקורא דברים אחדים מדרשה אחת, דברים היורדים כחרב חדה אל חדרי בטן, נאמרו בשבת פ' תולדות תקצ"ד ונוסדו על הפסוק "יקרבו ימי אבל אבי" (בראשית כ"ז מ"א). כה יאמר*):

„**ידענו** מאד כי אנשים בעלי דעות שונות בעניני האמונה ויראת אלהים יוכלו להתרועע איש את אחיו בשלום ואחוה כשבת אחים גם יחד. אולם בדבר אחד יתאחדו כלם ולבם לא חלק בזה, והוא האהבה לעמם, הצור חוצבו מנו. האהבה הלזו קדושה היא להם כאהבת איש לאלהיו, ובה יתלכדו ולא יתפרדו לב איש ואשתו, אב ובנו. אך אוי לבן סורר ומורה אשר מדי הראותו אותות יראה וכבוד לאביו זה ילדו — אם לא כבתה עוד גם שארית נחלת הטוב הזה בקרבו — לא יטמין בחבו את הגאוה והבוז אשר רחש לבו לקראת עמו ומולדתו, ואומר לכל כי על הגזע אשר ממנו יצא עלה הכורת ותוכו נחר, ועל כן ברגליו ירמסנו כמו יוצר ירמוס טיט; נותן את שם ישראל לחרפה וקיקלון על כבודם יותר מכל אשר עשו שונאיהם מנדיהם מעולם, תחת אשר היה לו להקריב חלבו ודמו להציל כבודם; עושה כל אשר בכחו לכבד בנים זרים ולחבק חיק נכריה, ולמאוס אך במעשים וחוקים אשר ילדו על ברכי אבות אבותיו, מבלי לבחון ולפלס מה ההבדל והיתרון מן האחת אל השנית.... או אז יתיר האגודה ויפתח חרצובות האהבה אשר בינו לבין אביו, ורוח השלום חלף ואיננו! האף אין זאת? ואיככה יוכל האב וראה כי אוכל לחמו אוכל על שלחנו הגדיל עקב על אמונת קדשו ומתוך ביתו יצאה הרעה עליה? כי הבנים אשר גדל וירומם

---

*) הדברים האלה נשמעו בזמנם מספר הדרשות של הרב מאנהיימער מטעם הצענזור, ועתה אחרי אשר נשתנו העתים נדפסו בספר **Judentaufen in Oesterreich** מהחכם ד"ר וואלף (וויען **1863**) ומשם העתקתים.

אתם לחברה "פעראיין פיר קולטור אונד וויססענשאפט דעס יודענטהום'ס" אשר כוננו אז בברלין, וראשי החברה שמחו על הצעיר מאנהיימער כמוצא שלל רב. על זה יעידו דברי דאקטאר גאנז אשר השמיע בהתאסף ראשי החברה ביום כ"ח אקטאבער 1821 על דבר מצב החברה ופעולתה. הלא כה יאמר: "הן אמנם מצב קופת החברה והכנסותיה ברע הוא . . . כלעומת זה נספחו לנו בשנה הזאת חברים נכבדים אשר בכבודם נתימר. כן נוסף עלינו באסיפת החברה מיום 24 יוני חבר יקר מרבים האדון מאנהיימער, מורה אמונה במלכות דענעמארק (איין אויסגעצייכנעטעס אויסעראָרדענטליכעס אונד קאָררעשפאָנדירענדעס מיטגליעד)" וכו'.*)

אחרי עזבו ברלין התגורר חליפות בדאמבורג ולייפציג, וידרוש ברבים בימי השוק, ובשנת 1824 נשא לו את העלמה המשכלת וטובת טעם ליזעטטע דאמיער מהאמבורג לאשה. — השנה ההיא דביאה גדולות בכנפיה למאנהיימער, כי מלבד אשר בנה לו בית בארשו לו אשה, בנתה ההשגחה האלהית בית זבול לו מכון לשבתו כל ימי חייו. בימי חג הזכרון אשר יחדיו הגיעו עם ימי שוק לייפציג בעת הסתיו (הערבסטמעססע) דרוש דרש בלייפציג בהתאסף העם לתפלה, ובין השומעים היה גם הנגיד מ. ל. ביעדערמאן מוויען. בעת ההיא נגמר בנין בית התפלה בוויען והוכם על כליל בהדרו תחת חדר התפלה הישן, ויהי בהתיעץ ראשי העם את מי ומי לקחת לדרשן להם, אז גלה הנגיד הנזכר דעתו כי מאנהיימער הוא האיש אשר יבחר ויקרב, ואחריו נטו כל אנשי הקהל ופה אחד בחרו בו בירח נאוועמבער לשנה ההיא. לבחירתם זאת עמד עוד דבר אחד לשטן, והוא, כי לא ידעו מה הוא השם אשר יקראו לו? "דרשן" או "רב" לא היה ביכלתם למנות עליהם, כי בעיני הממשלה לא היו עוד כעדה מיוחדת בכל אופניה ופרטיה, כפי המובא למעלה. אולם בעצם העת ההיא גוע וימת מורה האמונה לילדי ב"י, אז נקבו למאנהיימער שם „משגיח (דירעקטאר) על בית ספר האמונה אשר לבני ישראל ברשיון המלך". וגם אז אחרו אנשי הממשלה לתת רשיונם לבחירת העדה, באמרם כי מאנהיימער איננו יליד עסטרייך ואין לו המשפט להאחז בארץ הזאת. אך כנגד זה הוכיחו ראשי העדה כי אביו נולד בארץ אונגארן אשר לארצות עסטרייך תחשב, ואם כי הרחיק נדוד משם לארץ נכריה, הלא עוד לא חדל להיות כיליד הארץ לכל משפטיו וחקותיו, וכן גם בניו אחריו. על פי הדברים האלה אשר טעמם ונמוקם עמם היתה רוח אחרת את השרים הפקידים, וגם לזאת נאות להם מאנהיימער להתחבר מקודם אל אחת קהלות היהודים באונגארן, וירשום את שמו בפינקס עדת עיר קארלבורג, ואחרי כן אמרו פקידי הפאליצייא לבחירת העדה "טוב", ונכתב ונחתם בשם הלאנדעסרעגיערונג לחוק ולא יעבור, ביום 7 יולי לשנת 1826. אך עוד ימים רבים קודם לזה, בחודש יוני 1825, החל מאנהיימער לעבוד עבודת הקודש, ובירח אפריל 1826 חנך את ההיכל החדש ביד רמה ולעיני נסיכים רבים פקידי ושופטי העיר.

ארבע שנים עבד מאנהיימער עבודת מורה בבית הספר, משנת 1825 עד 1829, ואח"כ נאלץ לעזוב משמרת כהונתו זאת, כי כבד היה הדבר על נוו החלש, ומלבד זה נטל עליו לעשות סדרים לצרכי העדה הרבים. בזמן הקצר הזה הפיץ זרע לצדקה על תלמי העדה אשר בימים הבאים הוציא ציץ ויעש פרי נחמד. לפני בואו למדו הנערים עניני אמונה בבית הספר רק על פי ספרים הכתובים בשפת אשכנז, וכל מבין דבר לאשורו יודע כי לא זה הדרך לחוקק האמונה על לוח לב הנער לזכרון עולם, כי אם יצפצף ויהגה איזה כללים ממנה

---

*) סס תקפ"ד בהוספה לד 248.

לבטל את עצרת יום הרביעי (בשנת תקפ"א). איזה דרושים אשר דרש מ א נ ה י י מ ע ר ברבים בימים ההם בלשון דאנית יצאו לאור בקאפענהאגען 1819 . בעת ההיא שם מ א נ ה י י מ ע ר פעמיו לברלין, ולבקשת אוהביו דרש ברבים בבית התפלה החדש, ודרושיו מצאו חן בעיני כל חכמי לב גדולי עם. — משם הלך לוויען בקיץ שנת תקפ"א (1821).

בימים ההם היה ערב רב ולא סדרים בין בני ישראל בעיר הבירה. מטעם המלך לא הורשה להם להיות לעדה מיוחדת (געמיינדע) ככל קהלות ישראל, והיו בעיני הממשלה כשיות פזורות ונדחות מעדרים שונים אשר ילכו והלום באין רועה ומנהל; וכן היו בעיניהם. בחדר אשר שכרו להם בבית הנקרא "דעמפפינגערהאף" התאספו אל התפלה, ואם מנו עליהם רב אב"ד לשאול את פיו בכל הנוגע לדת ודין, אז נקרא עליו רק שם "משגיח על בשר כשר". כפי הנראה בכתבי אוצר הממשלה מימים ההם אין לכחד אמנם כי היה את לבבה להטיב את מצב בני עמנו בוויען ולישר ארחותיהם, אולם לא ידעה איזו דרך ישרה שתבחר לה, יען חלק לב העם לשנים, ובין מתי מספר מעשירי עם אשר גרו בה ונקראו "טאלערירטע" (לאמר: הממשלה סובלת אותם; ואת הכבוד הזה קנו להם בכסף מלא) התגלע ריב הכתות ופירוד הדעות אם להימין או להשמאיל בדרכי האמונה והעבודה, אם ללכת בדרך אשר דרכו בו אבותינו מעולם או להוציא ישן מפני חדש. ועל כן כבוא מאנהיימער לוויען שמחו אתו כל אלה אשר מגמת פניהם קדימה ויודעים מה הזמן דורש מאתם, וגם אנשי הממשלה אליו נשאו עין להיות להם מעיר לעזור לעדת ישורון ולהרימם מאשפות. במשך חדשי הקיץ אלול ותשרי תקפ"א דרש. מאנהיימער בוויען שלש פעמים, בראשונה על הפסוק "בית יעקב לכו ונלכה באור ה', ישעי' ב' ה', בשניה על "דרשוני וחיו", עמוס ה', ובשלישית על "שמר רגליך כאשר תלך אל בית האלהים", קהלת ה' א', וכל העם שמעו דבריו בשום לב וברגשי אהבה וכבוד להדורש.*) מבלעדי זה רבה היתה עבודת מאנהיימער בימי היותו בעיר הממלכה להשיב לב בני העדה איש אל אחיהו וליסד אבן בוחן פנת יקרת אל השלום והאחדות. ותהי ראשית פעולתו לכתוב עלי גליון ראשי פרקים ואופנים לסדרי בית תפלה ועבודת ה', ויעש לו בזה את מסורת חז"ל לקו וחקי השלחן ערוך למשקולת, ובאופן הזה עלה בידו לחבר הלבבות והיו לאגודה אחת.

אחרי ירחים אחדים שב לקאפענהאגען לעבור עבודתו ולשמור משמרתו מחדש (דעצעמבער 1821), אך לא ארכו לו הימים שמה, כי נקרא נקרא לבא ברלינה למלא מקום החכם צונץ אשר היה דרשן בבית תפלה ובעת ההוא עזב את משמרתו זאת. — אז עזב מאנהיימער שנית את עיר מולדתו ובלכתו משם נכתב לו מכתב תודה בשם מלך דענעמארק על רב טובו לבית ישראל אשר פעל ועשה כל ימי היותו מורה אמונה שמה. אולם גם בברלין לא מצא לו מנוח, כי ימים מעטים אחרי בואו נסגר בית תפלת החדשים מטעם המלך, כי כן בקשו מאתו אנשי כת המחזיקים, והדרשות בשפת אשכנז צחה חֻלָלו.

בגלל הדבר הזה אך מעט מזער הטיף מאנהיימער מלתו, אולם כל דרשותיו אשר דרש היו מתוקות לנפש ויורדות חדרי לב, וכל שומעיו הביעו לו תודות וכבוד. עוד זכור יזכור מאנהיימער את ימי היותו בברלין ולבו ישמח בקרבו, רוחו תעטוף גיל מדי דברו בהימים ההם, עת התהלכו כאח וכרֵע את גדולי חכמי לב, דוד פֿריעדלענדער (אשר כבר בא בימים אז ויהי כבן שבעים וארבע), בן דוד, וביותר עם החוקרים הצעירים צונץ, יאָסט, מאָזער, גאַנז. בשנה ההיא ארח

*) בכורי העתים לשנת תקפ"ג בהוספה האשכנזית "פאטערלענדישע בלעטטער" צד 208.

מרחשוון שנת התקנ"ד (17 אקטאבער 1793). בן שלש שנים ומחצה שלחהו אביו (אשר היה חזן בעיר ההיא) לבית הספר ובהיותו בן תשע כבר פנה רוח הילד ללמודי התלמוד. בלעדי זה חנבוהו מוריו גם לכתוב ולקרוא בכתב ולשון אחרת, גם מלאכת החשבון ושפת צרפת לא מנעו ממנו. אחרי כן שם פעמיו לבית הספר החדש אשר הוקם שם ואשר הנו בו התלמידים במקרא מפורש ושום שכל בשפת עבר וכל חכמות הלמודיות. ויהי כשקוד מ א נ ה י י מ ע ר בלמודיו באהבה ויעל מעלה מעלה בתורה ובחכמה גם יחד, ויגדל שמו בכל העיר. — בהיותו בן ארבע עשרה (1807) היתה עת מלחמה בדענעמארק ואנשי חיל ענגלאנד צרו על העיר קאפענהאגען ימים רבים ויורו בה כדורי מות ואש. — ויהי היום והנה בית הורי מ א נ ה י י מ ע ר הוצת באש ויעל כלה על מוקדה, גם על ראש הנער מ א נ ה י י מ ע ר היה המות מרחף, כי ישן היה בירכתי ההדר וכדור עופרת עבר דרך החלון וממעל לראשו — אך בחסדי ה' לא נפל משערת ראשו ארצה. בשנת 1808 החל לדרוש חכמה בבית הספר גימנאזיום ואחרי השלים חוק לימודיו שמה שקד על דלתות בית המדרש הכללי (אוניווערזיטעט) ; ושם הגה בשקידה עצומה בלימודי הפילוסופיא וידרוש בלשונות בני קדם, ובעת ההיא שם לבו ביתר שאת גם לתלמוד ושאר ספרי חכמת ישראל, ויקח לו לזה מורה משכיל על דבר ומלמד להועיל.

בשנת תקע"ד (1814) נתנה דת הדרור (עמאנציפאציאן) ליהודי דענעמארק, והממשלה חשבה מחשבות להטיב את דרכם, לא לבד בענינים חצוניים הנוגעים למסחר וקנין וכבודם בלאומים, כי אם גם להטיב דרך למודם וכל כבודם פ נ י מ ה. ביתר שאת שמה עיניה להטיב את למודי האמונה, ולתכלית זה נתנה המשרה על שכם הצעיר מ א נ ה י י מ ע ר, כי אותו מצאה טוב לפניה, להורות לילדי בני ישראל את נתיב האמונה על פי הספרים אשר היו בימים ההם (בשנת 1816). אז החל לעשות גם קאנפירמאציאן לנערים ונערות (הוא הדרך למלא יד הנער והנערה בבואם לשנת השלש עשרה, לחנכם ולחזק לבם באמונת אבותם בשער בת רבים ע"י דרוש מושך הלב ודברים העושים רושם לטובה ומעוררים האהבה בלב בני הנעורים לאמונתם ותעודת דרכם עלי ארץ), ויעשה זאת באופן נאה מאד ודרוש לחפצו ולא החטיא המטרה.

בימים ההם היו פרעות בישראל בדרכי האמונה. עברו עתות צרה ויגון, חלפו שנות חשך ואפילה מנודח אשר נרדפו בני עמנו על צואר ולא הונח להם משנאת הדת ודעות שוא ותפל, אך כנרפא מן העורון אם ימהר להביט אל פני שמש יוסיף מכאוב וחלי, כן מהרו אז להביט אל פני שמש החכמות וישחיתו דרכם באמונת אבותם. על ידי חוקי הדרור והחופש התערבו בגוים והתקרבו אליהם אחד אחד, למודי החכמות השונות אשר החלו ללמוד בימי בן מנחם ירדו אל קרבם והיו למרורת פתנים במעיהם לכלות נפש ולהסותה מדרכה; דרך הישן והחדש נגשו אחד אל אחד ביד חזקה ויתנו קול רעש ורעם מרגיז ארץ, אשר רבים חללים הפיל. — גם בעיר קאפענהאגען החל הסער לעורר את הנרדמים, אך גם להפילם עד מהרה מן השוחה אל הבור. רבים מגבירי העם חפצו לעשות סדרים בעניני עבודת ה', אך נלאו למצוא הפתח להם, אשר על כן עשו מעשיהם זר מעשיהם נכריה עבודתם, בטלו את ע ב ו ד ת ה ש ב ת ותמורתה קראו עצרת בכל יום ר ב י ע י ב ש ב ת ויתאספו אל הרנה ואל התפלה! גם מ א נ ה י י מ ע ר נקרא נקרא לדרוש דברי מוסר להנאספים, ויהי בראותו כי בדברים לא יוכל להם להוכיח על פניהם מומם כי הפכפך וזר דרכם, ויאות להם, כי אמר אל לבו טוב לשית יד עמהם למען לא יפרקו גם העול הזה מעליהם, וברוב הימים יראו כי על קו תהו ואבני בהו אדני בנינם הטבעו ואז ישובו מעצמם לדרך הישרה. וכן היה; עד מהרה הכירו כי פעלם מאפע ומחשבתם הבל, לא תקום ולא תהיה, נוסף לזה חלק לב העם ודברי ריבות בשעריהם הסבו

I.

תולדות יצחק.

קורות איש חי רב פעלים הרב מו"ה **יצחק בן נח מאנהיימער** נ"י, דרשן ומורה בעיר הבירה ווינא, כתבתים ליום הולדת אותו ומלאת לו שבעים שנה.

אני הצעיר **נפתלי קעללער**, איש פולוניא.

תּוֹרַת אֱמֶת הָיְתָה בְּפִיהוּ וְעַוְלָה לֹא נִמְצָא בִשְׂפָתָיו׃
בְּשָׁלוֹם וּבְמִישׁוֹר הָלַךְ אִתִּי וְרַבִּים הֵשִׁיב מֵעָוֹן׃
(מלאכי ב' ו')

בהולד חכם לב דורש טוב לעמו, עמו יֻלד הגוי כלו שנית ויחדש כנשר נעוריו אחרי בלותו; כי במה נחשב כל גוי בלעדי חכמיו ונבוניו וכל המרימים קרניו? הלא המה, רק המה הנותנים נשמה לעם ורוח להולכים בתוכו, ולכן קורות חכמי לב המה קורות כל גוי ואדם יחִד, וכל איש ואיש מן הגוי ההוא חלק כחלק יקח מן הקורות ההנה וברגש לבו ישמע ויקרא אתהן כאשר ישמע הבן את קורות אביו וכל המוצאות אותו מעת נשאו על כתפיו ונטל עליו לחנכו ולשמרו מכל אבן נגף וצור מכשול עד כי גדל ויהי לאיש מצליח; מעת שבע עליו במרורים ודאגה בבוקר ימי חלדו עד אשר רוה עונג ושמחה בראותו כי הזרע אשר זרע אז, ישגשג בערב ויציץ ציץ ויעש פרי הלולים.

הנה כי כן ישמחו בני ישראל בעיר וויען ובארצות עסטרייך ביחוד ועמם כל שומעי את שמע הרב מאנהיימער ויודעים חין ערכו, לשמוע את תולדות האדם הגדול הלזה מרים ראשנו וכבודנו, אשר בא לעדת וויען זה כארבעים שנה וירה אבן פנה ליסד אותה ולכוננה, על אברתו נשאה כאשר ישא האומן את היונק, וכמה צר לו בצרתה בימים הראשונים אשר אין בהם חפץ, כמה פעמים רוחו לבשה עוז להלחם במלחמת תנופה לקראת מורדי אור שונאי ישורון, ובערב ימי חלדו, האח! האח! ראתה עינו, השמש יצאה על הארץ, שמש צדקה ומרפא בכנפיה לרפאות שבר בת עמו, וקרנים מידה יבאו ויבשרו לעם נולד כי נכון היום לבא אשר בהיר יהי בשחקים לעדתו ולקהל עדת ישרון בכל הארץ ההיא! — האספו בנים, ואגידה לכם את קורות אביכם זה, ושמעתם ורחב לבבכם.*)

יצחק בן נח מאנהיימער**) נולד בעיר קאפענהאגען ביום י"א לחדש

---

*) את רוב תוכן דברי התולדות לקטתי מספר תולדותיו אשר יצא מקרוב לאור בלשון אשכנז מאת החכם ד"ר וואלף, מורה אמונה לילדי ב"י פה וויען, ולפעמים יצאתי ללקוט בשדה אחר, ואז רשמתי כל דבר במקומו ביחוד. ובכלל שניתי את הסדר וילדתיו בחדש כיאות להקורא העברי.

**) כן שמו, ורק אחרי מות אביו קרא עצמו גם בשמו "יצחק נח", כמנהג רוב בני עמנו באשכנז.

ציון לזכרון עולם.

דברי מחקר וחכמה.

שירים

מחלקה שניה.

לוח הענינים.

מכתבים

שירים

מחלקה ראשונה.

את זאת נתתי אל לבי ואמרתי: לתת לדברים האלה שם ושארית ולחקקם בעט ברזל ועופרת לזכר עולם. שתים טובות אחשוב לעשות בזה: (א) להציל את דברי החכמים ההם, טרם יהיו לברות למתלעות העת ולתתם לפני קוראים בכל קצוי ארץ, למען יתענגו וישבעו מטובם; (ב) להציב ציון לזכרון עולם, ליום החג הנכבד ולתפארת חחוגג המעוטר בשלשת הכתרים: כתר תורה, כתר חכמה וכתר שם טוב עולה על גביהם, וזכרון יהיה על מעשי ותהלוכות אנשי דורנו, זה דור דורשיו ואוהביו, מכבדיו ומוקיריו. הן כל עם ועם, גוי וממלכה יציבו להם ציונים ומצבות למזכרת מקרים גדולים ואנשי שם, חצובים מאבני שיש ועשויים ברוב פאר והדר, וישורון עם קטן ודל, הלא אין כחו כי אם בפה, באמר ודברים ובעט הסופר אשר בידו. אלה הם זכרונינו ושרידי מחמדינו מימי קדם, וכאלה יעמדו לני לדור יבא עד עולם. עמודים ימושו, אבנים תמוטינה; וספרים קטנים ככף אש, יבוא ויגידו צדקת צדיקנו ותהלת גדולינו לעם נולד! —

קבל נא ברצון, קורא נעים, את הספר הזה למזכרת נצח; והיה כי תזכור לברכה את שם הישיש ואת שם מכבדיו הכותבים, זכרני נא גם אני

וויען ער״ח שבט תרכ״ד לפ״ק.

המוציא לאור.

פתח דבר.

הנה ידעת גם שמעת קורא נעים מכל הכבוד ויקר, אשר נעשה להרב הישיש ואשר לכבודו ולשמו יוצא היום הספר הזה לאור, ביום מלאת לו שבעים שנה לימי חייו, (ימים על ימיו יוסיף ה׳ !) — בני עדת וויען, צאן מרעיתו שמחו ויעלזו ויתנו תודה לה׳, כי החיה החזיק את רועם הנאמן והביאו עד הלום; ועמם קהלות רבות מבני ישראל, מרחוק ומקרוב, בכל מקום אשר שם מאנהיימער ופעלו מגיע. הראו את שמחת לבבם ליום ההוא, אלה באמר ודברים ואלה במנחת שי ואשכר, כסף וזהב וכל כלי חפץ. המכבדים האלה, לא את החכם הזה לבדו כבוד הנחילו, כי כבודם גם אליהם ישוב והוד והדר שוו לראשם: כי על כן יֵאָמר כספר דברי הימים ולדור אחרון יספר: אשרי הדור שככה לו! דור דעה הוא, היודע לכבד ולהוקיר את פעולת אדם יקר, אשר הרים מאשפות כבודו ואשר היה למשען עוז לשלשת עמודי התבל: התורה, העבודה והגמילות חסדים בעת נטו לנפול כגדר הדחויה.

גם חכמי לב, מליצים ומשוררים על היום טוב באו, ויביאו מנחה מפרי עטם מכתבי ברכה ודברי חכמה שירים ומליצות, אלה שרו לו משיר ציון בשפת קדש ואלה בשפת הארץ עשו מטעמים. — הדברים האלה, הן אמנם יקרים הם מפנינים וכל חפצים לא ישוו בהם, בכל זאת, כל עוד בחרט אנוש יסודם, כעוף יתעופף כבודם, הדרם והודם, מגלות עפות והנה והצבא אשר להם עלי ארץ לפעמים מעט מימי שכיר; רוח עברה בהם, או יד כי תגע בם — והנה כחציר ימלו וכמץ נדף יהיו.

תְּשׁוּרָה לְאִישׁ הָאֱלֹהִים.

מַטִּיף עַל עָם, מְזָרֶה מוּסָר וָדַעַת,
הַמְלַמֵּד תּוֹעִים לֶקַח בְּאִמְרֵי שֶׁפֶר!
מְפוֹצֵץ לֵב אַכְזָר, מַכְפִּישׁוֹ בָּאֵפֶר
וְהַדּוֹבֵר בְּנַחַת עַל אֹזֶן שׁוֹמָעַת!

מַמְתִּיק בְּכוֹס תַּרְעֵלָה אֵת הַקֻּבַּעַת,
מֵסִיר מֵעָמוֹ בִזָּיוֹן וָחֵפֶר!
קַח אֶת הַתְּשׁוּרָה, פֹּה צְרוּרָה בַּסֵּפֶר,
הֲלֹא מִלֵּב זַךְ, מִמְּקוֹר טָהוֹר נוֹבַעַת.

קָחֶנָּה בְרָצוֹן, שִׂימָהּ לְרֹאשְׁךָ עֲטָרֶת,
תְּהִי תָמִיד לְפָנֶיךָ לְאוֹת וּלְמַזְכֶּרֶת,
כִּי אַהֲבָה וְכָבוֹד מְנַת יָשָׁר, יְקַר רוּחַ;
וּבְעוֹד מְכַבְּדֶיךָ מַעֲשֶׂיךָ יְשַׁבֵּחוּ,
תְּפִלָּתָם לְמָרוֹם לְאֵל שַׁדַּי יְשַׁלֵּחוּ:
כִּי תָנוּב בְּשֵׂיבָה מֵרָעָה בָּטוּחַ.

מאיר קאהן ביסטריטץ.

לכבוד

הישיש הנכבד והרב המפורסם

מוה' יצחק נח מאנהיימער יצ"ו

דרשן מפואר בקרית מלך רב ווינא יע"א

לאות אהבה וכבוד ולמזכרת עולם

מאת

מכבדיו ומוקיריו חכמי לב הנקובים בספר זה.

Direkt zu beziehen:

vom Herausgeber Moritz Kohn,

Leopoldstadt, untere Donaustrasse Nr. 29.

ציון לזכרון עולם

הוקם מאת

רבני וחכמי דורנו לכבוד הישיש הנכבד והרב המפורסם

מוה' **יצחק נח מאנהיימער** יצ"ו

דרשן מפואר בווינא הבירא יע"א

ביום ד' מרחשון שנת תרכ"ד לפ"ק במלאת לו שבעים שנה לימי חייו

ונגלה עתה ברבים

מאת

מאיר קאהן ביסטריטץ.

Zijun Lesichron Olam.

ווינן

דרוק פֿאָן אדאלבערט דעללא טאָררע.

תרכ"ד





